



**GEMEINDESTRUKTURREFORM IN AUSGEWÄHLTEN GEMEINDEN
DES STEIRISCHEN VULKANLANDES:
REGIONALE ENTWICKLUNGSVISIONEN UND -CHANCEN.**

Masterarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Science

der Studienrichtung Nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung

an der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von

SILVIA GÖBL

am Institut für Geographie und Raumforschung

Begutachter: Ass.-Prof. Dr.phil. Franz Brunner

Graz, 2016

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen inländischen oder ausländischen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht. Die vorliegende Fassung entspricht der eingereichten elektronischen Version.

.....

Graz, am

Vorwort

Im Zuge des Vorwortes möchte ich meine Beweggründe dieser Themenwahl näher beleuchten und Raum für Danksagungen in Anspruch nehmen.

Noch zu den Anfangszeiten meines Studiums wurde mir schnell bewusst, dass mein Interesse der Humangeographie und in weiterer Folge der Stadt- und Regionalentwicklung galt. Diesbezüglich war mir der Bezug zu meiner Heimatregion (Südoststeiermark, Region Steirisches Vulkanland) sehr wichtig, die auch anhand diverser Lehrveranstaltungen (Exkursionen, Praktika etc.) und Bachelorarbeiten, als Untersuchungsgebiet aufgegriffen wurden.

Aus diesem Aspekt heraus, entschied ich mich ein regionalspezifisches Masterarbeitsthema zu wählen, in der die Region „Steirisches Vulkanland“ im Zuge des Gemeindestrukturreformprozesses, als Leitthema fungierten. Zur Konkretisierung meines Untersuchungsfeldes stand mir Mag. Michael Fend (Bereich Regionalmanagement Vulkanland) zur Seite, der mir den Input für die Untersuchung gemeindespezifischer Visionen gab.

Vorweg möchte ich mich bei allen bedanken, die mich in jeglicher Weise bei Vollendung meiner Masterarbeit unterstützt haben.

Ein besonderer Dank gilt dem Betreuer der Arbeit, Herrn Ass.-Prof. Dr.-phil. Franz Brunner. Durch seine unermüdliche Unterstützung in allen Belangen und stets ein offenes Ohr habend, fühlte ich mich bestens betreut. Vielen Dank für die Geduld und Bemühungen, sowie für Ihre aufbauende und persönlich motivierende Art, die wesentlich zum erfolgreichen Abschluss meiner Masterarbeit beigetragen hat.

In weiterer Folge möchte mich beim Team Regionalmanagement Vulkanland für inhaltliche Hilfestellungen bedanken. Im Besonderen gilt der Dank Herrn Mag. Michael Fend, für die Unterstützung bei der Themenfindung, sowie Herrn Dipl.-Ing. Dr. Christian Krotscheck, für das Interview und die (raschen) Rückmeldungen und Hilfestellungen via Mail.

Für meine Untersuchung der spezifischen Gemeindevisionen mittels Experteninterviews, standen mir die Bürgermeister der jeweiligen Gemeinden zur Verfügung. Hierfür gilt der Dank den Bürgermeistern der Stadtgemeinde Fehring, Herrn Mag. Johann Winkelmaier, der Marktgemeinde Riegersburg, Herrn Manfred Reisenhofer und der Marktgemeinde Straden, Herrn Gerhard Konrad. Des Weiteren danke ich Herrn Ing. Josef Ober (Vulkanlandobmann und Bürgermeister Stadtgemeinde Feldbach) für das Interview, der mir einen Einblick sowohl in die regionalen, als auch in die gemeindespezifischen Visionsprozesse gewährte.

Ein Dank gilt auch dem „Herrscher über die Bücher“, der mich durch seine unkomplizierte, freundschaftliche und vor allem hilfsbereite Art unterstützt hat und mir vielerlei Möglichkeiten gewährt hat. Danken möchte ich auch jener Person (K.S.), die mich stetig nett daran erinnert hat, weiter zu machen.

Ein besonderer Dank gilt auch meinen Freundinnen, insbesondere Alexandra, die immer ein offenes Ohr für mich hatte und aufmunternd, verständnisvoll und hilfsbereit zur Seite stand.

Zu guter Letzt möchte ich mich an dieser Stelle bei meinen Eltern, für ihre Unterstützung während meiner Studienzeit bedanken.

Zusammenfassung

Die Regionalentwicklung in der Region Steirisches Vulkanland kann einen erfolgreichen Prozess seit Jahrzehnten verzeichnen. Wobei die Bevölkerung selbst ihren Lebensraum gestaltet, d. h. selbst zum positiven Image und wirtschaftlichen Erfolg beiträgt. Als Anreiz für die Bürgerinnen und Bürger der Region werden immer wieder aktuelle und gesellschaftlich wichtige Themen aufgegriffen und in Form einer Vision dargestellt. Sie entscheiden selbst, ob sie die Vision als Entwicklungschance aufgreifen oder nicht. Werden Aktivitäten bzw. Maßnahmen bezüglich der Vision gesetzt, so wird dies nach außen kommuniziert, um mögliche weitere Visionsumsetzungen zu schaffen. Im Zuge der Gemeindefusionreform wurden im Steirischen Vulkanland große Gemeindefusionierungen vorgenommen. Infolge entwickelten einige Gemeinden der Region ihre eigene spezifische Gemeindevision.

Die vorliegende Masterarbeit nimmt Bezug auf folgende Bereiche:

- Region Steirisches Vulkanland, insbesondere auf die Regionsarbeit und deren Visionen
- Gemeindefusionreform, von den Anfängen bis zur Umsetzung mit einem detaillierten Blick auf die Region Steirisches Vulkanland
- Entwicklungschancen aufgrund der Gemeindefusionreform mit der Schwerpunktlegung auf die Gemeindevisionen im Steirischen Vulkanland

Als Forschungsgrundlage dienten neben fundierter wissenschaftlicher Literatur, Experteninterviews mit Bürgermeister*innen aus Gemeinden mit einer spezifischen Gemeindevision und mit einem Regionalwissenschaftler. Eine umfassende Literaturrecherche untermauerte meinen raum- bzw. regionsbezogenen, sowie handlungstheoretischen Zugang. Zudem fanden umfassende Erläuterungen rund um die Region Steirisches Vulkanland, um den Gemeindefusionreformprozess 2015 und um den theoretischen Zugang zur Vision statt. Die Empirie meiner Arbeit ermöglichte mir einen praktischen Zugang in die Visionsentwicklung und -arbeit, insbesondere meiner drei Untersuchungsgemeinden Fehring, Riegersburg und Straden.

Die Gemeinden entwickelten unterschiedliche Visionsbilder, mit verschiedenen Ansätzen zur Visionsumsetzung. Aktivitäten, die bereits gesetzt wurden, liegen einerseits in der Kommunikation der Vision und andererseits in Veranstaltungen von Festen, bis hin zu Hinweistafeln, die auf die Vision verweisen (noch nicht umgesetzt). Durch fortwährendes Festhalten an der Vision und stetiger Kommunikation, ist es möglich die Vision umzusetzen, zu transformieren und die Gemeinde zu stärken.

Abstract

The regional development in the region of “Steirisches Vulkanland” is a very successful process over several decades. The people itself create their own living space, which mean they have it in their own hand to present the region in a positive way und contribute the economic success. As an incentive for the citizens, current and socio-relevant issues are presented in the form of a vision. The people decide whether they pick up the vision as a development opportunity or not. Any activities, which were set for the implementation of the vision, will be communicated to the outside to promote further examples. Due to the municipality structural reform, there had been large merging processes in the region of “Steirisches Vulkanland”. Because of this process several municipalities of the region developed their own specific vision.

My master thesis refers to the following topics:

- The region “Steirisches Vulkanland”, especially the activities in the region and their visions
- The municipality structural reform, from the beginning to the implementation with a detailed overlooking on the region “Steirisches Vulkanland”
- development opportunities based on the municipality structural reform with the focus on the visions of the municipality in the region “Steirisches Vulkanland”

The research base is composed of subject-specific literature review, expert interviews with the mayors of municipalities with their own specific vision and an interview with a regional expert. A comprehensive literature review corroborated my geospatial and action-theoretical theories. Moreover there are comprehensive explanations about the region “Steirisches Vulkanland”, about the municipality structural reform process 2015 and about the theoretical background of the vision. My empirical research allows me to get a practical access to the development of visions and their activities, especially of my three research municipalities Fehring, Riegersburg and Straden.

The municipalities developed different visions with various ways to implement them. The following activities will be set in my research municipalities:

- communication of the vision
- realization of events
- sign-boards to refer to the vision (not finished yet)

Through holding on to the vision permanently and constant communication, it’s possible to implement and transform the vision and vitalize the municipality.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Zusammenfassung	5
Abstract	6
1. Einleitung	13
1.1. Aufgabenstellung und Zielsetzung	13
1.2. Handlungstheoretischer Zugang	14
1.3. Region	15
1.3.1. Unterscheidung von Regionsbegrifflichkeiten	16
1.3.2. Definitionen von Region	17
1.3.3. Regionalisierung	19
1.3.4. Regionalisierung vs. Globalisierung	19
1.3.5. Regionalbewusstsein/regionale bzw. raumbezogene Identität	21
1.3.6. Regionalentwicklung/Regional Governance	23
1.4. Arbeitsmethodik	24
2. Region Steirisches Vulkanland	26
2.1. Regionsbildung/erfolgreiche Region	26
2.1.1. Bewusstseinsbildung	27
2.1.2. Inwertsetzung	28
2.1.3. Regionsmarke	31
2.2. Regionsstruktur	32
2.3. Regionalentwicklung/Regionalwirtschaft	33
2.3.1. „Vulkanland-Weg“	34
2.3.2. Visionen	38
2.3.2.1. Energievision 2025	43
2.3.2.2. Vision Mobilität	47
2.3.2.3. Vision Meisterkultur	47
2.3.2.4. Vision Baukultur	48
2.3.3. Regionalwirtschaft	49
3. Gemeindestrukturereform	53
3.1. Gemeinde	53
3.1.1. Gemeinde aus rechtlicher Sicht	53
3.1.2. Gemeinde aus soziologischer Sicht	54
3.2. Geschichtlicher Hintergrund	55

3.3. Ausgangssituation	56
3.4. Ziele	59
3.5. Zusammenschluss vs. Kooperation	60
3.5.1. Formen der Gemeindegebietsänderungen	61
3.5.2. Chancen und Risiken von Gemeindefusionen und Gemeindekooperationen	62
3.6. Umsetzung.....	65
3.6.1. Kriterien der Gemeindestrukturreform.....	66
3.6.2. Umsetzung auf Steiermark-Ebene.....	70
3.6.3. Umsetzung auf Regionsebene des Steirischen Vulkanlandes	75
4. Entwicklungschancen der „neuen“ Gemeinden im Steirischen Vulkanland durch die Gemeindestrukturreform	80
4.1. Raumordnungsgestaltung	80
4.2. Effizientere Nutzung – Kosteneinsparung.....	80
4.3. Professionelle Verwaltungsstrukturen	81
4.4. Wettbewerbsfähigkeit.....	82
4.5. Finanzausgleich	82
4.6. Ergebnisse der Empirie.....	86
4.7. Vision	91
4.7.1. Gemeindevision Deutsch Goritz: „die Quelle der Vielfalt im Steirischen Vulkanland“	97
4.7.2. Gemeindevision Gnas: „lebenswerte-liebenswerte Region Gnas“	99
4.7.3. Gemeindevision Paldau: „die Lebensqualitätsgemeinde Österreichs“	100
4.7.4. Gemeindevision St. Anna am Aigen: „die Weinbaugemeinde Österreichs“	101
4.7.5. Gemeindevision St. Peter am Ottersbach: „die Wohlfühlgemeinde Österreichs“	102
4.7.6. Gemeindevision Kirchberg a. d. Raab: „der Wirtschaftsstandort im mittleren Raabtal“ .	104
4.7.7. Gemeindevision Pirching a. Traubenb.: „die Wohngemeinde am Tor zum Vulkanland“ .	105
4.7.8. Gemeindevision St. Stefan im Rosental: „die Kraft im Steirischen Vulkanland“	106
4.7.9. Stadtgemeinde Feldbach.....	107
5. Fallbeispiele	110
5.1. Ergebnisse der Empirie.....	111
5.2. Stadtgemeinde Fehring	114
5.2.1. Ausgangssituation	114
5.2.2. Vision	117
5.2.2.1. Definition Handwerk	117
5.1.2.2. Chance	119
5.1.2.3. Umsetzung.....	121

5.1.2.4. Ziel	121
5.2. Gemeinde Riegersburg	122
5.2.1. Ausgangssituation	122
5.2.2. Vision	125
5.2.2.1. Definition Kulinarik.....	125
5.2.2.2. Chance	125
5.2.2.3. Umsetzung.....	127
5.2.2.4. Ziel	128
5.3. Gemeinde Straden.....	128
5.3.1. Ausgangssituation	128
5.3.2. Vision	131
5.3.2.1. Definition Lebenskraft.....	132
5.3.2.2. Chance	133
5.3.2.3. Umsetzung.....	135
5.3.2.4. Ziel	136
6. Fazit	137
7. Quellenverzeichnis.....	142
8. Anhang	161

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Regionalbewusstsein.....	22
Abbildung 2: Ausgleich des Mangelgefühls.....	28
Abbildung 3: Zukunftsfragen für einen Wandelprozess.....	29
Abbildung 4: Inwertsetzungstafel für die Landwirtschaft in der Region.....	30
Abbildung 5: Logo der Region Steirisches Vulkanland	32
Abbildung 6: Region Steirisches Vulkanland	33
Abbildung 7: Vulkanland Weg	34
Abbildung 8: Vision Zukunftsfähigkeit im Steirischen Vulkanland	42
Abbildung 9:10 Zukunftsthemen für das Steirische Vulkanland.....	43
Abbildung 10: Potenziale agrarischer Reststoffe (ARS) im Steirischen Vulkanland pro Jahr in GWh ...	45
Abbildung 11: Flächenbild im Steirischen Vulkanland (2005)	46
Abbildung 12: Flächenbild im Steirischen Vulkanland (Vision 2025)	46
Abbildung 13: Prognostizierter Energieverbrauch im Vulkanland im Lichte der Energievision 2025...	47
Abbildung 14: Bedeutung der Regionalwirtschaft	50
Abbildung 15: Aspekte der Regionalwirtschaft im Steirischen Vulkanland	51
Abbildung 16: Ökosoziale Regionalwirtschaft.....	52
Abbildung 17: Steiermark: Prozentuelle Bevölkerungsveränderung i. d. Gemeinden 2011 – 2030.....	58
Abbildung 18: Umsetzungsphasen der Gemeindestrukturreform 2015 in der Steiermark.....	65
Abbildung 19: Gemeinden der Steiermark nach Größenklassen (Wohnbev.) ZMR 01.01.2014.....	72
Abbildung 20: Gemeinden der Steiermark nach Größenklassen (Wohnbev.) ZMR 01.01.2016.....	72
Abbildung 21: Gemeinden der Steiermark nach Größenklassen in Prozent (Wohnbev.) ZMR 01.01.2014/ZMR 01.01.2016.....	73
Abbildung 22: Gemeindestruktur der Steiermark (Stand 2014)	74
Abbildung 23: Gemeindestruktur der Steiermark (Stand 2016)	74
Abbildung 24: Umsetzung der Gemeindestrukturreform 2015	76
Abbildung 25: Gemeinden des Steirischen Vulkanlandes (Stand 2016)	77
Abbildung 26: Gemeinden der Region Steirisches Vulkanland nach Größenklassen (Wohnbev.) ZMR 01.01.2014.....	78
Abbildung 27: Gemeinden der Region Steirisches Vulkanland nach Größenklassen (Wohnbev.) ZMR 01.01.2016.....	78
Abbildung 28: Gemeinden der Region Steirisches Vulkanland nach Größenklassen (Wohnbev.) ZMR 01.01.2014/ZMR 01.01.2016.....	79
Abbildung 29: Finanzausgleich	82

Abbildung 30: Schritte/Elemente des Finanzausgleichs	85
Abbildung 31: Aufbau und Inhalt eines Kleinregionalen Entwicklungskonzeptes	94
Abbildung 32: Kleinregionkarte der Region Steirisches Vulkanland.....	95
Abbildung 33: Das Stadtgebiet Feldbach mit Umland (Standort: Steinberg in Mühldorf).....	107
Abbildung 34: Umfrageergebnis: Akzeptanz zu den drei Wirtschaftskompetenzfeldern und und zur innovativen, lebenswerten Region und Energievision	115
Abbildung 35: Umfrageergebnis: Welches der Stärkefelder des Steirischen Vulkanlands halten Sie für am Wichtigsten?.....	116
Abbildung 36: Umfrageergebnis: Welchem der Wirtschaftsthemen im Vulkanland fühlen Sie sich mit Ihrem Betrieb zugehörig, bzw. von welchem Thema fühlen Sie sich am meisten angesprochen?	116
Abbildung 37: Kennzeichen des Handwerks	118
Abbildung 38: Das Impulszentrum die „Grüne Lagune“ in der Gemeinde Fehring	119
Abbildung 39: Anzahl der Beschäftigten	120
Abbildung 40: Umfrageergebnis: Akzeptanz zu den drei Wirtschaftskompetenzfeldern und zur innovativen, lebenswerten Region und Energievision	123
Abbildung 41: Umfrageergebnis: „Welchem der Wirtschaftsthemen im Vulkanland fühlen Sie sich mit Ihrem Betrieb zugehörig bzw. von welchem Thema fühlen Sie sich am meisten angesprochen?	124
Abbildung 42: Umfrageergebnis: Wichtigkeit der drei Stärkefelder.....	124
Abbildung 43: Die Riegersburg (Gemeinde Riegersburg).....	126
Abbildung 44: Umfrageergebnis: Akzeptanz zu den drei Wirtschaftskompetenzfeldern und zur innovativen, lebenswerten Region und Energievision	129
Abbildung 45: Umfrageergebnis: Welche Standortfaktoren sind für Ihren Betrieb (falls vorhanden) derzeit besonders wichtig?	130
Abbildung 46: Umfrageergebnis: Welches der Stärkefelder des Steirischen Vulkanlands halten Sie für am Wichtigsten?.....	131
Abbildung 47: Titelblatt der Gemeindezeitung Straden	132
Abbildung 48: Hochzeitssteg und Pfarrbrunnen in der Gemeinde Straden	135

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Erläuterung der Regionsbegriffe nach Blotevogel.....	16
Tabelle 2: Unterteilung der Region nach Bösch (1989, S. 72 - Abb. 22-1)	17
Tabelle 3: Unterschied Ziel, Leitbild und Vision	39
Tabelle 4: Veränderung der Gemeindezahl in der Steiermark nach dem 2. WK	56
Tabelle 5: Abgestufter Bevölkerungsschlüssel (§ 9 Abs. 10 und 11 FAG 2008)	84
Tabelle 6: Einnahmen pro EW in € (Jahresbetrag) aus dem Finanzausgleich	85
Tabelle 7: Interview mit Herrn Ing. Josef Ober (Bgm. Gemeinde Feldbach und Vulkanlandobmann) .	86
Tabelle 8: Interview mit Herrn Dipl.-Ing. Dr. Christian Krotscheck	88
Tabelle 9: Gemeindevisionen im Steirischen Vulkanland	97
Tabelle 10: Gemeinde Deutsch Goritz – Daten und Fakten	97
Tabelle 11: Marktgemeinde Gnas – Daten und Fakten.....	99
Tabelle 12: Marktgemeinde Paldau – Daten und Fakten.....	100
Tabelle 13: Marktgemeinde St. Anna am Aigen – Daten und Fakten	102
Tabelle 14: Marktgemeinde St. Peter am Ottersbach – Daten und Fakten	103
Tabelle 15: Gemeinde Kirchberg an der Raab– Daten und Fakten	104
Tabelle 16: Gemeinde Pirching am Traubenberg – Daten und Fakten	105
Tabelle 17: Marktgemeinde St. Stefan im Rosental – Daten und Fakten	106
Tabelle 18: Stadtgemeinde Feldbach – Daten und Fakten	107
Tabelle 19: Interview mit Herrn Mag. Johann Winkelmaier (Bgm. Gemeinde Fehring).....	111
Tabelle 20: Interview mit Herrn Manfred Reisenhofer (Bgm. Gemeinde Riegersburg)	112
Tabelle 21: Interview mit Herrn Gerhard Konrad (Bgm. Gemeinde Straden).....	113

1. Einleitung

1.1. Aufgabenstellung und Zielsetzung

Regionalentwicklung, ein Begriff der in aller Munde ist. Dabei ist Regionalentwicklung nicht gleich Regionalentwicklung und Region nicht gleich Region. Jede Region hat ihre eigenen Eigenschaften und Prinzipien. Somit ist jede Region einzigartig und Erfolgsmodelle lassen sich nicht einfach auf andere Regionen umlegen.

Das Steirische Vulkanland, die Region, mit der sich diese Masterarbeit befasst, vollzieht seit Jahrzehnten eine erfolgreiche Regionsarbeit. Dies lässt sich anhand unzähliger Parameter, wie zum Beispiel am Zuwachs am Arbeitsstellenmarkt, feststellen. Doch die positive Entwicklung der Region lässt sich nicht nur an hard facts messen, sondern auch anhand des Imagewechsels, der Sicht von außen, und der positiven „Innenansicht“ (aus Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner der Region). Die Bevölkerung kann sich mit dem Steirischen Vulkanland identifizieren. Damit werden die Regionsbürgerinnen und Regionsbürger zu Trägerinnen und Träger der Region, was ein Wachsen von innen heraus bewirkt. Authentische Ziele und Visionen entstehen bzw. entstanden, welche immer weiter reifen bzw. neue Visionen entstehen lassen.

Seit Beginn des Jahres 2015 präsentiert sich die Steiermark aufgrund von Gemeindefusionen in einer neuen Gemeindestruktur. Das nun aktuelle Gefüge zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass einerseits die Gemeindeanzahl in der Steiermark gesunken ist und andererseits die Gemeinden aufgrund einer höheren Einwohnerinnen- und Einwohnerzahl pro Gemeinde durchschnittlich größer sind. Eine Thematik, welche viele Emotionen hervorrief. Einige der zusammengelegten Gemeinden im Steirischen Vulkanland haben diese Veränderung allerdings als Chance gesehen und gemäß dem Motto „Zusammen schaffen wir alles“ neue Gemeindevisionen entwickelt.

Die Aufgabe dieser Arbeit ist es die Regionsebene des Steirischen Vulkanlandes vorzustellen, die Gemeindestrukturreform in der Steiermark genau zu erläutern, sowie die Auswirkungen der Gemeindestrukturreform auf das Steirische Vulkanland aufzuzeigen.

Als Ziel der Masterarbeit sollen die Gemeindevisionen und Entwicklungschancen der „neuen“ Gemeinden im Steirischen Vulkanland vorgestellt und anhand ausgewählter Fallbeispiele erläutert werden. Des Weiteren gilt es im Zuge dieser Arbeit die nachfolgenden Forschungsfragen zu beantworten.

Forschungsfragen:

- Welche Veränderungen entstehen durch die Gemeindestrukturereform im Steirischen Vulkanland?
- Wie wollen sich die „neuen“ Gemeinden im Steirischen Vulkanland daraufhin positionieren?
- Welche Potenziale können die „neuen“ Gemeinden im Steirischen Vulkanland dadurch in Wert setzen?

1.2. Handlungstheoretischer Zugang

Handeln beschreibt eine bewusste und zielorientierte Tätigkeit, die entweder innerlich (geistig), oder äußerlich (beobachtbare Muskeltätigkeit) aktiv vollzogen wird. Die zwei wichtigsten Merkmale der Handlung sind also Reflexivität und Intentionalität. Im Zusammenhang mit dem Handlungsentwurf, der Situationsdefinition, der Handlungsverwirklichung und der Handlungsfolge (absichtliches Ergebnis hervorbringen, wenn auch Abweichungen stattfinden können) werden Handlungsmodelle konstruiert (Werlen 1997 (a), S. 38, 49 und 170).

Der Raum wird in der handlungstheoretischen Sozialgeographie als Dimension des Handelns gesehen, und nicht umgekehrt (Werlen 2000, S. 309).

Handlung erfolgt durch handelnde Personen, als Individuum und nicht im Kollektiv. Somit kann der Staat oder auch soziale Gruppen keine Handlungen vollziehen. Es ist nur möglich, dass Einzelpersonen im Namen eines Kollektivs handeln (Werlen 2000, S. 313f).

Auch in der Regionalentwicklung bzw. in einer Region haben Handlungen eine bedeutende Rolle für das Erscheinungsbild und das Image einer Region. Um eine erfolversprechende Regionalentwicklung durchzuführen, müssen Schlüsselakteurinnen und Schlüsselakteure herangezogen werden, welche sich für eine regionsspezifische Entwicklung bzw. Ausrichtung einsetzen. Im Steirischen Vulkanland wäre hier unter anderem Vulkanlandobmann, Bürgermeister der Stadtgemeinde Feldbach und ehem. LAbg. Josef Ober zu nennen, der bestrebt war Kooperationen über die Gemeindegrenzen hinweg einzuleiten. Durch beharrliches Arbeiten und stets einer Vision vor Augen wurde aus einem Gebiet mit negativen Assoziationen und wirtschaftlich schwacher Perspektive, eine Region mit hoher Innovationskraft und hohem Ansehen. Es fand ein Imagewechsel statt. Hierbei sieht man was Durchhaltevermögen und eine Vision bewirken können.

1.3. Region

Region ist ein pulsierender Begriff. Regionen haben seit den 1980er Jahren einen regelrechten Boom erfahren, vor allem in Europa. Eine wesentliche Rolle spielt hierbei die Initiative „Europa der Regionen“, wo grenzüberschreitende Kooperationen gebildet werden sollen. Die Regionen werden hier als dritte Ebene nach der Europäischen Ebene und der Nationalstaatlichen Ebene gesehen. Aufgrund der Bildung von Regionen soll ein bürgernahes Europa entstehen, wobei es keine einheitlichen Konzepte für Regionen in Europa gibt. Regionen gelten als Gegenmittel der Globalisierung (siehe Kapitel 1.3.4.). Das Konzept der Regionsbildung beruht auf der Konzentration von kleinflächigeren Arealen und auf der stärkeren Einbindung lokaler Akteurinnen und Akteure. Im Zuge dessen sind unterschiedliche Regionstypen, abhängig von ihrer funktionalen, administrativen bzw. institutionellen Wertigkeit, entstanden. Allein in der Steiermark kann man unzählige Regionen vorfinden, wobei sich einige Regionstypen in ihrer räumlichen Ausdehnung überschneiden (Knodt 2001, S. 66), (Bank für Sozialwirtschaft AG (Hrsg.) 2014), (World-Information Institute, Institut für Neue Kulturtechnologien (Hrsg.) 2014).

Um sich ein Bild über die Vielzahl der Regionen zu machen, sind nachfolgend einige Regionstypen der Steiermark aufgelistet:

- NUTS III-Regionen
- Großregionen
- LEADER-Regionen
- Kleinregionen
- Tourismusregionen
- Genuss-Regionen
- Agenda 21 Regionen
- Funktionale Regionen
- Administrative Regionen (Bund, Land, Gemeinde)

So vielfältig die Regionstypen sind, so vielfältig sind auch die Definitionen von Regionen. Es ist davon abhängig aus welcher Perspektive und in welchem Kontext eine Region gesehen bzw. untersucht wird. Für ein leichteres Verständnis sind dazu im Kapitel 1.3.1. zwei mögliche Kategorisierungen der Regionen angeführt. Ein Überblick über die verschiedenen Regionsdefinitionen wird im Kapitel 1.3.2. gegeben.

1.3.1. Unterscheidung von Regionsbegrifflichkeiten

Die Typologie von Regionsbegriffen nach Blotevogel zeigt die in Tabelle 1 zusammengefassten Untergliederungen.

Tabelle 1: Erläuterung der Regionsbegriffe nach Blotevogel

Realregionen	Tätigkeitsregionen	Wahrnehmungs- und Identitätsregionen
<p>Analyse- und Beschreibungsregionen</p> <p><u>Bsp.</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Reliefregion • Naturräumliche Einheit • „Landschaft“ • Arbeitsmarktregion • Wirtschaftsraum 	<p>Aktivitätsregionen von Personen sowie wirtschaftlichen und politischen administrativen Organisationen</p> <p><u>Bsp.</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Aktionsraum eines Individuums oder einer Gruppe • Verbreitungsgebiet einer Regionalzeitung • Kommunalverband • Regierungsbezirk 	<p><u>Bsp.</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Kollektive Regionsimages • Region als Aspekt personaler Identität • Region als Aspekt sozialer Identität (Wir-Konzept von Gruppen und Organisationen, „Corporate Identity“) • Region als Zweck sozialer Systeme (Kulturraum) • Region als Bezugsrahmen des politischen Handelns („praktizierender Regionalismus“)

Quelle: Blotevogel 2000, S. 499, eigene Darstellung

„Realregionen“ werden hier als ein Gebilde von Wissenschaftlern zur Ordnung der Realität gesehen.

Die Regionsbildungen sind nur für bestimmte Zwecke ausgerichtet (Blotevogel 2000, S. 500).

„Tätigkeitsregionen“ entstehen durch Handeln von Menschen, insofern, sodass sie in Zeit und Raum agieren und somit ein Raummuster schaffen. Daraus ergeben sich verschiedene Regionen, mit kausalen Zusammenhängen und Überlappungen (Blotevogel 2000, S. 500).

„Wahrnehmungs- und Identitätsregionen“ sind Regionen, welche unter sozialen Gesichtspunkten aufgefasst werden. Die Regionsbildung findet hier durch soziale Kommunikation statt, wie zum Beispiel face-to-face-Kommunikation, Medien, Politik, Kultur etc.

Hierbei werden zwei Raumbezüge herangezogen:

1. Region als mentales und soziales Konstrukt

Hierbei finden personale und soziale Identitätsbildungen statt. Außerdem spielen Aspekte wie Zweckrationalität und Macht auch eine wesentliche Rolle.

2. Region als physische Landschaft

Aufgrund der Tatsache, dass Menschen Körperlichkeit besitzen, findet Kommunikation nicht in einem Vakuum statt. Somit besitzt die Region auch ein physisches Begleitbild, welches in die regionale Identitätsbildung miteinfließt (Blotevogel 2000, S. 500).

Eine weitere Untergliederung der Regionen nach Bösch findet sich in nachfolgender Tabelle 2.

Tabelle 2: Unterteilung der Region nach Bösch (1989, S. 72 - Abb. 22-1)

Definitionskriterium	Ähnlichkeitsprinzip	Funktionale Verflechtungen	Gültigkeitsbereich von Normen	Lebensweltliche Regionen
Gängige Bezeichnung	Homogene Region, Formalregion, Strukturregion	Funktionalregion, Nodalregion, Verflechtungsbereich	Programmregion, Planungsregion, normative Region	Wahrnehmungsregion, Identitätsregion
Bedeutung	Gebiete, die in Bezug auf ein bestimmtes Attribut Ähnlichkeiten aufweisen, werden zu einer Region zusammengefasst. („Regionalisierung“)	Interaktionen zwischen den räumlichen Teilelementen eines Untersuchungsgebietes (Pendlerbeziehungen, zentralörtlicher Einzugsbereich)	Räumliche „Gestaltungseinheiten“, Gültigkeitsbereiche von Normen, politisch-administrative Aktivitätsregionen	Alltagsweltliche kognitive Struktur, Projektionsfläche von Ich-Identität

Quelle: Weichhart 1999, S. 9

1.3.2. Definitionen von Region

Die Definitionen von Region unterscheiden sich vor allem dahingehend, wie die Regionskonstruktion aussieht und welche Funktionen diese besitzt. Nachfolgend sind einige Definitionen aufgezeigt, wobei das Hauptaugenmerk auf die sozialgeographische Perspektive bzw. auf das Konzept der Wahrnehmungs- und Identitätsregion (nach Blotevogel) gelegt wird. Diese Ausrichtung ist auch in der Region des Steirischen Vulkanlandes verankert.

Definition nach ÖROK

Die Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK) definiert Region „als eine räumliche Ebene, welche zwischen Landes- und Gemeindeebene liegt. Die Abgrenzung einer Region kann durch politische bzw. institutionelle Festlegungen erfolgen (Region als Territorium), durch funktionale Beziehungen (Region als Wirkungsgefüge) oder durch identitätsstiftende Regionsbilder (Region als soziales Konstrukt)“ (Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK) (Hrsg.) 2013, S. 5).

Diese Definition lässt viel Interpretationsspielraum. Der erste Ansatz ist stark administrativ gesehen, wird aber durch die weiterfolgenden Erläuterungen und durch zusätzliche Regionsbildungssichtweisen ergänzt.

Rechtswissenschaftliche Definition

Region in juristischer Hinsicht bedeutet ein Gebiet mit Selbstverwaltung (Autonomie). Die Region kann auf ein eigenes Regionalstatut zurückgreifen und anhand regionaler Organe über Fachbereiche entscheiden (Veiter 1987, S. 98).

Hierbei wird nicht auf die flächenhafte Ausdehnung bzw. Abgrenzung der Region eingegangen, sondern die Region in organisatorischer Weise beschrieben. Dabei steht vor allem die funktionale Ausstattung der Region im Vordergrund.

Sozialgeographische Definition

Benno Werlen beschreibt Region aus einer sozialgeographischen Perspektive, indem er die „Region als einen „Schauplatz“ mit einem sozial über symbolische Markierungen begrenzten Ausschnitt der Situation (Wände, Linien, Flüsse, Täler usw.)“ darstellt. In seinem Verständnis entstehen Regionen durch Handlungen von Akteurinnen und Akteure, welche durch ihre alltäglichen Routinehandlungen die Reichweite einer Region bestimmen. In diesem Zusammenhang benützt er die Begriffe Aktionskreise bzw. Aktionsräume. Damit drückt er aus, „dass Menschen eine gewisse Handlungsreichweite besitzen, in denen sie raumwirksame Entscheidungen treffen.“ Somit beschreibt Werlen die „Region als ein soziales Gebilde, welche nur anhand sozialer Kriterien begrenzt werden kann“ (Werlen 1997 (b), S. 28, 33 und 169f).

Betrachtet man die Region weiter als soziales Konstrukt, so ist es wichtig, dass bei der Bildung einer Region, die Bevölkerung in diesen Prozess miteinbezogen wird. Es muss ein „Wir-Gefühl“ entstehen durch die Identifikation mit dem Gemeinsamen, zum Beispiel einer Gruppe. Dadurch kann ein gemeinsamer Identifikationsraum bzw. regionale Identität begründet werden. Nähere Ausführungen hierzu werden im Kapitel 1.3.5. beschrieben (Narodoslawsky 2009, S. 102f).

Dies hat zur Folge, dass Regionen sozial konstituiert sind und somit keine physischen Grenzen aufweisen. Demzufolge werden Regionen erst durch künstlich geschaffene Bezeichnungen bzw. Benennungen von Räumen, wie zum Beispiel durch Schilder und Tafeln, gekennzeichnet. Aufgrund der sozialen Komponenten der Region ist sie nichts Dauerhaftes und nichts Beständiges, sondern erfährt räumliche und zeitliche Veränderungen (Narodoslawsky 2009, S. 103).

1.3.3. Regionalisierung

In der raumzentrierten geographischen Forschung hat Regionalisierung die Hauptbedeutung Grenzen von Regionen zu ziehen. Es handelt sich dabei um die Untergliederung eines Raumes, zum Beispiel eines Staatsgebietes in kleinere Areale (Leser (Hrsg.) 2011, S. 758).

Die alltäglichen Regionalisierungen, das „Geographie machen“, werden hierbei nicht miteinbezogen. Darunter versteht man die Produktion und Reproduktion von Räumen, also das Aneignen dieser. In der Strukturierungstheorie bezieht man den Aspekt der Verknüpfung von Kontexten in Raum und Zeit mit ein. Es erfolgt eine Spezifizierung in einen physisch-materiellen Aspekt und einen sozialgeographischen Aspekt. Regionalisierung spiegelt wider durch „welche sozialen Bedingungen diese räumlichen Gliederungen entstehen und welche Bedeutung sich für die verschiedensten Akteure für jeweils spezifische Handlungen ergeben.“ Damit wird die Handlung (zielgerichtetes Tun) der Menschen in den Fokus gerückt. Region ist somit „als Kontext bzw. Situation des Handelns zu verstehen und unter „Regionalisierung“ der Prozess, in dem diese Kontexte und Situationen von den Subjekten sozial konstituiert werden“ (Werlen 1997 (b), S. 194).

Die Akteure der Region Steirisches Vulkanland, Christian Krotscheck und Josef Ober, verstehen unter Regionalisierung mit Hilfe regionaler Potenziale (Landschaft, Bürgerinnen und Bürger, Regionalwirtschaft) eine positive Veränderung des unmittelbaren Umfeldes zu schaffen. „Denn schlussendlich ist der Zustand von heute das Produkt unseres Denkens von gestern. Und die von Herzen gewünschte Zukunft (Vision) das Ergebnis des gemeinsamen Prozesses ab heute“ (Krotscheck und Ober 2009 (a), S. 38). Das Hauptaugenmerk liegt bei der Förderung der immateriellen Ressourcen der Region und deren Austausch zwischen den Regionen. Außerdem ist die Regionalisierung der zentrale Punkt für eine „Politik der Inwertsetzung“ (Krotscheck und Ober 2009 (a), S. 38), (Krotscheck et al. 2007, S. 10f).

1.3.4. Regionalisierung vs. Globalisierung

Regionalisierung wird oft als Pendant zu Globalisierung gesehen. Man könnte auch die These aufstellen, es geht in einer gewissen Weise darum, zurück zu den Wurzeln zu gelangen. Was versteht man nun unter Globalisierung? Es geht um die internationale Zusammenarbeit bzw. Verflechtung in den Bereichen Politik, Wirtschaft, Umwelt, Kommunikation sowie Kultur. Das birgt aber auch Gefahren

in sich. Durch diese internationalen Vernetzungen wurde auch die Spezialisierung vorangetrieben und somit gleichzeitig die globale Abhängigkeit verstärkt. Bei Zusammenbruch eines Staates werden die mit diesem Staat verflochtenen Staaten in Mitleidenschaft gezogen (Ritter und Zeitler 2000, S. 14 und 27).

Weitere Folgen der Globalisierung liegen in der Konzentration des Kapitals auf wenige Weltkonzerne. Die kleinen nicht konkurrenzfähigen Unternehmen müssen sich dem globalen Druck beugen. Das Hauptaugenmerk liegt in der Gewinnmaximierung, daher werden die Unternehmen in Niedriglohnländern angesiedelt und die Produkte bzw. Leistungen weltweit exportiert. „Money makes the world go round, der höchste Gewinn ist das höchste Ziel.“ Dadurch sinkt das Arbeitsplatzangebot in den westlichen Industriestaaten und in den Entwicklungsländern wird die Ausbeutung der Arbeitskraft vorangetrieben und die Umweltbelastung erhöht (Schreiber 2001, S. 92).

Beunruhigend sind auch die kulturellen und sozialen Folgen dieser Ausrichtung. Es entsteht eine rein materielle Orientierung der Gesellschaft, daher gehen soziale und kulturelle Werte verloren. Aufgrund dieser Tatsachen ist es wichtig, dass eine Gegenbewegung stattfindet. Dies wird mit dem Prozess der Regionalisierung verkörpert. Dadurch soll der Mensch wieder mehr in den Mittelpunkt gerückt werden, also ein Wertewandel vollzogen werden (Schreiber 2001, S. 94).

Es soll aber nicht vermittelt werden, dass die Region das Allheilmittel ist bzw. dass die Region eine vollständige Autarkie gewährleisten kann. Doch auf regionaler Ebene kann eine Kreislaufwirtschaft leichter verwirklicht werden und das bedeutet eine nachhaltigere und unabhängigere Wirtschaftsweise (Schreiber 2001, S. 96), (Ritter und Zeitler 2000, S. 129).

Denn eine regionale Kreislaufwirtschaft wirkt sich positiv in der Region aus, insbesondere auf:

- mittelständische Unternehmen
- die handwerkliche Produktion
- das Arbeitsplatzangebot
- zurückgelegte Distanzen (Pendlerbewegungen und Transportwege)
- die landwirtschaftliche Produktion (Schreiber 2001, S. 97)

Zusätzlich werden regionale Kooperationen gefördert. Die Ziele einer regionalen Kreislaufwirtschaft liegen in der Erhaltung der Natur (Biodiversität), im Fortbestand der Kulturlandschaft und in der Produktion von Lebensmitteln und Erzeugnissen in der Region. Dadurch erfolgt eine Stärkung der regionalen Wirtschaft und Gesellschaft sowie eine Wiederbelebung bzw. Sicherstellung von wirtschaftlichen Strukturen, von Handwerksbetrieben und von touristischen Angeboten. Daraus erfolgt eine Bewusstseinsbildung und es entsteht ein erhöhtes Verantwortungsgefühl gegenüber den Mitmenschen, welche oft nur ein paar Kilometer vom Heimatort entfernt wohnen. Dieser Prozess stärkt nicht nur das Miteinander, sondern auch die Region als wirtschaftliches Gefüge kann positiv bilanzieren (Schreiber 2001, S. 97).

1.3.5. Regionalbewusstsein/regionale bzw. raumbezogene Identität

Die Begriffe Regionalbewusstsein sowie regionale bzw. raumbezogene Identität sind notwendige Komponenten um eine erfolgreiche Region repräsentieren zu können. Diesbezüglich bestimmt die Bevölkerung in der Region über die Qualität der Region und schlussendlich auch über das Fortbestehen dieser. Daher ist es sehr wichtig, dass die Bevölkerung in den Prozess der Regionsbildung, und auch weiterführend in die innerregionalen Prozesse mit einbezogen wird („bottom up“ Prozess). Daraus erfolgt ein Bewusstsein, eine Identität bzw. Identifikation und auch eine Verantwortung gegenüber der Region (Narodoslawsky 2009, S. 104).

Regionale bzw. raumbezogene Identität

Der Identitätsbegriff lässt viele Interpretationen und Definitionsansätze zu. Daher wird der Begriff der Identität hier nicht ausführlich thematisiert, sondern im Sinne dieser Arbeit mit dem Raumbezug verknüpft. Somit spricht man von regionaler bzw. raumbezogener Identität.

Unter raumbezogener Identität versteht man die persönliche und emotionsbezogene Bindung von Menschen an bestimmte Orte oder Gebiete (auch unter „Heimatgefühl“ oder „Ortsbezogenheit“ determiniert). Es handelt sich daher um ein Phänomen, welches sich im Bewusstsein von Menschen abspielt. Hierbei erfolgt eine kognitive und emotionale Bewusstseinsverankerung, durch wissens- und gefühlsbezogenes Denken, welches auch auf die physisch-materielle Welt ableitbar ist. Die raumbezogene Identität wird im Laufe des menschlichen Entwicklungsprozesses gebildet und erzeugt ein Interpretationsmuster der Umwelt. Dieser Prozess wird von Raumeignungen und dem äußeren umgebenden System beeinflusst (Weichhart et al. 2006, S. 21, 29 und 31f).

Anders formuliert erfolgen „Repräsentationen von Regionen bzw. Räumen, Wahrnehmungen von Regionselementen und der gesamten Region, Wissensvorgänge über die Räume und emotionale Bindungen an eine Region“ (Blotevogel et al. 1989, S. 73).

Wird ein kollektives Sinnbild der in einem spezifischen Raum interagierenden Bevölkerung erreicht, spricht man von raumbezogener bzw. regionaler Identität. Dabei finden stetig Veränderungsprozesse und neue Übereinkünfte über die Gruppe und dem zugrundeliegenden Raum statt (Brinkmann; Seibel 1995, S. 24).

Betrachtet man die Region aus der Sicht des Wir-Konzeptes so muss man folgende Aspekte für eine sozial räumliche Identifikation unterscheiden:

- diffuses Zusammengehörigkeitsgefühl
- Wir-Bewusstsein
- aktive Beteiligung an Gruppen bzw. Organisationen (Blotevogel et al. 1989, S. 74)

Regionalbewusstsein

Regionalbewusstsein bezeichnet ein Zusammengehörigkeitsgefühl der in einer Region bzw. in einem bestimmten Raum lebenden Bevölkerung. Hierbei fällt auch oft der Begriff der Heimat bzw. des Heimatgefühls. Regionalbewusstsein äußert sich unter anderem durch gemeinsame kulturelle (z.B. Sitten und Gebräuche) historische und soziale Gegebenheiten (Leser (Hrsg.) 2011, S. 756).

Blotevogel definiert Regionalbewusstsein als die „Gesamtheit raumbezogener Einstellungen und Identifikationen, fokussiert auf eine mittlere Maßstabebene“. Hierbei fließen Begriffe wie, Raum/Region (physisch und sozial), Einstellung (Wahrnehmung, Gefühl/Bewertung und Handeln) und Identifikation/Identität mit ein (Blotevogel et al. 1989, S. 68).

Daraus erfolgt folgende Untergliederung des Begriffs Regionalbewusstseins, in der Abbildung 1 dargestellt (aus Blotevogel et al. 1989, S. 71f).

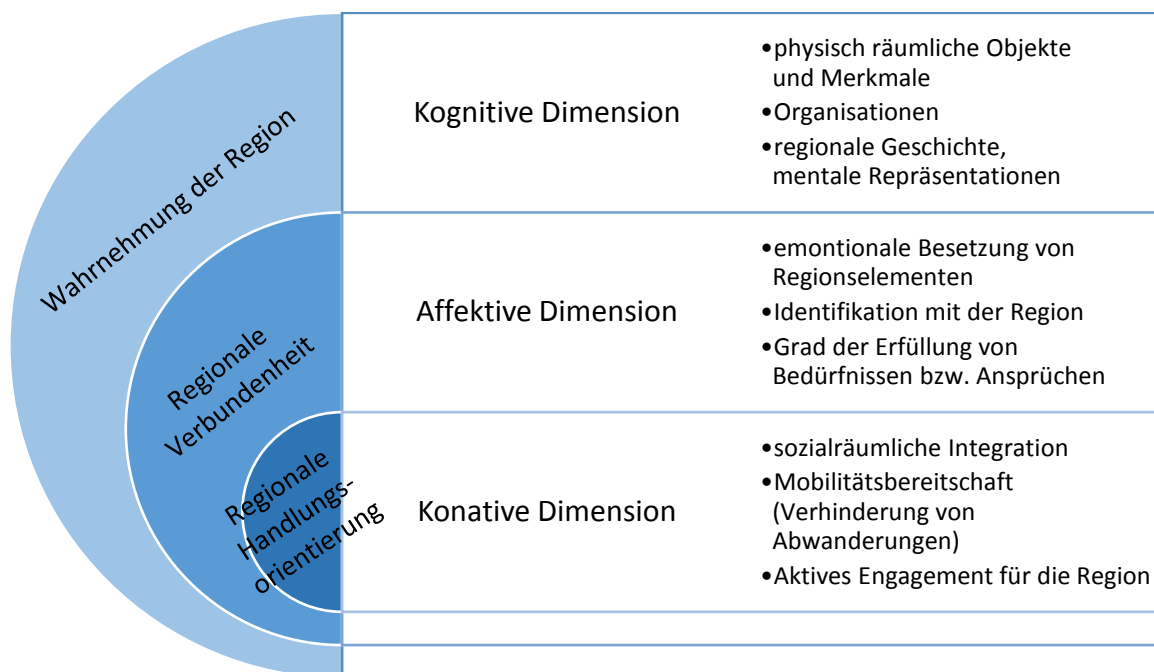


Abbildung 1: Regionalbewusstsein

Quelle: Blotevogel et al. 1989, S. 71f

Die Abbildung 1 zeigt die Teilung des Begriffs Regionalbewusstseins in drei Dimensionen:

- kognitive Dimension
- affektive Dimension
- konative Dimension

Die kognitive Dimension bezieht sich auf die Wahrnehmung der Region bzw. das subjektive Wissen darüber. Inhalte dieser Dimension umfassen physisch-materielle Raumkomponenten, Organisationen (z.B. Behörden), kulturelle Vielfältigkeiten, sozio-ökonomische Unterschiede, regionale Geschichte inklusive verschiedener Entwicklungsprobleme (Blotevogel et al. 1989, S. 71).

Die affektive Dimension, als regionale Verbundenheit (Heimatgefühl), bezieht sich auf die persönliche Biographie. Hier fließen emotionale Bindungen von Regionselementen, Regionsidentifikation und die Region als „Satisfaktionsraum“ (Bedürfnisbefriedigung) ein (Blotevogel et al. 1989, S. 72).

Die regionale Handlungsorientierung, als konative Dimension bezeichnet, beinhaltet die sozialräumliche Integration (z.B. Vereinsmitglied), die Mobilitätsbereitschaft (Vermeidung von Abwanderung) und die aktive Mitwirkung in der Region (z.B. im Heimatverein, im Naturschutzverband, in einer politischen Partei etc.) (Blotevogel et al. 1989, S. 72).

1.3.6. Regionalentwicklung/Regional Governance

Regionalentwicklung und regional governance gehen Hand in Hand, d. h. wie eine Region strukturiert ist und wie sie geplant wird, ist von den Steuerungsmöglichkeiten und den politischen Handlungsmöglichkeiten abhängig. Entweder handelt es sich um „top-down“ oder um „bottom-up“ Entscheidungen. Für das (Mit-) Entscheiderecht spezifischer (regionaler) Akteurinnen und Akteure, also einem „bottom-up“ Ansatz, steht der Begriff Regional Governance. Im Allgemeinen wird Governance als ein Steuerungs- bzw. Regelungssystem bestimmter Gesellschaftsgruppen genannt. Zu diesen Gruppen zählen Bevölkerungsgruppen, Unternehmen, Politik und Verwaltung. Der Begriff Governance stammt vom englischen „government“ ab, was das Regieren politischer Organe bezeichnet, und als eine „top-down“ Lösung zu werten ist. Governance soll hingegen die Einbindungen der Privatwirtschaft und der Öffentlichkeit ermöglichen und die Partizipation in der Gesellschaft stärken („bottom-up“) (Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Hrsg.) 2014).

Bei dieser Form werden frühzeitig alle beteiligten Akteurinnen und Akteure einbezogen, um dadurch Wünsche und Interessen herauszufinden und im Nachhinein keine starke Ablehnung bei Projekten zu erfahren. Wichtig dabei ist der ständige Austausch unter den Akteurinnen und Akteure. Diese Form der Entscheidungsfindung beruht auf freiwilliger Basis. Die getroffenen Entscheidungen sind verbindlich und unterliegen den Verwaltungs- und Politikstrukturen (z.B. internationale und nationale Gesetze) (Matuschewski 2007, S. 1f).

Regional Governance meint im engeren Sinn eine „bewusste und absichtsvolle Steuerung regionaler Entwicklung“. Hierfür müssen Möglichkeiten zur Mitbestimmung geschaffen und auch engagierte Akteurinnen und Akteure dafür gefunden werden (Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK) (Hrsg.) 2013, S. 5).

1.4. Arbeitsmethodik

Den theoriebasierten Teil meiner Arbeit belegte ich mit ausführlicher Literaturrecherche. Hierbei verwendete ich Bücher, wissenschaftliche Arbeiten, Internetquellen und Magazine bzw. Zeitungen, sowie E-Mail Korrespondenz. Hierfür wurde einleitend eine theoriebasierte Einführung durchgeführt, um den Zugang zu beschreiben. Folglich wurden speziell die einzelnen Themenpunkte: Region Steirisches Vulkanland, Gemeindestrukturreform und Entwicklungschancen der Regionsgemeinden näher erläutert. Die literaturgestützte Erarbeitung der Themenbereiche diente einerseits dazu einen Einblick in die Thematik zu gewähren und andererseits als vorbereitende Tätigkeit auf meinen empirischen Teil.

Die Empirie meiner Arbeit bezog sich auf die qualitative Erhebungsmethode durch qualitative Interviews, im speziellen durch Experteninterviews. Diese Form der Informationsgenerierung dient, um Wissen zu einem spezifischen Themenbereich bzw. Handlungsfeld zu erhalten. Experten werden in Lexika durch Sachverständige, Fachleute, Kenner definiert. In der Encyclopedia Britannica steht der Experte für sachkundig und für sein Spezialwissen (Bogner et al. 2014, S. 9).

Das Ziel des Experteninterviews liegt darin, das Sachwissen der Experten zu erheben und eine systematische Informationsgewinnung zu generieren (Bogner et al. 2014, S. 24). Mein Untersuchungsfeld fokussierte sich auf den Themenbereich Vision(en).

Bei solchen Interviewformen handelt es sich um teilstrukturierte Interviews, die mit Hilfe von Leitfäden durchgeführt werden. Leitfäden dienen der Strukturierung des Themenbereiches und stehen als Hilfsmittel während des Interviews zur Verfügung. Für meine Untersuchung verwendete ich teilstandardisierte Leitfäden mit konkreten Fragestellungen (siehe Interviewleitfäden im Anhang) (Bogner et al. 2014, S. 27f). Des Weiteren war es mir gestattet die Interviewführungen mit Tonaufzeichnung durchzuführen.

Das Sampling, die Auswahl meiner Interviewpartner (Experten), führte ich durch eine gründliche Vorinformation meines bearbeiteten Themenbereiches durch (Bogner et al. 2014, S. 34).

Daraus ergaben sich insgesamt fünf Experteninterviews mit unterschiedlichen Funktionsträgerinnen und -träger. Um einen allgemeinen und einen differenzierenden Einblick, hinsichtlich des Zugangs zur Thematik zu erhalten, führte ich ein Interview mit Dipl.-Ing. Dr. Christian Krotscheck (u. a. Regionalwissenschaftler und weiteren Funktionen im Steirischen Vulkanland) durch. Einen weiteren Experten stellte Ing. Josef Ober dar, als Vulkanlandobmann, Wegbereiter einer erfolgreichen Entwicklung der Region Steirisches Vulkanland und als Bürgermeister der Stadtgemeinde Feldbach. Für meine Untersuchung der Vision bzw. Visionsentwicklung in meinen drei Beispielgemeinden (Fehring, Riegersburg, Straden) zog ich die Bürgermeister der jeweiligen Gemeinden heran. Anhand dieser Expertenauswahl bekam ich einen tieferen und hintergründigen Einblick in Visionen, deren Funktion und Entwicklung.

Die Auswertung der Experteninterviews erfolgte durch eine qualitative Inhaltsanalyse (nach Mayring 2010). Hierbei handelt es sich um eine Analyse, wodurch (fixierte) Kommunikation systematisch, regelgeleitet und theoriegeleitet analysiert wird. Das Ziel dahinter liegt darin, Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen. Präziser formuliert handelt es sich um eine kategoriegeleitete Textanalyse (Mayring 2010, S. 13).

Die Kategorienbildung dient zur Analyse der wörtlichen bzw. textlichen Wiedergabe und bietet zudem Nachvollziehbarkeit für andere, sowie eine erleichterte Vergleichbarkeit der Ergebnisse (Mayring 2010, S. 49f).

Meine Untersuchung der Vision(en) stützt sich auf die qualitative Technik der Strukturierung, speziell der inhaltlichen Strukturierung. Hauptaugenmerk liegt dabei darauf, bestimmte Inhalte und Aspekte aus dem Gesamtmaterial herauszufiltern und zusammenzufassen. Die Inhalte und Aspekte ergeben sich aus den entwickelten Kategorien (Mayring 2010, S. 66 und 98).

Das schematische Ablaufmodell einer inhaltlichen Strukturierung sieht wie folgt aus:

1. Theoriegeleitete Festlegung der inhaltlichen Hauptkategorien
2. Paraphrasierung (umschreiben – keine wortwörtliche Wiedergabe) des extrahierten Materials
3. Zusammenfassung pro Kategorie
4. Zusammenfassung pro Hauptkategorie (Mayring 2010, S. 99)

Die Ergebnisse meiner Empirie werden unter den gleichnamigen Wortlaut in den Kapiteln 4 und 5 dargestellt.

2. Region Steirisches Vulkanland

„Sobald der **Geist** auf ein Ziel gerichtet ist, kommt ihm vieles entgegen“ (Johann Wolfgang von Goethe)

Dieses Kapitel befasst sich mit der Region Steirisches Vulkanland. Das Augenmerk liegt auf der Region als Raumeinheit für eine erfolgreiche Regionalentwicklung. Neben regionsspezifischen Merkmalen und Prozessen erfolgt auch ein allgemein theoretisch fundierter Zugang.

Die Region Steirisches Vulkanland setzt sich aus funktionalen Verflechtungen zusammen und das Wachsen von innen heraus bildet die Grundlage. Die Bevölkerung, welche in der Region lebt, muss sich mit dem Leitbild der Region identifizieren können und dies nach außen tragen. Begriffe wie Regionalbewusstsein, regionale Identität und Identifikation prägen die Region. Sie sind sozusagen regionsschaffende Merkmale. Das Wachsen von Innen bedeutet somit, dass die eigenen Ideen eingebracht werden. Es geht um die Individualität der Region. Man kann sich die Regionsarbeit von anderen Regionen anschauen, sollte sie aber nicht abschauen, denn es geht um die Selbstfindung. Daraus entwickelt sich Nachhaltigkeit und Lebensqualität (Eigner und Ritter 2009, S. 177).

2.1. Regionsbildung/erfolgreiche Region

Die nachfolgenden Unterkapitel beschreiben die wesentlichen Aktivitäten, welche in der Region Steirisches Vulkanland durchgeführt werden, um eine erfolgreiche und fortwährende Region zu schaffen. Wichtige Identitätsstifter in diesem Zusammenhang sind Bewusstseinsbildung, Inwertsetzung, die Regionsmarke und Visionen.

Des Weiteren spielen Eigendynamik und Selbstfindung eine zentrale Rolle für eine langfristig erfolgversprechende Region. Unter Eigendynamik versteht man die Region als komplexen gesellschaftlichen Prozess, in dem ein Verhältnis von Menschen zu ihrem Lebensraum und zu den Mitmenschen in der Region bestimmt wird. Aufgrund dieser Tatsache liegt das Augenmerk auf dem Wachsen der Region von innen heraus, d. h. die Bevölkerung in der Region muss sich mit der Region und ihrem Leitbild identifizieren können (Selbstfindungsprozess). Sie sind die Träger der Region und bestimmen das Erscheinungsbild, vor allem auch nach außen hin (Eigner und Ritter 2009, S. 177).

Im Steirischen Vulkanland schaffte man in den letzten Jahrzehnten die Bürgerinnen und Bürger in die Regionsprozesse miteinzubinden. Aufgrund dieses aktiven Zugangs, verknüpft mit neuen Perspektiven, konnte ein neues Lebensgefühl und ein neuer Bezug zum Lebensraum geschaffen werden. Hierdurch stiegen der Stolz und die Bindungskraft zur Region (Ober 2016).

2.1.1. Bewusstseinsbildung

Hierbei geht es um das Bewusst-Machen aller Aspekte, die die Region besonders attraktiv machen. Man kann von einer Erhebung des Ist-Zustandes sprechen, was sowohl materielle als auch immaterielle Gesichtspunkte betrifft. Die Bewusstseinsbildung der Regionsbürgerinnen und Regionsbürger ist besonders wichtig, da sie als aktive Mitgestalterinnen und Mitgestalter der Region zu sehen sind. Sie tragen ihr Regionsbild nach außen und haben somit Einfluss auf das Erscheinungsbild bzw. Image der Region. Durch positive Imagepflege steigt das Ansehen der Region, was des Weiteren zu höherem Interesse der Mitbürgerinnen und Mitbürger und zu positiver wirtschaftlicher Entwicklung führen kann. Daher gilt es den Leitsatz des Steirischen Vulkanlandes „Was hier wächst, hat Wert!“ (in Ober und Krotscheck 2009, S. 316) zu verinnerlichen. Dies bedeutet, dass die heimischen und regionalen Produkte und Erzeugnisse aufgewertet werden müssen, indem man bewusst auf solche zurückgreift. Das hat zur Folge, dass die Region wirtschaftlich gestärkt und interessant gemacht wird. Die heimische Landwirtschaft wird belebt und erfährt eine Wertschätzung. Durch Wertschätzung entsteht Wertschöpfung. Zusätzlich erfolgt eine Aufwertung der Region im Bereich Lebensqualität und Konkurrenzfähigkeit (Krotscheck und Ober 2009 (a), S. 20).

„Heutzutage kennt man von allem den Preis aber von nichts mehr den Wert“ (Oscar Wilde in Krotscheck und Ober 2009 (a), S. 20).

Das Zitat von Oscar Wilde zeigt, dass für alles ein Preis festgelegt ist, hierbei aber der Wert, der dahinter steht bzw. der darin steckt, nicht anerkannt wird. Durch die globale Wirtschaft sind sämtliche Güter jederzeit verfügbar und werden zu billigsten Preisen am Markt angeboten. Dadurch geht der Bezug zur Herstellung, zum damit verbundenen Arbeitsaufwand und zu den Kosten verloren und dementsprechend sinkt auch die Wertigkeit des Gutes. Durch Slogans wie „Geiz ist Geil“ hat sich in der Bevölkerung der Gedanke breit gemacht, ein Produkt niedrigsten Preis zu erhalten. Dabei würde das Bezahlen eines „gerechten“ Preises die regionale Wirtschaft und somit das eigene Umfeld stärken. 95 % der Bevölkerung in der Region (in Krotscheck et al. 2011, S. 3) könnten sich durchaus regionale Produkte leisten, ohne dass ein Wohlstandsverlust auftreten würde. Trotzdem sucht man nach dem höchstmöglichen materiellen Wohlstand und findet hierbei zunehmend eine innere Leere. Die Unzufriedenheit in Mitteleuropa steigt an, obwohl es einen hohen materiellen Wohlstand gibt. Diese Unzufriedenheit, welche auch als Mangelgefühl bezeichnet wird, wird durch die Vernachlässigung des immateriellen Gutes hervorgerufen. Problem dabei ist, dass die Menschen denken, dass dieses Gefühl von immer noch zu wenig materiellem Wohlstand abhängt. Dieser materielle Überfluss wird von Krotscheck auch als Zuvielisation bezeichnet. Durch diese Zuvielisation entsteht Sinn- und Wertlosigkeit. Der Mensch erhält keine

Wertschätzung mehr und somit kommt immer öfters die Frage nach dem Sinn des Lebens auf (Krotscheck und Ober 2009 (a), S. 20f).

Zusammenfassend lässt sich folgende Gleichung darstellen, welche ab einer gewissen Grenze auftritt: **Zuvielisation = BIP ↑ ↓ Lebensqualität**. Hierbei gilt das BIP als materieller Wohlstandsindikator und die Lebensqualität als immaterieller Wohlstandsindikator (Krotscheck und Ober 2009 (a), S. 23).

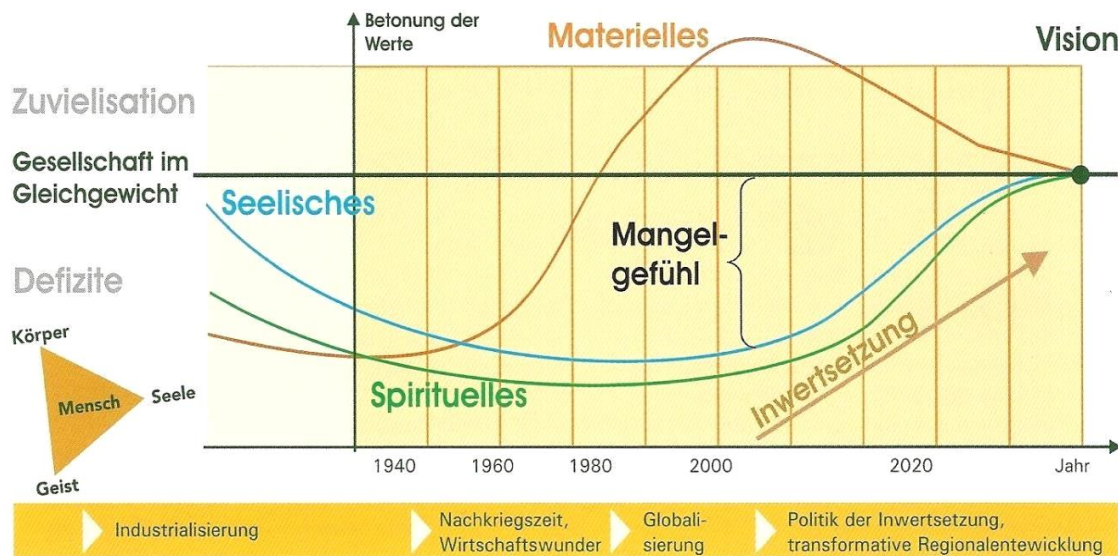


Abbildung 2: Ausgleich des Mangelgefühls
Quelle: Krotscheck et al. 2007, S. 12

In der Abbildung 2 ist ersichtlich, dass ein Zurückschrauben des materiellen Überflusses, bei gleichzeitiger Inwertsetzung der immateriellen Werte, ein Gleichgewicht in der Gesellschaft entsteht. Zufriedenheit, Wertschätzung und Wertschöpfung (auf Regionesebene) steigt.

2.1.2. Inwertsetzung

Um was in Wert setzten zu können muss als Schritt zuvor, eine Bewusstseinsbildung stattgefunden haben. Es ist unerlässlich, dass man sich dessen bewusst ist, was man hat bzw. welche Potenziale vorhanden sind. Es ist wichtig diese regionalen Besonderheiten und Talente zu fördern. Die Inwertsetzung gilt als Voraussetzung für eine regional-nachhaltige Entwicklung. Außerdem erreicht man dadurch ein authentisches Umfeld, indem die Bürgerinnen und Bürger die Region tragen.

Krotscheck und Ober sehen den Abbau der Zuvielisation durch die Inwertsetzung des Bestehenden, die Regionalisierung der Verantwortung, des Know-hows, der Produktion und des Konsums (Krotscheck und Ober 2009 (a), S. 23, 37 und 39).

Um diese Entwicklung der Inwertsetzung durchzuführen, sind folgende drei Schritte von Bedeutung:

- erkennen und würdigen was bereits vorhanden ist (Ist-Zustand)
- ein lebenswertes Zukunftsbild erstellen
- dieses Bild (Vision) umzusetzen (Krotscheck und Ober 2009 (a), S. 39)

Daraus stellt man sich in der Region Steirisches Vulkanland neben den drei grundsätzlichen Fragen (welche auch in der nachfolgenden Abbildung 3 aufbereitet sind)

- „Wo stehen wir/Was haben wir vor?“ (schafft Handlungsfähigkeit)
- „Wo wollen wir hin?“ (ermöglicht Aktionsbereitschaft)
- „Was müssen wir dafür tun?“ (generiert Innovation) (Krotscheck et al. 2007, S. 7) noch weitere, detailliertere Fragen.

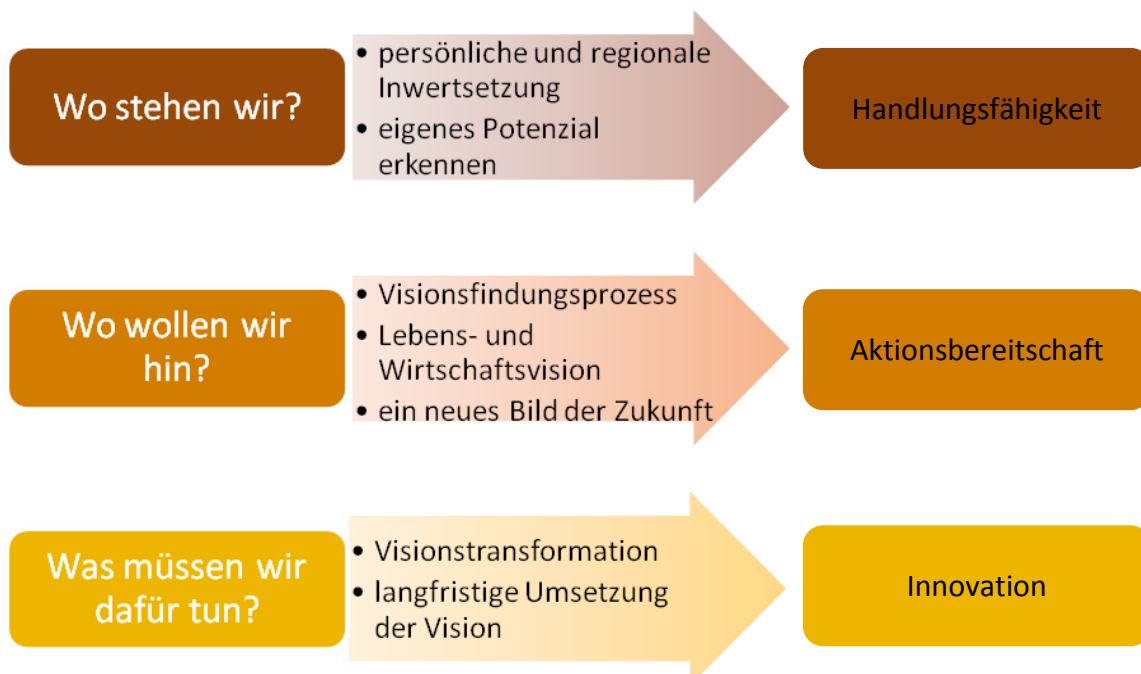


Abbildung 3: Zukunftsfragen für einen Wandelprozess

Quelle: Krotscheck et al. 2007, S. 7, eigene Darstellung

Hierbei handelt es sich um folgende Fragstellungen:

- „Was ist der Anlassfall//Hintergrund bzw. das dahinter liegende Motiv es zu tun?“
„Welcher Geist liegt der angestrebten Praxis zugrunde?“ „Wo liegt der Sinn?“
- „Wie geht es mir damit, wie fühle ich mich dabei – und wie geht es vor allem den anderen Menschen dabei?“
- „Habe ich das nötige Wissen und Talent, (woher) kann ich es bekommen, wer kann das in meiner Region bzw. in meinem Umfeld?“

- „Sind die Ressourcen zur Verwirklichung (nachhaltig) vorhanden?“ „Wie viel Zeit habe ich dazu?“ (Krotscheck und Ober 2009 (b), S. 225f).

Die entstandene Vision muss von den Bürgerinnen und Bürger (mit-) getragen werden und somit als gemeinsame Zukunftsvorstellung gelten, an der für die Verwirklichung gearbeitet wird. Ziel dabei ist es, dass die Vision ein Teil der sozialen Identität der Region wird. Darauf entsteht eine neue Identitätskultur, welche sich positiv auf die Region, unter anderem durch bewusste Kaufentscheidungen, auswirkt (Krotscheck und Ober 2009 (a), S. 39). Weiterführende Erläuterungen bezüglich des Begriffs Vision befinden sich im Kapitel 2.3.2.

Mit dem Angebot von regionalen Produkten und Erzeugnissen und durch Bewusstseinsbildung allein ist es nicht getan. Die angebotenen Waren müssen einen guten bis hohen Qualitätsstandard aufweisen, um gekauft zu werden (Priddat 2009, S. 132). Durch eine bewusste Kaufentscheidung entsteht eine Konsumverantwortung. Die Konsumentinnen und Konsumenten sind für das Angebot der Unternehmer verantwortlich. Sie bestimmen durch die Nachfrage und durch ihre tägliche Kaufentscheidung das Angebot in den Regalen. Durch neue Kaufentscheidungen entsteht ein ethischer Mehrwert (Krotscheck und Ober 2009 (a), S. 40).

Ein Beispiel dieses Inwertsetzungsprozesses in der Region Steirisches Vulkanland ist anhand der nächsten Abbildung 4 ersichtlich.



Abbildung 4: Inwertsetzungstafel für die Landwirtschaft in der Region (Standort: Ort Johnsdorf – Gemeinde Fehring)

(Foto: Göbl, S., 16.10.2016)

Die Abbildung 4 zeigt regionale Produkte und Köstlichkeiten als Bewusstseinsmacher für die Bevölkerung. Landwirtschaft ist in ihrer Vielfältigkeit wichtig und muss Wertschätzung erfahren. Aus diesem Bewusstsein heraus muss den Produkten und Erzeugnissen ein „gerechter“ Preis entgegengebracht werden. Sie müssen ihren Wert zurückerhalten. Dies ist wichtig, da die Region sehr ländlich geprägt ist und somit hohen Anteil an landwirtschaftlich genutzte Fläche aufweist. Dies wiederum bedeutet, dass das Einkommen bzw. die Existenz vieler Personen von der Landwirtschaft abhängig ist. Zudem spielt der Bereich Kulinarik eine wesentliche Rolle in der Region (als Stärkefeld) und auch in Visionen von Gemeinden. Anzumerken ist, dass mehrere Tafeln dieser Art in der Region positioniert wurden.

2.1.3. Regionsmarke

Eine Regionsmarke wird nach der Regionsbildungsphase erstellt. Hierbei gilt, wie auch bei allen anderen regionsspezifischen Prozessen, dass die Regionsmarke eine Orientierung nach innen erfahren muss. Es muss ein Identifikationsprozess der Bewohnerinnen und Bewohner stattfinden, um die Region und deren Werte authentisch nach außen zu tragen. Dieser Prozess wird, laut Peter Kruse, durch eine breite Bürgerinnen- und Bürgerbeteiligung (interne Resonanz) geschaffen. Erfolgt dieser Prozess nicht, findet keine Regionsbindung statt. Die Regionsmarke soll die regionalen Gegebenheiten und ihre Visionen repräsentieren, um den Identitätsfaktor zu erhöhen, sowohl von innen, als auch von außen. Im Falle der Region Steirisches Vulkanland handelt es sich um die Repräsentation der Qualität der Landschaft, der sozialen Gegebenheiten und der Qualität der regionalen Produkte. Die Marke als Symbol zeigt ein Bild der Zugehörigkeit. Die starke Inwertsetzung der Regionsmarke von innen heraus bildet den Unterschied zu Produktmarken. Hierbei fließen unter anderem Werte wie Identität und Wertschätzung mit ein (Frohmann und Krotscheck 2007, S. 125), (Krotscheck und Ober 2009 (a), S. 39), (Kruse 2009, S. 109).

Die Regionsmarke stützt sich auf einen abgrenzbaren Raum der Identität. Sie lässt sich über folgende fünf Parameter definieren:

- Identifikation (Wir-Gefühl)
- Orientierung (thematische Ausrichtung)
- Vertrauen (prozessorientierte Gestaltung)
- Kompetenz (thematische Entwicklung durch Wissensmanagement)
- Image (von der Grenzregion zum Steirisches Vulkanland) (Krotscheck et al. 2007, S. 31)

Die Marke der Region Steirisches Vulkanland wurde im Jahr 2001 mit der Vision „Aufbruch zur Einzigartigkeit“ geschaffen. Das Logo hierzu (siehe Abbildung 5) spiegelt das Regionsprofil der hügeligen Landschaft wider bzw. bietet die Andeutung auf die erloschenen Vulkane und erhaltenen Burgen. Die

Historie der Landschaft wurde als Identitätsstifter für die Region herangezogen. Der Vulkanismus soll nicht nur an die Vergangenheit der Region erinnern, sondern als Zeichen von Kraft, Energie und Veränderung stehen. Die farbliche Darstellung (orange-rot) bezieht sich auf die Kraft des Feuers der Vulkane (Frohmann und Krotscheck 2007, S. 125).

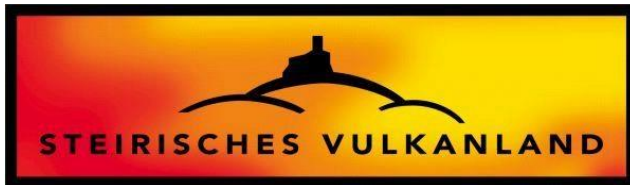


Abbildung 5: Logo der Region Steirisches Vulkanland

Quelle: Krotscheck et al. 2007, S. 31

2.2. Regionsstruktur

Die Region Steirisches Vulkanland (siehe Abbildung 5) befindet sich vorwiegend im oststeirischen Hügelland und umfasst gemäß ihrer Historie mehrere Vulkankegel und Burgen (z.B. Riegersburg). Begrenzt wird diese Region im Norden größtenteils durch den Ilzbach bzw. das Feistritztal. In administrativer Hinsicht sind das die Gemeinden Sinabelkirchen (politischer Bezirk Weiz) und Ilz (politischer Bezirk Hartberg-Fürstenfeld) die nördlichsten der Region. Die Grenze nach Osten hin bildet die Staatsgrenze zu Slowenien bzw. die Landesgrenze zum Burgenland. Die Mur bildet die Regionsgrenze nach Süden hin. Die westlichsten Gemeinden des Steirischen Vulkanlandes bilden St. Veit in der Südsteiermark, Schwarzautal (politischer Bezirk Leibnitz) und Pirching am Traubenberg (politischer Bezirk Südoststeiermark) (Reicht 2002, S. 3), (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (a)). Eine Ausdehnung dieser Region ist eventuell noch in den Fürstenfelder Raum und nach Südburgenland möglich. Doch im Großen und Ganzen wird sich die Region strukturell nicht mehr verändern (Krotscheck 2016 (a)).

Die Mindestgröße einer Region liegt bei rund 40.000 – 50.000 Einwohnerinnen und Einwohner, um Regionalentwicklung betreiben zu können. Die Höchstgrenze an Einwohnerinnen und Einwohnern einer Region liegt um die 150.000 – 200.000. Größere Regionseinheiten bieten nicht mehr den nötigen Identitätsraum in peripheren (ausgedehnten) Räumen. Dies ist eventuell in Städten, zum Beispiel Graz, möglich (Krotscheck 2016 (a)).

Seit der Gemeindestrukturereform im Jänner 2015 weist die Region Steirisches Vulkanland 33 Gemeinden auf. Sie erstrecken sich über die politischen Bezirke Südoststeiermark, Hartberg-Fürstenfeld, Weiz und Leibnitz. Das Hauptaugenmerk liegt auf dem politischen Bezirk Südoststeiermark, wo alle 26 Gemeinden der Region angehören. Der Bezirk Hartberg-Fürstenfeld weist 3 Vulkanlandgemeinden auf.

Die weiteren Bezirke Weiz und Leibnitz haben je zwei ausgewiesene Gemeinden, die dem Steirischen Vulkanland angehören (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (b)).

Der Ort Petersdorf II hat, seit der Gemeindestrukturereform, keine Gemeindefunktion mehr inne. Er gehört nun der Gemeinde St. Marein bei Graz an und wurde dementsprechend auch in den politischen Bezirk Graz-Umgebung aufgenommen. Somit gehört offiziell dieser Ort nicht mehr zur Region Steirisches Vulkanland. Auf Ortsbürgermeisterebene findet weiterhin ein Informationsaustausch mit Vulkanlandgemeinden statt (Krotscheck 2016 (a)).

Eine Detailbetrachtung der Gemeindestrukturereform bzw. der neuen Gemeindestruktur der Region Steirisches Vulkanland wird im Kapitel 3 vorgenommen.

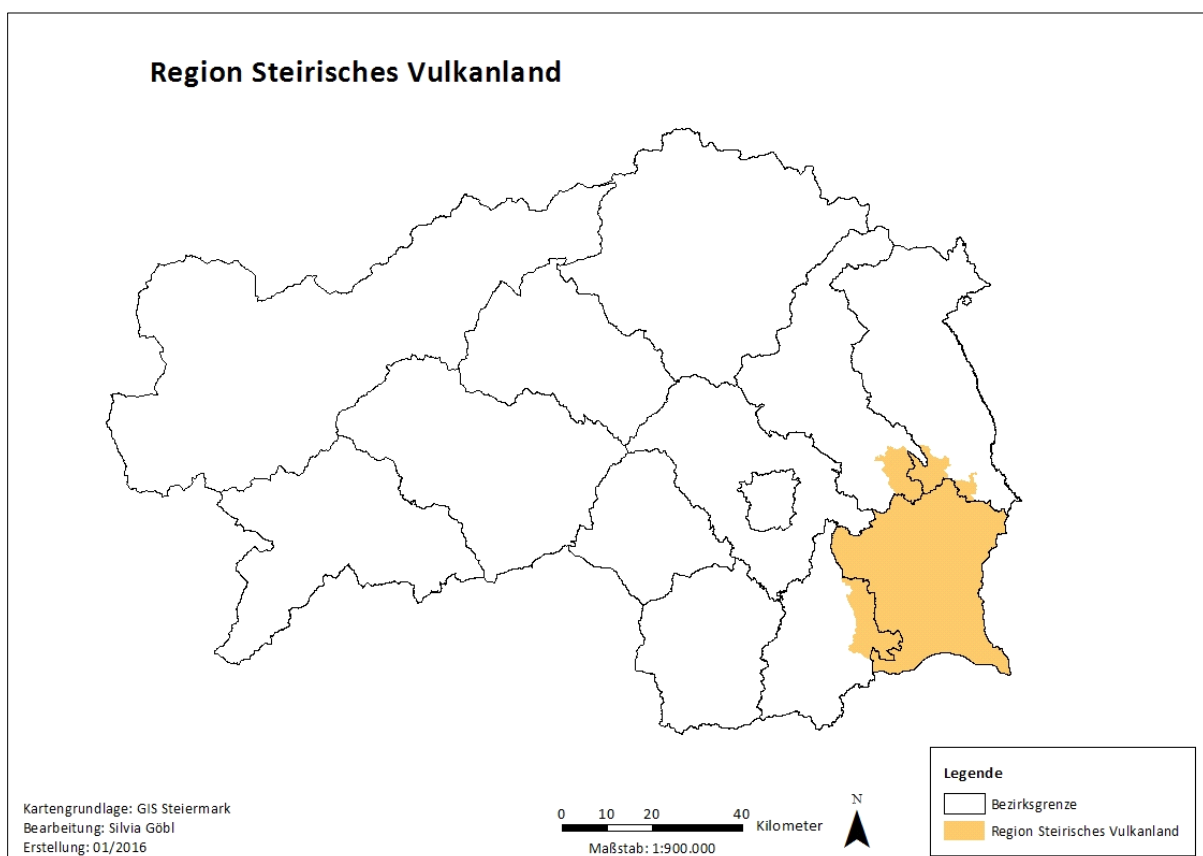


Abbildung 6: Region Steirisches Vulkanland

Quelle: eigene Darstellung

2.3. Regionalentwicklung/Regionalwirtschaft

Dieses Kapitel der Regionalentwicklung bzw. Regionalwirtschaft beschreibt die Entwicklungsgeschichte der Region des Steirischen Vulkanlandes im chronologischen Kontext und ihrer Visionen. Zusätzlich erfolgt ein Überblick über die Regionalwirtschaft, also des regionalen Wirtschaftens und ihrer Bedeutung.

2.3.1. „Vulkanland-Weg“



Abbildung 7: Vulkanland Weg

Quelle: eigene Darstellung

Die Region Steirisches Vulkanland kann auf eine langjährige und erfolgreiche Geschichte zurückblicken. Die Anfänge finden sich im Jahr 1994 (siehe Abbildung 7), mit der Kleinregion Feldbach, welche aus 14 Gemeinden rund um die Stadt Feldbach bestand. Zu dieser Zeit tauchten auch erstmals Begriffe wie Region, Regionalentwicklung und Nachhaltigkeit auf. Es wurde ein Wandel vollzogen, um sich von den negativen Assoziationen und der schlechten wirtschaftlichen Lage zu befreien. Durch den EU-Betritt

1995 konnte man für diesen Zusammenschluss Förderungen (rund 1 Mio. Euro Jahresbudget) durch das LEADER II Programm der EU lukrieren. Federführend in dieser gemeindegrenzüberschreitenden Arbeit war die Gemeinde Auersbach mit dem damaligen Bürgermeister Josef Ober. Wichtige Aspekte waren die Bewusstseins- und Persönlichkeitsbildung, zusätzlich wurde ein Leitbild für die Region erstellt - "Gedanken an die Zukunft" bzw. "sich die Zukunft denken trauen" (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.), 2015 (c)). 1997 wurde das Haus der Regionen gegründet. Hierbei handelt es sich um eine Bildungsstätte, in der verschiedene Weiterbildungskurse angeboten werden, um somit die Weiterentwicklung von regionalen Unternehmern zu gewährleisten. Heute kann man rund 9.000 Personen verzeichnen, die in verschiedenen Kursen zu diversen Themen geschult werden. Diese Institution ist sehr wichtig, denn Bildung ist für die Weiterentwicklung von Regionen, vor allem im ländlichen Raum, von immenser Bedeutung. So liegt beispielsweise die Zahl der Selbständigen mit Maturaniveau im Steirischen Vulkanland bei nicht einmal zehn Prozent (Krotscheck 2009 (b), S. 284), (Ober und Krotscheck 2009, S. 315). 1998 dehnte sich das Gebiet von den 14 Gemeinden, auf den damaligen gesamten Bezirk Feldbach aus mit anschließender Schaffung des Regionsnamen „Steirisches Vulkanland“ (Krotscheck et al., 2007, S. 13 und 28). Die Regionsbezeichnung „Steirisches Vulkanland“ bringt auch den ehemaligen Bezirk Radkersburg ins Gespräch, welcher auch eine Erweiterung bewirkt (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.), 2015 (c)). Im Zuge dieser Erweiterung wurde der Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes gebildet. Er hatte die Kompetenz in Sachen Regionalentwicklung sowie die operative Leitung der Regionalentwicklung Feldbach GmbH inne (Krotscheck et al. 2007, S. 17).

Im Jahr 2001 wurde die Marke Steirisches Vulkanland mit der Vision „Aufbruch zur Einzigartigkeit“ gegründet (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.), 2015 (c)).

Durch eine Analyse des Ist-Zustandes der Region, einer Untersuchung der Trends (zukünftige Strömungen) und durch einen Bürgerinnen- und Bürgerbeteiligungsprozess hat man im Steirischen Vulkanland (im Jahr 2003) folgende drei Wirtschaftskompetenzfelder gewählt, auf die sich die Region stützt:

- Kulinarische Region – was hier wächst hat Wert (inkl. gentechnikfrei, biologischer Landbau)
- Europäische Handwerksregion – Handwerker schaffen Lebensqualität (inkl. erneuerbarer Energie)
- Region der Lebenskraft – Mensch und Landschaft im Gleichklang (z.B. Gesundheitsregion, sanfter Tourismus) (Krotscheck et al., 2007, S. 35)

Diese drei Wirtschaftskompetenzfelder sollen als wirtschaftliche Leitthemen fungieren und die Stärken der Region hervorheben und beleben (Krotscheck 2009 (b), S. 297).

Kulinarische Region

Kulinarik ist ein wichtiger Aspekt von Genuss und Geselligkeit. Hierbei handelt es sich um was unmittelbar Wahrgenommenes, das im wahrsten Sinne des Wortes „durch und durch geht“ (Frohmann und Krotscheck 2007, S. 58).

Das Stärkefeld Kulinarik repräsentiert viel Tradition und Kultur und baut auf eine hochwertige Veredelung regional-typischer und qualitätsvoller Rohstoffe auf. Zusätzlich wichtige Bereiche im Themenfeld Kulinarik sind: Produktentwicklung und Innovation, Markterschließung innerhalb Europas, Qualifizierung der Produzenten, Steigerung der Bioproduktion und Schau-Manufakturen (Landesrechnungshof (Hrsg.) 2008, S. 31), (Ober und Krotscheck 2009; S. 308).

Daraus haben sich folgende Ziele ergeben:

- Etablierung als kulinarische Region Österreichs.
- Umsetzung von Visionen und neue Innovationen, insbesondere bei Obst, Gemüse und Käse.
- Produktinnovationen entlang der Schnittstellen zwischen Kulinarik, Handwerk und Lebenskraft.
- Erhaltung und Inwertsetzung regional typischer Produkte und Erzeugnisse.
- Qualität vor Quantität.
- Vermehrtes Einsetzen von regionalen Produkten in der Gastronomie. Bewusstseinsbildung für regionale Produkte und Steigerung der innerregionalen Wertschöpfung.
- Spezialisierung auf Gemeinschaftsmarken bei kulinarischen Produkten.
- Erhöhtes Angebot an Kulinarik-Veranstaltungen (Schinkenfest, Weinfeste, Verkostungen usw.) (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (d), S. 2).

Umsetzung findet das Themenfeld Kulinarik in unterschiedlichsten regionalen Produkten und Erzeugnissen, sowie Veranstaltungen. Nachfolgend ist ein kleiner Auszug daraus:

- Vulcano-Schinken
- Lava Bräu (Bier, Whiskey)
- Eruption (Wein)
- Holler Vulkan (Holundersaft)
- Teilnahme am „Steiermark-Frühling“ in Wien
- Vulkanland – Schinkenfest
- Terra Vulcania (Weinfest)
- Zotter Schokoladen Manufaktur GmbH (Landesrechnungshof (Hrsg.) 2008, S. 110), (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (e))

Die kulinarische Region als solches ist in der Region stark verankert und bleibt auch ohne ständigen Kommunikationsprozess bestehen (Krotscheck 2016 (a)).

Europäische Handwerksregion

Durch die noch stark vom Handwerk geprägte Region, entschied man sich die „Europäische Handwerksregion“ als ein Themenfeld der Region Steirisches Vulkanland zu kreieren. Im Augenmerk steht der Erhalt traditioneller Handwerksberufe (z.B. Tischler, Kunstgießer, kunsthandwerkliches Korbflechten, Steinverarbeitung usw.). Zusätzlich haben sich Handwerker zusammengeschlossen, um ihre Handwerkskunst unter der Marke des Steirischen Vulkanlandes gemeinsam zu vermarkten (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.), 2015 (f)).

Bereiche wie Qualifizierung, Lehrlingsoffensive (Lehre mit Matura), gemeinsamer Marktauftritt, Vertriebs—und Exportsteigerung, sowie regionale Werkstoffe und Öffentlichkeitsarbeit gehören dem Themenfeld Handwerk an (Landesrechnungshof (Hrsg.) 2008, S. 31).

Das Stärkefeld Handwerk wird in jeden Fall die nächsten 20 Jahre bestehen bleiben (Krotscheck 2016 (a)).

Region der Lebenskraft

Unter dieser Sparte wird vor allem die einzigartige Landschaft mit den Resten der Vulkane und Wanderwegen in Szene gesetzt (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.), 2015 (g)).

Zusätzlich umfasst das Themenfeld Lebenskraft folgende Bereiche:

- Revitalisierung und Renovierung
- Regionale Kulturveranstaltungen
- Qualitätsoffensive in regionalen Gastronomiebetrieben und Buschenschenken
- Angebot von regionalen Speisen- und Getränken
- Gemeinsame Vermarktung (Kooperationskultur)
- Bewusstsein zur Heimatregion „Steirisches Vulkanland“
- Regionales Wissen
- Ausbildung und Qualifizierung,
- Regionale Werte & Ethik
- Persönlichkeits-Weiterbildung
- Kinder- und jugendfreundliche Region bzw. Gemeinden
- Bereitschaft für Veränderung
- Überwindung der Zuvielisation
- Rückbesinnung und Vereinfachung
- Regionale Festkultur

- Regionalität
- Authentizität (Landesrechnungshof (Hrsg.) 2008, S. 31), (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.), 2015 (h), S. 1)

Neben den Wirtschaftskompetenzfeldern (Kulinarik, Handwerk und Lebenskraft) wurden auch Wertekultur-Felder erarbeitet. Sie beziehen sich auf folgende Bereiche:

- Lebenskultur (Inwertsetzung des immateriellen Gutes, Konsum- bzw. Eigenverantwortung, Kinder- und jugendfreundliche Region, Generationen, Festkultur, Ehrenamt und Zusammenarbeit, Identität etc.)
- Arbeitskultur (Talente, Ethik, Weiterbildung, Ferialjobs, Dissertationen und Diplomarbeiten, Wertschöpfung etc.)
- Wirtschaftskultur (Regionalität, Authentizität, Meisterkultur, Vernetzung & Nahversorgung - Regionalkonsum, Innovation, etc.) (Krotscheck 2009 (b), S. 297), (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2007, S. 41)

In den nachfolgenden Jahren dehnte sich die Region Steirisches Vulkanland auf 79 Gemeinden mit rund 103.000 Einwohnern aus. Die Gemeinden verteilten sich auf fünf bzw. nach den Bezirksfusionierungen auf vier Bezirke (Ober und Krotscheck 2009, S. 304).

Aufgrund der Gemeindestrukturereform am 01.01.2015, zählt die Region aktuell 33 Gemeinden (nähere Erläuterungen bereits im vorangegangenen Kapitel 2.2.). Zudem erfolgte heuer (2016) eine Kooperation mit dem Regionalverband Thermenland-Steiermark. Dies bedeutet, dass sich das Vulkanland und das Thermenland gemeinsam unter dem Namen Thermenland-Vulkanland-Steiermark vermarkten (Ober 2016). Hierbei liegt die Aufgabe darin, Angebote aus der Region für Gäste und Besucherinnen und Besucher zugänglich und buchbar zu machen (Krotscheck 2016 (a)).

Das Ziel dahinter liegt eine Ganzjahresdestination zu schaffen mit Tagestouristen und Nächtigungsgästen. Hierbei ist man bemüht die 30 % zu erreichen (Ober 2016).

2.3.2. Visionen

Dieses Kapitel der Visionen beschäftigt sich umfasst mit der Visionsbegrifflichkeit in theoretischer und praktischer Ausführung in der Region Steirisches Vulkanland. Somit beanspruchen die folgenden Erläuterungen keine allgemein gültige literarische Verwendung.

Vision-Definition

Eine Vision ist eine Vorstellung einer erwünschten Zukunft. Sie enthält realistische, emotionale, aber stimmige Beschreibungen zukünftiger Situationen. Eine Vision ist nicht mit einem Ziel, oder einem Leitbild gleichzusetzen. Sie besitzt einen lösungsorientierten Ansatz, welcher auf Bilder, Emotionen, (Lebens-) Werte aufgebaut ist. Die Ausrichtung beruht auf 10 bis 20 Jahre und setzt einen Wandel und Transformationsprozess voraus (nähere Erläuterungen sind der Tabelle 3 zu entnehmen) (Krotscheck et al. 2007, S. 43).

Eine Vision ermöglicht noch nicht Vorhandenes zu schaffen und als Region und als Mensch voranzukommen. Somit ist die Vision die Fähigkeit, „nicht aus der Erinnerung und der Vergangenheit heraus zu leben, sondern aus der gewünschten Vorstellung heraus“ (Ober 2014, S. 60).

Tabelle 3: Unterschied Ziel, Leitbild und Vision

	Ziel	Leitbild	Vision
Ansatz	problembezogen	sektoral, thematisch	lösungsorientiert, holistischer Kontakt
Ausdrucksform	Zahlen, Maßnahmenpläne	Leitsätze, Entwicklungspläne	Bilder, Emotionen, Lebens-Werte
Zeithorizont	drei Jahre	fünf Jahre	10 – 20 Jahre
Zielrichtung	Problembewältigung	Zukunftsbewältigung	Zukunftsgestaltung
Art der Veränderung	Management, Projekt	(Weiter-) Entwicklung	Wandel, Transformationsprozess

Quelle: Frohmann und Krotscheck 2007, S. 112 nach Krotscheck et al. 2007, S. 43, eigene Bearbeitung

Visionsarbeit

Die nachstehenden Ausführungen zur Visionsarbeit wurden von Frohmann und Krotscheck 2007, S. 118ff entnommen.

Die Vision setzt sich aus folgenden drei Komponenten zusammen:

- mentale Grundlage
- intuitive Zusammenschau
- inspirative Befruchtung

Sie bietet somit den holistischen Evolutionseffekt, indem sich intellektuelle (freie Wille), intuitive (see-lische) und inspirative (geistige) Fähigkeiten vereinen.

Nachstehend sind Aspekte zur Förderung der Visionsuche aufgelistet:

- Stärkung der Beziehung zwischen Mensch und Landschaft
- Förderung und Stärkung gemeinsamer positiver und zukunftsfähiger Werte
- Übertragung von Verantwortung und Macht den Menschen als Gestalter

- Ausrichtung: Qualität statt Quantität
- Inwertsetzung von regionalen Betrieben, Innen vor Außen
- Gewährleistung multidimensionaler und kultureller Weiterbildung der Menschen
- Stärkung der Regionalwirtschaft durch regionale Inanspruchnahme von Energie-, Lebensmittel-, Rohstoffversorgung und Naherholung
- Förderung der Zusammenarbeit und Vernetzung in der Gemeinde bzw. Region

Eine Vision muss nicht von Beginn an perfekt sein und alle Menschen mitreißen. Durch Auseinandersetzung mit bzw. Diskussionen über die Vision findet ein Austausch statt, der die Vision weiterentwickeln bzw. „schärfen“ lässt. Dies schafft eine Stabilität in der Gesellschaft. Um diesen Prozess zu initiieren wird bereits der Visionsentwurf der Öffentlichkeit vorgestellt. Es erfolgt ein partizipativer Prozess, der individuellen Gestaltungsraum frei lässt.

Durch diesen prozesshaften Ansatz bietet er auch grundlegende Unterschiede zu projektorientierten Vorhaben. Ein wesentlicher Gegensatz zeigt sich in der Dauer und im Erfolg. Projekte sind kurzfristige angelegte Vorhaben, welche auf schnellen Erfolg abzielen. Sie sind standortorientiert, d. h. es finden nur punktuelle Veränderungen statt. Es wird auch von Leuchtturmprojekten gesprochen. Wohingegen der Prozess flächendeckend angelegt ist, mit einer Dauer von mindestens 10 Jahren. Hierbei überlässt man die Entscheidungsfreiheit die Bewohnerinnen und Bewohner der Region. Prozesse zeigen einen höheren Nutzen bzw. Erfolg in der Region, als Projekte. Vor allem eine höhere Anzahl an Personen kann daraus einen Mehrwert ziehen.

Schaffung einer Vision

Wie schon im Kapitel 2.1.3. Regionsmarke angemerkt, ist es wichtig, dass Visionen von den Bewohnerinnen und Bewohner der Region getragen werden, d. h. die Visionen müssen leben. Um dies zu schaffen, müssen sie in die Realität transformiert werden (partizipativer Ansatz). Die Umsetzung erfolgt durch Bewusstseinsbildung und die Übertragung der Verantwortung (Eigenverantwortung) an die Bewohnerinnen und Bewohner der Region. Somit sind sie aktiv an der Umsetzung der Vision beteiligt (Krotscheck und Ober 2009 (c), S. 228), (Krotscheck et al. 2007, S. 47).

Die Eigenverantwortung lässt sich sehr gut über die Bezugspunkte Lebensraum und Lebenskultur erreichen, welche mit dem Wirtschaftsraum einen nachhaltigen Gesamtbeziehungsraum schafft (Krotscheck und Ober 2009 (c); S. 229).

Eine Vision muss außerdem Authentizität und Identifikation gewähren, um einen erfolgreichen Prozess in Gang zu setzen. Dabei ist wichtig, dass die Vision als Orientierungshilfe gesehen wird mit einer Richtungsvorgabe, aber ohne einer genauen Zielvorgabe. Die Vision wird daraufhin gemeinsam mit einer Regionsmarke dargestellt und vollzieht sich über die gesamte Region. Daraus erfolgt eine Visions-

Transformation, wo die Vision in das Alltagshandeln mit einfließt. Durch diese geänderte Wahrnehmung und Handlungsweise kann eine neue „Kultur“ aufgebaut werden (Krotscheck et al. 2007, S. 47f), (Krotscheck und Ober 2009 (c), S. 228f).

Für die Umsetzung des Wandels ist es wichtig an der Vision über Jahre bzw. Jahrzehnte festzuhalten. Dadurch erfolgt eine Inwertsetzung transformativer Prozessentwicklung (visionsorientiert), im Gegensatz zum Projektschwerpunkt (Krotscheck et al. 2007, S. 7).

Umsetzung der Vision

Als erster Schritt erfolgt die Ermittlung des Ist-Zustandes mit der bewussten Annahme und Würdigung dessen. In weiterer Folge sind neue Ideen zur Weiterentwicklung einzubringen, um eine Vision entstehen zu lassen. Wenn die Vision verinnerlicht wird und daran festgehalten wird, kann ein Transformationsprozess nach Jahren bzw. Jahrzehnten erfolgen. D. h. die Vision ist im Alltag integriert und wird gelebt (Frohmann und Krotscheck 2007, S. 117).

Der Transformationsprozess in Form eines praktischen Zugangs lässt sich folgend beschreiben (Krotscheck 2016 (a)):

- Bereiche erkennen, wo Handlungsbedarf besteht und die Ressourcen und Möglichkeiten der Bevölkerung erfassen.
- greift man einen zum Beispiel gesellschaftlich wichtigen Themenbereich auf, werden Konzept und Vorstudien hierzu erstellt und eine Chancenanalyse durchgeführt. Dies meint den Kreis der „Betroffenen“ (Firmen, Vereine etc.) zu ermitteln.
- Vision wird ermittelt
- Nach der Visionsentwicklung ist es von immenser Bedeutung die Vision langfristig in der Region zu kommunizieren, wenn nicht erfolgt keine Transformation)
- Visionstransformation (Vision ist im Alltag integriert – braucht keinen Kommunikationsprozess)

Der Transformationsprozess hat folgende Vorteile für Gemeinden und Regionen:

- er ist flächendeckend anwendbar; kein Neid durch Vergabe von Einzelprojekten, daher ist ein Transformationsprozess überparteilich möglich
- Vergleich: Kosten/Wirksamkeit = günstig; (20-fach effektiver im Vergleich zu Projektumsetzungen im Steirischen Vulkanland)
- Schaffung neuer Werte- und Kulturgesellschaft möglich, durch Änderung im Konsumverhalten und Stärkung der Eigenverantwortung und privater Aktionsgemeinschaften (Frohmann und Krotscheck 2007, S. 123)

Auf den nächsten Seiten werden Visionen der Region Steirisches Vulkanland vorgestellt. Die Region setzt auf Nachhaltigkeit und somit stehen im Zentrum der Mensch, die Ökologie und die Wirtschaft. Hierbei zielt die Vision auf die Zukunftsfähigkeit der Region ab. In der Abbildung 8 sind die drei Aspekte, menschlich, ökologisch und wirtschaftlich sowie grafisch aufbereitet (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (i)).

Um diese Vision umzusetzen ist ein Miteinander, im Zuge einer breiten Bürgerinnen- und Bürgerbeteiligung für ein aktives Mitgestalten der Region erforderlich (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (b)).

Mit den Visionen in der Region soll der Regionswert steigen. Daraus verfolgte Ziele sind die Abwanderung einzubremsen und den Wirtschaftsbereich zu stärken. Initiativen liegen in der Vermeidung von Leerständen und in der Immobilienwertsteigerung (Ober 2016).



Abbildung 8: Vision Zukunftsfähigkeit im Steirischen Vulkanland

Quelle: Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (i), eigene Darstellung

Aus diesen drei Bereichen wurden 10 Themen auserkoren, welche für die Zukunftsfähigkeit des Steirischen Vulkanlandes stehen. Zukunftsfähigkeit wird als Gemeinwohl über Generationen verstanden. Diese 10 Themenfelder sind in der folgenden Abbildung 9 dargestellt Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (i)).

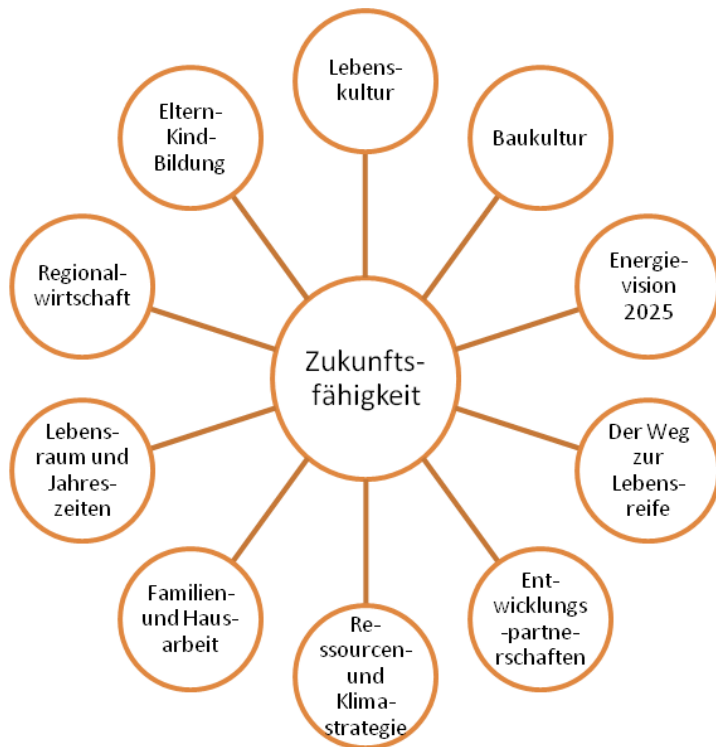


Abbildung 9:10 Zukunftsthemen für das Steirische Vulkanland

Quelle: Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (i), 2015, eigene Darstellung

2.3.2.1. Energievision 2025

Ein Themenfeld daraus bezieht sich auf die Energievision 2025. Diese Vision zielt auf eine 100 %ige Selbstversorgung mit erneuerbarer Energie aus der Region ab. Dies beinhaltet Wärme, Treibstoff für die Mobilität und Elektrizität (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (j)). Das Vorhaben wurde durch den Abfallwirtschaftsverband Radkersburg veranlasst. Hierbei entstand das Projekt „Energie-Wirtschaft-Radkersburg“ mit dem Ziel, durch Energie aus der Region und einer Energieeffizienzsteigerung die Kaufkraft der Region zu steigern und das Arbeitsplatzangebot zu erhöhen. Im Jahr 2006 wurde die Vision aufgrund des INTERREG IIIA Projektes auf die gesamte Region Steirisches Vulkanland ausgedehnt (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (j)).

Verantwortung, Know-how, Produktion und Konsum in der Region sind wichtige Erfolgsfaktoren. Des Weiteren müssen intelligente Vernetzungen und umweltschonende Maßnahmen gesetzt werden. Die Strategie dahinter ist einerseits den Gesamtenergiebedarf zu senken und andererseits den nötigen Energiebedarf aus erneuerbaren Quellen zu produzieren (Krotscheck und Fend 2009, S. 3). In Mehrstoffzentren werden die Rohstoffe zusammengeführt um Wärme, Strom und Treibstoff zu produzieren und anschließend dem Verbraucher zur Verfügung gestellt. Diese neue Regionalwirtschaft bewirkt zu dem auch Positives im Bereich Mobilität (näheres wird nachfolgend unter dem Titel Vision Mobilität erklärt) und in den Köpfen der Bevölkerung. Schon im Kindergarten, sowie auch in Schulen wird eine Bewusstseinsbildung, hinsichtlich erneuerbarer Energie(-formen) vollzogen. Die Energievision fließt

auch in die Raumplanung mit ein. Somit werden Themen wie Standorte, Infrastruktur, verdichtete Bebauung und gekoppelte Versorgung behandelt (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (k), S. 3).

Im konkreten sind folgende Schritte notwendig:

- Energie vermeiden (z.B. Licht abschalten und elektronische Geräte auf Stand-by schalten)
- Energie vermindern (z.B. Sparlampen, bessere Dämmung und effizientere Nutzung der Energie)
- Energie umstellen (z.B. regionale Energieträger verwenden und Vernetzung von Verbrauchern durchführen; Heizung umstellen z.B. auf Holz oder Verwendung von thermischer Fernwärme und agrarischen Reststoffen; Biogas, Ökostrom oder Pflanzenöl für Fahrzeuge nützen; Stromgewinnung mittels Wind-, Wasserkraft oder Photovoltaik) (Krotscheck 2015, S. 13), (Krotscheck und Fend 2009, S. 4).

Die Umstellung auf regional produzierte erneuerbare Energie und eine Energieunabhängigkeit bringt folgende Vorteile mit sich (in Krotscheck und Fend 2009, S. 16f):

- Unabhängigkeit
Darunter versteht man, sich von globalen Wirtschaftssystemen loszulösen. Dies bewirkt eine sichere und somit krisenunabhängigere Lösung, vor allem in Ländern mit instabiler politischer Situation. Zusätzlich findet auch eine Unabhängigkeit bezüglich der Preisgestaltung statt.
- Positiver Beitrag zum Klimaschutz durch CO₂ Reduktion.
- Wirtschaftlicher Nutzen, regionale Arbeitsplätze
Anhand eines regionalen Energiemarktes wird das Geld in die Region investiert und schafft Wertschöpfung und Arbeitsstellen. Langfristig gesehen werden etwa 3.300 neue Arbeitsplätze geschaffen.
- Verringerung des Ökologischen Fußabdruckes und Kostenersparnis
Die Umsetzung der Energievision bewirkt eine Schrumpfung des Ökologischen Fußabdruckes um 86 Prozent im Steirischen Vulkanland. Daraus erfolgt eine Kostenersparnis von rund 50 Millionen Euro pro Jahr für Endverbraucher.

Energie regional herzustellen aus erneuerbaren Ressourcen bedeutet neben Klimaschutz auch eine Stärkung der Regionalwirtschaft. Eine verminderte Abhängigkeit von der Globalwirtschaft schafft neue Arbeitsplätze und neue Perspektiven zur Energiegewinnung für die Land- und Forstwirtschaft in der Region. Die Inwertsetzung agrarischer Energiedienste sorgt auch bei regionalen Lebensmitteln für eine erleichterte Markteindringung. Der erhöhte Flächennutzungsdruck, der durch die Energieversorgung

veranlasst wird, verursacht keinen Qualitätsverlust bei kulinarischen Produkten (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.), 2015 (k), S. 2f).

Die Potenziale der Land- und Forstwirtschaft hinsichtlich der Energiegewinnung (siehe Abbildung 10) liegen in den agrarischen Reststoffen. Hierzu muss der bisher hohe Anteil an Körnermais zurückgeschraubt werden. Dafür bekommen der Wald und das Grünland größere Bedeutung und nehmen die Vorreiterrolle, für die Energiegewinnung aus agrarischen Reststoffen, ein. Für die Umsetzung der Vision ist auch ein Anstieg bei Öl bzw. Eiweißpflanzen nötig. Insgesamt muss für die Vision eine Energiegewinnung von 1.680 GWh (1 GWh = 1.000.000 kWh) erfolgen. Weitere, in der Abbildung 10 nicht angeführte agrarische Reststoffe sind:

- Kürbisfleisch
- Trester
- Kerne
- Heu
- Mist, Gülle (Ober und Gangl 2011, S. 13)

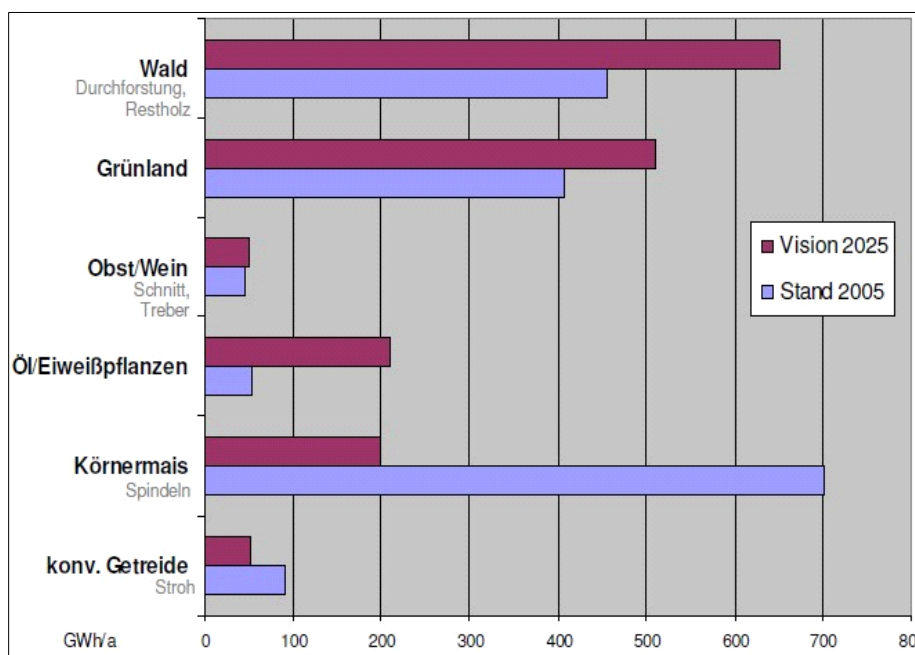


Abbildung 10: Potenziale agrarischer Reststoffe (ARS) im Steirischen Vulkanland pro Jahr in GWh

Quelle: Ober und Gangl 2011, S. 13

Daraus muss sich die Flächenaufteilung (das Flächenbild) verändern, wie die nächsten zwei Abbildung 11 und Abbildung 12 zeigen. Wesentliche Rückgänge sind im Anbau von konventionellen Getreide und Körnermais umzusetzen. Diese Flächen sollten für den Anbau von Energiepflanzen und Öl/Eiweißpflanzen

zen genutzt werden. Beispiele hierfür sind Raps, Sonnenblumen, Ackerbohnen und Soja. Im Allgemeinen ist es wichtig eine höhere Vielfalt und Mischkulturen auf landwirtschaftlich genutzten Flächen zu schaffen (Freistaat Bayern, Körperschaft des öffentlichen Rechts (Hrsg.) 2015), (Krotscheck 2015, S. 20f).

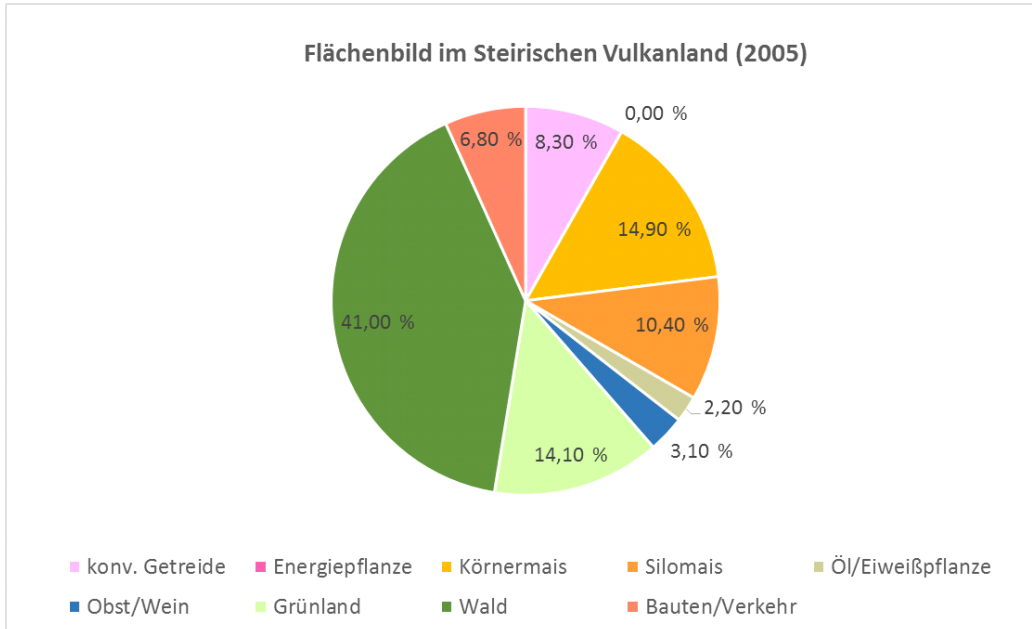


Abbildung 11: Flächenbild im Steirischen Vulkanland (2005)

Quelle: Krotscheck 2015, S. 20, eigene Bearbeitung

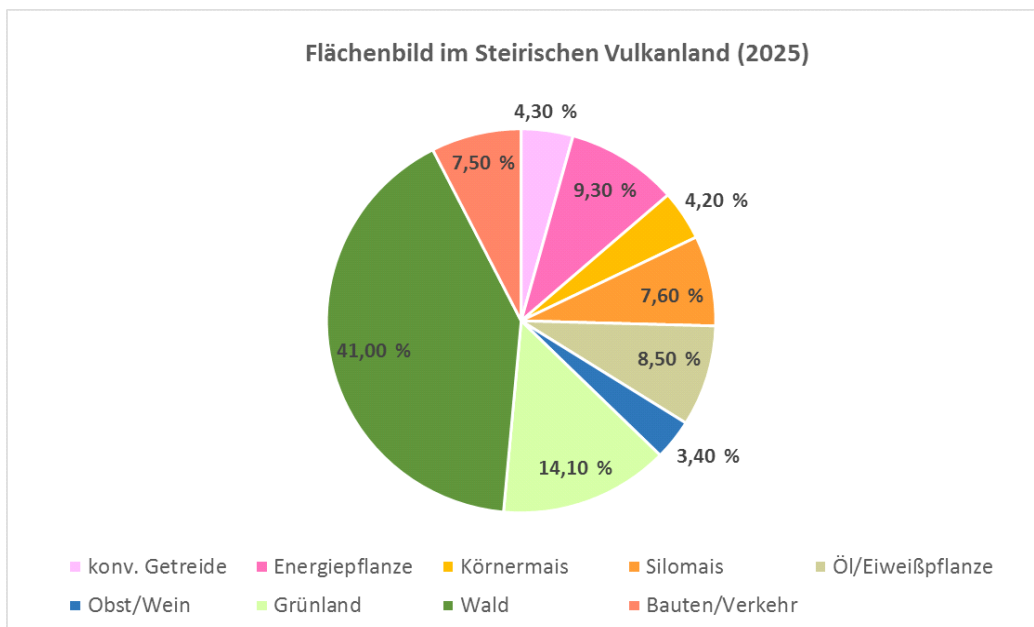
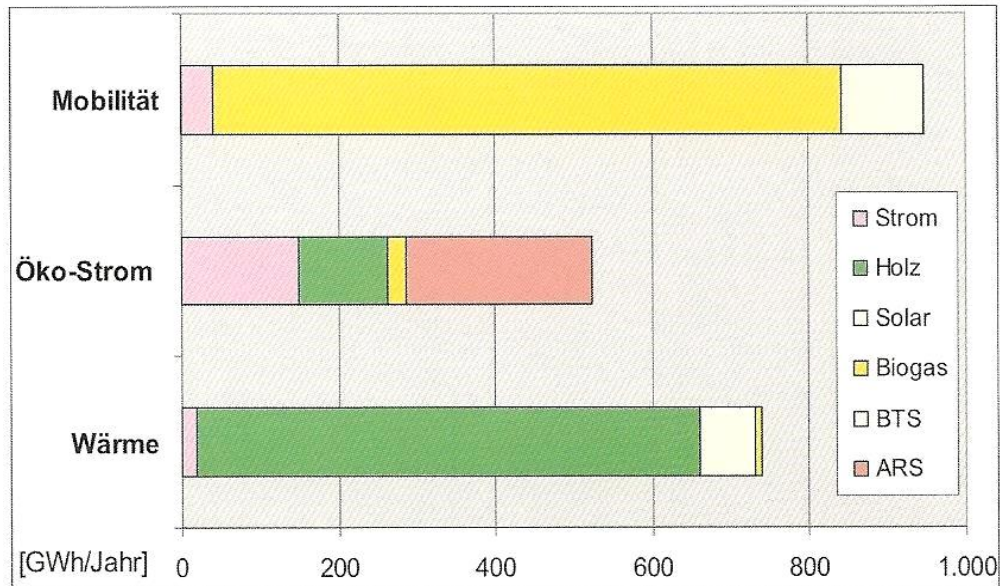


Abbildung 12: Flächenbild im Steirischen Vulkanland (Vision 2025)

Quelle: Krotscheck 2015, S. 21, eigene Bearbeitung

Ein Modell, wie die Umsetzung auf erneuerbare Energie im Steirischen Vulkanland aussehen könnte, ist in der Abbildung 13 dargestellt. Daran lassen sich der prognostizierte Energieverbrauch und der

Einsatz von erneuerbaren Energieträgern für die Visionsumsetzung erkennen. Im Bereich der Mobilität spielt das Biogas eine zentrale Rolle. Der Öko-Strom setzt sich vorwiegend aus den Bereichen Strom und ARS (agrarisches Reststoffe) zusammen und Wärme wird hauptsächlich durch den Energieträger Holz erzeugt (Krotscheck et al. 2007, S. 77).



Anm. BTS = flüssige Biotreibstoffe; ARS = agrarische Reststoffe

Abbildung 13: Prognostizierter Energieverbrauch im Vulkanland im Lichte der Energievision 2025

Quelle: Krotscheck et al. 2007, S. 77

2.3.2.2. Vision Mobilität

Die Vision Mobilität 2025 stützt sich auf 100 % Elektromobilität im Steirischen Vulkanland. Sie geht mit der Energievision 2025 einher und hat das Ziel ein Marktvolumen von ca. 150 Mio. € pro Jahr zu erwirtschaften. Zusätzlich werden rund 700 neue Arbeitsstellen in der Region geschaffen. Die Umsetzung wird durch Energiegewinnung aus Fotovoltaikanlagen angestrebt. Hierzu kann der zusätzliche Strombedarf für die E-Mobilität durch 190 ha Dachflächen bodenschonend zur Verfügung gestellt werden. Durch diese nachhaltige Mobilitätsform kann der ökologische Fußabdruck der Individualmobilität um 85 % verringert werden (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (I) 2015, S. 12).

2.3.2.3. Vision Meisterkultur

Die Vision wird auf einer starken Wertebasis und Philosophie aufgebaut. Wichtig hierbei ist es, die Individualität des Lebens, des Handwerks, des Produzierens, des Gestaltens und des Kommunizierens beizubehalten. Unter Kultur versteht man jede Art der Ausdrucksform mit einer speziellen Kultiviertheit (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (m), S. 13).

Den Meistern werden Attribute wie, Qualitätsarbeit, kompetente Fähigkeiten, Verantwortungsbewusstsein zugeschrieben. Zusätzlich fördern sie die Ausbildung junger Menschen und gehen wirtschaftliche Kooperationen ein (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (m), S. 3 und 9).

Demnach fühlt sich der Meister in der Pflicht gegenüber zukünftigen Generationen, denn Zukunftsfähigkeit ist Gemeinwohl über Generationen. Die Meisterkultur äußert sich im verantwortungsvollen Handeln gegenüber Umwelt und Natur. Sie pflegt einen nachhaltigen Umgang mit den vorhandenen Ressourcen. Zusätzlich wird auch auf die Verarbeitung, Entsorgung und Wiedereingliederung der Materialien geachtet. Die hohe Produktqualität hat Wertbeständigkeit und das Potenzial der Wertsteigerung über die Jahre. Sie ist ein wichtiger Teil für eine erfolgreiche Regionalwirtschaft und schafft Wohlstand und Lebensqualität in der Region (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (m), S. 5 und 10f).

Diese Lebenskultur steht für eine nachhaltige Regionalwirtschaft. Hierbei gilt der Fokus auf die Einzigartigkeit der Region zu lenken. Die entwickelte Regionsmarke dient als sichtbares Zeichen nach außen. Betriebe, die der Philosophie der Region folgen, können eine Markenlizenz beantragen und im Zeichen der Vulkanlandmarke wirtschaften. Die Führung dieser Marke ermöglicht gleichzeitig die Zugehörigkeit zum Netzwerk „Meisterkultur“, welche für zukunftsfähige Regionalwirtschaft steht (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2016 (d), S. 2).

2.3.2.4. Vision Baukultur

Die Region Steirisches Vulkanland zeichnet sich durch einen gut in Wert gesetzten Lebensraum aus. In dem sich die Baukultur homogen in den Landschaftsraum integrieren soll. Darin liegt auch das Ziel dieser Vision Baukultur 2025. Bauwerke und Gebäude sollen in den nächsten 30 Jahren noch besser dem Lebens- und Landschaftsraum angepasst werden. Vor allem im Zuge von energetischen Maßnahmen, Umbauarbeiten oder Nutzungsänderungen sollen die Anpassungen erfolgen. Sie soll durch Verwendung von natürlichen Materialien, durch eine traditionelle und moderne Bauweise sowie durch einfache und schlichte Gestaltung gekennzeichnet sein (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (n), S. 2).

Wichtige Aspekte dieser Bauweise sind:

- Regionale und nachhaltige Baumaterialien (z.B. Ziegel, Holz, Lehm, Stroh, Basalt, Trachyt; Integration atmungsaktiver Oberflächen)
- Nachhaltige Energiequellen (z.B. Kollektoren)
- Natürliche und authentische Farb- und Formgebung

- Sortentypische Bepflanzungen (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (n), S. 3 und 11)

Die Baukultur im Steirischen Vulkanland soll die Schönheit der Landschaft unterstreichen und mit ihr im Einklang stehen. Eine undurchdachte Bauweise bewirkt das Gegenteil, nämlich eine Abwertung der Landschaft. Wichtig in diesem Zusammenhang ist es auf Authentizität zu achten und im Zuge dessen die Landschaft und das Bauwerk in Wert zu setzen (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (n), S. 3 und 10).

Für die Umsetzung der Vision Baukultur 2025 sind vordergründig Gemeinden (bezüglich Raumordnung), Bauherren, Planer und Unternehmer verantwortlich (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (n), S. 7).

2.3.3. Regionalwirtschaft

Regionalwirtschaft bedeutet wirtschaften in der Region und investieren in den regionalen Wirtschaftskreislauf. Dies hat positive Auswirkungen auf das Gemeindebudget und bedeutet eine ganzheitliche Aufwertung der Region. Unternehmen werden gestärkt und beleben Orte. Investitionen in die Regionalwirtschaft sind Aufwendungen der Gemeinde, welche sich in Jahren bzw. Jahrzehnten amortisieren. Dies erfolgt durch höhere Einnahmen im Bereich der Kommunalsteuer und durch erhöhtes Vereins-sponsoring und Vor-Ort-Nachfrage. Belebte Orte entstehen durch wirtschaftliches Treiben. Ohne Unternehmen sind die Orte „Geisterorte“. Zusätzlich sind Vereine wichtige Träger von Orten. Hierbei spielt die Regionalwirtschaft als Sponsor für Vereine eine bedeutende Rolle, indem mehrere Millionen Euro in die Vereinsarbeit investiert werden. Außerdem sorgt eine intakte Regionalwirtschaft für ausreichende Ferialjobs und Lehrstellen vor Ort. Lehrlinge sind für rund 80 % der Neugründungen von Unternehmungen verantwortlich. Vor allem die Sparten Handwerk, Freizeit/Tourismus und Handel sind wichtige Arbeitgeber für Lehrlinge. Ein weiterer wichtiger Teil ist die Jugendarbeit. Hierbei ist es wichtig, dass die Jugendlichen durch Arbeitsstellen, Ausbildung, Vereinen, Freundeskreis vor Ort, in der Gemeinde bzw. in der Region verankert werden. Bei Vernachlässigung der Jugend folgt in weiterer Phase die Abwanderung dieser Gruppe bzw. von Jungfamilien und somit verliert die Region an Know-how, also immaterielles Gut. In der nachfolgenden Abbildung 14 ist nochmals die bedeutsame Rolle der Regionalwirtschaft dargestellt. Sie bestimmt die Qualität des Lebensraumes. Sie stellt ungefähr 90 % der Arbeitsstellen und etwa 95 % der Ferialjobs zur Verfügung. Im Zusammenhang mit den Arbeitsplätzen ist die Kommunalsteuer eine wesentliche Einnahmequelle (im Vulkanland sind das rund 12 Mio. €). Des Weiteren ist sie ein wichtiger Identitäts- und Kulturträger mit einer hohen Wertigkeit für Vereinssponsoring und soziale Projekte. Das Fazit daraus lautet: Mit der Regionalwirtschaft steht und fällt die Qualität der Region bzw. des Lebensraumes (Krotscheck 2011, S. 4ff und 34).



Abbildung 14: Bedeutung der Regionalwirtschaft
Quelle: Krotscheck 2011, S. 34, eigene Bearbeitung

Aufgrund der großen Bedeutung der Regionalwirtschaft setzt das Steirische Vulkanland einerseits auf agrarische Ressourcen. Hierzu zählen Lebensmittel und NAWAROs (nachwachsende Rohstoffe), Wald, erneuerbare Energieträger, Bergbau etc. Andererseits fließen ästhetische Merkmale mit ein, wie zum Beispiel Landschaft, Ruhe, frische Luft usw. Als dritter Aspekt werden die immateriellen Komponenten miteinbezogen. Hierbei geht es um die Regionsbürgerinnen und Regionsbürger mit ihren Werten, Talenten und Fähigkeiten und deren Inwertsetzung (siehe Abbildung 15) (Krotscheck 2011, S. 29).

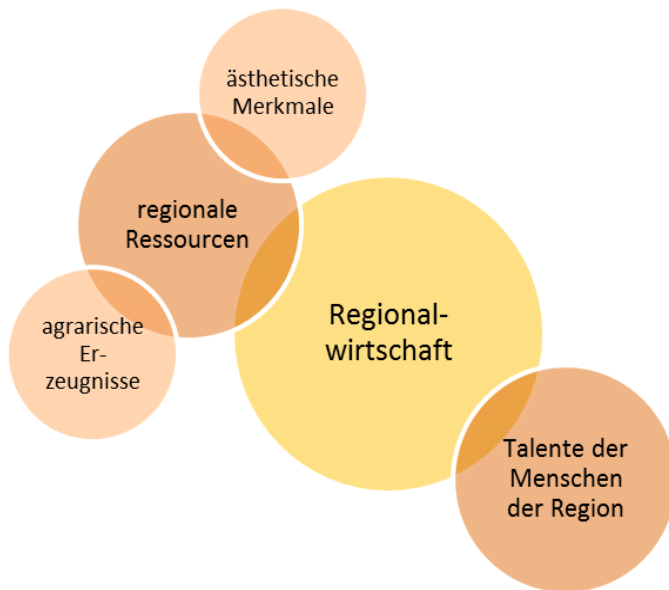


Abbildung 15: Aspekte der Regionalwirtschaft im Steirischen Vulkanland

Quelle: Krotscheck 2011, S. 29, eigene Darstellung

Die Regionalwirtschaft sorgt für die Veredelung der Ressourcen der Region. Sie entlastet die Umwelt durch kürzere Transportwege und weniger Pendler und schafft ein mannigfaltiges und gepflegtes Landschaftsbild und steht für die Inwerthaltung von Grund, Boden und Haus und Anlagen. Zusätzlich sichert sie regionale Tradition, Talente und Besonderheiten, und sie ist für die Versorgungsdichte, Betriebsneugründungen, Wohn- und Lebensqualität verantwortlich. Somit gibt sie das Wirtschaftsklima und Image der Region Steirisches Vulkanland wieder (Krotscheck 2011, S. 34f).

Zusätzlich zeichnet sich eine Regionalwirtschaft darin aus, alle Stakeholder einer Region in diesen Prozess miteinzubeziehen. Das daraus entstehende Beziehungsgeflecht unterstützt die nachhaltige regionale Entwicklung (Krotscheck 2011, S. 14).

Die Region Steirisches Vulkanland ist ein peripher geprägter Wirtschaftsraum in dem weiche Faktoren über die Qualität eines Standortes entscheiden. Zu diesen weichen Standortfaktoren zählen (Ergebnis Umfrage im Steirischen Vulkanland 2008 unter Betrieben in der Region):

- Vereinbarkeit von Job und Familie
- Wohlfühlfaktor im Bereich Lebens- und Wohnqualität
- positives Arbeitsklima und positives Milieu in der Region
- unternehmerfreundliche Behörden und Gemeinden
- Mitarbeitermotivation, Mitarbeiterqualifikation und Arbeitsmoral (Krotscheck 2011, S. 26)

Die harten Standortfaktoren, wie Straßeninfrastruktur, Bahnanbindung, F & E-Institutionen oder Impulszentren weisen eine weitaus geringere Bedeutung auf. Diesbezüglich kann eine Standortstrategie

auf weiche Faktoren ausgerichtet sein (Lebensraum und Lebenskultur), um einen regionalwirtschaftlichen Erfolg zu schaffen (Krotscheck 2011, S. 26).

Die Wichtigkeit der soft facts sieht man auch anhand einer ökosozialen Regionalwirtschaft. Sie basiert auf dynamisches Wirtschaften, sozialer Solidarität und aktiver Gesellschaft sowie ökologischer Verantwortung und Umweltschutz (siehe Abbildung 16). Im Besonderen ist das eine Möglichkeit um eine periphere Region aufzuwerten und langfristig eine positiv gestaltende Regionalwirtschaft zu schaffen (Ökosoziales Forum Europa (Hrsg.) 2015, S. 15).

Im Steirischen Vulkanland kennzeichnet sich die erfolgreiche Regionalwirtschaft durch eine wirtschaftliche Positionierung und Wertschätzung aus. Die wirtschaftliche Positionierung erfolgt durch die drei Themenbereiche, Handwerk, Kulinarik und Lebenskraft. Sie müssen auf regionalen Stärken aufgebaut sein, um eine Balance zwischen Regional- und Globalwirtschaft zu schaffen. Durch eine jahreszeitliche Positionierung erfolgt die Inwertsetzung des Lebensraumes, in der soziokulturelle Werte im Vordergrund stehen. Dieser Zyklus zeugt von einem Landschaftsbezug und gewährt unmittelbare Erfahrbarkeit (Krotscheck 2011, S. 28f).

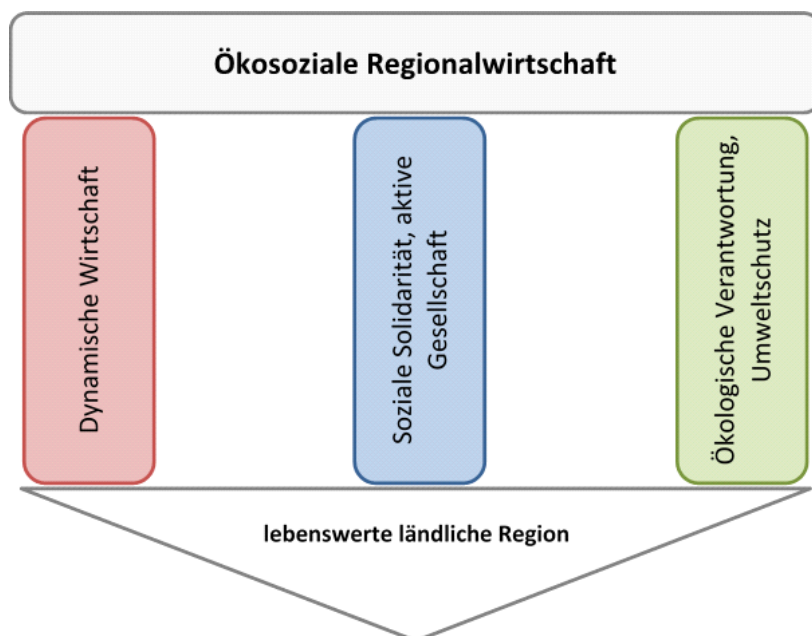


Abbildung 16: Ökosoziale Regionalwirtschaft

Quelle: Ökosoziales Forum Europa (Hrsg.) 2015, S. 15, eigene Darstellung

Als Fazit lässt sich sagen, dass es bei der Regionalentwicklung um die Stärkung der eigenen Ressourcen geht. Erzeugnisse und Dienstleistungen sowie persönliche Fähigkeiten und Potenziale werden hier in Wert gesetzt. Anhand dieser neuen Wertschätzung, also den Wert der Produkte und Dienstleistungen zurückzugeben bzw. ihnen einen hohen Wert zu verleihen, erfolgt ein bewusster Umgang mit Ressourcen. Zusätzlich stärkt dies das eigene Umfeld, den eigenen Lebensraum, hinsichtlich wirtschaftlicher Sicht und der Lebensqualität.

3. Gemeindestrukturreform

Zuerst erfolgt eine Einführung in das Wesen der Gemeinde mit ihren Hauptaufgaben. Das Hauptaugenmerk liegt auf der Gemeindestrukturreform 2015 mit einem kurzen geschichtlichen Abriss. Hierbei wird der gesamtheitliche Prozess erläutert und im Speziellen auf die Regionsebene des Steirischen Vulkanlandes fokussiert.

In dieser Arbeit wird vorwiegend der Begriff der Gemeinde verwendet, sowohl in rechtlicher und politischer Sichtweise, als auch im soziologischen Kontext. Die Bezeichnung Kommune wird nur im Zusammenhang mit kommunalen Aufgabenbereichen (etymologisch – gemeinsame Aufgabenbewältigung (Matschek 2011, S. 26)) und als Begriff der „interkommunalen Zusammenarbeit“ (IKZ) verwendet. Die Bedeutung der interkommunalen Zusammenarbeit wird im Kapitel 3.5. detaillierter ausgeführt.

3.1. Gemeinde

Die Gemeinde gilt nach dem Bundes-Verfassungsgesetz (Art. 116 Abs. 1 B-VG) als unterste territoriale Organisationsstufe (Matschek 2013, S. 367) bzw. Verwaltungseinheit, die aber einen wichtigen Part in der Gesellschaft einnimmt. Die Gemeindepolitik hat einen unmittelbaren aktiven Einfluss auf die Umgebung des eigenen Lebensraumes. Sie agiert „vor Ort“ (Anderwald 2013, S. 3). In diesem Zusammenhang gilt sie als wichtiger Identifikationsraum und trägt zudem die Verantwortung für das soziale, kulturelle und wirtschaftliche Infrastrukturanangebot (Matschek 2013, S. 367). Daraus ergeben sich unter anderem Aufgabenbereiche wie die Raumplanung, das Bauwesen, die Wasserver- und -entsorgung (Kanal), die Instandhaltung der Gemeindestraßen, die Müllabfuhr, die Schneeräumung, die persönlichen Beratung u.v.m. (eine ausführlichere Auflistung ist im nächsten Kapitel 3.1.1. vorgenommen). Aufgrund dessen beanspruchte es einen langen Zeitraum von der Planung bis zur Umsetzung einer Gemeindegebietsänderung in der Steiermark. Zudem bringen solche Veränderungen viele Emotionen und hohes Konfliktpotenzial mit sich (Oppitz 2013, S. 129), (Pitlik 2010, S. 7).

3.1.1. Gemeinde aus rechtlicher Sicht

Rechtlich gesehen (Stmk. GemO¹ §1, Abs. 1) bzw. (Art. 116 Abs. 1 B-VG²) handelt es sich um eine Gebietskörperschaft mit Recht auf Selbstverwaltung und einem Verwaltungssprengel. Jede Fläche bezieht sich auf eine Gemeinde, d. h. es darf kein gemeindefreies Gebiet vorhanden sein. Die Gemeinde kann in Ortschaften unterteilt werden, die aber keine eigenen Rechtspersönlichkeiten innehaben. Au-

¹ Abkürzung steht für Steiermärkische Gemeindeordnung

² Abkürzung steht für Bundesverfassungsgesetz

ßerdem dürfen sich Grenzen der Gemeindegebiete mit den Grenzen der politischen und der Gerichtsbezirken nicht überschneiden (§ 1, Abs. 2). Zusätzlich kann die Gemeinde als selbstständiger Wirtschaftskörper fungieren (eigener Wirkungsbereich), d. h. die Gemeinde kann selbst Vermögen beziehen, besitzen, als Unternehmen fungieren, ihren Haushalt selbstständig führen, sowie Abgaben abschreiben (§ 1, Abs. 3) (Bundeskanzleramt Österreich (Hrsg.) 2016 (a)).

Zu den weiteren Aufgaben im Bereich des eigenen Wirkungsbereiches der Gemeinde zählen (Stmk. GemO § 40, Abs. 2):

- „Bestellung der Gemeindeorgane und Gemeindebediensteten“
- „Bemessung und Einhebung von Gemeindeabgaben“
- „örtliche Sicherheits-, Katastrophen-, Veranstaltungs-, Gesundheits-, Bau-, Feuer-, Markt-, Flurschutz- und Sittlichkeitspolizei“
- „Verwaltung der Verkehrsflächen, örtliche Verkehrspolizei“
- „örtliche Raumplanung“
- „örtlicher Landschafts- und Naturschutz“
- „öffentliche Wasserver- und -entsorgung (soweit keine Angelegenheit des Wasserrechtes)“
- „öffentliche Müllabfuhr und -beseitigung“
- „Errichtung, Erhaltung und Auflassung öffentlicher Kindergärten, Horte und Schulen“
- „örtliche Maßnahmen zur Förderung und Pflege des Fremdenverkehrs“ (Bundeskanzleramt Österreich (Hrsg.) 2016 (a))

Im Sinne des übertragenen Wirkungsbereiches ist sie verpflichtet sich in die staatliche Verwaltung einzubeziehen und sich an die Weisungen von Bund und Land zu binden. Hierzu zählen die Führung des Personenstands- und Melderegisters und Abwicklung von Wahlen (Oppitz 2013, S. 130).

Aufgrund der Tatsache, dass es sich um Einheitsgemeinden handelt, besitzt jede Gemeinde dieselben Rechte und Pflichten (Ausnahmen sind Statutarstädte und die Bundeshauptstadt Wien). Hierbei findet keine Differenzierung nach der Größe, hinsichtlich Einwohnerinnen- und Einwohnerzahl und Gemeindefläche, der geographischen Lage, der Wirtschaftskraft, der Versorgungsstruktur und der verfügbaren Ressourcen, statt. Die Einnahmen und somit die finanzielle Leistungsfähigkeit einer Gemeinde wird sehr wohl von den oben genannten Parametern beeinflusst (Gödl 2013, S. 11).

3.1.2. Gemeinde aus soziologischer Sicht

Die Gemeinde aus soziologischer Sicht wird als „lokale Einheit mit vielfältigen Funktionskreisen, sozialen Gruppen und anderen sozialen Erscheinungen, welche zahllose Formen von sozialen Interaktionen und gemeinsamer Bindungen sowie Wertevorstellungen bedingen“, definiert. Somit wird sie als ein

„soziales System“ gesehen. Dieses System zeichnet sich durch einen Zusammenhang aus, „dass alle Menschen, die in diesem System eingeschlossen sind, ein Bewusstsein dieses Zusammenhangs („Wir-Bewusstsein“ bezeichnet von Wehling – aus Wehling 1989, S. 195) sowie seiner Grenzen und seiner Verschiedenheit von anderen ähnlichen Zusammenhängen haben“. Darin entstehen „Kommunikationssysteme, Gruppenbildungen, soziale Kontrolle, interner Spannungen sowie Macht- und Klassenschichten“ (Hammerich 2006, S. 135 und 137). Dies bedingt nicht, dass die Gemeinde in soziologischer Hinsicht ident mit der politischen Gemeinde sein muss. Sie kann folge dessen auch größer oder kleiner ausgeprägt sein (Leser (Hrsg.) 2011, S. 285).

Hinsichtlich der Gemeinde als Raumeinheit bezeichnen Werlen und Lippuner (2011, S. 691), sie als eine soziale Konstruktion des täglichen Geographie-Machens. In dieser spricht Reuber (2012, S. 46f) von einem Bewusstsein von innen und außen. Die Gemeindebewohnerinnen und Gemeindebewohner weisen ein gemeinsames Merkmal der Zugehörigkeit auf und es entsteht eine gewisse innere Homogenität („purification of space“) und räumliche „Ordnung“. Durch diese Zuschreibung erfolgt eine Identitätsbildung (Wir-Gefühl) innerhalb der Raumeinheit.

Diese Grenzziehung verursacht eine Abgrenzung nach außen hin und erzeugt somit eine Heterogenität (Gebhardt et al. 2011, S. 16). Das Eigene steht dem Fremden gegenüber (othering - andersartig) (Reuber 2012, S. 46). Aus diesem Grund sollte man Grenzen mit Bedacht ziehen und nicht willkürlich Raumeinheiten schaffen (Gebhardt et al. 2011, S. 18). Zur Grenzziehung sollten nach Werlen (1997 (b), S. 28) alltägliche Aktionskreise bzw. Aktionsräume herangezogen werden. Findet man eine Einheit innerhalb dieser Räume sollte auch administrativ gesehen eine Einheit gebildet werden.

3.2. Geschichtlicher Hintergrund

Im Jahr 1849 wurden einhergehend mit dem provisorischen Gemeindegesetz 1.011 Ortsgemeinden auf dem Gebiet der heutigen Steiermark gegründet. Sie wiesen meist mehrere Katastral- bzw. Steuergemeinden auf (Das Land Steiermark (Hrsg.) ,o. J.', S. 19).

Nach Ende des 2. Weltkrieges, 1945, bestand die Steiermark aus 1.004 Gemeinden. In den darauffolgenden Jahrzehnten reduzierte sich die Anzahl der Gemeinden, sodass 1967 bereits nur mehr 806 Gemeinden gezählt werden konnten. Aufgrund der neuen Gemeindeordnung 1967 wurden im selben Jahr und im darauffolgenden Jahr große Umstrukturierungsmaßnahmen durchgeführt. Die Anzahl der Gemeinden sank auf 561 (Gödl 2013, S. 20).

Ziel war es, Gemeinden mit mehr als 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner zu bilden, um zu dieser Zeit höhere Ertragsanteile vom Bund zu lukrieren. Damit gelang es die Gemeinden bis 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner beinahe zu halbieren, bei gleichzeitiger Verdoppelung der Gemeinden von 1.001 bis 2.000 Einwohnerinnen und Einwohner. In den nächsten Jahren wurden nur vereinzelt Gemeindezusammenlegungen durchgeführt. Somit wies die Steiermark 1976 544 Gemeinden auf und

veränderte sich bis 2015 nur mehr unwesentlich (539 Gemeinden – Stand 2014) (Gödl 2013, S. 11 und 20f).

Die nachstehende Tabelle 4 dient zur Übersicht der Veränderung der Anzahl der Gemeinden in der Steiermark ab 1945 bis heute.

Tabelle 4: Veränderung der Gemeindezahl in der Steiermark nach dem 2. WK

Jahr	Anzahl der Gemeinden	Jahr	Anzahl der Gemeinden	Jahr	Anzahl der Gemeinden
1945	1.004	1959	859	1970	551
1948	979	1960	857	1971	551
1949	977	1961	851	1972	550
1951	946	1962	841	1973	550
1952	885	1963	838	1974	547
1953	884	1964	835	1975	546
1954	880	1965	808	1976	544
1955	875	1966	808	1992	543
1956	874	1967	806	2005	542
1957	873	1968	626	2013	539
1958	871	1969	561	2015	287

Quelle: Gödl 2013, S. 181

3.3. Ausgangssituation

Aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen hinsichtlich Mobilität der Menschen und Kommunikationstechnologien, haben sich auch die Dienste bzw. Ansprüche der Gemeinden verändert. Es wurden Überlegungen durchgeführt, ob die Gemeinden dieser neuen Herausforderungen gewachsen sind um die Aufgaben gesellschaftsorientiert vorzunehmen, d. h. bestmögliche Ausstattung des unmittelbaren eigenen Wirkungsbereiches der Einwohnerinnen und Einwohner zu gewähren (Gödl 2013, S. 11f).

In Folge dessen wurde die Thematik einer Gemeindestrukturreform aufgeworfen, welche auf folgenden Aspekten beruhte:

- grundsätzlich kleinteilige Struktur der Gemeinden
- demographische Entwicklung
- wirtschaftliche Ausgangslagen der Gemeinden
- Finanzausgleich und Stabilitätspakt (Land Steiermark –Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013 (S. 2f)

Kleinteilige Struktur der Gemeinden

Die Steiermark wies unmittelbar vor der Gemeindestrukturreform 2015, 539 Gemeinden auf bei einer Gesamtbevölkerungszahl von 1.215.246 (Stand Jahr 2014). Dies ergibt eine durchschnittliche Einwoh-

nerinnen- und Einwohnerzahl pro Gemeinde von 2.254. (einschließlich Graz) bzw. beinahe 1.757 Einwohnerinnen und Einwohner (exklusive Graz). Fast zwei Drittel der Bevölkerung der Steiermark lebte in Gemeinden bis 1.500 Einwohnerinnen und Einwohner. Bis zu einer Gemeindegröße von 2.500 Einwohnerinnen und Einwohner wohnten bereits über 80 % der Gesamtbevölkerung der Steiermark (Das Land Steiermark (Hrsg.) 2016 (a), S. 5 und 42), (Landesstatistik Steiermark (Hrsg.) 2014). Die Ursache hierfür liegt auch in der demographischen Entwicklung, nachfolgend näher betrachtet und begründet. Bezieht man sich auf die Flächengröße der Steiermark bzw. der Gemeinden, so erhält man einen durchschnittlichen Wert von 30,40 km² pro Gemeinde (Landesstatistik Steiermark (Hrsg.) 2014), (Statistik Austria (Hrsg.) 2016 (a)). Diese Größe kann etwa mit der Fläche der Stadt Bregenz (Maurer (Hrsg.) 2015) oder der Stadtgemeinde Bad Radkersburg (Gemeindeserver Steiermark (Hrsg.) 2015) verglichen werden.

Demographische Entwicklung

Betrachtet man die Bevölkerungsentwicklung der letzten Jahrzehnte der steirischen Gemeinden, so ist festzuhalten, dass im Zeitraum von 1981 bis 2011 mehr als die Hälfte der Gemeinden einen Bevölkerungsrückgang verzeichnen musste. Prognosen zufolge verstärkt sich diese Tendenz weiterhin, sodass 2030 bereits 302 Gemeinden (Ausgangspunkt 2011 mit 542 Gemeinden) davon betroffen sein werden. Zusätzlich ist zu erkennen, dass vor allem die kleineren Gemeinden stark unter diesem Rückgang leiden. Bis 2030 wird ein Anstieg von ca. 10 % der Gemeindegrößenklasse 500 – 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner prognostiziert. Wohingegen die Anzahl der Gemeinden mit 1.000 – 3.000 Einwohnerinnen und Einwohner sich reduzieren wird (Das Land Steiermark (Hrsg.) ,o. J.', S. 7f). Regional gesehen ist vor allem die Obersteiermark mit hohen Bevölkerungsverlusten betroffen. Doch auch periphere, strukturschwache Gemeinden in der Ost-, Süd- und Weststeiermark mussten bzw. müssen sich diesen Herausforderungen stellen. Das zeigt sich auch in der Abbildung 17, welche die prognostizierte prozentuelle Entwicklung der Bevölkerung von 2011 bis 2030 der steirischen Gemeinden darstellt. Eine konträre Situation ist im Bezirk Graz-Umgebung zu beobachten, wo 45 Gemeinden von 57 Gemeinden einen Bevölkerungszuwachs von mindestens 15 % verzeichnen konnten (Land Steiermark – Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 2). Dieser positive Trend in Graz und in den umliegenden Gemeinden wird sich auch in Zukunft beibehalten.

Die Altersstruktur in der Steiermark weist auf den Trend der Überalterung hin. Die Ursache liegt im Rückgang der Fertilität, bei steigender Lebenserwartung. Die Altersgruppe über 65 Jahre nimmt stetig zu, bei gleichzeitiger Abnahme der Bevölkerung bis 19 Jahre. Auch hier zeigt eine Vorausschau, dass diese Werte sich verstärken werden, hinsichtlich einer deutlicheren Überalterung. Diese Entwicklung entspricht dem Staat Österreichs, sowie wie dem allgemeinen Trend Westeuropas (Land Steiermark – Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 2).

Steiermark: Prozentuelle Bevölkerungsveränderung in den Gemeinden 2011 - 2030

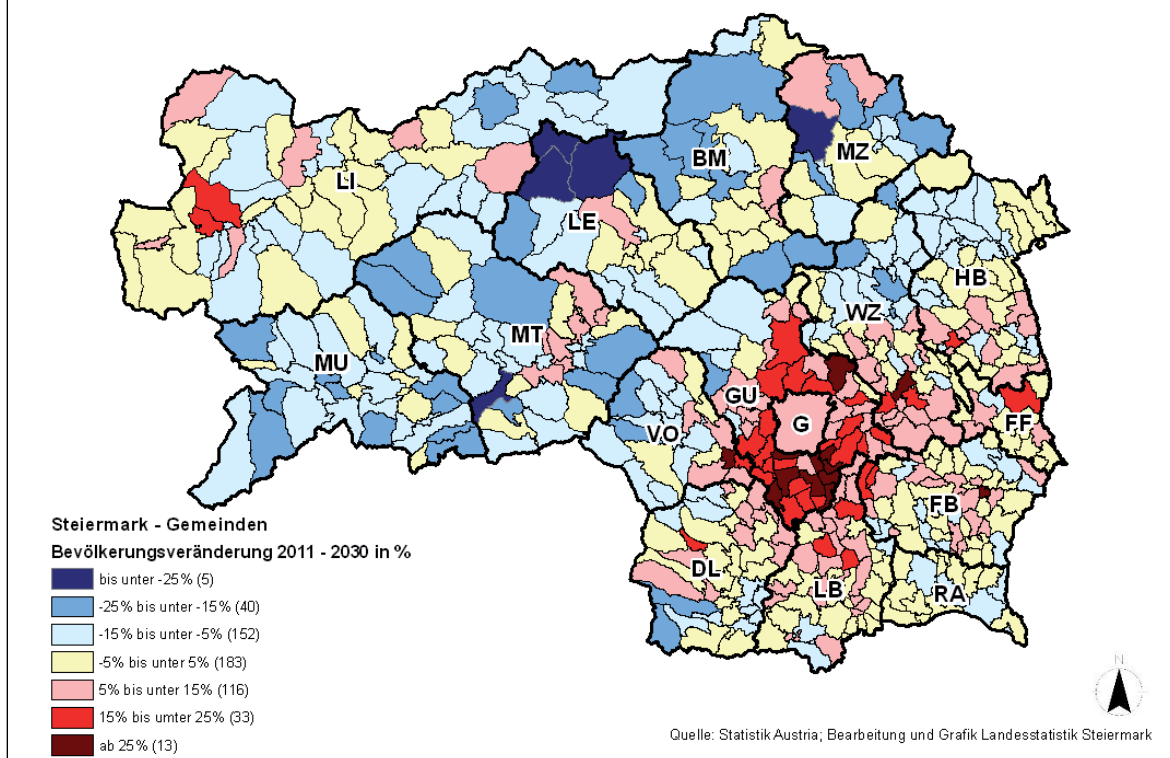


Abbildung 17: Steiermark: Prozentuelle Bevölkerungsveränderung in den Gemeinden 2011 – 2030

Quelle: Das Land Steiermark (Hrsg.) ,o. J.', S. 9

Wirtschaftliche Ausgangslagen der Gemeinden

225 Gemeinden konnten im Jahr 2010 keinen ausgeglichenen ordentlichen Haushalt nachweisen. Daraus resultierte ein Gesamtabgang von 45 Mio. Euro. Im Folgejahr traf dies für 152 Gemeinden der Steiermark zu, mit 29 Mio. Euro Abgang. Daher mussten für die Stärkung der Haushalte 2010 rund 37,2 Mio. Euro und 2011 rund 55 Mio. Euro aus Bedarfszuweisungsmitteln herangezogen werden. Diese finanziellen Mittel standen daher nicht für Investitionen zur Verfügung. Im Jahr 2010 wurde ein negativer Saldo der freien Finanzspitze³ der steirischen Gemeinden erzielt, d. h. die laufenden Ausgaben überstiegen die laufenden Einnahmen und auch die Schuldentilgung konnte nicht durchgeführt werden. Somit wurde eine Nettoneuverschuldung veranlasst. Im Jahr 2011 konnte durch eine verbesserte Ertragslage ein positiver Wert der freien Finanzspitze erreicht werden. Durch eine neue Gemeindestruktur, im Sinne einer Reduktion der Gemeindeanzahl, einhergehend mit höherer Einwohnerzahl pro Gemeinden soll sich langfristig die wirtschaftliche Situation der Gemeinden verbessern (Land Steiermark –Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 2).

³ Darunter versteht man wie viele finanzielle Mittel für neue Investitionen zur Verfügung stehen bzw. inwieweit Folgekosten neuer Investitionen gedeckt werden können (Das Land Steiermark (Hrsg.) (2015) (a), S. 11).

Finanzausgleich und Stabilitätspakt

Für eine Gemeindefusion wurden vom Bund Anreize gesetzt, welche im Finanzausgleichsgesetz festgelegt wurden. Hierbei werden bzw. wurden folgende Summen pro Wegfall einer Gemeinde fällig: erstes Jahr: 80.000 Euro, zweites Jahr: 60.000 Euro, drittes Jahr: 40.000 Euro und viertes Jahr: 20.000 Euro. Diese Prämien implizieren pauschal gesehen die Kosten der Fusion und stehen der neuen Gemeinde zu (Land Steiermark –Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 3).

Zudem wurde 2012 der letzte Österreichische Stabilitätspakt beschlossen, welcher eine unbefristete Geltung besitzt. (Bundesministerium für Finanzen (Hrsg.) 2015). Dieser Pakt, der erstmals 1999 festgelegt wurde, soll gewährleisten, dass alle Gebietskörperschaften ihre budgetären Belange, im Sinne der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion durchzuführen haben. Hierbei geht es um die Staatsschulden und die Haushaltsdisziplin⁴, welche in einem Stabilitätsprogramm verschriftlicht werden (Amdensamer und Höferl 2004, S. 10).

In Summe soll ein gesamtstaatlich (fast) ausgeglichenes Budget erreicht werden, d. h. öffentliche Defizite müssen verringert werden (Bundesministerium für Finanzen (Hrsg.) 2015), (Land Steiermark – Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 3).

Alles in Allem führen der Bevölkerungsrückgang und die angespannte finanzielle Situation der Gemeinden zu einer prekären Entwicklung, in der die Aufgaben und Funktionen nur schwer zu schaffen sind. Zusätzlich erhöht sich die Erwartungshaltung der Bevölkerung (Land Steiermark –Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 3).

3.4. Ziele

Als Voraussetzung für eine Gemeindestrukturreform müssen alle gesetzlichen Bestimmungen eingehalten werden. Es gilt dabei das Sachlichkeitsgebot. Hierbei hat der Gesetzgeber alle rechtspolitischen Gestaltungsfreiheiten inne, um sachgerechte Entscheidungen zu fällen. Im Sinne der Gemeindegebietssänderungen bedeutet dies, dass positive Auswirkungen erforderlich sind (Land Steiermark –Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 5).

Die Ziele der neuen Gemeindestruktur wurden auf Basis eines Leitbildes festgelegt und sind nachfolgend aufgelistet:

- Stärkung der Gemeinden, um die Leistungsfähigkeit für zukünftige Aufgaben und Funktionen zu gewähren
- wirtschaftlich stabile Gemeinden schaffen, welche ihre Aufgaben ohne Haushaltsabgang meistern

⁴ Dieser Begriff beschreibt im engeren Sinn die Erreichung eines ausgeglichenen Haushalts. Im weiteren Sinn wird ein wirtschaftlicher und sparsamer Umgang mit den öffentlichen Geldern gemeint (Burth und Gnädinger 2016).

- Verbesserung der Infrastrukturnutzung auf Gemeindeebene, Grundversorgung für die Bevölkerung im Gemeindegebiet gewährleisten und der demographischen Entwicklung anpassen
- Handlungsspielraum für raumordnungs- und verkehrspolitische Sachverhalte gewähren, die eine effektivere Nutzung der vorhandenen Flächen ermöglicht (Land Steiermark – Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 3)
- Gemeinwohl stärken und ehrenamtliche Tätigkeiten unterstützen (Das Land Steiermark (Hrsg.) ,o. J.', S. 22)

3.5. Zusammenschluss vs. Kooperation

Eine Gemeindefusion (Verschmelzung) bewirkt eine „vollständige Aufgabe der Selbstständigkeit einer oder mehrerer Gemeinden“. Dies hat zur Folge, dass alle Aufgaben und Einnahmequellen zusammengefügt werden und auf die neue Gemeinde übertragen werden. Ein Zusammenschluss erfolgt aus mindestens zwei oder mehreren (Gemeinde-) Einheiten bzw. (Gemeinde-) Teile (Gemeindeaufteilung) davon. Ein spezieller Ausdruck eines Gemeindefusionsbegriffes ist die Eingemeindung. Sie bezeichnet einen Zusammenschluss indem eine meist kleinere Gemeinde von einer größeren vereinnahmt wird. In der Praxis handelt es sich oftmals um das Verhältnis von Stadt- und Umlandgemeinden. Bei einer Vereinigung von ähnlich großen Gemeinden erfolgt eher die Verwendung des Begriffs des Zusammenschlusses (Pitlik 2010, S. 7).

Unter Gemeindekooperation versteht man im Allgemeinen eine freiwillige Zusammenarbeit (mit einigen gesetzlich geregelten Ausnahmen, wie z.B. Bildung von Schulgemeinden – Wirth 2006, S. 9) mehrerer Gemeinden, in der die Gemeindeautonomien erhalten bleiben. Die beteiligten Gemeinden können das Ausmaß der Zusammenarbeit, d. h. den Inhalt sowie auch die Form der Zusammenarbeit, frei wählen (Wirth und Lehner 2010, S. 61).

Das Ziel einer Gemeindekooperation ist es einen Mehrwert (positiven Synergieeffekt⁵), durch den eine Effektivitäts- und Effizienzsteigerung (höhere Auslastung durch Nutzung gemeinsamer Ressourcen) ermöglicht wird, zu erlangen. Des Weiteren zählen eine Professionalisierung der Aufgabenerfüllung, Qualitätssicherung bzw. -steigerung und eine Kostenersparnis zu den Motiven einer Kooperation (Weichhart 2006, S. 151f), (Wirth und Biwald 2006, S. 22).

In diesem Zusammenhang fällt auch oft der Begriff der interkommunalen Zusammenarbeit. Er beschreibt die Zusammenarbeit auf der Ebene der Gemeinden und bedingt keinen bedeutenden Unterschied zu den Begriffen „Zusammenarbeit“ und „Kooperation“ (Matschek 2011, S. 26).

⁵ (griechisch → Zusammenarbeit); darunter versteht man aufgrund einer Kooperation die Erlangung größerer Wirkung von Faktoren, welche gemeinsam mehr bewirken, als in ihrer Einzelwirkung (Wirtschaftslexikon24.com (Hrsg.) 2015).

3.5.1. Formen der Gemeindegebietsänderungen

Nach der Steiermärkischen Gemeindeordnung (§ 6 Abs. 1⁶) kann zwischen folgenden Möglichkeiten von Gemeindegebietsänderungen unterschieden werden:

- Vereinigung von Gemeinden
- Teilung von Gemeinden
- Neubildung von Gemeinden
- Aufteilung von Gemeinden (Bundeskanzleramt Österreich (Hrsg.), 2016 (a)).

Für die Durchführung einer jeglichen Gebietsänderung bedarf es ein öffentliches Interesse. Es erfolgt keine Unterscheidung zwischen einer freiwilligen und einer gesetzlich durchgeführten Gemeindegebietsänderung. Wichtig dabei ist, dass die Gemeinde ihre Leistungsfähigkeit hinsichtlich ihrer Aufgabenerfüllung behält. Zusätzlich zählen die Parameter der geographischen Lage, der Wirtschaftlichkeit, der Infrastruktur, der Raumordnungs- und Verkehrspolitik und die Demographie sowie die Finanzsituation dazu (Bundeskanzleramt Österreich (Hrsg.), 2016 (a)), (Gödl 2013, S. 53).

Vereinigung von Gemeinden (§ 8⁷)

Durch Vereinigung von Gemeinden werden zwei oder mehrere angrenzende Gemeinden zusammengeschlossen. Hierfür muss in allen betroffenen Gemeinden ein übereinstimmender Gemeinderatsbeschluss mit Genehmigung der Landesregierung gegeben sein (§ 8, Abs. 1). Durch eine Vereinigung gehen alle Rechte und Pflichten auf die neu gegründete Gemeinde über (§ 8, Abs. 4) (Bundeskanzleramt Österreich (Hrsg.), 2016 (a)).

Teilung von Gemeinden (§ 9)

Eine Teilung einer Gemeinde erfolgt durch Aufteilung des Gemeindegebietes in zwei oder mehrere Gemeinden. Für die Umsetzung muss ein Gesetz dafür verabschiedet werden (Bundeskanzleramt Österreich (Hrsg.), 2016 (a)).

Neubildung einer Gemeinde (§ 10, Abs. 1))

Unter einer Neubildung von Gemeinden versteht man das Zusammenführen von Gebietsteilen aus angrenzenden Gemeinden zu einer „neuen“ Gemeinde. Auch hierfür ist ein Gesetz notwendig, um diese Gebietsänderung durchzuführen (Bundeskanzleramt Österreich (Hrsg.), 2016 (a)).

⁶ § 6: Fassung LGBl. Nr. 125/2012, LGBl. Nr. 87/2013

⁷ § 8: Fassung LGBl. Nr. 125/2012, LGBl. Nr. 87/2013

Aufteilung einer Gemeinde (§ 10, Abs. 2)

Hierbei werden Gemeindegebietsteile einer Gemeinde auf zwei oder mehrere angrenzende Gemeinden aufgeteilt (Gesetz erforderlich) (Bundeskanzleramt Österreich (Hrsg.), 2016 (a)).

3.5.2. Chancen und Risiken von Gemeindefusionen und Gemeindekooperationen

Gemeindefusion – Chancen:

Die Chancen einer Gemeindefusion liegen:

- in der Raumordnungsgestaltung
- in der effizienteren Nutzung und somit Kosteneinsparung
- in der professionelleren Verwaltungsstruktur
- in der Wettbewerbsfähigkeit und
- im Bereich des Finanzausgleichs (Das Land Steiermark (Hrsg.) ,o. J.', S. 29f), (Land Steiermark – Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 8f)

Nähere Erläuterungen bezüglich der Chancen einer Gemeindefusion werden im Kapitel 4 vorgenommen.

Gemeindefusion – Risiken:

- Identitätsverlust

Darunter versteht man, dass die Grenzveränderung Auswirkungen auf den Bezugsraum der Gemeindebürgerinnen und -bürger hat. Es findet ein Eingriff in den Identitätsraum Gemeinde statt und löst Befürchtungen aus. Damit verbunden kann ein Gefühl des Verlustes zu der Zugehörigkeit eintreten. Diese Aspekte nehmen vor allem mit dem Anstieg des Alters der Gemeindebürgerinnen und -bürger, mit Dauer des Wohnsitzes und mit Bindung an die Umgebung bzw. Umfeld zu. Wobei die Bedenken nach der Umsetzung des Gemeindefusionschlusses oft schnell wieder abnehmen (Eigner und Eigner 2015, S. 58f).

Weitere Folgen sind ein Rückgang der Entscheidungsmacht von ehemaligen kleinen Gemeinden, sowie ein Wegfall kultureller Bezüge von Bürgerinnen und Bürgern (Eigner und Eigner 2015, S. 58), (Pitlik 2010, S. 17).

- Abnahme politischen und ehrenamtlichen Engagements

Durch die Vergrößerung des Gemeindegebietes erfolgt ein Rückgang politischer Partizipation von Akteurinnen und Akteuren in kleineren Gemeinden (Eigner und Eigner 2015, S. 58). Darüber hinaus findet auch eine Zurücknahme des ehrenamtlichen Engagements statt (Das Land Steiermark (Hrsg.) ,o. J.', S. 30).

- **Nachnutzung bestehender Gemeindeinfrastruktureinrichtungen**
Durch die Zusammenführung von Gemeinden entstehen leerstehende Gemeindefeinrichtungen (z.B. Gemeindeamt), welche einer Instandhaltung bzw. einer Nachnutzung bedürfen. Teilweise kommt es auch zu doppelgeführten Gemeindefeinrichtungen (Das Land Steiermark (Hrsg.) ,o. J.', S. 30).
- **Größere Distanzen**
Hierbei geht es um die Erreichbarkeit von kommunalen Einrichtungen. Durch eine Fusion vergrößern sich die Distanzen zu diesen Einrichtungen, hin zu einer zentral ausgerichteten Lage. Abhilfe kann hier ein dezentrales Bürgerinnen- und Bürgerbüro und e-government schaffen (Das Land Steiermark (Hrsg.) ,o. J.', S. 30).
- **Transformations- und Personalkosten**
Transformationskosten entstehen bei einer Umstellung der EDV, Angleichung im Bereich der Infrastruktur und der neuen Organisationsentwicklung (Das Land Steiermark (Hrsg.) ,o. J.', S. 30). Außerdem steigen die Personalkosten am Beginn einer Gemeindefusion an, da der Personalaufwand nicht sofort durch Entlassungen gesenkt werden kann. Dem gegenüber entstehen Kosten für Personalentwicklung (z.B. Schulungen) und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit höherer Qualifikation erhalten eine höhere Entlohnung (Eigner und Eigner 2015, S. 58).

Gemeindekooperation – Chancen:

- **Flexibilität der Kooperation**
Die Zusammenarbeit kann frei, bezüglich Kooperationsgemeinden und inhaltlichen Prämissen, gewählt werden. Des Weiteren lassen sie sich einfach, schnell und flexibel auf bestimmte Anforderungen anpassen, sowie auch wieder lösen (Wirth 2010, S. 17).
- **Leichtere Umsetzung von Kooperationen**
Eine Kooperation zwischen Gemeinden bedingt keinen großen Widerstand auf politischer und gesellschaftlicher Ebene, da alle Verwaltungsstrukturen bzw. sämtliche lokal politische Verbindungen bestehen bleiben. Somit bleiben auch alle identitätsstiftenden Merkmale erhalten (Wirth 2010, S. 18).
- **Effizienz- und Effektivitätssteigerung**
Durch eine gemeinsame Aufgabenteilung bzw. die Nutzung gemeinsamer Ressourcen erfolgt eine Effizienz- und Effektivitätssteigerung. Zusätzlich gibt es bereits langjährige Kooperationen, zum Beispiel im Bereich Abwasser und Abfallwirtschaft, wo eine Professionalisierung erreicht werden kann (Das Land Steiermark (Hrsg.) ,o. J.', S. 31).

Gemeindekooperation – Risiken:

- **Hoher Koordinations- und Organisationsaufwand**
Die einzelnen Kooperationsentscheidungen müssen mit den Gemeinden koordiniert und abgestimmt (schwierig durch Eigeninteressen der Gemeinden) werden. Diese Koordination beinhaltet intensive Kommunikations- und Interessenabstimmungsprozesse. Zusätzlich kann es dazu führen, dass Verteilungs- und Kostenteilungskonflikte auftreten (Wirth 2010, S. 17f).
- **Kontrollverlust**
Durch mehrere unterschiedliche Kooperationen in einer Gemeinde nimmt der Einfluss des Verwaltungsbereiches ab, einhergehend mit einer Abnahme der Kontrollmöglichkeiten von Funktionärinnen und Funktionären sowie von Bürgerinnen und Bürgern (Wirth 2010, S. 18). Durch eine Verbandstruktur wird Entscheidungsgewalt dem Gemeinderat entzogen. Es bedarf nur eine Berichts- und keiner Zustimmungspflicht (Das Land Steiermark (Hrsg.) ,o. J.', S. 31).Außerdem erfolgt für die Länder ein undurchsichtigeres Geflecht mit komplexen Organisationsstrukturen (Wirth 2010, S. 18).
- **Instabilität**
Diese Instabilität entsteht durch eine gewisse Unverbindlichkeit und daher können Kooperationen leicht aufgelöst werden. Dazu kann es kommen, wenn einer der Kooperationspartnerinnen bzw. -partner die Vereinbarungen und Verträge nicht einhält bzw. sich gegen eine Umsetzung sträubt (Das Land Steiermark (Hrsg.) ,o. J.', S. 31), (Wirth 2010, S. 17). Eine weitere Ursache diesbezüglich kann in einer politischen Umstrukturierung einer Gemeinde liegen, indem anderweitige Prioritäten bzw. Ziele gesetzt werden (Eigner und Eigner 2015, S. 60).
- **Kooperationsumsetzungen finden oft nur dort statt, wo Entscheidungsstrukturen nicht betroffen sind.** Raumpolitische Fragestellungen bzw. Herausforderungen fließen nur spärlich in Kooperationen ein. Daher sind auf diesem Gebiet auch keine aussagekräftigen Erfahrungswerte vorhanden (Das Land Steiermark (Hrsg.) ,o. J.', S. 31).

Zusammenfassend gesehen, zeigt die Aufstellung der Chancen und Risiken von Gemeindefusionen und Gemeindekooperationen, dass es sowohl für die eine, als auch für die andere Entscheidung gute Argumente gibt. Wie letztendlich die Entscheidung ausfällt, hängt von der Gewichtung der einzelnen Parameter ab (Wirth 2010, S. 18).

3.6. Umsetzung

Der Gemeindestrukturreformprozess wurde am 16. Dezember 2010 mit dem Beschluss der Landesregierung zur Bildung einer Gemeindereformgruppe eingeleitet. Sie hatte die Aufgabe die Vorbereitungsarbeiten zu leisten. Ein halbes Jahr später (30. Juni 2011) wurden die steirischen Gemeinden von den Gemeindereferentinnen und -referenten über eine Gemeindestrukturreform informiert. Des Weiteren wurden erste Vorschläge über eine neu strukturierte Gemeindeaufteilung unter Einhaltung bestimmter Kriterien erarbeitet (Land Steiermark –Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 5). Die Phasen des Gemeindestrukturreformprozesses sind nachstehend in der Abbildung 18, mit den wichtigsten Inhalten jeder Phase, dargestellt.



Abbildung 18: Umsetzungsphasen der Gemeindestrukturreform 2015 in der Steiermark

Quelle: Land Steiermark –Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 5f, eigene Darstellung

Gemeinden, die bis 30. September 2013 freiwillig Vereinigungsbeschlüsse einreichten, erhielten Reformfondsmittel, d. h. dabei handelt es sich um Zuschüsse, welche nicht refundiert werden müssen (Land Steiermark –Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 6).

3.6.1. Kriterien der Gemeindestruktureform

Anhand welcher Parameter die Umsetzung der Gemeindestruktureform erfolgt bzw. wo die optimale (effiziente) Gemeindegröße liegt, wird in der Literatur kontrovers diskutiert. Wie im vorangegangenen Kapitel (3.5. Zusammenschluss vs. Kooperation), kommt es auch hier auf die Gewichtung einzelner Parameter an. Zugleich lässt sich daran schon festhalten, dass es keine eindeutige definierte optimale Größe (z.B. nach Einwohnerinnen- und Einwohnerzahl oder der Gemeindefläche) gibt (Wirth 2010, S. 18).

Die unterschiedlichen Ansätze zur Ermittlung einer optimalen bzw. effizienten Gemeindegröße werden nachstehend, anhand folgender Gesichtspunkte, beleuchtet:

- Agglomerationsnutzen und -kosten
- fiskalischen Föderalismus (Kollektivgütertheorie) (Pitlik 2010, S. 15)
- Lebensrealitäten – „Zentrale-Orte-Konzept“ (Land Steiermark –Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 7)

Agglomerationsnutzen und Agglomerationskosten

Die effiziente Gemeindegröße wird hier durch Agglomerationsaspekte erkoren, in die vorwiegend „soziale Kosten und Nutzen räumlicher Agglomeration“ einfließen. Agglomerationsvor- und -nachteile entstehen durch räumliche Konzentration wirtschaftlicher Aktivitäten (Pitlik 2010, S. 15).

Aufgrund der geographischen Nähe, also der räumlichen Konzentration von Produktion und Distribution von Gütern, werden Transportkosten für Marktteilnehmerinnen und Marktteilnehmer reduziert (Agglomerationsersparnisse). Dies bedingt Agglomerationsvorteile sowohl für Unternehmen, wie auch für private Haushalte. Unternehmen können über ein höheres Angebot qualifizierter Arbeitskräfte verfügen und private Haushalte können aus einem breiteren Güterangebot wählen (Pitlik 2010, S. 15).

Doch birgt diese Konzentration auch Nachteile in sich. So entstehen zunehmend Überfüllungskosten, bei steigender Bevölkerungsgröße. Dies lässt sich zum Beispiel in Bereichen wie Straßenverkehr, Kriminalitätsraten und sozialen Konflikten sehen. Das verdeutlicht nochmals, dass eine optimale Gemeindegröße nur schwer zu eruieren ist und die subjektive Sichtweise von Entscheidungsträgerinnen und -trägern ausschlaggebend ist. Die Bewohnerinnen und Bewohner einer Gemeinde streben nach dem größtmöglichen Unterschied zwischen den durchschnittlichen Agglomerationsvorteilen und -nachteilen an. Unter Einbeziehung aller Wirtschaftssubjekte sollte nahezu ein Ausgleich von Agglomerationsnutzen und -kosten geschaffen werden (Pitlik 2010, S. 16).

Fiskalischer Föderalismus

Im Gegensatz zum Agglomerationsmodell (Augenmerk auf den Standort privater Aktivitäten im Raum) bezieht sich die Theorie des fiskalischen Föderalismus auf den administrativen Entscheidungsraum. Entscheidungsgrößen hierbei sind die Bereitstellung und Nutzung von lokalen Kollektivgütern, d. h. die geographische Nutzenreichweite öffentlichen Leistungen spielt eine bedeutende Rolle. Dadurch können auch Konflikte zwischen den Kosten und der Nutzenfrage von Kollektivgütern entstehen (Pitlik 2010, S. 17), (Olson 1969, S. 482f).

Probleme entstehen bei der Bereitstellung von öffentlichen Leistungen einer Gemeinde, die aber auch durch Bürgerinnen und Bürger meist benachbarter Gemeinden in Anspruch genommen wird, da die Kosten der angebotenen Leistungen meist die Gemeinde mit der zentralörtlichen Funktion tragen muss. Man spricht auch vom Spillover Effekt. Ausnahme bietet, wenn zum Beispiel Nutzungsgebühren eingehoben werden. Den Fusionsgedanken impliziert, wäre aus dieser Sicht eine Eingemeindung in Erwägung zu ziehen. D. h. die kleineren Umlandgemeinden werden mit der größeren Gemeinde (zentralörtliche Funktion) fusioniert (Pitlik 2010, S. 17).

Das Ziel dieses Ansatzes ist es, eine Gemeindegröße anzustreben, wo alle Beteiligten (Entscheider, Nutznießer und Kostenträger) eine möglichst hohe Übereinstimmung aufweisen. Damit erfolgt ein Ausgleich von Kosten und Nutzen (Seitz 2007, S. 83).

Lebensrealitäten - „Zentrale-Orte-Konzept“

Das Zentrale-Orte-Konzept dient als Leitbild, als Orientierungshilfe, um raumwirksame Entscheidungen und Maßnahmen zu setzen. Dieses Konzept basiert auf den Prinzipien der Nachhaltigkeit und beinhaltet Handlungsfelder wie die Siedlungsstruktur (freiraumschonend, verkehrsreduzierend, Nutzungsvielfalt), Versorgung (zumutbare Distanzen), Verkehr (effizient und umweltschonend) und Wirtschaft (effiziente Inanspruchnahme der Infrastruktur). Aufgrund der besonderen Bezugspunkte zum zentralen Ort entstehen auch sozialräumliche Identifikationen, gepaart mit diversen Kooperationen. Diese Verflechtungen können auch zu einem gemeinsamen Funktionsraum führen (Richter 2003, S. 153f).

Somit wird ein zentraler Ort wie folgt definiert: „Ein zentraler Ort wird definiert als ein Standort von Einrichtungen, die bestimmte Leistungen für ein räumlich begrenztes Umland anbieten und somit eine über die Gemeindegrenzen hinaus wirkende Versorgungsfunktion wahrnehmen“. Hierbei werden Orte nach ihrer Funktion, Zentralitätsstufen zugeordnet. Anhand dieser, kann eine hierarchische Strukturierung in Ober-, Mittel-, und Unterzentren vorgenommen werden (Pitlik 2010, S. 16).

Zentrale Orte werden anhand ihrer Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen definiert, d. h. erhöhte Standortfunktionen werden ausgeübt. Zu den Indikatoren zentraler Orte zählen:

- öffentliche und private Versorgungsleistungen,
- Konzentration von Dienstleistungen,

- bedeutende Mobilitäts- und Verkehrsfunktion
- bedeutender Arbeitsmarkt (Richter 2003, S. 151f)

Auf diesem Konzept wurde die Gemeindestrukturreform aufgebaut, d. h. in jeder Gemeinde soll eine Grundversorgung der Bevölkerung ermöglicht sein. Der Aspekt der „Lebensrealitäten“ soll folgende Bereiche (Einrichtungen) abbilden:

- Kindergarten
- Volksschule
- Nahversorger im Vollsortiment
- Gasthaus
- Ärztin/Arzt
- Pfarramt
- Bank
- Apotheken
- Rettungsstellen
- Postamt/Postpartner (Land Steiermark –Amt der Steiermärkischen Landesregierung 2013, S. 7)

Diese angeführten Einrichtungen (aus repräsentativem Querschnitt) sind jene, welche die nötige Grundversorgung der Bevölkerung ausdrückt und den Aktionsraum der Menschen repräsentiert. Verfügt eine Gemeinde über eine bzw. mehrere dieser Einrichtungen nicht, so wird die Leistung von der Bevölkerung außerhalb der Gemeindegrenze in Anspruch genommen. Dies bedeutet gleichzeitig, dass sich der Lebensraum außerhalb der Verwaltungsgrenzen befindet (Land Steiermark –Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 7).

Gemeinden, welche die Versorgungsfunktion für die umliegenden Gemeinden übernehmen, werden als regionale Gemeindezentren bezeichnet. Hierbei wäre es von Vorteil eine Gemeindefusionierung durchzuführen, um die Grundversorgung innerhalb der Gemeinde zu gewähren. Zusätzlich wird durch diese Anpassung an den funktionalen Verflechtungs- und Nutzungsraum, das Entwicklungspotenzial (z.B. gemeinsame Raumplanung) erhöht (Land Steiermark –Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 7).

Die Umsetzung der Gemeindestrukturreform in der Steiermark wurde an das Lebensrealitäten - „Zentrale-Orte-Konzept“ angelehnt, d. h. ausgehend von den Aktionsräumen der Menschen sollen bereits bestehende Zentren beibehalten bzw. gestärkt werden. Weitere Kriterien die miteinflussen waren:

- Haushaltsentwicklung
- demographische Entwicklung

- raumordnungspolitische und infrastrukturelle Gegebenheiten
- geographische Lage
- bestehende Kooperationen (Land Steiermark –Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 7)

Haushaltsentwicklung

Die Gemeinde soll einen ausgeglichenen Haushalt führen und finanzielle Mittel für Investitionen bereitstellen. Aufgrund der negativen Bevölkerungsentwicklung in vielen Gemeinden der Steiermark (im Kapitel 3.3. demographische Entwicklung thematisiert) hat sich kongruent auch die finanzielle Lage vieler Gemeinden, vor allem Gemeinden unter 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner, verschlechtert. Hierbei soll eine neue Gemeindestruktur entgegenwirken und einen ausgeglichenen Haushalt mit Investitionsmöglichkeiten schaffen. Nähere Erläuterungen sind im Stabilitätspakt 2012 angeführt (Das Land Steiermark (Hrsg.) ,o. J.', S. 28), (Land Steiermark –Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 7).

Demographische Entwicklung

Die demographische Entwicklung, im Besonderen die Einwohnerinnen- und Einwohnerzahl bzw. die Bevölkerungsentwicklung einer Gemeinde, sind weitere wichtige Kriterien für eine funktionsfähige Gemeinde. Eine „ansprechende“ Einwohnerinnen- und Einwohnerzahl gewährt höhere Einnahmen aufgrund höherer Ertragsanteile aus dem Finanzausgleich. Die Prognosen für die Bevölkerungsentwicklung zeigen in vielen steirischen Gemeinden einen negativen Trend (Land Steiermark –Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 7f).

Raumordnungspolitische und infrastrukturelle Gesichtspunkte

Hierbei geht es um das Zusammenführen von Gemeinden, die bereits Verflechtungen, zum Beispiel im Bereich Siedlungsstruktur und funktionaler Struktur, aufweisen. Außerdem lassen sich die infrastrukturellen Gegebenheiten durch größere Gebietseinheiten leichter koordinieren und umsetzen. Hierbei kommt den Stadt-Umland-Beziehungen große Bedeutung zu, um mit den unterschiedlichen Interessen und entstehenden Konflikten umzugehen (Land Steiermark –Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 8).

Geographische Lage

Für eine Zusammenlegung von Gemeinden benötigt man einen gemeinsamen Grenzverlauf, welcher mit topographischen Gesichtspunkten Einklang findet. Dies bedeutet, dass naturräumliche Gemeinsamkeiten, wie etwa geschlossene Talschaften und Beckenlagen als Kriterium einer Zusammenführung einbezogen wurden (Das Land Steiermark (Hrsg.) ,o. J.', S. 29).

Bestehende Kooperationen

Bereits vorhandene interkommunale Kooperationen wurden in der Neustrukturierung berücksichtigt, die als Maßnahmen zur Effizienzsteigerung galten (z.B. Verbandstrukturen – im Bereich Abwasser, Müll etc.) (Das Land Steiermark (Hrsg.) ,o. J.', S. 29).

Zusätzliche Kriterien, die in die Gemeindezusammenlegung eingeflossen sind:

- kulturelle Zusammenhänge
- historische Verbundenheit
- lokales Handeln für das Gemeinwohl
- ehrenamtliche Tätigkeiten (Land Steiermark –Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 3)

3.6.2. Umsetzung auf Steiermark-Ebene

Die Umsetzung der Gemeindestrukturereform in der Steiermark hatte zufolge, dass von vormals 539 Gemeinden (Stand 2014) auf 287 Gemeinden (Stand 2015) reduziert wurde. Diese beinahe Halbierung der Anzahl der Gemeinden hatte große Auswirkungen auf die administrative Gliederung der Steiermark. Einhergehend damit bewirkte dies auch politische und strukturelle Veränderungen.

Nachstehend sind in der Abbildung 19 (per 2014) und Abbildung 20 (per 2016) die Gemeinden nach Größenklassen (Wohnbevölkerung) dargestellt. Die Daten und eigenständigen Berechnungen beruhen auf der Veröffentlichung der Landesstatistik Steiermark.

Mit Ausnahme von Graz (rund 280.000 Einwohnerinnen und Einwohnern im Jahr 2016) liegen alle weiteren Gemeinden der Steiermark unter 30.000 Einwohnern (Das Land Steiermark (Hrsg.) 2016 (a), S. 42).

Der Vergleich der beiden Abbildungen zeigt, dass durch die Strukturreform die Anzahl der Gemeinden zwischen 10.001 bis 20.000 deutlich angestiegen ist. Die Maxima haben sich auch nach rechts, also Steigerung der Einwohnerinnen und Einwohner pro Gemeinde, verschoben. Die Kleinstgemeinden, Einwohnerinnen- und Einwohnerzahl bis 1.000, haben sich enorm reduziert. Vor der Gemeindestrukturereform bestimmten Gemeinden mit 500 bis 1.500 Einwohnerinnen und Einwohner das Bild der Steiermark. Aufgrund der Reform mit zahlreichen Zusammenlegungen entstanden einwohnerinnen- und

einwohnerstärkere Einheiten, was sich anhand des Spitzenwertes bei der Gemeindegrößenklasse von 3.001 – 5.000 Einwohnerinnen und Einwohner widerspiegelt. Im Vergleich zu 2014 weist diese Größenklasse einen bedeutenden Unterschied auf.

Prozentuell gesehen zeigt sich folgendes Bild (auch in der Abbildung 21 dargestellt): Fast zwei Drittel der Bevölkerung der Steiermark lebte vor der Gemeindestrukturreform in Gemeinden bis 1.500 Einwohnerinnen und Einwohner. Bis zu einer Gemeindegröße von 2.500 Einwohnerinnen und Einwohner wohnte bereits über 80 % der Gesamtbevölkerung der Steiermark. Nach der Gemeindestrukturreform wurde die Anzahl der Gemeinden beinahe halbiert, indem größere Einheiten geschaffen wurden. Diese Maßnahme vergrößerte nicht nur die durchschnittliche Gemeindegröße hinsichtlich der Fläche (nachfolgend nähere Ausführungen), sondern auch hinsichtlich der Einwohnerinnen- und Einwohnerzahl. Nach dem Gebietsstand 2015, wohnen nur 23 % der Bevölkerung (laut ZMR 01.01.2016) der Steiermark in Gemeinden bis zu 1.500 Einwohnerinnen und Einwohner. Dies bedeutet eine Reduktion von deutlich mehr als einem Drittel. Ebenso haben die Gemeinden bis 2.500 Einwohnerinnen und Einwohner deutlich abgenommen, sodass derzeit ein wenig mehr als die Hälfte der Steirerinnen und Steirer in dieser Gemeindegröße lebt.

In diesem Zusammenhang hat sich somit auch die durchschnittliche Einwohnerinnen- und Einwohnerzahl pro Gemeinde vergrößert. Im Jahr 2014 lag die Zahl bei etwa 2.254 Einwohnerinnen und Einwohner. 2016 beträgt dieser Wert knapp 4.293 Einwohnerinnen und Einwohner. Erachtet man die Stadtgemeinde Graz als Sonderfall, mit überdurchschnittlicher Einwohnerinnen- und Einwohnerzahl von 269.997 (per 01.01.2014) bzw. 280.258 (per 01.01.2016) und nimmt man sie dadurch aus der Berechnung heraus, so verringert sich die Einwohnerinnen- und Einwohnerzahl pro Gemeinde in der Steiermark deutlich. Für das Jahr 2014 ergibt sich daraus ein Wert von beinahe 1.757 Einwohnerinnen und Einwohner. Für 2016 kann ein Wert von rund 3.328 Einwohnerinnen und Einwohner errechnet werden (Das Land Steiermark (Hrsg.) 2016 (a), S. 5 und 42).

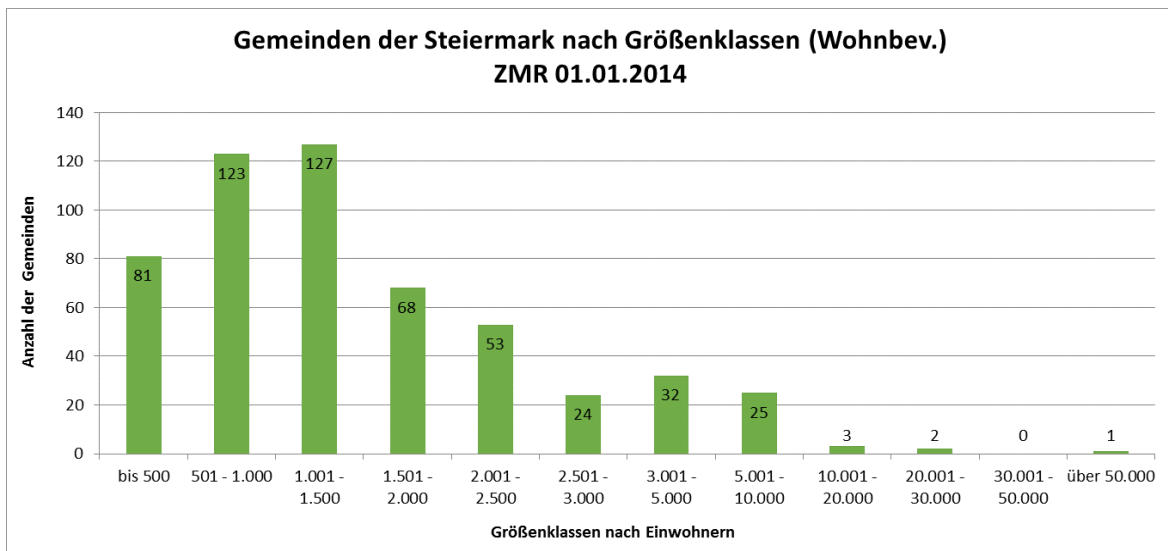


Abbildung 19: Gemeinden der Steiermark nach Größenklassen (Wohnbev.) ZMR 01.01.2014

Quelle: Landesstatistik Steiermark (Hrsg.) 2014, eigene Darstellung

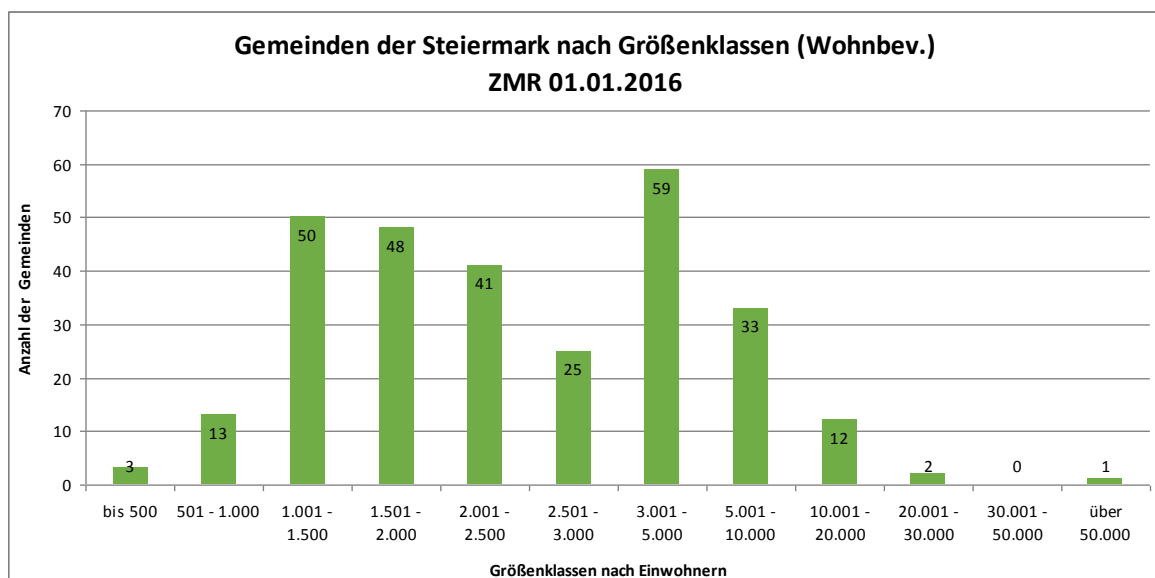


Abbildung 20: Gemeinden der Steiermark nach Größenklassen (Wohnbev.) ZMR 01.01.2016

Quelle: Landesstatistik Steiermark (Hrsg.) 2016, eigene Darstellung

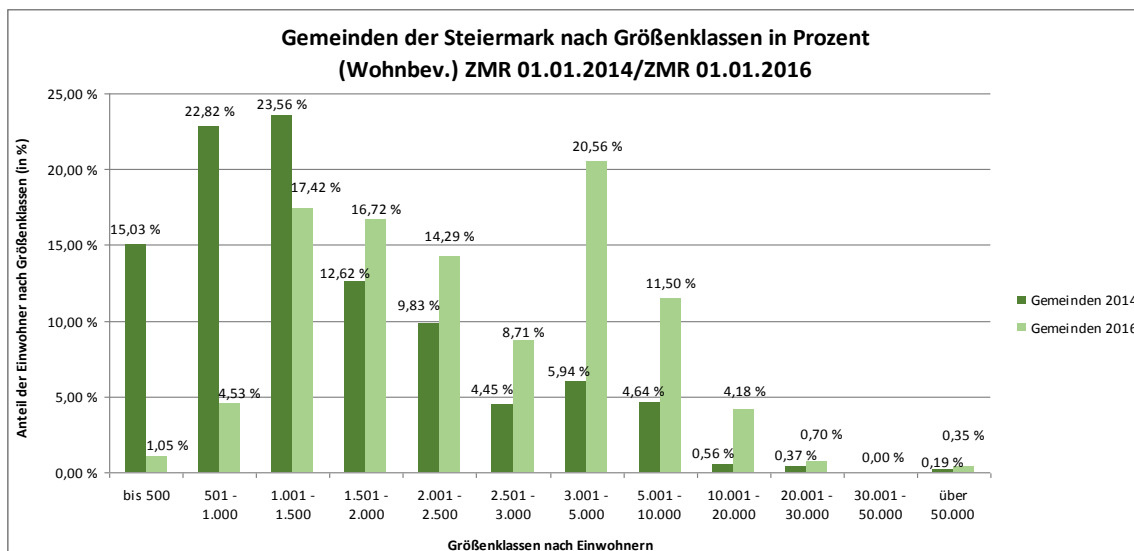


Abbildung 21: Gemeinden der Steiermark nach Größenklassen in Prozent (Wohnbev.) ZMR 01.01.2014/ZMR 01.01.2016

Quelle: Landesstatistik Steiermark (Hrsg.) 2014, Landesstatistik Steiermark (Hrsg.) 2016, eigene Darstellung

Nicht nur die Einwohnerinnen- und Einwohnerzahlen der Gemeinden haben sich vergrößert, sondern auch die durchschnittliche Flächengröße pro Gemeinde ist angewachsen. Lag sie vor der Gebietsstrukturreform noch bei rund 30 km², so hat sich die Fläche durch die Fusionierungen beinahe verdoppelt (57,15 km² Gebietsstand 2016) (Landesstatistik Steiermark (Hrsg.) 2014), (Landesstatistik Steiermark (Hrsg.) 2016), (Statistik Austria (Hrsg.) 2016 (a)).

Dies lässt sich gut anhand der nächsten Abbildung 22 und Abbildung 23 veranschaulichen. Hierbei erkennt man klar den Eingriff in die administrative Struktur der Steiermark. Im Besonderen im Bezirk Südoststeiermark sind eindeutig größere Gemeindeflächen auszumachen. Hierbei verringerte sich die Gemeindeanzahl von 74 Gemeinden auf 26 Gemeinden, was eine Reduktion von fast zwei Drittel bedeutet.

Außerdem erfolgten auch Bezirksgrenzen Anpassungen, d. h. Gemeindefusionierungen die bezirksübergreifend stattgefunden haben, wurden in einen gemeinsamen Bezirk verlegt. Somit verlor zum Beispiel der Bezirk Südoststeiermark die ehemaligen Gemeinden Petersdorf II an den Bezirk Graz-Umgebung und die Gemeinden Mitterlabill, Schwarzau im Schwarzaental und Weinburg am Saßbach an den Bezirk Leibnitz.

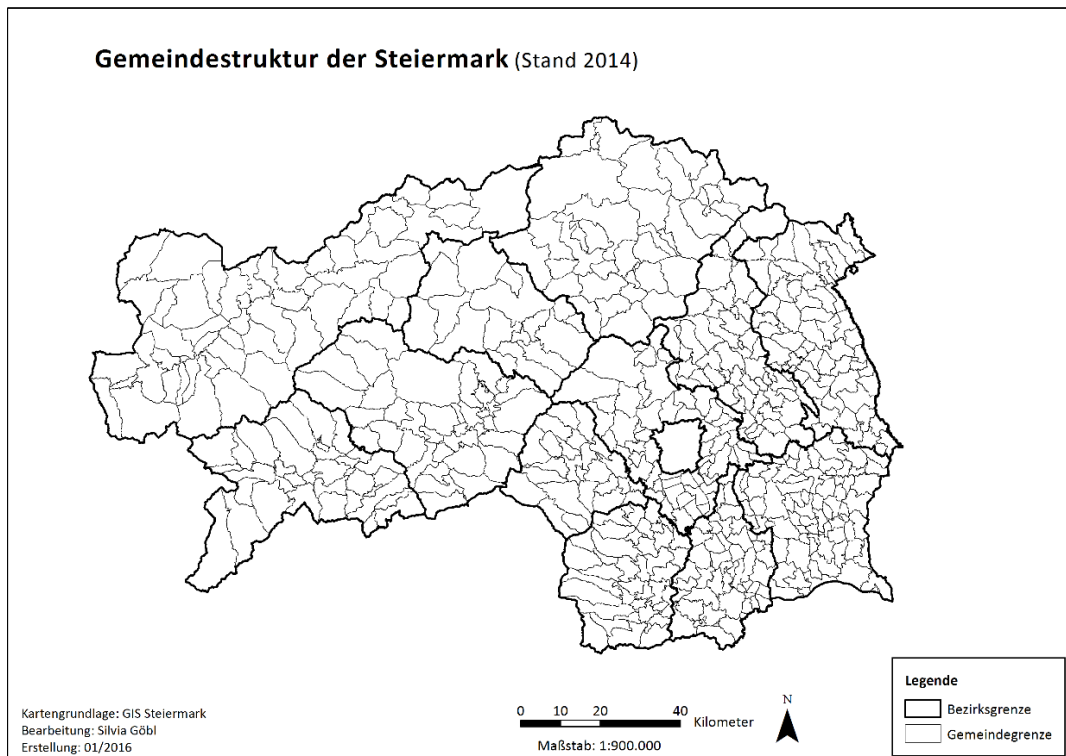


Abbildung 22: Gemeindestruktur der Steiermark (Stand 2014)

Quelle: eigene Darstellung

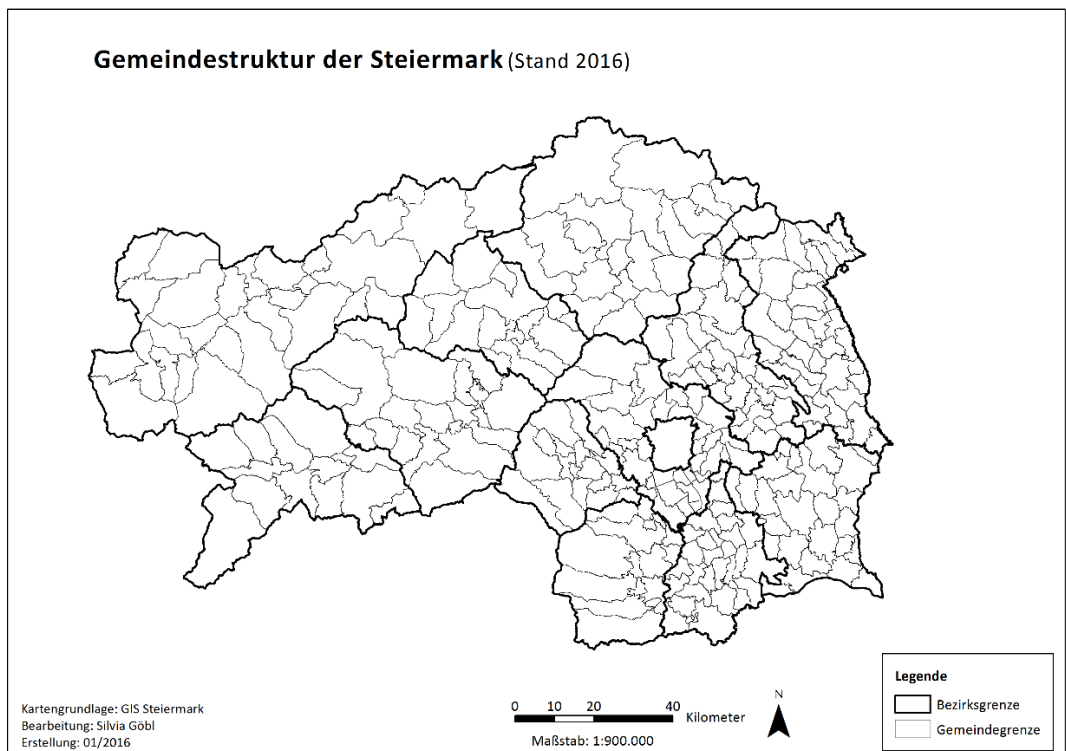


Abbildung 23: Gemeindestruktur der Steiermark (Stand 2016)

Quelle: eigene Darstellung

3.6.3. Umsetzung auf Regionsebene des Steirischen Vulkanlandes

Die Gemeindestrukturreform 2015 veränderte auch deutlich die Gemeindestruktur der Region Steirischen Vulkanlandes, illustriert in der Abbildung 24. So zählte man vor der Reform 79 „Vulkanlandgemeinden“ und seit Jänner 2015 weist die Region 33 Gemeinden auf (siehe Abbildung 25). Damit wurde die Gemeindeanzahl mehr als halbiert, bei leichter Vergrößerung der Gesamtfläche. Hinzu kamen die ehemaligen Gemeinden Bairisch Kölldorf zu Bad Gleichenberg und Bad Radkersburg mit dem gleichnamigen Gemeindennamen (vereint mit Radkersburg Umgebung) (Bezirk Südoststeiermark), Breitenfeld am Tannenriegel, Hainsdorf im Schwarzautal und Wolfsberg im Schwarzautal zur neuen Gemeinde Schwarzautal (Bezirk Leibnitz), sowie auch die ehemalige Gemeinde Sankt Nikolai ob Draßling vereint zur Gemeinde St. Veit in der Südsteiermark (Bezirk Leibnitz) (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (a)), (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (b)). Weitere Ausführungen sind bereits im Kapitel 2.3. vorgenommen worden.



Gemeinden der Region Steirisches Vulkanland - Umsetzung der Gemeindestrukturreform 2015

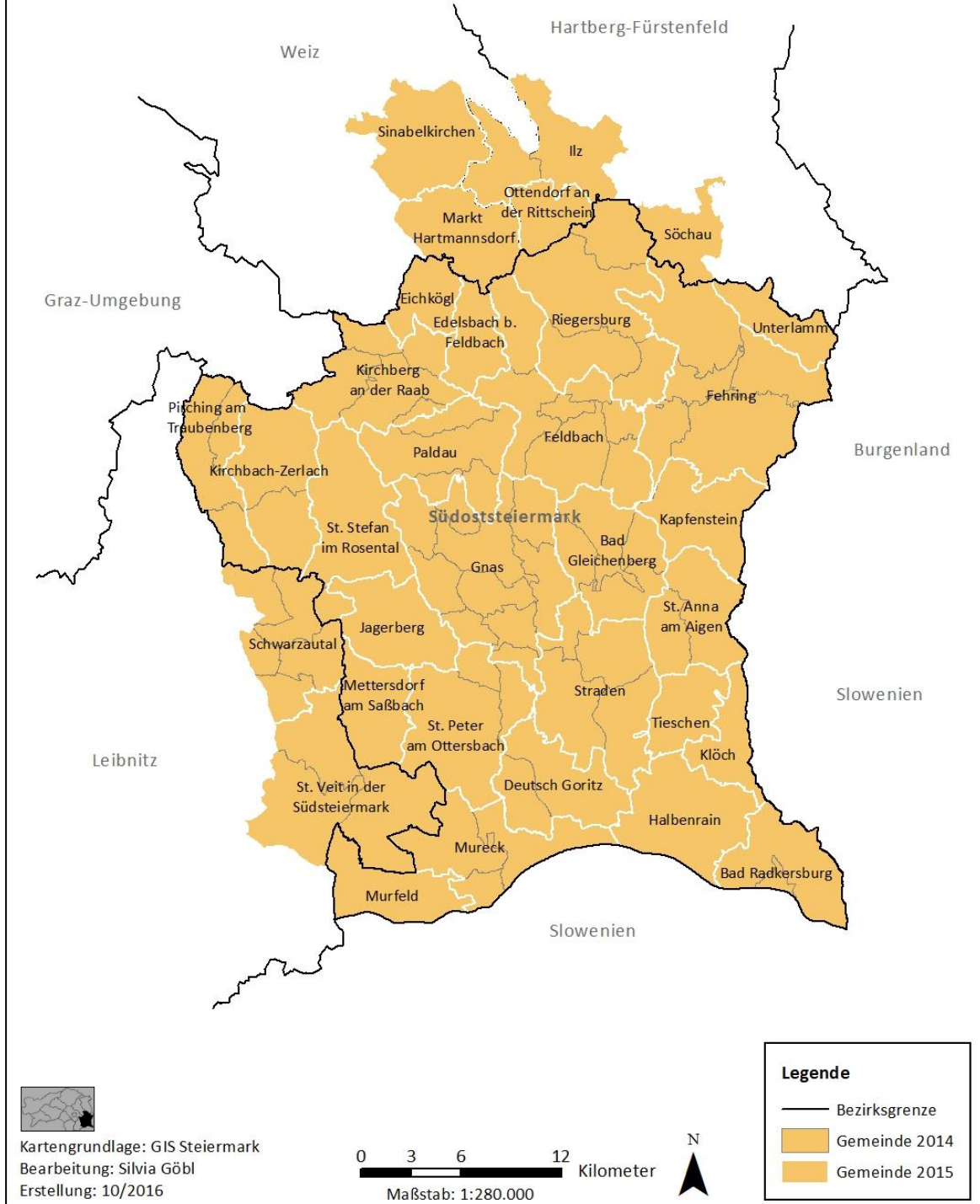


Abbildung 24: Umsetzung der Gemeindestrukturreform 2015

Quelle: eigene Darstellung



Gemeinden der Region Steirisches Vulkanland (Stand 2016)



Abbildung 25: Gemeinden des Steirischen Vulkanlandes (Stand 2016)

Quelle: eigene Darstellung

Hinsichtlich der Gemeindegrößenklassen der Region Steirisches Vulkanland zeigt sich folgendes Bild (Abbildung 26 und Abbildung 27). Die erhebliche Anzahl der Gemeinden unter 1.000 Einwohnerinnen und Einwohnern (siehe Stand 2014) wurde in der Weise zusammengeführt, sodass solche Gemeinden seit 2015 nicht mehr existent sind. Die Mehrheit der Gemeinden weist eine Bevölkerungszahl von 3.001 – 5.000 Einwohnerinnen und Einwohner auf. Die Stadtgemeinde Feldbach umfasst rund 13.300 Einwohnerinnen und Einwohner (Stand 01.01.2016), welche die einzige Gemeinde in der Region ist, die die 10.000 Einwohnerinnen- und Einwohnermarke übersteigt. Folglich zählt sie zur fünftgrößten Stadt der Steiermark (Landesstatistik Steiermark (Hrsg.) 2014), (Landesstatistik Steiermark (Hrsg.) 2016). Eine Regionskarte mit den Gemeindegrößenklassen ist dem Anhang (Kapitel 8) zu entnehmen.

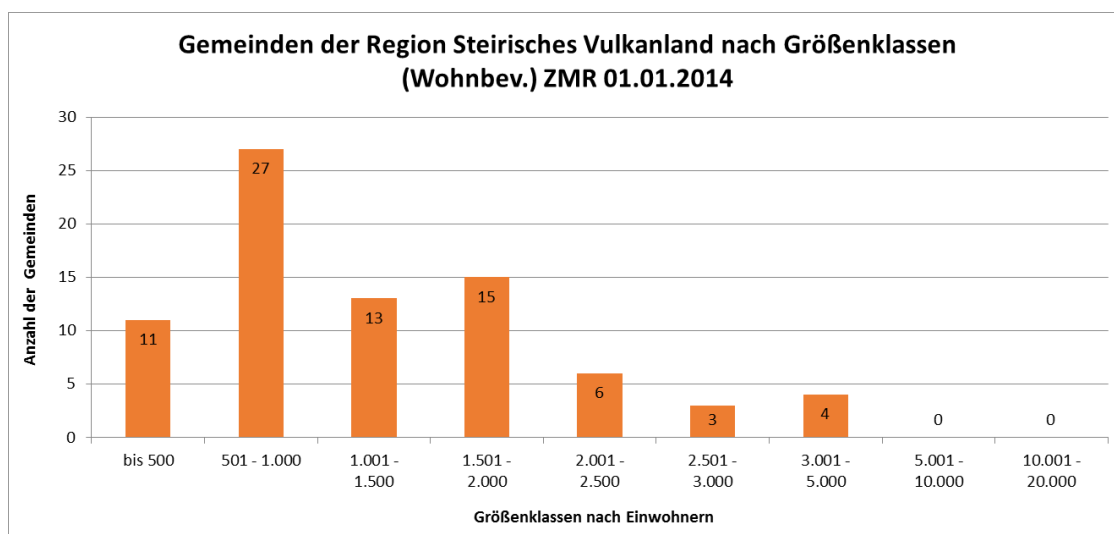


Abbildung 26: Gemeinden der Region Steirisches Vulkanland nach Größenklassen (Wohnbev.) ZMR 01.01.2014

Quelle: Landesstatistik Steiermark (Hrsg.) 2014, eigene Darstellung

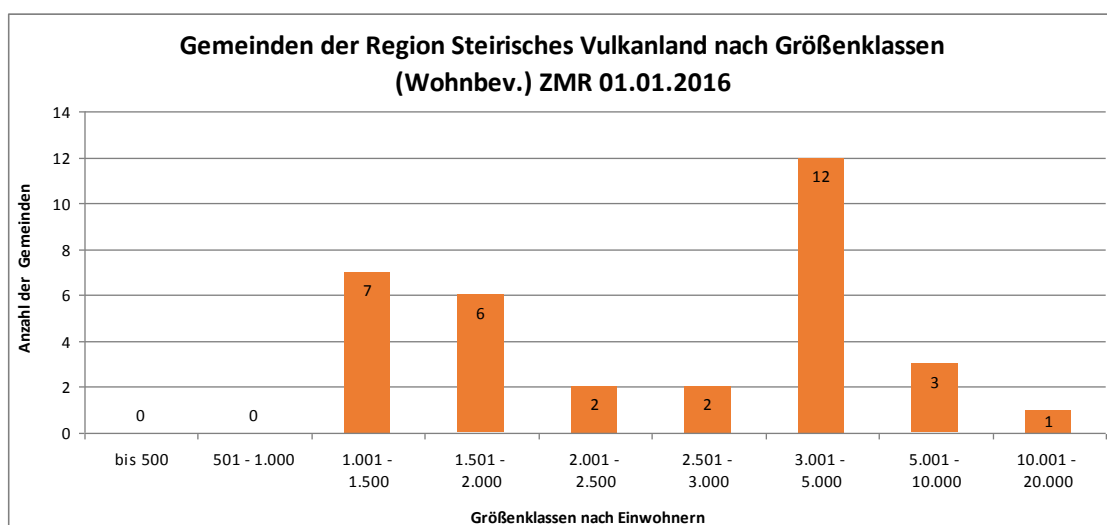


Abbildung 27: Gemeinden der Region Steirisches Vulkanland nach Größenklassen (Wohnbev.) ZMR 01.01.2016

Quelle: Landesstatistik Steiermark (Hrsg.) 2016, eigene Darstellung

Zur Verdeutlichung zeigen die Prozentanteile der Gemeinden in den Größenklassen den Eingriff in die administrative Gliederung auf der Gemeindeebene, die in der nachstehenden Abbildung 28 veranschaulicht ist. Daraus lässt sich ermitteln, dass 2014 fast zwei Drittel der Bevölkerung in Gemeinden bis zu 1.500 Einwohnerinnen und Einwohnern lebte (ähnlich wie auf Landesebene der Steiermark). 2016 beträgt dieser Wert nur knapp über 20 Prozent. Ein weiterer Vergleich zeigt, dass rund die Hälfte der Bevölkerung der Region, Stand 2016, in Gemeinden bis 3.000 Einwohnerinnen und Einwohner wohnt. Vor der Strukturreform waren es noch rund 95 Prozent. Hinsichtlich der durchschnittlichen Einwohnerinnen- und Einwohnerzahl pro Gemeinde zeigt sich, dass 2014 dieser Wert in der Region bei rund 1.292 Einwohnerinnen und Einwohner lag. Nach den Gemeindegebietsänderungen wurde dieser Wert auf etwa 3.213 Einwohnerinnen und Einwohner vergrößert. Im Vergleich der Region Steirisches Vulkanland und der Landesebene zeigt sich vor den Fusionierungen eine wesentlich kleinteiligere Struktur im Steirischen Vulkanland (durchschnittlich 500 Einwohnerinnen und Einwohner weniger pro Gemeinde – Berechnung exklusive Stadt Graz). Bezieht man die Stadt Graz mit ein, so liegt die Differenz bei fast 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Dieser Wert ändert sich auch nach der Reform nicht bedeutend. Hingegen nimmt man die Stadt Graz für das Jahr 2016 heraus, so nähern sich beide Werte bis auf etwa 100 Einwohnerinnen und Einwohner an.

Diese Vergrößerung der Gemeindebevölkerung wirkt sich auch positiv auf die Einnahmen hinsichtlich des Finanzausgleichs aus. Hierzu nähere Erläuterungen im Kapitel 4.

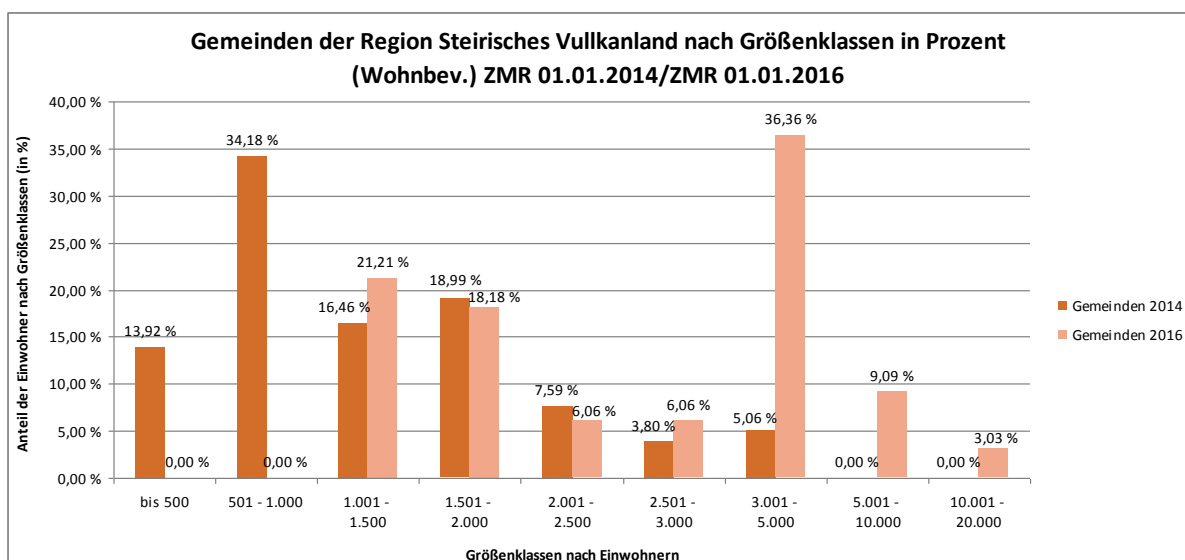


Abbildung 28: Gemeinden der Region Steirisches Vulkanland nach Größenklassen (Wohnbev.) ZMR 01.01.2014/ZMR 01.01.2016

Quelle: Landesstatistik Steiermark (Hrsg.) 2014, Landesstatistik Steiermark (Hrsg.) 2016, eigene Darstellung

4. Entwicklungschancen der „neuen“ Gemeinden im Steirischen Vulkanland durch die Gemeindestrukturreform

Die nachfolgenden Ausführungen zu diesem Kapitel befassen sich mit den positiven Wirkungskreisen bzw. Potenzialen der neuen Gemeindestruktur in Bezug auf die Region Steirisches Vulkanland. Hauptaugenmerk liegt auf den Gemeindevisionen.

4.1. Raumordnungsgestaltung

Aufgrund erhöhter Mobilität der Bevölkerung hat sich der Aktionsraum vergrößert und ist somit konträr mit der kleinteiligen Gemeindestruktur. Den Gemeinden soll eine effizientere Nutzung vorhandener Flächen für den Siedlungsraum und den Wirtschaftsraum ermöglicht werden. Somit können größere Vorhaben, wie zum Beispiel Ausweisung von Bauland bzw. Gewerbeflächen in größeren flächenzusammenhängenden Arealen gelöst werden. Was wiederum den Nachhaltigkeitsaspekt impliziert. Diese größeren Einheiten ermöglichen leichter koordinierbare Entwicklungen im Bereich der Siedlungsentwicklung, der Verkehrsplanung, der überörtlichen Infrastruktur-, Wirtschafts- und Standortpolitik (Land Steiermark –Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 8).

Somit ist ein größerer raumpolitischer Handlungsspielraum vorhanden, der vor allem in den Bereichen der Siedlungs- und Wirtschaftspolitik Vorteile bringt (Wirth 2010, S. 17). Einhergehend damit können die Konkurrenzsituation und das Konfliktpotenzial vermindert werden (Das Land Steiermark (Hrsg.) ,o. J.', S. 30).

4.2. Effizientere Nutzung – Kosteneinsparung

Eine Vielzahl an kommunalen Einrichtungen (z.B. Gemeindeämter, Bauhof etc. – Das Land Steiermark (Hrsg.) ,o. J.', S. 30) besitzen einen hohen Wertebestand, dem aber Erhaltungs- und Instandhaltungskosten gegenüberstehen. Durch die Gemeindezusammenlegungen erfolgte hierbei eine effizientere Auslastung dieser Bestände. Gleichzeitig können auch die Kosten besser getragen werden (Land Steiermark –Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 8).

Hinzu kommt, dass für nicht genützte Gebäude eine individuelle Nachnutzung erfolgen kann.

Einsparungsmaßnahmen werden in den Bereichen der Gemeindeämter, des Personals, der Gemeindevertretungsorgane, des Fuhrparks, des Bauhofs und des Materialeinkaufs gesehen. Wobei einige Bereiche erst auf lange Sicht eine Einsparung bedeuten. Dies zeigt sich zum Beispiel im Bereich der Personaleinsparungen. Hierbei erfolgt eine Aufwandsreduktion erst im Zuge von Pensionierungen und natürlichen Fluktuationen. Wohingegen die Bereiche Ausstattung und Infrastruktur auch kurzfristige Einsparungsmöglichkeiten bieten, durch effizientere Nutzung von Maschinen und Immobilien. Durch eine Zusammenlegung von Infrastruktureinrichtungen kann eine höhere Auslastung erzielt werden

(Das Land Steiermark (Hrsg.) ,o. J.', S. 30). Jeder Posten der die Soll-Seite minimiert trägt zur verbesserten Lage der Gemeindehaushalte bei (Land Steiermark –Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 8).

4.3. Professionelle Verwaltungsstrukturen

Die Verwaltungsaufgaben sind von kleineren Gemeinden nicht so leicht zu tragen, wie von größeren Gemeinden. Vor allem die Bereiche, Raumplanung, Baurecht usw. sind sehr komplex und benötigen einen ausgebildeten Sachverständigen, welche kleine Gemeinden nicht zur Verfügung haben. Daher muss diesbezüglich ein externer Posten veranlasst werden. Außerdem weisen kleine Gemeinden oft nur einen Gemeindebediensteten auf, welcher bei Urlaubs- oder Krankheitsfall keine Vertretung hat. Durch die neuen Gemeindestrukturen sollen hierbei professionelle Verwaltungsgebiete und genaue Vertretungsregelungen der Gemeindebediensteten entstehen. Somit wird der Professionalisierungsgrad der Verwaltung erhöht, d. h. die Qualität in den einzelnen Aufgabenbereichen kann erhöht werden. Im Zuge dessen kann auch die Rechtsrichtigkeit von Verwaltungsabläufen verbessert werden. Die Profiteure daraus sind die Gemeindebürgerinnen und -bürger, sowie auch die Aufsichtsbehörde und das Landesverwaltungsgericht, die eine Entlastung dadurch erfahren. Einhergehend kann der Koordinationsaufwand und die Anzahl der Verfahren zwischen den Ebenen Gemeinde, Bezirk, Land und Bund reduziert werden (Land Steiermark –Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 8f). Diese Einsparung in den Bereichen der Koordination und der Verwaltungsabläufe kann auch als Monitoring Costs bezeichnet werden. Die in einer detaillierteren Ausführung die folgenden Aufwendungen berücksichtigen:

- Außenverhandlungen
- Vertragserrichtung
- Umsetzungs- und Erfolgskontrolle etc. (Bartel 2008, S. 31)

Im Allgemeinen ermöglichen größere Strukturen durch Arbeitsteilung und Spezialisierung leistungsfähigere und professionellere Einheiten (Das Land Steiermark (Hrsg.) ,o. J.', S. 29f).

Zusätzlich erfolgt die Aufwertung des Amtes der Bürgermeisterin und des Bürgermeisters durch größere Handlungsoptionen und als Vollzeitamt (Das Land Steiermark (Hrsg.) (a), S. 18 und 30). Die größere Gemeindestruktur bringt auch einen größeren Pool aus politischen Akteurinnen und Akteuren. Das bewirkt, dass politische Ämter leichter belegt werden können (Das Land Steiermark (Hrsg.) ,o. J.', S. 30).

4.4. Wettbewerbsfähigkeit

Mit zunehmender Größe einer Gemeinde können Wettbewerbsvorteile hinsichtlich konzentriertem Einsatz finanzieller Mittel geschaffen werden. Daraus werden neue Investitionsmöglichkeiten bewirkt und eine Umsetzung von größeren Infrastrukturprojekten möglich. Zum Beispiel im Sinne der Freizeitangebotsgestaltung, welche für die Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde zugutekommen. Aber auch in weiteren kostenintensiven Bereichen, wie im Ver- und Entsorgungsbereich sowie im Bildungs- und Sozialbereich (Bartel 2008, S. 31).

Außerdem können niedrigere Beschaffungspreise bei Privatanbietern, aufgrund einer höheren Verhandlungsmacht einer größeren Gemeinde, verhandelt werden (Das Land Steiermark (Hrsg.) ,o. J.', S. 30). Einhergehend können auch durch größere Anschaffungen, günstigere Preise erlangt werden. Auch im Rahmen der Durchsetzung von politischen Maßnahmen gegenüber übergeordneten Instanzen (Land und Bund) können Vorteile bzw. größere Chancen bewirkt werden (Eigner und Eigner 2015, S. 56f).

4.5. Finanzausgleich

Der Finanzausgleich dient als wichtiges Instrument zur Finanzierung öffentlicher Gebietskörperschaften, somit auch der Gemeinden. Er lässt sich nach Mitterer et al. (2015, S. 6) in Ergänzung zu Adensamer und Höferl (2004, S. 5) in fünf Kategorien einteilen, welche als Übersicht in der Abbildung 29 dargestellt sind. Wobei das Hauptaugenmerk dieser Arbeit auf dem primären und sekundären Finanzausgleich liegt.

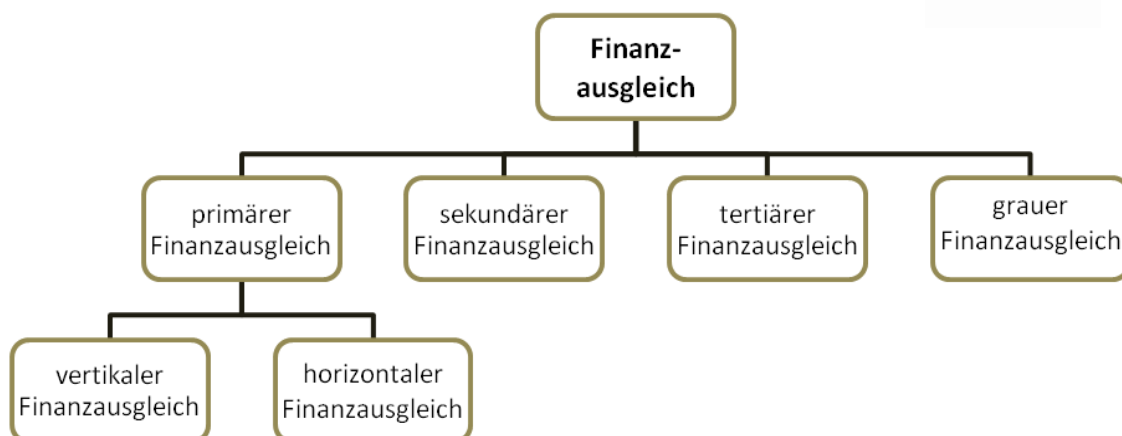


Abbildung 29: Finanzausgleich

Quelle: Adensamer und Höferl 2004, S. 5; Mitterer et al. 2015, S. 6, eigene Darstellung

Grundsätzlich lässt sich der Finanzausgleich im engeren Sinn betrachtet, als Finanzierungsmittel der Aufgaben von Gebietskörperschaften definieren. Hierbei wird die Aufgabenverteilung als gegeben angenommen und der Fokus auf die Einnahmenverteilung gelegt (Bauer und Thöni 2008, S. 19). In diesem Sinne handelt es sich „zwischen den Finanzausgleichspartnerinnen und -partnern um die paktierte Verteilung der Abgabenerträge⁸ und Transfers auf die Gebietskörperschaften, welche im Finanzausgleichsgesetz (derzeit FAG⁹ 2008) auf der Grundlage des F-VG¹⁰ 1948 geregelt sind“ (Schneider und Dreer ,o. J.', S. 5).

Im Allgemeinen müssen die Gebietskörperschaften (Bund, Länder und Gemeinden) die Kosten ihrer Aufgaben selbst tragen (laut Finanz-Verfassungsgesetz 1948). Gemeinden dürfen zwar Gebühren einfordern, für zum Beispiel die Wasserver- und -entsorgung, die Müllabfuhr etc., aber keine Steuern um beispielsweise Investitionen im Bereich des öffentlichen Nahverkehrs oder Spitäler tätigen zu können. Hierfür sind zusätzliche Einnahmen für die Gemeinden notwendig, welche größtenteils aus dem Finanzausgleich gewonnen werden (Adensamer und Höferl 2004, S. 3).

Diese finanziellen Mittel stammen vorwiegend aus den Abgabenerträgen des Bundes (primärer Finanzausgleich) und werden, im Sinne des vertikalen Finanzausgleichs, innerstaatlich auf die Gebietskörperschaften (Bund, Länder, Gemeinden) aufgeteilt (Bauer und Thöni 2008, S. 20), (Hüttner et al. 2008 (a), S. 48). Der horizontale Finanzausgleich regelt die Aufteilung innerhalb der Gebietskörperschaften gleicher Ebene (z.B. Aufteilung zwischen den Gemeinden) (Bauer und Thöni 2008, S. 20).

Für die Gemeinden entfallen, laut § 9 Abs. 1 FAG 2008, rund 11,9 % Ertragsanteile von den Bundesabgaben. Ausnahmen bilden hier die Werbeabgaben, Grunderwerbsteuern, Bodenwertabgaben und Wohnbauförderungsbeiträge, die andere Aufteilungsschlüssel aufweisen. Unter den Gemeinden werden die Erträge, die einen einheitlichen Schlüssel aufweisen (die 11,9 %)

- nach der Volkszahl (ca. 17,24 %)
- nach dem abgestuften Bevölkerungsschlüssel (ca. 58,52 %) und
- nach Fixschlüsseln (ca. 24,25 %) aufgeteilt (Bundeskanzleramt Österreich (Hrsg.) 2016 (b))

Der essenzielle Teil der Einnahmen der Gemeinde liegt beim abgestuften Bevölkerungsschlüssel (siehe Tabelle 5) (Bundeskanzleramt Österreich (Hrsg.) 2016 (b)).

Darunter versteht man, dass „die Bevölkerungszahl mit einem nach Gemeindegröße gestaffelten Faktor multipliziert wird, der größere Gemeinden überproportional begünstigt“ (Öhlinger 2009, S. 129). Dies erfolgt ausgehend von der Einwohnerinnen- und Einwohnerzahl einer Gemeinde, die der entscheidende Faktor für die Einstufung in einer der vier Klassen ist. Daraus ergibt sich ein Vervielfacher,

⁸ „Unter den Abgabenerträgen der Gemeinden versteht man die Ertragsanteile, die vom Bund kommen, sowie die Kommunalsteuer und Grundsteuer, die direkt von den Gemeinden eingehoben werden. Auch Interessentenbeiträge, Fremdenverkehrsabgabe und sonstige Abgaben fallen in diese Kategorie“ (Österreichischer Gemeindebund (Hrsg.) 2016).

⁹ FAG = Finanzausgleichsgesetz

¹⁰ F-VG = Finanz-Verfassungsgesetz

welcher mit der Einwohnerinnen- und Einwohnerzahl einer Gemeinde multipliziert wird. Der Vervielfacher steigt mit der Gemeindegrößenklasse an und bewirkt höhere Ertragsanteile für einwohnerstärkere Gemeinden. Somit erhält die Gemeinde pro Einwohnerin und Einwohner mehr Geld, als bei Gemeinden mit geringeren Einwohnerinnen- und Einwohnerzahlen (Hüttner et al. 2008 (b), S. 141). Zusätzlich gibt es Sonderregelungen bei Gemeinden mit Einwohnerinnen- und Einwohnerzahlen in Grenzbereichen der Klassen und für Statutarstädte (Bundeskanzleramt Österreich (Hrsg.) 2016 (b)).

Tabelle 5: Abgestufter Bevölkerungsschlüssel (§ 9 Abs. 10 und 11 FAG 2008)

Abgestufter Bevölkerungsschlüssel	
Bis 10.000 Einwohnerinnen und Einwohner	$1^{41/67}$
Bis 20.000 Einwohnerinnen und Einwohner	$1^{2/3}$
Bis 50.000 Einwohnerinnen und Einwohnern und bei Städten mit eigenem Statut mit max. 50.000 Einwohnerinnen und Einwohner	2
Über 50.000 Einwohnerinnen und Einwohnern	$2^{1/3}$

Quelle: Bundeskanzleramt Österreich (Hrsg.) 2016 (b)

Zusätzlich wichtige Einnahmen ergeben aus dem sekundären Finanzausgleich. Er setzt sich aus Kostenträgungen und Transfers zwischen den Gebietskörperschaften zusammen und wird als Form von Finanzzuweisungen und Zweckzuschüssen des Bundes an die untergeordneten Gebietskörperschaften aufgeteilt. Bei Finanzzuweisungen handelt es sich zum Beispiel um Mittel für Gemeinden im Bereich des Personennahverkehrs (Adensamer und Höferl 2004, S. 6f). Eine schrittweise Abfolge des Finanzausgleichs ist in der (Anmkerung: BA steht für Bundesabgaben)

Abbildung 30 dargestellt. Hierbei wird das komplexe Aufteilungssystem des Finanzausgleichs in sechs Schritte gegliedert. Zuerst folgt die Aufteilung der gemeinschaftlichen Bundesabgaben über die Ertragsanteile. Sie werden auf die drei Ebenen Bund, Land, Gemeinde verteilt. In weiterer Folge erfolgt die Zuweisung bundesländerweise und danach auf Gemeindeebene. In den darauffolgenden Schritten werden Transferflüsse des Bundes an Länder und Gemeinden, sowie zwischen Länder und Gemeinden getätigt (Mitterer et al. 2015, S. 8).

Zur Ergänzung der Ausführungen zum Finanzausgleich gibt es auch noch die Begriffe des tertiären und des grauen Finanzausgleichs. Unter dem tertiären Finanzausgleich versteht man die übrigen intragovernmentalen Transfers, d. h. Transfers zwischen öffentlichen Rechtsträgern. Diese sind in erster Linie Krankenanstalten- und Sozialhilfeumlagen von Gemeinden an die Länder, sowie Fördermittel (z.B. Personalkostenzuschuss im Bereich der Kindergärten) von den Ländern an die Gemeinden (Mitterer et al. 2015, S. 6).

Der graue Finanzausgleich beschreibt die Beeinflussung einer Gebietskörperschaft, durch neue Regelungen einer anderen Gebietskörperschaft. Hierbei fließen keine finanziellen Mittel, sondern es erfolgt

passiv eine finanzielle Be- oder Entlastung. Als Beispiel eine Kompetenzerweiterung der Gemeinden (Mitterer et al. 2015, S. 7).



(Anmkerung: BA steht für Bundesabgaben)

Abbildung 30: Schritte/Elemente des Finanzausgleichs

Quelle: Mitterer et al. 2015, S. 8

In Eurobeträgen lukrieren die steirischen Gemeinden seit dem Jahr 2015 folgende Einnahmen pro Einwohnerin und Einwohner (per anno) (in der Tabelle 6 dargestellt):

Tabelle 6: Einnahmen pro Einwohnerin und Einwohner in € (Jahresbetrag) aus dem Finanzausgleich

Einnahmen pro Einwohnerin und Einwohner in € (Jahresbetrag)				
aus dem Finanzausgleich				
Gemeindegrößenklassen				
	Bis 10.000 EW	10.001 – 20.000 EW	20.001 – 50.000 EW	> 50.000 EW
Steiermark	7,23 €	79,58 €	85,50 €	93,33 €

Quelle: Bundeskanzleramt Österreich (Hrsg.) 2016 (b), eigene Bearbeitung

In der Region Steirisches Vulkanland bedeutet dies in Bezug auf die Einnahmen des Finanzausgleichs eine Steigerung. Wobei anzumerken ist, dass bezüglich der „Klasseneinteilung“ des abgestuften Bevölkerungsschlüssels keine großen Veränderungen stattgefunden haben. Näher erläutert bedeutet dies,

dass nur eine Gemeinde durch die Gemeindestrukturreform die 10.000 Einwohnerinnen- und Einwohnermarke überschritten hat. Alle weiteren Gemeinden in der Region weisen weniger als 8.000 Einwohnerinnen und Einwohner (per 01.01.2016) auf (Statistik Austria (Hrsg.) 2016 (b), S. 33 – 37).

4.6. Ergebnisse der Empirie

Nachfolgend werden die Ergebnisse der Experteninterviews mit dem Bürgermeister und Vulkanlandobmann Ing. Josef Ober und Regionalwissenschaftler Ing. Dr. Christian Krotscheck dargestellt. Die Ergebnisse beruhen auf einer Textanalyse der Interviews und wurden in Kategorien untergliedert. Weitere Informationen diesbezüglich sind dem Kapitel 1.3. zu entnehmen. Die Ergebnisse liefern einen persönlichen und praktischen Zugang zur Regions- und Gemeindefarbeit, welche in den nachfolgenden Tabelle 7 und Tabelle 8 dargestellt sind.

Tabelle 7: Interview mit Herrn Ing. Josef Ober (Bgm. Gemeinde Feldbach und Vulkanlandobmann) zur (Gemeinde-) Visionen

Datum: 22.09.2016

Ort: Feldbach

Vision		
Kategorien	Definition	Auswertung
Mehrwert	Zusätzliche positive Wirkung aufgrund der Vision	<ul style="list-style-type: none"> • Neuen Sinn der Gemeinde • Gemeinsames Ziel der Gemeinde • Alleinstellungsmerkmal der Gemeinde (z.B. St. Anna mit Weinbau – enorme Entwicklung ausgelöst) • Inspiration und Motivation der Bürger • Beflügelt alle Betriebe in der Gemeinde • Vision: für „Sonderstellung“ der Gemeinde; als Orientierung für die Bürger; um wahrgenommen zu werden • Neue Impulse für die Bürger • Stärkung der Beziehung zur Gemeinde • Image Steigerung (siehe Vulkanland) – Spirit und Auftrieb • Längerfristiges (Visions-) Bild der Zukunft – Bürgerinnen und Bürger haben die Möglichkeit sich an diese Vision anzunähern • Längerfristiges Ziel, dadurch beginnt auch die Orientierung der Bürger zu wachsen • In einer Regionsgemeinde größeres Potenzial der Bürger gegenüber Kleingemeinden → Chance, dass mehr Leute relativ schnell mit der Vision in Berührung kommen und gelebte Beispiele produzieren • Erfolgreiche Umsetzung/Durchdringung der Vision: siehe Vulkanland → von Grenzregion zu einer neuen Marke, daraus neue Perspektiven (Kulinarik, Handwerk, Lebenskraft) – neues Lebensgefühl, neue Mentalität, neuer Bezug zum Lebensraum, zur Landschaft entsteht. →

		<p>Bindungskraft und Stolz der Region gewachsen; Umfrage: über 50 % der damals 83 VL-Mitgliedsgemeinden wurden als schöne Lebensräume bezeichnet = flächendeckenden Inwertsetzung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Leerstand vermieden • Immobilienwert angezogen • Regionswert gestiegen • Abwanderung eingebremst • Wertsteigerung der Gemeinde • Gemeindeimage und Zukunftsträchtigkeit der Gemeinde beitragen
Aktivität/ Maßnahme	Aktivitäten, welche im Zuge der Vision durchgeführt wurden bzw. werden. Maßnahmen welche zu einer erfolgreichen Visionsumsetzung beitragen.	<ul style="list-style-type: none"> • Durch Reformsprozess haben Gemeinden eine beachtliche Größe bekommen, daher Visionsprozess gestartet → Herausarbeitung von USP und Visionsleitbild – neue Gemeinde mit neuer Perspektive • Spezialisierung, daraus werden alle anderen Felder mitbefruchtet • Umbenennung des Regionalverbandes von Thermenland-Steiermark auf Thermenland-Vulkanland-Steiermark (zwei Marken in diesem Verband) mit einer Vision 2030 im Tourismus → Ergänzung von Wellness-Gesundheit der Thermen und Kulturlandschaft, Kulinarik, Handwerk, Lebenskraft und Kultur
(Entwicklungs-) Ziel	Zukünftig angestrebte Fortschritte	<ul style="list-style-type: none"> • Inspiration für andere Gemeinden Visionen zu entwickeln • Gemeinden sich untereinander abheben und Besonderheit darstellen • Abwanderung stoppen • Visionstransformation • Festhalten an den Visionen (rund 15 Jahren nötig um Vision umzusetzen) • Ganzjahresdestination schaffen → Tagestouristen und Nächtigungsgäste – 30 % erreichen durch Kooperation mit Thermenland-Steiermark

Stadtgemeinde Feldbach

<u>Kategorien</u>	<u>Definition</u>	<u>Auswertung</u>
Regions-gemeinde	Im Zuge der Gemeindestrukturreform entwickelter Begriff für die neuen fusionierten Gemeinden.	<ul style="list-style-type: none"> • gesamte fusionierende Region gemeint – um eine Klammer aller Gemeinden zu schaffen • Übergangsbegriff – neuer Gemeindegemeinde noch nicht festgestanden • Begriff um die Akzeptanz und das Bewusstsein für die neue Gemeinde zu schärfen
Aktivität/ Maßnahme	Aktivitäten bzw. Maßnahmen um die zukünftigen Ziele zu erreichen.	<ul style="list-style-type: none"> • Bildungsstadt: Projekt → „Schule der Zukunft“ und „Bildung für ein erfülltes Leben“; Vorträge, Bildungskinos • Einkaufsstadt: Wirtschaftsformate entwickelt worden; Wirtschaftsservice eingerichtet; Modul → Ausarbeitung für die Standortentwicklung – Wirtschaftsstandort Feldbach (wird in den nächsten 2 Jahre entwickelt)

		<ul style="list-style-type: none"> • Kulturstadt: Kulturleitbild entsteht • Gesundheitsstadt: nächstes Jahr ein Prozess gestartet – Feldbach die Gesundheitsstadt • Allgemein – Vorträge, Seminare, Publikationen, Artikel etc. → permanente Transformationsprozesse
Chance	Potenziale die, die Großgemeinde Feldbach besitzt	<ul style="list-style-type: none"> • Vielfältigeres Angebot liefern kann gegenüber Kleingemeinden; größere Personenanzahl steht dahinter (Betriebe und Institutionen) • (Grund-) Wasserversorgung • Bahnverbindung mit S-Bahn (sehr gut)
Herausforderung	Aufgaben die, die Großgemeinde Feldbach zu bewältigen hat	Bezirksstadt → <ul style="list-style-type: none"> ○ Infrastruktur erhalten für den gesamten Bezirk ○ Kultureller Mittelpunkt ○ Schulstadt; Bildungsstadt ○ Abwanderung aus dem Bezirk stoppen → braucht breites Angebot (auch das Ziel der 8-Städte Kooperation in der Oststeiermark) ○ Straßeninfrastruktur → Nachholbedarf (insbesondere Stück zwischen Studenzen und Feldbach)

Quelle: Ober 2016, eigene Darstellung

Tabelle 8: Interview mit Herrn Dipl.-Ing. Dr. Christian Krotscheck (NATAN – Technisches Büro für Verfahrenstechnik – Regionalgestaltung, Gemeindeentwicklung uvm.; Regionalwissenschaftler) über regionalwirtschaftliche Belange der Region Steirisches Vulkanland

Datum: 14.09.2016

Ort: Auersbach (Feldbach)

Vision		
Kategorien	Definition	Auswertung
Findung/ Entwicklung	Aufbau einer Vision	<ul style="list-style-type: none"> • Schritt 1: Bereiche erkennen, wo man was tun sollte → Ressourcen und Möglichkeiten der Menschen eruieren • Schritt 2: wenn einem was auffällt, ev. von einer anderen Region oder es ist ein gesellschaftliches großes Thema → gibt es Konzepte und Vorstudien dazu → Chancenanalyse (Leute die sich damit beschäftigen, Firmen, Vereine etc.) • Vor Visionsentwicklung Abschätzung ob es schaffbar ist → Vorstand Vulkanland beauftragt eine Vorstudienabschätzung und Konzeption → Entscheidung ob Vision gemacht wird; Mobilitätsvision (Teil der Energievision): ständiger Austausch mit Energieversorgern, Kfz-Betrieben und Installationsunternehmen;

		<p>Eine Vision = nicht festgeschrieben und nicht mehr veränderbar (kann nachgeschärft und Bereiche deutlicher gemacht werden oder komplett überschrieben werden)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Nach Visionsentwicklung → Aufgabe, die Vision langfristig in der Region zu kommunizieren (gute Beispiele – z.B. Fahrschule Kirchbach fährt mit Elektrofahrzeugen, Schulen Wettbewerbe gewinnt, Betrieb bei der Elektrorallye mitmacht usw.) → Ziel: Visionstransformation
Aktivität/ Maßnahme	Aktivitäten, welche im Zuge der Vision durchgeführt wurden bzw. werden. Maßnahmen welche zu einer erfolgreichen Visionsumsetzung beitragen.	<ul style="list-style-type: none"> • Neue Regionsvision Vulkanland (mögliche Bezeichnung = Destination Vulkanland) <ul style="list-style-type: none"> ○ Kooperation mit dem Tourismusverband Thermenland mit Vulkanland ○ Angebote aus der Region für Gäste und Besucher zugänglich und buchbar machen (z.B. Gläserne Manufakturen, Spielplätze, Tenniscamps etc.) → Teile der regionalen Entwicklungen werden auch an Gäste weitervermittelt ○ Tourismusverband vermarktet es mit • Regionsvision auf ideellen und praktischen Werten, sowie Daten der Region aufgebaut. Gemeindevision: Gemeinde analysiert ihre Stärken und definiert sie. Legt Fokus und mehr Anstrengung drauf, diese Stärke zu einer noch größeren Stärke (Stärken stärken). Daraus größere USP (Unterscheidungskraft), Dichte etc. Sinn ist jene Vision herauszugreifen, die die Stärke repräsentiert und daraus die Gemeinde passende Punkte dieser Vision aufzugreifen • Kommunikationsprozess für Teile/Visionbereiche, die in der Transformationsphase sind, ohne brechen sie auf normalen Entwicklungsstand weg
Chance	Möglichkeiten die eine Vision/Entwicklung mit sich bringt	<ul style="list-style-type: none"> • Kompetenzfelder: <ul style="list-style-type: none"> ○ Kulinarische Region kann man nicht mehr ausradieren ○ Handwerk – Sichtweise divers – haben Top-Handwerker – läuft sicher noch 20 Jahre ○ Lebenskultur läuft super • Gemeindevision → kann mit Personen, Firmen, Daten hinterlegen. Vision wird heruntergebrochen → sie wird detaillierter und an die Gemeinde angepasst → an ihre Strukturen und Netzwerke • Gemeindevision Vorteil gegenüber Regionsvision: stärkerer Identitätsanker
Ziel	Zukünftig angestrebte Fortschritte	<ul style="list-style-type: none"> • Ziel der Vision = dass so viele wie möglich mitmachen → Kommunikation, andere Maßnahmen finanziell nicht möglich

		<ul style="list-style-type: none"> • Vision = Werkzeug, eine neue „invisible hand“, wo man durch Gusto und gutes Beispiel, eine sportliche Konkurrenz/Wettbewerb zwischen Nachbarschaften auslöst • Thermen → <ul style="list-style-type: none"> ○ regionale Produkte verkaufen ○ regionales Personal haben ○ Gäste das Umland nutzen • Region außerhalb des Landes bekannt zu machen = positiver Nebeneffekt – nicht Aufgabe der Regionalentwicklung (Wertschöpfung der Handwerker 15 mal so hoch, wie des Tourismus) • Energievision (schaffbar bei finanzieller Unterstützung) • Vision/Bereiche im Alltag integriert → läuft von alleine, auch ohne Projekte im Vulkanland
--	--	---

Regionsstruktur Steirisches Vulkanland

<u>Kategorien</u>	<u>Definition</u>	<u>Auswertung</u>
Kleinregion	Gemeindekooperation	<ul style="list-style-type: none"> • Aufgabe der Kleinregion: Aufgaben die gemeinsam erledigt werden können, gemeinsam sparsamer zu erledigen. • Kleinregionen als Vorarbeit für die Gemeindegemeinschaften
Gemeinde	Gemeinde- bzw. Raumstruktur der Region Steirisches Vulkanland	<ul style="list-style-type: none"> • Ausdehnung möglich: Fürstfelder Raum und kleine Teile von Südburgenland • Mindestgröße einer Region bei rund 40.000/50.000 Einwohner, bis maximal 150.000/200.000 Einwohner, ab da wird es schwierig Identitätsräume zu schaffen und zu erhalten (ev. möglich in einer Stadt, wie Graz), in ausgedehnten Räumen schwierig. • Gemeindegemeinschaften in der Regionalentwicklung eine Erleichterung → weniger Gemeinden • Offiziell gehört der Ort Petersdorf II (Gemeinde St. Marein bei Graz = nicht beigetreten) nicht mehr zur Region Steirisches Vulkanland. Auf Ortsbürgermeisterebene werden noch Informationen ausgetauscht. • Region Vulkanland: Laut Statistik 101.200 Einwohner und 1.202 Quadratkilometer und exakt 33 neue Gemeinden

Quelle: Krotscheck 2016 (a), eigene Darstellung

4.7. Vision

Eine visionsorientierte Gemeinde gibt die Richtung der Zukunftsgestaltung vor. Dadurch wird den Gemeindegewerinnen und -bürgern eine Orientierung vorgegeben, auf die sie sich stützen können. Umso mehr Personen den Weg der Vision gehen, desto stärker verankert sie sich nach innen (in den Köpfen) und nach außen (Bekanntheitsgrad) (Ober 2016).

Nähere Erläuterungen über den Begriff Vision und der Umsetzung auf der Regionsebene des Steirischen Vulkanlandes wurden bereits im Kapitel 2.3.2 vorgenommen.

Die Gemeinden in der Region Steirisches Vulkanland haben, im Zuge der Gemeindestrukturreform 2015, für eine erfolgreiche Zukunftsentwicklung, Visionen entwickelt. Das Ziel ist es, auf Ebene der neuen und größeren Gemeinden die wirtschaftlichen Kompetenzen, durch Fokussierung auf Schwerpunkte, zu fördern (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (o), S. 18). Der Vorteil dieser größeren Gemeinden (Regionsgemeinden), verglichen mit Kleingemeinden liegt im größeren Potenzial der Bürgerinnen und Bürger in einer größeren Einheit. Damit ist eine erhöhte Chance gegeben, dass eine größere Vielzahl an Personen „relativ schnell mit der Vision in Berührung kommt und gelebte Beispiele produziert“ (Ober 2016).

Die Gemeindevision soll als Alleinstellungsmerkmal (USP) der Gemeinde dienen und ihr somit eine „Sonderstellung“ (ein Unterscheidungsmerkmal) zu den anderen Gemeinden gewähren. Zudem soll sie Inspiration, Motivation und neue Impulse der Bürgerinnen und Bürger fördern. Die Vision richtet sich auf ein gemeinsames Ziel der Gemeinde, wo sich die Betriebe in der Gemeinde und die Bevölkerung sich danach orientieren. In weiterer Folge erfolgt eine stärkere Beziehung bzw. Verbindung, wodurch das Image der Gemeinde verbessert wird. Dieser Prozess ist erfolgreich in der Region Steirisches Vulkanland ersichtlich. Essentiell für einen derartigen Prozess ist die langfristige Orientierung am (Visions-) Bild der Zukunft. Somit kann ein „Wachstumsprozess“ in Gang gesetzt werden (Ober 2016). Außerdem dient die Vision „als Werkzeug, eine neue invisible hand, wo man durch Gusto und guten Beispiel, eine sportliche Konkurrenz/Wettbewerb zwischen Nachbarschaften auslöst“ (Krotscheck 2016 (a)).

Die Gemeindevisionen beruhen auf der Analyse der Kleinregionen. Dieser Kleinregionsprozess ging der Gemeindestrukturreform voran und galt somit als Gestaltungsvorlage der neuen Gemeindestruktur im Steirischen Vulkanland. Damit ist eine hohe Kongruenz gegeben (Knittelfelder 2016).

Erste Gemeindekooperationen im Steirischen Vulkanland finden sich ab 1994. In dieser Zeit begannen die ersten intensiven Bemühungen und Entwicklungen einer regionalen (Raum-) Einheit. Die damalige Kleinregion Feldbach gilt als Ursprung dieser Entwicklung, aus der Jahre später die Region Steirisches

Vulkanland hervorging. Verstärkt gemeindegrenzüberschreitende Zusammenarbeiten in der Steiermark folgten mit dem Programm Regionext (Land Steiermark - Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2016 (a)), (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (c)).

Das Ziel der Landespolitik war es wettbewerbsfähig im Zuge der vielseitigen Regionsbildungen zu bleiben und somit attraktive Lebensräume zu generieren. Es war wichtig, dass die Gemeinden der Steiermark den zukünftigen Herausforderungen bestmöglich begegnen. Diesbezüglich handelt es sich um demographische Entwicklungen (Überalterung und Abwanderung), Konkurrenzfähigkeit hinsichtlich gleichrangiger Einheiten bzw. Regionen (Fördermechanismus) und finanzieller Notlagen, vor allem von Kleinstgemeinden (bis 500 Einwohnerinnen und Einwohner). Fortführende Erläuterungen der Gegebenheiten und Strukturen der Steiermark sind bereits im Kapitel 3 erfasst, wie auch die Ziele und Vorteile von Kooperationen (Land Steiermark - Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2016 (a)).

Daraus erfolgte 2008 die Umsetzung des Programmes Regionext auf der Ebene von (Groß-) Regionen, als bezirksübergreifende Kooperationen und auf der Ebene von Kleinregionen als Gemeindekooperationen (Land Steiermark - Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2016 (a)). Weiterführend wird in dieser Arbeit nur Bezug auf den Kleinregionsprozess genommen.

In der Steiermärkischen Gemeindeordnung sind Kleinregionen wie folgt festgelegt: § 38a – „Gemeinden, die untereinander räumlich-funktionell verbunden sind...“ „ zur effizienten gemeinsamen Besorgung kommunaler Aufgaben...“. „Eine Kleinregion hat zumindest aus zwei Gemeinden zu bestehen“ (nach der neuen Fassung Stmk. LGBl. Nr. 131/2014 vom 5. Dezember 2014) (Bundeskanzleramt Österreich (Hrsg.) 2016 (a)).

Zuvor war die Kleinregion mit „zumindest aus vier Gemeinden mit einer Gesamtzahl von mindestens 3.000 der mit Hauptwohnsitz in den angehörigen Gemeinden lebenden Personen (Wohnbevölkerung) zu definieren. Ausnahmen von dieser Vorgabe sind von der Aufsichtsbehörde dann zu erteilen, wenn die zu bildende beabsichtigte Kleinregion:

1. mindestens drei Gemeinden aufweist und die Mindestzahl der Wohnbevölkerung erreicht oder überschritten wird oder
2. mindestens vier Gemeinden aufweist und die Mindestzahl der Wohnbevölkerung nur geringfügig unterschritten wird“ (Das Land Steiermark (Hrsg.) 2008).

Anzumerken ist, dass die Bildung von Kleinregionen und somit die Zusammenarbeit der Gemeinden freiwillig ist. Obwohl diese Gemeindekooperationen auch gesetzlich im Jahr 2008 in die Steiermärkische Gemeindeordnung und in der Steiermärkischen Raumordnung verankert wurden (Wlattnig 2009, S. 272). Kleinregionen die eine Verbandstruktur aufweisen, besitzen eine Rechtspersönlichkeit (sind konstituiert). Die Kleinregion als Verbandstruktur besteht aus:

- einer Kleinregionsversammlung (alle Gemeinderatsmitgliederinnen und -mitglieder der angehörigen Gemeinden – Funktionsdauer: fünf Jahre)
- einem Kleinregionsvorstand (alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister der angehörigen Gemeinden)
- einem Kleinregionsvorsitzenden (eine Person aus der Kleinregionsversammlung) (Bundeskanzleramt Österreich (Hrsg.) 2016 (a))

Somit werden sie als förderwürdige Gemeindekooperationen gesehen und erhalten 10.000 Euro Basisförderung, sowie weitere finanzielle Mittel nach der Einwohnerinnen- und Einwohnerzahl der Kleinregion im Verhältnis zur Verteilungsschlüsselzahl. In weiterer Folge werden projektbezogene Vorhaben finanziell unterstützt. Demzufolge sind gemäß der Gemeindeordnung die Kleinregionen verpflichtet ein Kleinregionales Entwicklungskonzept zu erstellen (Das Land Steiermark (Hrsg.) 2016 (b)).

Dieses Kleinregionale Entwicklungskonzept (KEK) dient als Grundlage, in der langfristige aufeinander abgestimmte Entwicklungsziele der Kleinregionen festgelegt sind (Bundeskanzleramt Österreich (Hrsg.) 2016 (a)). Eine genauere Aufschlüsselung der bearbeiteten Inhalte im Kleinregionalen Entwicklungskonzept sieht folgende verpflichtend abgehandelte Komponenten vor (hierzu veranschaulicht in der Abbildung 31: Aufbau und Inhalt eines Kleinregionalen Entwicklungskonzeptes Abbildung 31 mit der Gliederung in Themenbereiche):

- Bestandsanalyse (Ist-Situation der strukturellen Gegebenheiten der Kleinregion, Kooperations- und Infrastrukturprofil, Finanzanalyse und Auflistung etwaiger bereits bestehender Gemeindekooperationen)
- Stärken/Schwächen/Chancen/Risiken – Analyse (SWOT Analyse)
- gemeinsame strategische Ausrichtungen und Zielsetzungen
- gemeinsame kommunale Aufgaben (Land Steiermark – Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2016 (b))

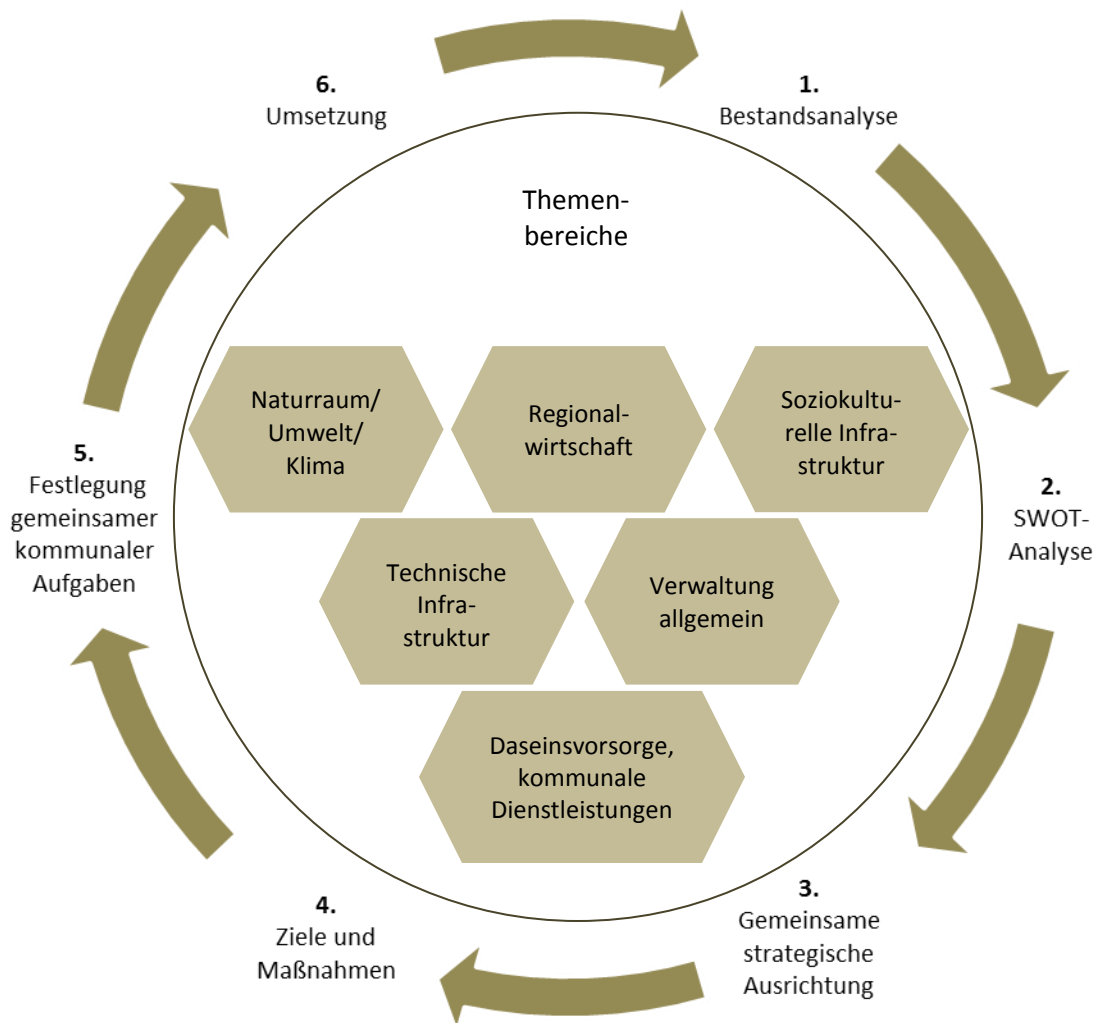


Abbildung 31: Aufbau und Inhalt eines Kleinregionalen Entwicklungskonzeptes

Quelle: Trattner-Jakob 2008, S. 8, Wlattnig 2009, S. 275, eigene Darstellung

Die Region Steirisches Vulkanland verzeichnete 14 Kleinregionen, die sich der Erstellung bzw. Weiterentwicklung eines Kleinregionalen Entwicklungskonzeptes annahmen.

Regionalwirtschaft bzw. –entwicklung wird im Steirischen Vulkanland als „Bottom-up-Prozess“ verstanden (Wlattnig 2009, S. 272) und somit wurde 2008 eine Bestandserhebung in der Region durchgeführt. Hierfür waren die Bürgerinnen und Bürger aufgefordert einen mehrseitigen Fragebogen auszufüllen um somit einen aktiven Beitrag zur Regionsarbeit zu leisten (Krotscheck 2009 (a), S. 242). Darauf erfolgte eine Auswertung dieser ausgefüllten Fragebogen (Rücklaufquote von rund 30 % - Krotscheck 2009 (a), S. 242), welche dann das Fundament für die fortführende Kleinregionsarbeit und in weiterer Folge für die Gemeindestrukturreform 2015 sowie die Visionsbildung darstellte (Knittelfelder 2016).

Nachstehend sind die Kleinregionen bezogen auf die neue Gemeindestruktur dargestellt (Abbildung 32). Die Region Steirisches Vulkanland verzeichnet 14 Kleinregionen. Die in grau dargestellten Gemeinden bzw. Ortsteile gehören anderer Kleinregionen an, die nicht zur Gänze in der Region liegen. Die Gemeinden Ilz, Ottendorf an der Rittschein und Söchau gehören der Kleinregion Fürstenfeld an. Die Ortsteile Pirching am Traubenberg und Edelstauden schlossen sich der Kleinregion Stiefingtal an. Der Ortsteil St. Veit am Vogau gehört der Kleinregion Aktive Alternativregion Südsteiermark an. Die Gemeinde Sinabelkirchen (weiß abgebildet) gehört keiner Kleinregion an.

Wobei hier anzumerken ist, dass die Bedeutung der Kleinregionen stark abgenommen haben, aufgrund der Gemeindefusionierungen, insbesondere in der Region Steirisches Vulkanland, wo große Umstrukturierungen vorgenommen wurden.

Rechtlich gesehen bestehen die Kleinregionen nach wie vor, es ist aber davon auszugehen, dass es zu Auflösungen kommen wird.

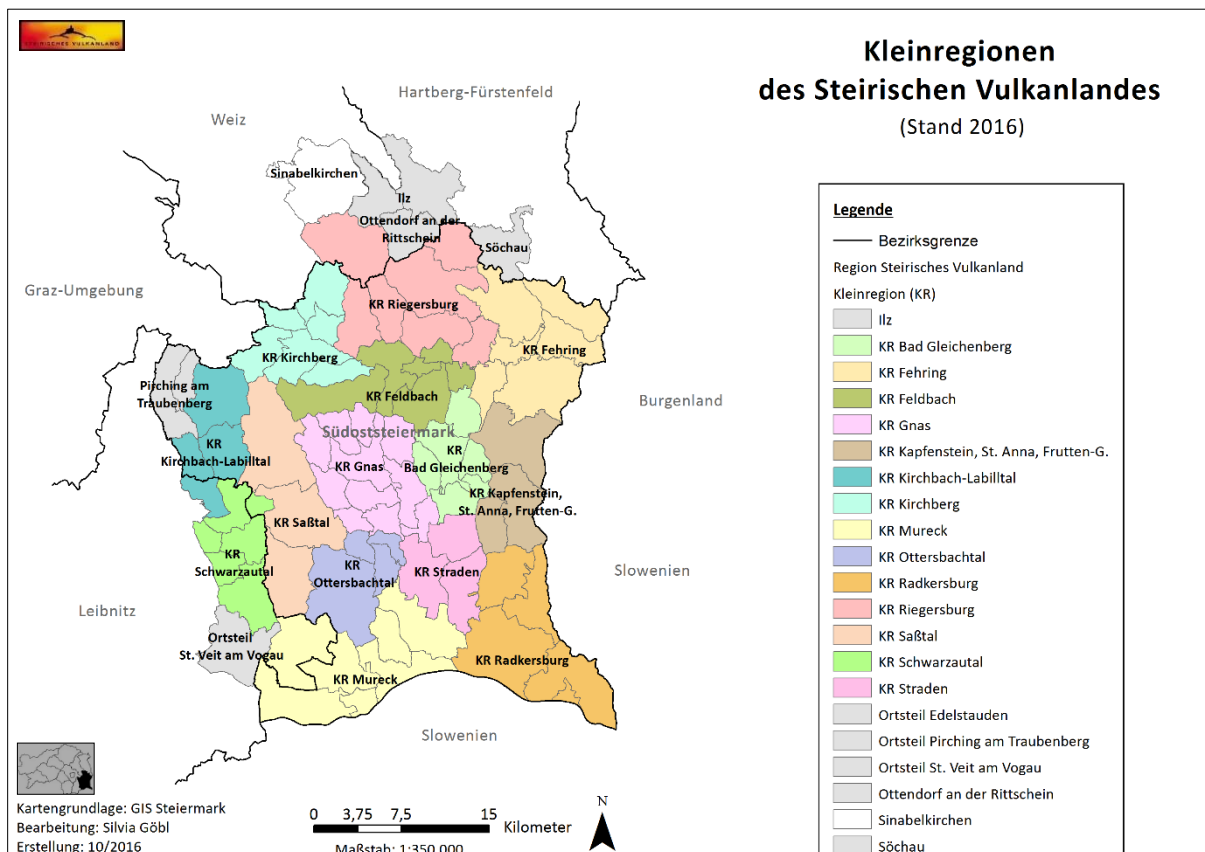


Abbildung 32: Kleinregionkarte der Region Steirisches Vulkanland

Quelle: eigene Darstellung, 2016

Visionen der „neuen“ Gemeinden im Steirischen Vulkanland – Eine Kurzbetrachtung

Aufgrund der Gemeindestrukturreform erfolgte eine lokale wirtschaftliche Positionierung der neuen und größeren Gemeinden, welche im Einklang mit der gesamtregionalen Positionierung (Region Steirisches Vulkanland) stehen. Um den Wert dieser Schwerpunktlegung zu lukrieren, muss ein gemeinsamer Auftritt der Positionierung erfolgen. Ziel ist es, neue Entwicklungsimpulse durch die neue Ausrichtung zu schaffen und im Endeffekt eine Wertsteigerung bzw. Erhöhung der Wertschöpfung der Gemeinden zu erhalten (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (o), S. 18).

Diese Positionierung von Vulkanlandgemeinden für eine erfolgreiche Zukunftsentwicklung wurde mit der Bildung von Visionen durchgeführt.

Nachstehend sind die Visionen der Regionsgemeinden im Steirischen Vulkanland aufgelistet (siehe Tabelle 9) und, mit Ausnahme der drei Gemeinden Fehring, Riegersburg und Straden, beschrieben. Die Gemeinden mit noch nicht beschlussfähiger Vision (rot geschrieben) werden nicht näher betrachtet, mit Ausnahme der Stadtgemeinde Feldbach, die im Besonderen als Bezirksstadt und seit der Gemeindestrukturreform als fünftgrößte Stadt der Steiermark gilt. Die Gemeinden Fehring, Riegersburg und Straden erfahren eine detaillierte Betrachtung bzw. Analyse ihrer Visionen im nächsten Kapitel (5).

Des Weiteren ist anzumerken, dass die nächsten Ausführungen der einzelnen Gemeinden und deren Visionen sich vorwiegend, mit Ausnahme der Stadtgemeinde Feldbach, auf das Entwicklungskonzept der jeweiligen Gemeinde beruhen. In diesem Sinne erfolgte ein Sichtbar-Machen des Bestehenden (Ausgangssituation und Inwertsetzungsmöglichkeiten). Zusätzlich wurden Entwicklungschancen der Gemeinden aufgezeigt, welche ambitionierten Ziele aufweisen. Alles in Allem geht es um die positive Darstellung und positiven Außenwirkung der Gemeinden.

Tabelle 9: Gemeindevisionen im Steirischen Vulkanland

Gemeindevisionen im Steirischen Vulkanland	
(Regions-) Gemeinde	Vision
Bad Gleichenberg	-
Deutsch Goritz	„die Quelle der Vielfalt im Steirischen Vulkanland“
Fehring	„die Handwerkskommune Österreichs“
Feldbach	(planmäßiger Beschluss Jänner 2017)
Gnas	„lebenswerte-liebenswerte Region Gnas“
Ilz	-
Kirchbach-Zerlach	Bioregion und Ort zum Leben
Kirchberg an der Raab	„der Wirtschaftsstandort mittleres Raabtal“
Mureck	-
Paldau	„die Lebensqualitätskommune Österreichs“
Pirching am Traubenberg	„die Wohnkommune am Tor zum Vulkanland“
Radkersburg	Gesundheit und Tourismus
Riegersburg	„die kulinarischste Kommune Österreichs“
Schwarzautal	-
St. Anna am Aigen	„die Weinbauggemeinde Österreichs“
St. Peter am Ottersbach	„die Wohlfühlkommune Österreichs“
St. Stefan im Rosental	„die Kraft im Steirischen Vulkanland“
St. Veit in der Südsteiermark	-
Straden	„die Lebenskraftkommune Österreichs“

Quelle: Krotscheck 2016 (b)

4.7.1. Gemeindevision Deutsch Goritz: „die Quelle der Vielfalt im Steirischen Vulkanland“

Die Gemeinde Deutsch Goritz mit knapp 1.800 Einwohnerinnen und Einwohner bekennt sich zur Vision: „die Quelle der Vielfalt im Steirischen Vulkanland“, in der nachstehenden Tabelle 10 mit weiteren Daten und Fakten hinterlegt (Statistik Austria (Hrsg.) 2016 (b), S. 37), (Markenagentur CONTERFEI (Hrsg.) 2014, S. 3).

Tabelle 10: Gemeinde Deutsch Goritz – Daten und Fakten

Gemeinde Deutsch Goritz – Daten und Fakten				
Gemeinde	Ehemalige Gemeinden	Einwohnerinnen und Einwohner (Stand 01.01.2016)	Gemeindefläche in km ²	Vision
Deutsch Goritz	Ratschendorf und Deutsch Goritz	1.795 EW	34 km ²	„die Quelle der Vielfalt im Steirischen Vulkanland“

Quelle: Statistik Austria (Hrsg.) 2016 (b), S. 37, Markenagentur CONTERFEI (Hrsg.) 2014, S. 3 und 10, eigene Darstellung

Die Gemeinde Deutsch Goritz zeichnet sich durch eine intakte Nahversorgung, wirtschaftliche Vielfalt, guten Gewerbesektor und funktionierender Landwirtschaft aus. Sie definiert sich als Wirtschafts-, Bildungs-, Familien- und Lebensqualitätsstandort und bietet Naherholung und vitale und heilende Quellen (Markenagentur CONTERFEI (Hrsg.) 2014, S. 2). Hierzu ist anzumerken, dass in der Gemeinde das Wasser der Peterquelle genutzt und vertrieben wird (Gemeinde Deutsch Goritz (Hrsg.) 2016). Daraus hat sich die Gemeinde zur Vision „Die Quelle der Vielfalt im Steirischen Vulkanland“ bekannt. Hierfür ist man bemüht die Vielfalt in alle Regionsprozesse mit einfließen zu lassen (Markenagentur CONTERFEI (Hrsg.) 2014, S. 3f).

Das Ziel ist es, die Gemeinde gesamtheitlich zu stärken und erfolgreich zukünftige Herausforderungen zu meistern. Hierfür steht die neue Vision als Impulsgeber mit der die Qualitäten und Potenziale der Gemeinde ins Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger gelangen sollen. Zusätzlich tragen die Betriebe als Botschafter der Vision bei (Markenagentur CONTERFEI (Hrsg.) 2014, S. 6 und 11).

Die Bereiche in denen die Vision, die Vielfalt, greift bzw. Ziele daraus, sind nachfolgend aufgelistet:

- Lebenskultur (Vielfältige Festkultur, Vereinswesen, Theater und Musik, Kunst und Kultur, Spiritualität)
- Familien- und Hausarbeit (Familie im Mittelpunkt der Vielfalt, Hausmanufaktur, Hausgärten, Werkstatt, nachhaltige Lebens- und Wohnraumbewirtschaftung und Nahversorgung)
- Eltern-Kind-Bildung (Eltern-Kind-Gruppe, Lehren der kommunalen Lebenskultur, Kinderprogramm in den Ferien, Musikerziehung, Lebensraumerkundung für die Bewusstseinssteigerung zur eigenen unmittelbaren Umgebung, „historisches Kompetenzzentrum“ – geschichtliche Wissensvermittlung über die Heimat)
- Wege zur Lebensreife (immaterielles Kulturerbe erhalten, „Omas und Opas Universität – Zufriedenheitslehre“ und „heilende“ Geschichte der Regionsgemeinde“)
- Entwicklungspartnerschaften („Vielfalt und Unterschiedlichkeit wird zelebriert“)
- Lebensraum und Jahreszeiten (Inwertsetzung der Landschaftswahrnehmung im Jahr, „Hausgärten und Hausmanufakturen als Quelle der Gesundheit“, „Zufriedenheit und Stärkung der Vielfalt“, „Festkultur im Jahresreigen“, Lebensraum der Wertschätzung, natürliche Heilkräfte, -plätze, -quellen, Stiller Advent, Vulkanlandfrühling, Meisterkultursommer, „Auf den Spuren der Vulkane (7-Quellen-Weg)“ und Energie- und Ressourcenmanagement)
- Wohnen und Baukultur (Vielfalt in der Raumordnung, regionale Materialien (Holz, Lehm, Ziegel, Stahl usw.)
- Ressourcen- und Klimastrategie („Gemeinde mit dem besten ökologischen Fußabdruck Österreichs“, „Raum der Vielfalt (Energie, Ressourcen, Landwirtschaft etc.)“, „alternative Energieträger und kommunales Energie- und Ressourcenmanagement“, „Vielfältiger Lebensraum als nachhaltige Quelle der Lebensqualität“)

- Energievision 2025 („ökologisches Bauen, Plusenergiehäuser, Nahwärme usw.“)
- Regionalwirtschaft („Gewerbe, Landwirtschaft, Handel und Tourismus richten sich an der Vision aus“, Vision verstärkt Regionalisierung, „Deutsch Goritzer Gutscheine/-Währung (Nahversorgungsimpulse) – Förderauszahlung in Form von Gutscheinen“, Rohstoffveredelung (auch Wasser) zu qualitätsvollen Exportgütern, gemeinsame Wirtschafts- und Standortentwicklung, neue Arbeitsplätze für junge Bürgerinnen und Bürger) (Markenagentur CONTERFEI (Hrsg.) 2014, S. 6 – 9).

4.7.2. Gemeindevision Gnas: „lebenswerte-liebenswerte Region Gnas“

Die Marktgemeinde Gnas ruft sich als „lebenswerte-liebenswerte Region Gnas“ als Vision mit rund 6.000 Einwohnerinnen und Einwohner in den Blickpunkt (weitere Gemeindedetails in der nächsten Tabelle 11) (Statistik Austria (Hrsg.) 2016 (b), S. 37) (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (a), S. 2)

Tabelle 11: Marktgemeinde Gnas – Daten und Fakten

Marktgemeinde Gnas – Daten und Fakten				
Ge- meinde	Ehemalige Gemeinden	Einwohnerinnen und Einwohner (Stand 01.01.2016)	Gemeinde- fläche in km ²	Vision
Gnas	Aug-Radisch, Baumgarten bei Gnas, Grabersdorf, Kohlberg (Teilung), Maierdorf, Poppendorf, Raning, Trössing, Unterauersbach und Gnas	6.056 EW	85 km ²	„lebenswerte-liebenswerte Region Gnas“

Quelle: Statistik Austria (Hrsg.) 2016 (b), S. 37, Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (a), S. 2f)

Gnas war und ist ein starker Wirtschaftsstandort, welcher auch als Leitthema in die „neue“ Gemeinde einfließt. Die Positionierungen der Gemeinde liegen somit auf der regionalen Wirtschaft und als Herz des Steirischen Vulkanlandes. Aufgrund der neuen Flächenstruktur der Gemeinde nimmt sie eine Form eines Herzens an und ist zudem der geographische Mittelpunkt der Region Steirisches Vulkanland. Die Stärken der Gemeinde liegen im Wirtschaftsbereich, in der Nahversorgung, im Branchenmix, in der Direktvermarktung, in Buschenschenken und in der Gastronomie. Das Ziel liegt im Stärken stärken, also diese Bereiche weiter zu fördern und auszubauen. Wirtschaftlich gesehen kann die Gemeinde Gnas rund 450 Betriebe (davon 113 Einzelunternehmen) verzeichnen. Diesbezüglich sind etwa 1.800 Arbeitsplätze sowie 65 Lehrstellen vorhanden (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (a), S. 3f).

Die Gemeinde hat vielfältige Netzwerke und Inwertsetzungen des Lebensraumes geschaffen. Hierzu sind einige Bereiche zu nennen:

- Caldera¹¹-Produzenten (7 Apfelmost Produzenten; Marke Caldera wurde 2005 gegründet und bezieht sich auf die vulkanisch geprägte Region (Calderamost (Hrsg.) 2016)
- Wanderwege (z.B. Handspur (Auf den Spuren der Vulkane), 5-Elemente-Weg, Kaskögerlweg, Themenweg → Tier-Wald-Feld, Bandwanderweg)
- Radwegenetz (Tatschkerlandtour)
- Lebensgärten Vulkanland (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (a), S. 5)
- Heimatmuseum Gnas
- Schule am Bauernhof
- Wandern mit Alpakas
- Modellflugplatz
- Fassbinderei (Marktgemeinde Gnas (Hrsg.) 2016)

4.7.3. Gemeindevision Paldau: „die Lebensqualitätsgemeinde Österreichs“

Die Marktgemeinde Paldau stellt das Alleinstellungsmerkmal „die Lebensqualitätsgemeinde Österreichs“ mit knapp über 3.000 Einwohnerinnen und Einwohner (zusammenfassende Kurzinformationen sind in der nächsten Tabelle 12 aufgelistet) (Statistik Austria (Hrsg.) 2016 (b), S. 37), (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (b), S. 2).

Tabelle 12: Marktgemeinde Paldau – Daten und Fakten

Marktgemeinde Paldau – Daten und Fakten				
Ge- meinde	Ehemalige Gemeinden	Einwohnerinnen und Einwohner (Stand 01.01.2016)	Gemeinde- fläche in km ²	Vision
Paldau	Perlsdorf, Kohlberg (Teilung), Oberstorcha (Teilung) und Gnas	3.076 EW	23, 64 km ²	„die Lebens- qualitätsgemeinde Öster- reichs“

Quelle: Marktgemeinde Paldau (Hrsg.) 2016 (a)), Statistik Austria (Hrsg.) 2016 (b), S. 37, Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (b), S. 2f

Die Gemeinde Paldau gilt auch als „Gesunde Gemeinde“ (seit 1998) und unterstreicht somit nochmals die Relevanz der Steigerung der Lebensqualität und Gesundheit in der Gemeinde. Hierbei ist das Ziel

¹¹ „Caldera bezeichnet einen großräumigen und weitgespannten Kraterkessel eines Vulkans. Sie entsteht durch Aussprengung oder Einsturz der Ränder des Vulkankegels“ (Leser (Hrsg.) 2011, S. 140).

ein umfangreiches Sport- und Bewegungsangebot zur Verfügung zu stellen (Markgemeinde Paldau (Hrsg.) 2016 (b)).

Die neue Gemeinde Paldau setzt sich zum Ziel 200 neue Arbeitsplätze, aufgrund der Kaufkraft¹² in den nächsten zwanzig Jahren zu schaffen. Daraus entstehen rund 60 neue Betriebe (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (b), S. 2).

Hierfür soll das Bewusstsein für die Regionalwirtschaft und neue Betriebsansiedlungen verstärkt werden. Zusätzlich sollen der Ausbau des Fernwärmenetzes und eine Vernetzung von Tourismus und Direktvermarktern geschaffen werden (Wochenzeitung GmbH Steiermark (Hrsg.) 21.07.2014).

Die Ausgangssituation der Gemeinde Paldau zeigt rund 160 Betriebe mit etwa 800 Arbeitsplätzen und 15 Lehrstellen. Mehr als drei Viertel davon sind gewerbliche Betriebe. Der Rest entfällt auf landwirtschaftliche Betriebe. Eine auffallend hohe Dichte kann die Gemeinde bei Betrieben im Gesundheits- und Sozialwesen sowie auch in Gastronomie und Buschenschenken vorweisen (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (b), S. 4).

Spezifische Merkmale der Gemeinde sind:

- Themenwege: Paldauer Höhepunkte, 3 Vulkane Weg
- Med Center Saaz (Gesundheitszentrum)
- Wirtschaftsbund Paldau
- Wärmelieferungsgenossenschaft Paldau (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (b), S. 5)

Die nächsten geplanten Projekte in der Gemeinde Paldau sind in den Bereichen:

- Kulturhaus
- Errichtung weiterer Wohnhäuser
- Jugendeinrichtungen (Markgemeinde Paldau (Hrsg.) 2016 (a))

4.7.4. Gemeindevision St. Anna am Aigen: „die Weinbaugemeinde Österreichs“

Die Marktgemeinde St. Anna am Aigen stellt den Wein mit der Vision „die Weinbaugemeinde Österreichs“ in den Mittelpunkt ihrer Entwicklung. Hierzu vertreten rund 2.300 Bürgerinnen und Bürger diese Vision (weitere Gemeindeinformationen in der Tabelle 13) (Markenagentur CONTERFEI (Hrsg.) 2016, S. 4), (Statistik Austria (Hrsg.) 2016 (b), S. 37).

¹² „Kaufkraft der Bevölkerung umfasst jene Geldmittel, welche einer Person in einem räumlich abgegrenzten Gebiet (Region) für Konsum- oder andere Zwecke während einer Zeitperiode (meist ein Jahr) an ihrem Wohnort tatsächlich zur Verfügung stehen“ (IFH RETAIL CONSULTANTS GmbH (Hrsg.) 2016).

Tabelle 13: Marktgemeinde St. Anna am Aigen – Daten und Fakten

Marktgemeinde St. Anna am Aigen – Daten und Fakten				
Ge- meinde	Ehemalige Gemeinden	Einwohnerinnen und Einwohner (Stand 01.01.2016)	Gemeinde- fläche in km ²	Vision
St. Anna am Aigen	Frutten-Gießelsdorf und St. Anna am Aigen	2.357 EW	32, 59 km ²	„die Wein- baugemeinde Österreichs“

Quelle: Markenagentur CONTERFEI (Hrsg.) 2016, S. 4, Marktgemeinde St. Anna am Aigen (Hrsg.) 2016, Statistik Austria (Hrsg.) 2016 (b), S. 37

Wobei die Weinanbaufläche (quantitative Sichtweise) nicht im Vordergrund steht, sondern das Thema Wein ganzheitlich in die Gemeinde einfließen soll (Markenagentur CONTERFEI (Hrsg.) 2016, S. 5).

Die Inwertsetzung der Gemeinde St. Anna am Aigen folgt durch:

- St. Anna als Naherholungsraum
- Wein als Leitthema
- örtliche Betriebe und Veranstaltungen dienen der Botschafterfunktion der Vision der „Weinbaugemeinde“
- Zukunftsvision, Aus- und Weiterbildung, Motivation, Innovation und Inspiration durch Exkursionen
- Lebensqualität als Qualitätsmerkmal der Gemeindebürgerinnen und –bürger
- Wein, Wandern – Auf den Spuren der Vulkane, Weinweg der Sinne
- Geschenkkultur
- Tradition/Spiritualität und Lebenskultur
- Festkultur und Veranstaltungen rund um die Wein- und Lebens(raum)qualität
- In Vorträgen, Ausstellungen und Exkursionen fließen die Themen Wein, Wohlfühlen und Lebenskultur ein
- Gläserne Manufakturen (Markenagentur CONTERFEI (Hrsg.) 2016, S. 13)

4.7.5. Gemeindevision St. Peter am Ottersbach: „die Wohlfühlgemeinde Österreichs“

Die Marktgemeinde St. Peter am Ottersbach definiert sich mit etwa 3.000 Einwohnerinnen und Einwohner als „ die Wohlfühlgemeinde Österreichs“ (siehe Tabelle 14) (Statistik Austria (Hrsg.) 2016 (b), S. 37), (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (c), S. 3)

Tabelle 14: Marktgemeinde St. Peter am Ottersbach – Daten und Fakten

Marktgemeinde St. Peter am Ottersbach – Daten und Fakten				
Ge- meinde	Ehemalige Gemeinden	Einwohnerinnen und Einwohner (Stand 01.01.2016)	Gemeinde- fläche in km ²	Vision
St. Peter am Ot- tersbach	Bierbaum am Auersbach, Diet- ersdorf am Gnasbach und St. Pe- ter am Ottersbach	3. 006 EW	48, 56 km ²	„die Wohl- fühlgemeinde Österreichs“

Quelle: Marktgemeinde St. Peter am Ottersbach (Hrsg.) 2016 (a)), Statistik Austria (Hrsg.) 2016 (b), S. 37, Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (c), S. 3

Das Ziel der Wohlfühlgemeinde Österreichs liegt in den nächsten 20 Jahren rund 210 neue Arbeitsplätze, mittels der Kaufkraft zu schaffen. Derzeit weist die Gemeinde 210 Betriebe, d. h. rund 830 Arbeitsplätze und ca. 15 Lehrstellen auf. Diese Betriebe teilen sich in 80 % gewerbliche und 20 % landwirtschaftliche Betriebe. Hervorzuheben ist der starke Fokus auf Gesundheit und Bildung, sowie die überdurchschnittliche Anzahl von Tischlereien und Elektrofachbetriebe betrieben (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (c), S. 2 und 4).

Im Detail bietet die Gemeinde folgende Möglichkeiten und Angebote:

- Themenwege: „Nabelschnur“ – auf den Spuren der Vulkane und Grabenland Trail (ein Abschnitt)
- Ottersbachmühle (Aussichtswarte)
- Lebensgärten Vulkanland
- Forum Lebenskraft und Gesundheit (ein Netzwerk bzw. Plattform von Menschen, die Achtung, Respekt und Wertschätzung untereinander und mit den Lebewesen propagieren (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2016 (a)).
- Weinbauverein, Bienenzuchtverein, Bauernbund, Wirtschaftsbund
- Winzer Vulkanland Steiermark (Verein mit über 70 Winzerinnen und Winzern aus dem Vulkanland, Ziel: Steigerung der Qualität, nachhaltiger Umgang mit der Natur, Wissensaustausch und Ausbau eines eigenständigen Profils des Weinbaugesbietes – (Verein Winzer Vulkanland Steiermark (Hrsg.) 2016), Eruptionswinzer
- Stiller Advent (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (c), S. 5)

Zusätzlich hat die Gemeinde St. Peter am Ottersbach sich als Weindorf initiiert, in einer Region umgeben von Weinanbauflächen und angrenzend an die Südoststeirische Hügelland-Weinstraße. Hierbei handelt es sich um ein Projekt, welches mit der Steiermärkischen Landesregierung und dem Tourismusverbänden Süd-Oststeiermark ins Leben gerufen wurde. Ziel ist die wirtschaftliche und kulturelle

Förderung der Gemeinde. Im spezifischen fließen in der Gemeinde St. Peter am Ottersbach folgende Vorhaben mit ein:

- Aussichtswarte am Perbersdorfberg
- Rosarium am Rosenberg
- Khünegger Landleb'n
- Museen in St. Peter am Ottersbach (Marktgemeinde St. Peter am Ottersbach (Hrsg.) 2016 (b))

4.7.6. Gemeindevision Kirchberg an der Raab: „der Wirtschaftsstandort im mittleren Raabtal“

Die Gemeinde Kirchberg an der Raab positioniert sich mit der Vision „der Wirtschaftsstandort im mittleren Raabtal“. Hierfür stehen rund 43 km² Gemeindefläche und etwa 4.400 Bürgerinnen und Bürger zur Verfügung (siehe Tabelle 15) (Statistik Austria (Hrsg.) 2016 (b), S. 37), (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (d), S. 3).

Tabelle 15: Gemeinde Kirchberg an der Raab – Daten und Fakten

Gemeinde Kirchberg an der Raab – Daten und Fakten				
Ge- meinde	Ehemalige Gemeinden	Einwohnerinnen und Einwohner (Stand 01.01.2016)	Gemeinde- fläche in km ²	Vision
Kirchberg an der Raab	Fladnitz im Raabtal, Oberdorf am Hohegg, Oberstorcha (Teilung), Studenzen und Kirchberg an der Raab	4.408 EW	43, 74 km ²	„der Wirtschaftsstandort im mittleren Raabtal“

Quelle: Gemeinde Kirchberg an der Raab (Hrsg.) 2016, Statistik Austria (Hrsg.) 2016 (b), S. 37, Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (d), S. 1

Das ambitionierte Ziel der neuen Gemeinde Kirchberg an der Raab liegt in einer Zunahme von rund 400 Arbeitsplätzen in den nächsten 20 Jahren. Der Ist-Stand zeigt 380 Betriebe für 1.700 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Hinzu kommen 70 Lehrstellen. Einen beachtlichen Wert von 92 % stellen gewerbliche Betriebe dar. Die restlichen 8 % entfallen auf landwirtschaftliche Betriebe (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (d), S. 2 und 4).

Die Gemeinde kennzeichnet sich durch kulinarische Betriebe (Gastronomie, Direktvermarkter und Buschenschenken) sowie Dienstleistungen im Bereich Friseurinnen und Friseure und Masseurinnen und Masseure aus. Unternehmen im Produktions- und Bausektor arrangieren ein hohes Arbeitsstellenangebot. In Summe konnte in den letzten 20 Jahre eine beinahe Verdreifachung der Kommunalsteuereinnahmen erreicht werden (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (d), S. 4).

Im Speziellen werden in der neuen Gemeinde folgende materielle und immaterielle Gegebenheiten in Wert gesetzt:

- Wanderwege: Auf den Spuren der Vulkane, Kirchbergvital Weg und Fladnitzer Rundweg
- Lebensgärten Vulkanland
- Kirchberger Fasching
- Historischer Verein Kirchberger Ländchen (beforscht die Gemeinde und trägt die Geschichte nach außen um den Bezug bzw. die Identität zur Gemeinde zu stärken – (Historischer Verein für das Kirchberger Ländchen (Hrsg.) 2016)
- Gesunde Gemeinde (Kirchberg vital – Gesundheit und Wohlbefinden)
- Wärmelieferungsgenossenschaft
- Wirtschaftsbund Kirchberg
- Gewerbepark Berndorf (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (d), S. 5)

4.7.7. Gemeindevision Pirching am Traubenberg: „die Wohngemeinde am Tor zum Vulkanland“

Die Gemeinde Pirching am Traubenberg legt ihren Visionsschwerpunkt auf „die Wohngemeinde am Tor zum Vulkanland“, mit beinahe 2.600 Bürgerinnen und Bürger im westlichen Teil der Region Steirisches Vulkanland (weitere Daten und Fakten in der Tabelle 16) (Gemeinde Pirching am Traubenberg (Hrsg.) 10.2014, S. 1), (Statistik Austria (Hrsg.) 2016 (b), S. 37).

Tabelle 16: Gemeinde Pirching am Traubenberg – Daten und Fakten

Gemeinde Pirching am Traubenberg – Daten und Fakten				
Ge- meinde	Ehemalige Gemeinden	Einwohnerinnen und Einwohner (Stand 01.01.2016)	Gemeinde- fläche in km ²	Vision
Pirching am Trau- enberg	Edelstauden, Frannach und Pirching am Traubenberg	2.579 EW	31, 45 km ²	„die Wohnge- meinde am Tor zum Vulk- anland“.

Quelle: Gemeinde Pirching am Traubenberg (Hrsg.) 10.2014, S. 1, Statistik Austria (Hrsg.) 2016 (b), S. 37, Wochenzeitungs GmbH Steiermark (Hrsg.) 27.07.2015

Die Gemeinde Pirching am Traubenberg legt ihren Fokus auf eine Wohn- und Lebensgemeinde, als attraktiver Lebensmittelpunkt (Gemeinde Pirching am Traubenberg (Hrsg.) 10.2014, S. 1). Aufgrund der Nähe zur Landeshauptstadt Graz (ca. 25 Kilometer Entfernung) und doch dem ländlichen Lebensraum bietet die Gemeinde ausreichend Wohnraum (für Familien) in der Hügellandschaft. Trotz alledem

ist man bemüht den ländlichen Charme mit Obst- und Gemüseanbau, meist als Direktvermarktung, zu erhalten (Wochenzeitungs GmbH Steiermark (Hrsg.) 27.07.2015).

4.7.8. Gemeindevision St. Stefan im Rosental: „die Kraft im Steirischen Vulkanland“

Die Marktgemeinde St. Stefan im Rosental positioniert sich mit 4.000 Einwohnerinnen und Einwohner, als „die Kraft im Steirischen Vulkanland“ (weitere Informationen befinden sich in der Tabelle 17) (Statistik Austria (Hrsg.) 2016 (b), S. 37), (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (e), S. 2f).

Tabelle 17: Marktgemeinde St. Stefan im Rosental – Daten und Fakten

Marktgemeinde St. Stefan im Rosental – Daten und Fakten				
Gemeinde	Ehemalige Gemeinden	Einwohnerinnen und Einwohner (Stand 01.01.2016)	Gemeindefläche in km ²	Vision
St. Stefan im Rosental	Glojach und St. Stefan im Rosental	4.004 EW	43,19 km ²	„die Kraft im Steirischen Vulkanland“

Quelle: Marktgemeinde St. Stefan im Rosental (Hrsg.) 2016, Statistik Austria (Hrsg.) 2016 (b), S. 37, Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (e), S. 2f

Derzeit bietet die Gemeinde rund 1.400 Arbeitsplätze und 85 Lehrstellen in 350 Betrieben. Davon entfallen 60 % auf den gewerblichen Sektor und 40 % auf landwirtschaftliche Betriebe. Eine bemerkenswerte Dichte bilden Berufe im Bereich der Metall- und Holzverarbeitung (z.B. Mechatronikerin und Mechatroniker, Metalltechnikerin und Metalltechniker, Schmied, Tischlerin und Tischler) Mit der Kaufkraft können in 20 Jahren 350 neue Arbeitsstellen geschaffen werden. Die Kommunalsteuereinnahmen haben sich in den letzten 20 Jahren beinahe verdoppelt (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (e), S. 2 und 4).

Die Gemeinde zeichnet sich anhand folgender Besonderheiten aus:

- Rosentaler Kulinarium (Angebot regionaler Produkte (Schmankerln) von Wirten und Direktvermarktern – (Wochenzeitungs GmbH Steiermark (Hrsg.) 26.06.2015)
- Wanderwege: Spuren der Vulkane → Handspur, Grabenlandtrail, Rosenweg, Stefansberg und Kapellenrundweg Glojach
- Bäuerliche Hackschnitzel- und Wärmelieferungsgenossenschaft
- Maschinenring Südost
- Bienenzuchtverein
- Lebensgärten Vulkanland
- Stephanus – Verein (Stephanus Gemeinnützige GmbH (Hrsg.) 2016)

- Unternehmerfrühstück (Treffen von Unternehmer zum Frühstück und Netzwerken – Wochenzeitungs GmbH Steiermark (Hrsg.) 20.06.2014)
- Winzer Vulkanland (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (e), S. 5)

4.7.9. Stadtgemeinde Feldbach

Die Stadtgemeinde Feldbach hat sich durch die Gemeindestrukturereform stark vergrößert, sowohl in ihrer räumlichen Ausdehnung von knapp 3,7 km² auf rund 67 km² (etwa 18-fache Vergrößerung) als auch bevölkerungsmäßig von etwa 4.600 Einwohnerinnen und Einwohner auf über 13.300 Stadtbürgerinnen und –bürger (beinahe 2,5-fache Erhöhung) (siehe Tabelle 18) (Land Steiermark - Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2015), (Stadtgemeinde Feldbach (Hrsg.) 10.2015, S. 4) (Stadtgemeinde Feldbach (Hrsg.) 2016 (a)), (Statistik Austria (Hrsg.) 2016 (b), S. 37).

Die unten stehende Abbildung 33, nur ein kleiner Ausschnitt der Gemeinde Feldbach, zeigt die Stadtstruktur von Feldbach, welche durch die Fusionierungen mit den ehemaligen angrenzenden Gemeinden auch stark periphere und landwirtschaftlich geprägte Gebiete dazu bekommen hat.

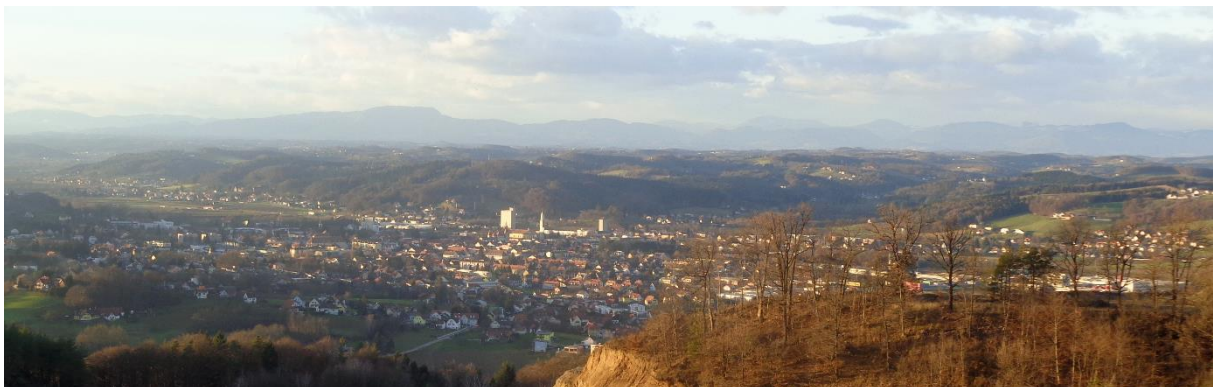


Abbildung 33: Das Stadtgebiet Feldbach mit Umland (Standort: Steinberg in Mühldorf)

(Foto: Göbl, S., 21.12.2014)

Tabelle 18: Stadtgemeinde Feldbach – Daten und Fakten

Stadtgemeinde Feldbach – Daten und Fakten				
Ge- meinde	Ehemalige Gemeinden	Einwohnerinnen und Einwohner (Stand 01.01.2016)	Gemeinde-flä- che in km ²	Vision
Feldbach	Auersbach, Gniebing-Weißenbach, Gossendorf, Leitersdorf im Raabtal, Mühldorf bei Feldbach, Raabau und Feldbach	13.313 EW	67,28 km ²	In Planung

Quelle: Stadtgemeinde Feldbach (Hrsg.) 2016 (a), Statistik Austria (Hrsg.) 2016 (b), S. 37

Die Stadtgemeinde Feldbach hat noch keine spezifische Gemeindevision definiert, aber eine Metapher: Erwarten wir Gutes, um den Blickpunkt auf das positive, was alles funktioniert und möglich ist, zu lenken. Laut der Auskunft vom Bürgermeister Ing. Josef Ober ist die Visionsentwicklung aber in Arbeit und wird im Jänner 2017 veröffentlicht werden. Sie wird sich der Ausrichtung an der Vulkanland-Vision, Zukunftsfähigkeit: menschlich, ökologisch und regionalwirtschaftlich, anlehnen, mit einem eigenen städtischen Blick (Ober 2016).

Die Stadt positioniert sich als:

- Bildungsstadt

Hierzu stehen Projekte wie die „Schule der Zukunft“ und „Bildung für ein erfülltes Leben“ an. Das Projekt die Schule der Zukunft soll bis 2020 umgesetzt sein. Hierbei liegt das Hauptaugenmerk auf das räumliche Zusammenführen aller Pflichtschulen in die Ringstraße. Es soll ein Schulcampus mit etwa 1.000 Schülerinnen und Schüler entstehen. Einhergehend wird auf eine Volksschule und eine neue Mittelschule reduziert werden, wobei die internen Ausrichtungen erweitert werden (mehrere Zweige) (Kleine Zeitung GmbH & Co KG (Hrsg.) 06.10.2015).

- Einkaufsstadt

Dafür wurden Wirtschaftsformate entwickelt, sowie auch eine Wirtschaftsservicestelle eingerichtet (Ober 2016). Diese Wirtschaftsservicestelle in Kooperation mit dem Tourismusverband Feldbach legt den Fokus auf eine starke Regionalwirtschaft (Stadtgemeinde Feldbach (Hrsg.) 2016 (b)). Daraus erfolgt, in den nächsten zwei Jahren, die Ausarbeitung für die Standortentwicklung – Wirtschaftsstandort Feldbach (Ober 2016).

- Kulturstadt

Die Erarbeitung eines Kulturleitbildes wird zukünftig angestrebt und soll die Kulturstadt Feldbach weiter vorantreiben (Ober 2016). Die Stadt kann auf ein breites Kunst und Kulturangebot zurückgreifen. Sie bietet eine Kunsthalle (Ausstellungen aus dem Bereich der bildenden Kunst und Veranstaltungen diverser Arten – (Stadtgemeinde Feldbach (Hrsg.) 2016 (c)) einen weiteren Veranstaltungssaal („Zentrum“) mit maximaler Kapazität von 700 Personen – (Stadtgemeinde Feldbach (Hrsg.) 2016 (d)), das Komm-Zentrum im Ortsteil Leitersdorf (bestehend seit 2006 mit verschiedensten Veranstaltungen in den Bereich Kabarett, Konzerten, Messen etc.; Gesamtfläche: 860 m²) an (Stadtgemeinde Feldbach (Hrsg.) 2016 (e)).

Weitere kulturelle Angebote sind unter anderem das Museum im Tabor. Es wurde 1952 gegründet, als Universalmuseum (Heimatismuseum) in einer historischen Wehranlage, um die Pfarrkirche Feldbach. Hier befinden sich alle gesammelten materiellen und immateriellen Gegenstände und Aufzeichnungen zur Südoststeiermark und die Stadtbibliothek (Heimat Museum im Tabor (Hrsg.) 2016).

- Gesundheitsstadt

Die Stadt Feldbach kann auf eine hohe ärztliche Dichte und Gesundheitsversorgung zurückgreifen. So befinden sich in der Stadt ein Landeskrankenhaus ein Gesundheitszentrum mit verschiedensten Fachärzten, (im Bereich Psychiatrie und Neurologie, Radiologie, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Innere Medizin und Nephrologie und Psychologie und Psychotherapie – (Gesundheitszentrum Feldbach (Hrsg.) 2016) und eine hohe Anzahl an Allgemeinmedizinerinnen. Um weiter die Gesundheitsstadt voranzutreiben, entsteht nächstes Jahr der Prozess – Feldbach die Gesundheitsstadt (Ober 2016).

Nicht außer Acht gelassen werden darf, dass dieses vielfältige Angebot und zukünftige Projekte auch finanziert werden müssen. Somit gilt dies gleichzeitig als Herausforderung diese Positionierungen zu stärken. Zudem ist die Stadtgemeinde Feldbach, auch als Bezirksstadt, verpflichtet die (Straßen-) Infrastruktur des Bezirkes zu erhalten. Im Bereich der Straßen ist noch Nachholbedarf, insbesondere beim Abschnitt zwischen Studenzen und Feldbach (Ober 2016).

Übergeordnetes Ziel der Stadtgemeinde liegt in der Eindämmung der Abwanderung, indem man die Regionalwirtschaft als Gesamtheit in Wert setzt. Hierzu dienen jegliche Aktivitäten und Maßnahmen, die die Region bzw. Gemeinde attraktiver machen, wie zum Beispiel Entwicklung von Visionen, klare Positionierungen etc. (Ober 2016).

Weitere Inwertsetzungen der Gemeinde sind nachstehend aufgelistet (kein Anspruch auf Vollständigkeit):

- Wanderwege:
 - o Kopfspur (Auf den Spuren der Vulkane) → Himmel-Erden-Weg (Auersbach), Drei-Vulkan-Weg (Gniebing)
 - o Rückgrat (Auf den Spuren der Vulkane) → Bahnwanderweg (Feldbach), Hochkogelweg (Gossendorf) (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2016 (b))
 - o Planetenwanderweg (Auersbach)
- Radtouren: z.B. Burg- und Wallfahrtstour, Hügellandtour, Kulturtour Graz, Weinlandtour (Tourismusverband Feldbach (Hrsg.) 2016)
- Sternwarte in Auersbach
- 1. Österreichisches Vulkanmuseum Gniebing
- Kapellen
- Lebensgärten (Stadtgemeinde Feldbach (Hrsg.) 2016 (f))

Außerdem setzt man in der Stadtgemeinde Feldbach stark auf den Einbezug der Bürgerinnen und Bürger (partizipativer Zugang). Dafür wurden schon einige Aktivitäten und Veranstaltungen durchgeführt. Beispiele solcher Bürgerinnen- und Bürgerbeteiligungsmöglichkeiten waren:

- Fotosammlung unter dem Motto: „Zeig mir deinen Lieblingsplatz“ (ein Porträt der Stadtgemeinde Feldbach)
- Ideensammlung für eine nachhaltige Stadtgemeinde Feldbach
- Teilnahme an einer Umfrage zur Stadtgemeinde Feldbach
- Bürgerversammlung

5. Fallbeispiele

Dieses Kapitel befasst sich mit den drei ausgewählten Vulkanlandgemeinden: Stadtgemeinde Fehring, Marktgemeinde Riegersburg und Marktgemeinde Straden. Diese drei Gemeinden werden auf ihre individuelle Gemeindevision untersucht. Zuerst erfolgt eine Einführung in die strukturellen Gegebenheiten der Gemeinde und einen Auszug aus der Pre-Gemeindestrukturereformprozessphase. Danach erfolgt ein detaillierter Zugang zur Gemeindevision mit den folgenden Unterkapiteln:

- Definition
- Chance
- Umsetzung
- Ziel

Die Auswahl dieser drei Gemeinden richtete sich nach den genannten Gemeindevisionen, Bereich Handwerk, Bereich Kulinarik und Bereich Lebenskraft. Diese Visionen sind starke Bereiche, die in der Region als Stärkefelder fungieren. Diesbezüglich werden diese Themen auf die Gemeindeebene heruntergebrochen. Dadurch kann die Vision mit Personen, Firmen und Gemeindedaten verknüpft werden. Somit wird die Vision detaillierter an die Gemeinde (Strukturen und Netzwerke) angepasst. Außerdem bieten Gemeindevisionen einen stärkeren Identitätsanker (Krotscheck 2016 (a)).

Zusätzlich bietet dies die Möglichkeit eine Stadtgemeinde mit Marktgemeinden vergleichend zu analysieren, welche unterschiedliche Einwohnerinnen- und Einwohnergrößen aufweisen. Die Stadtgemeinde Fehring verzeichnet rund 7.400 Einwohnerinnen und Einwohner, die Marktgemeinde Riegersburg zählt etwa 4.900 Bürgerinnen und Bürger und die Marktgemeinde Straden steht im Vergleich zu den anderen beiden Gemeinden, als bevölkerungsärmste Gemeinde, mit ungefähr 3.600 Einwohnerinnen und Einwohner, da.

5.1. Ergebnisse der Empirie

Die Ergebnisse der Experteninterviews mit den Bürgermeister*innen der Beispielmunicipalitäten (Fehring, Riegersburg, Straden) sind anhand von Tabellen (Tabelle 19 – Tabelle 21) dargestellt. Sie geben einen spezifischen Gemeindebezogenen Einblick in die Visionsarbeit mit praktischem Zugang.

Tabelle 19: Interview mit Herrn Mag. Johann Winkelmaier (Bgm. Gemeinde Fehring) zur Stadtgemeindevision: „Die Handwerkskommune Österreichs“

Datum: 07.09.2016

Ort: Fehring

Vision: „Die Handwerkskommune Österreichs“		
Kategorien	Definition	Auswertung
Bereich	Regionalwirtschaftliche Zuteilung der Vision	<ul style="list-style-type: none"> • Tischler, Maurer, Gastronom und Landwirt • Vermieter, Selbstvermarkter und Tourismus • Dienstleister, Mitarbeiterin im Kindergarten
Findung/Entwicklung	Beschluss bzw. Auswahl der Vision	<ul style="list-style-type: none"> • Verantwortungsträger der ehemaligen Kommunen → Gemeinderätinnen und Gemeinderäte, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter; Lehrkörper • Sehr viel Handwerk vorhanden • Vision → wo sich die Bevölkerung wiederfindet – das bin ja ich. Über Handwerk definieren sich viele Menschen
Aktivität Maßnahme	Aktivitäten, welche im Zuge der Vision durchgeführt wurden bzw. werden. Maßnahmen welche zu einer erfolgreichen Visionsumsetzung beitragen.	<ul style="list-style-type: none"> • INTERREG-Projekt (2017/18) → Öffentlichkeitsarbeit, Bewusstseinsarbeit, Unterstützung der Betriebe und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Schulungsangebote, Management für Leerstände • Gemeinde als aktiver Partner für Betriebe → Aufbau einer Kommunikationsschiene • Veröffentlichung in der Stadtzeitung (Fehringer) mit Rubrik zu Wirtschaft und Regionalwirtschaft • Kooperation mit Riegersburg → ähnliche Themenfelder (Kulinarik – auch Handwerk), umso größer wir die Region denken, desto größer sind die Chancen
Wirkung/Mehrwert	Eigenschaften die, die Vision unterstützt (Ziel).	<ul style="list-style-type: none"> • Handwerker über Grenzen bekannt machen (Graz, Wien); • Sichtbar machen der Fähigkeiten der Bevölkerung; • Werbeeinfluss → Arbeitsplätze vor Ort • Vision als Marker • Vision als Vehikel, das es wahrnehmbar wird für die Bevölkerung • Ein Prozess – bewusst machen der Bevölkerung was es vor Ort gibt, an Betrieben etc. • Gemeinde attraktiv machen

Ziel	Wünschenswerter bzw. darauf hingearbeiteter zukünftiger Ist-Zustand der Gemeinde	<ul style="list-style-type: none"> • Gründung neuer Betriebe (Arbeitsplätze) • Tourismus, als Wachstumsträger • Maßnahmen im Bildungsbereich, Infrastruktur • Abwanderung stoppen und umzukehren • Lebenswerte Stadt • Kinderbetreuung, Ganztagschule, Vereinsleben, Musikkapellen und –schulen • Attraktiver Ort, gute Wohnmöglichkeiten • Wirtschaftsstandort stärken • Arbeitsplätze erhalten und schaffen • Lebensqualität stärken/erhöhen – wenn Arbeit vor Ort vorhanden ist
------	--	--

Quelle: Winkelmaier 2016, eigene Darstellung

Tabelle 20: Interview mit Herrn Manfred Reisenhofer (Bgm. Gemeinde Riegersburg) zur Marktgemeinde: „Die kulinarischste Gemeinde Österreichs.“

Datum: 14.09.2016

Ort: Riegersburg

Vision: „Die kulinarischste Gemeinde Österreichs“		
<u>Kategorien</u>	<u>Definition</u>	<u>Auswertung</u>
Bereich	Regionalwirtschaftliche Zuteilung der Vision	<ul style="list-style-type: none"> • Kulinarik
Findung/Entwicklung	Beschluss bzw. Auswahl der Vision	<ul style="list-style-type: none"> • (Leit-)Betriebe → Zotter Schokoladen, Gölles, Fromagerie, Hausmanufakturen • Gespräche während dem Strukturreformprozess, Bürgerversammlungen (mit 300 Bürgerinnen und Bürger), Versammlungen mit Vereinsobleuten und Vorständen
Aktivität/Maßnahme	Aktivitäten, welche im Zuge der Vision durchgeführt wurden bzw. werden. Maßnahmen welche zu einer erfolgreichen Visionsumsetzung beitragen.	<ul style="list-style-type: none"> • Veranstaltungen, Feste → z.B. Herbstfest mit 1.000 Besuchern (2015) – Präsentation der Produkte (Seifen, Säften, Rezepten aus Oma’s Küche) von kleinen Manufakturen und Selbstvermarktern; positiver Nachruf • Gemeindezeitung (Riegersburger-Vulkan) → Vorstellung von Betrieben • Riegersburg Taler (Gutschein oder Gutscheinmünzen) – alle Wirtschaftsbetriebe in Riegersburg nehmen teil – einzulösen nur bei den Betrieben in Riegersburg • Werbemaßnahme → 16 Edelstahltafeln (Vulkantuffgestein) an den Gemeindegrenzen mit einem eigenen Logo mit der Silhouette der Riegersburg und dem Text: kulinarischste Gemeinde – Vulkanland – Steiermark – Riegersburg. • Kooperation mit Fehring → Bevölkerung nicht auffällt, ob sie in Fehring oder Riegersburg sind

		(zurückzuführen auf Gemeindestrukturreformsprozess) – gleiche Angebote für Jugend und Kinderferienpass
Wirkung/ Mehrwert	Eigenschaften die, die Vision unterstützt (Ziel).	<ul style="list-style-type: none"> • (kulinarische) Betriebe stärken • Arbeitsplätze • Kleine Hausmanufakturen, die im Schatten der Leitbetriebe stehen zu präsentieren in der Öffentlichkeit • Einschätzung: zwei Drittel der Bürgerinnen und Bürger von Riegersburg wissen über die Vision Bescheid. • Innenwirkung → Bewusstseinsbildung der Bevölkerung – Produkte in der Gemeinde kaufen • Außenwirkung → Tourismus (ca. 450.000 Besucher durch die Burg und Zotter im Jahr 2015) • Bürgerinnen und Bürger mehr motivieren kann mitzuarbeiten (z.B. Herbstfest) – bringt mehr, als nur auf politischer Ebene. • Zusammenhalt der Bürgerinnen und Bürger
Ziel	Wünschenswerter bzw. darauf hingearbeiteter zukünftiger Ist-Zustand der Gemeinde	<ul style="list-style-type: none"> • 2025 kulinarischste Gemeinde Österreichs (fast europaweite Einreichung über das Projekt → Kriterien: z.B. Verkostungen) • Enge Zusammenarbeit mit den anderen Gemeinden und der Region Vulkanland zur Verwirklichung von Visionen • Ansiedlung von (kulinarischen) Betrieben • Stärkung des Austausches von Klein- und Großbetrieben • Bewusstsein der Bevölkerung über das regionalwirtschaftliche Angebot der Gemeinde und dies auch annimmt.

Quelle: Reisenhofer 2016, eigene Darstellung

Tabelle 21: Interview mit Herrn Gerhard Konrad (Bgm. Gemeinde Straden) zur Marktgemeindevision: „Die Lebenskraftgemeinde Österreichs.“

Datum: 20.09.2016

Ort: Straden

Vision: „Die Lebenskraftgemeinde Österreichs“		
<u>Kategorien</u>	<u>Definition</u>	<u>Auswertung</u>
Bereich	Regionalwirtschaftliche Zuteilung der Vision	<ul style="list-style-type: none"> • Lebenskultur, Regionalwirtschaft, Freizeit, Familie und Eltern-Kind • Lebenskraft ist alles

Findung/ Entwicklung	Beschluss bzw. Auswahl der Vision	<ul style="list-style-type: none"> • Durch Zusammenlegung der vier Gemeinden • 3 K's → Kirchen, Kultur und Kulinarik • Lebenskraft was Besonderes
Aktivität/ Maßnahme	Aktivitäten, welche im Zuge der Vision durchgeführt wurden bzw. werden. Maßnahmen welche zu einer erfolgreichen Visionsumsetzung beitragen.	<ul style="list-style-type: none"> • Menschen zu begleiten und zu versorgen mit den notwendigen politischen Möglichkeiten ihrer Stärkefelder • Zusammenführen der besonderen Fähigkeiten der ehemaligen Gemeinden • Eltern-Kind-Bildung → Vorträge • Bewusstseinsbildung • Veranstaltungen → Leistungsschau mit über 35 Betrieben und fast 4.000 Besuchern, mit Wirtschaft, Landwirtschaft, Selbstvermarktern, Gastwirten etc. • Bürgerbeteiligung • Gemeindezeitung → Information und Vorstellung von Betrieben; Homepage • Ferien(s)pass – über 45 Betriebe mitgemacht
Wirkung/ Mehrwert	Eigenschaften die, die Vision unterstützt (Ziel).	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinde stärken • Alle Bereiche stärken, aus eigener Kraft – die Bevölkerung zu stärken • Selbst versorgen in allen Bereichen, ob Energie, Kulinarik oder Wirtschaft • Wir-Gefühl der Bevölkerung zu stärken • Selbstbewussteres Auftreten • Sichtbarmachen der Stärken • Vereine und Wirtschaft zu stärken • Lebenswerte Umgebung für Familien
Ziel	Wünschenswerter bzw. darauf hingearbeiteter zukünftiger Ist-Zustand der Gemeinde	<ul style="list-style-type: none"> • Eigenversorgung zu 100 % (vorhanden Energie: z.B. 3 Heizwerke mit Bioenergie und Hackschnitzel, Photovoltaik bei den Kläranlagen; Kultur: Veranstaltungen, die touristisch greifen)

Quelle: Konrad 2016, eigene Darstellung

5.2. Stadtgemeinde Fehring

5.2.1. Ausgangssituation

Die Stadtgemeinde Fehring im politischen Bezirk Südoststeiermark gelegen, zählt 7.445 Einwohnerinnen und Einwohner (Stand 01.01.2016) (Statistik Austria (Hrsg.) 2016 (b), S. 37). Es erfolgte durch die Gemeindestrukturereform eine Aufstockung bezüglich der Einwohnerinnen und Einwohner von vormals knapp 3.000 Einwohnerinnen und Einwohner (Stand 01.01.2014) der Gemeinde Fehring. Hierzu kam es durch die Zusammenlegung zu einer neuen Gemeinde Fehring durch Fehring, Hatzendorf, Hohenbrugg-Weinberg, Johnsdorf-Brunn und Pertlstein (Land Steiermark - Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2016 (c), S. 15). Damit verzeichnet die Gemeinde Fehring eine Fläche von 87,28 km² (Bevölkerungsdichte: 83,97 Einwohnerin/Einwohner pro km²) (Gemeindeserver Steiermark (Hrsg.) 2016).

Die Struktur der heutigen Gemeinde Fehring geht beinahe mit der ehemaligen Kleinregion Fehring einher. Die Kleinregion bestand zusätzlich noch aus der Gemeinde Unterlamm (behält Eigenständigkeit). Ein paar Analysen aus dem Kleinregionsprozess, der als „Vorreiter der Gemeindestrukturreform 2015“ galt, sind aus der Bestandserhebung 2008 (Auswertung der Umfrageergebnisse) folgend näher beleuchtet.

Hierbei zeigte sich in der Akzeptanz-Umfrage der drei Wirtschaftskompetenzfelder (Kulinarik, Handwerk und Lebenskraft) sowie über den Bereich einer innovativen und lebenswerten Region und zur Energievision, dass hier ein hohe Zustimmung (95 % - „sehr gut“ und „gut“) zu Stande kam (in der nächsten Abbildung 34 dargestellt) (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (a), S. 12).

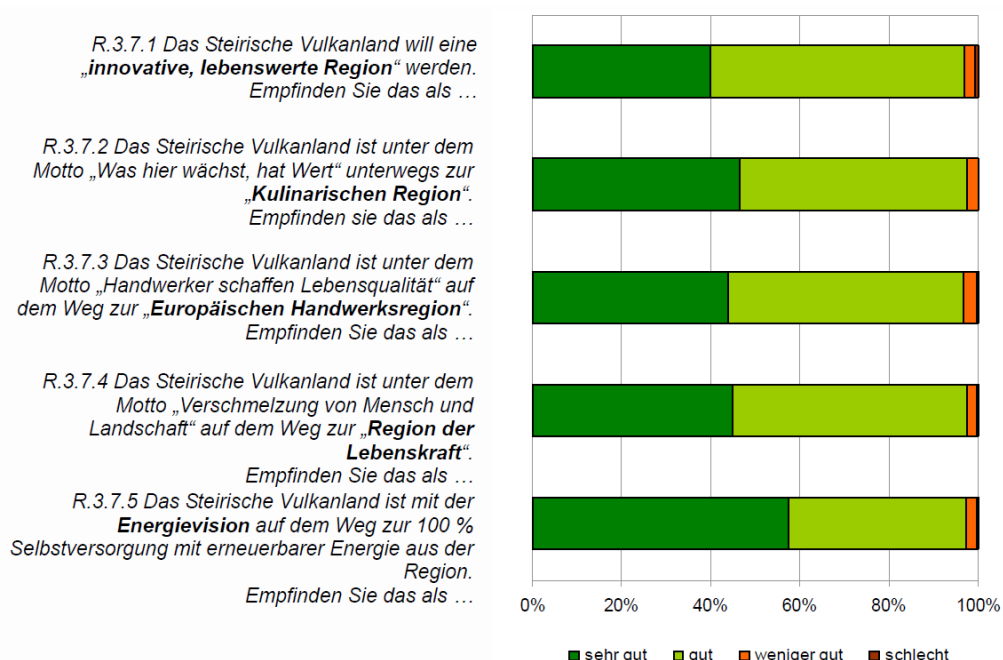


Abbildung 34: Umfrageergebnis: Akzeptanz zu den drei Wirtschaftskompetenzfeldern (Kulinarische Region, Europäische Handwerksregion und Region der Lebenskraft) und zur innovativen, lebenswerten Region und Energievision

Quelle: Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (a), S. 13

Die nachstehende Abbildung 35 zeigt die Wichtigkeit der drei Kompetenzfelder. Kulinarik nimmt den höchsten Stellenwert ein. Gefolgt von Lebenskraft und knapp dahinter Handwerk/Energievision. Hier hervorzuheben ist der hohe Anteil des Bereiches der Europäischen Handwerksregion/Energievision, auch im Vergleich zu anderen Vulkanlandgemeinden (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (b), S. 105).

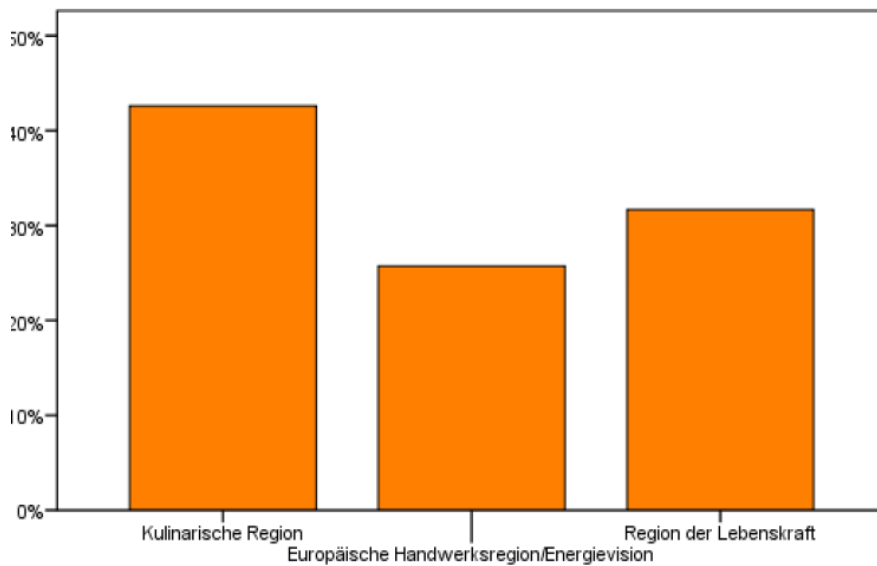


Abbildung 35: Umfrageergebnis: Welches der Stärkefelder des Steirischen Vulkanlands halten Sie für am Wichtigsten?

Quelle: Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (b), S. 105

Die Zugehörigkeit der Betriebe zu bestimmten Wirtschaftsthemen zeigt, dass landwirtschaftliche Betriebe stark auf die Energievision setzen. Unternehmen hingegen stützen sich auf den Bereich der Nahversorgung und auf den Bereich Handwerk (Abbildung 36) (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (b), S. 58).

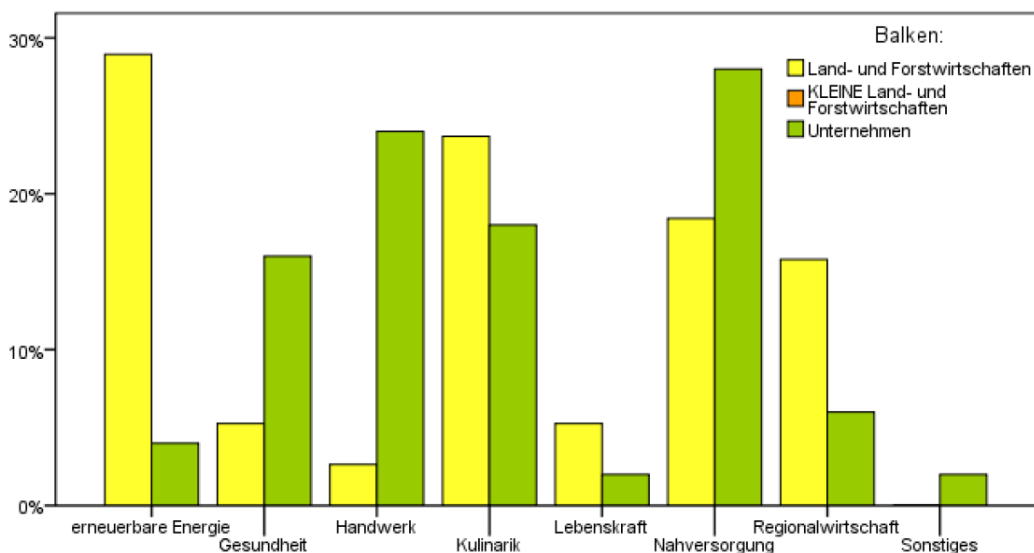


Abbildung 36: Umfrageergebnis: Welchem der Wirtschaftsthemen im Vulkanland fühlen Sie sich mit Ihrem Betrieb zugehörig, bzw. von welchem Thema fühlen Sie sich am meisten angesprochen?

Quelle: Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (b), S. 58

Zudem ergab die Auswertung der Umfrage, dass die Bürgerinnen und Bürger der Kleinregion Fehring die Entwicklung hin zu regionalen Produkten, die Unterstützung regionaler Betriebe und einer neuen Festkultur (Angebot von regionalen Produkten) befürworten (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (b), S. 14).

Der Bereich Handwerk inklusive regionale Produkte ist in den Köpfen der Bewohnerinnen und Bewohner der Kleinregion verankert. Dies lässt sich anhand der Analyse nach der Frage von Assoziationen zum Steirischen Vulkanland erläutern (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (b), S. 55, 99 und 122).

5.2.2. Vision

Die Stadtgemeinde Fehring trägt die Vision „die Handwerksgemeinde Österreichs“. Dieser Bereich nimmt eine wichtige Rolle in der Region „Steirisches Vulkanland“ ein und ist somit auch als Stärkefeld in der Region verankert. Die Gemeinde Fehring hat sich als Gemeinde dieser Vision angenommen.

Wie im vorigen Kapitel schon erwähnt, erfährt die Gemeinde Fehring einen hohen Zuspruch für den Bereich Handwerk, da sich hier die Bevölkerung wiederfindet. Daraus erschloss sich auch diesen Bereich als Vision der Gemeinde zu integrieren. Zusammen mit den Verantwortungsträgern der ehemaligen Gemeinden wurde im Zuge der Gemeindestrukturereform diese Vision ausgegeben (Winkelmaier 2016).

5.2.2.1. Definition Handwerk

Für Handwerk gibt es unterschiedliche Auslegungen und Definitionen. Der Begriff Handwerk wird im englischsprachigen Raum als „Arts and Crafts“ bezeichnet. Diese Bezeichnung bedeutet übersetzt Kunsthandwerk und ist eine eng begrenzte Darstellung dessen, was im österreichischen Verständnis unter dem Begriff Handwerk fällt (AWS (Hrsg.) 2016, S. 7).

Kunsthandwerk „umfasst den Entwurf und die Herstellung künstlerisch gestalteter Gebrauchs-, Zier- und Schmuckgegenstände aus verschiedensten Materialien (z.B. Metall, Holz, Stein, Keramik, Glas, Textilien, Leder)“ (AMS (Hrsg.) 2016, S. 1).

Weiter gefasst bezieht der Begriff Handwerk auch Berufsgruppen von Installateuren, Bodenleger und Friseuren uvm. mit ein (AWS (Hrsg.) 2016, S. 7).

Merkmale des Handwerks sind in der nächsten Abbildung 37 dargestellt. Die Bearbeitung von Stoffen umfasst ein weites Spektrum von möglichen Ver- und Bearbeitungen. Die weiteren zwei Kennzeichen beziehen sich auf die Umsetzung von Fachwissen und die individuelle Produktherstellung. Damit bleibt das Handwerk einzigartig und entgegnet der Massenproduktion. Zusätzlich bedeutet dies auch eine

Stärkung der Regionalisierung, also ein Gegenpol der Globalisierung. Vielfach erfolgt noch Handarbeit, was wiederum die Individualität bzw. Einzigartigkeit unterstreicht (AWS (Hrsg.) 2016, S. 7).

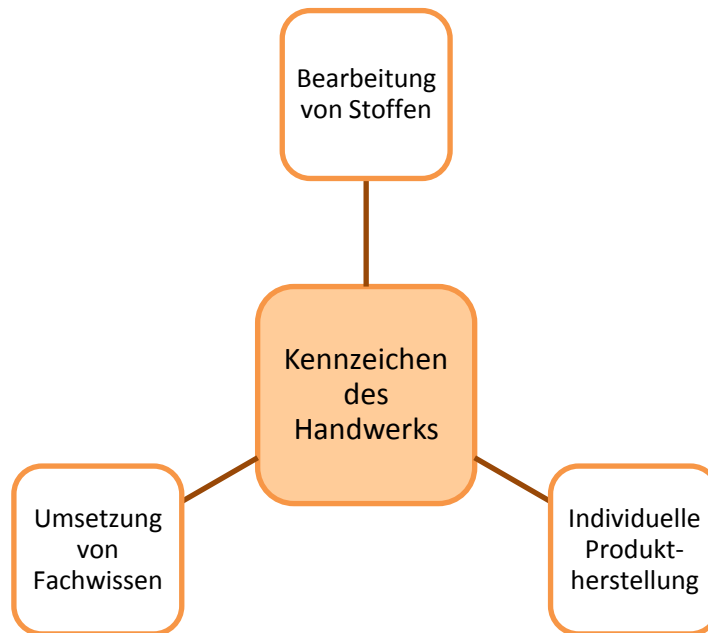


Abbildung 37: Kennzeichen des Handwerks

Quelle: AWS (Hrsg.) 2016, S. 7

Ax (1997, S. 18) sieht die Besonderheit des Handwerks in ihrer Maßproduktion, im Wochenmarkt, im Austauschen und Reparieren und im Pflegen des Bestandes. Handwerk ist Teil einer nachhaltigen Gesellschaft. Die Zukunft des Handwerks liegt in der Innovation gepaart mit dem Erhalt der Tradition und Identität.

Diese Inwertsetzung des Handwerks erzeugt eine Einzigartigkeit der Produkte und Erzeugnisse und gewährt einen persönlichen Kontakt zum Handwerker. Daraus ist ein Spielraum für Phantasie, Sorgfalt und Eigenständigkeit gegeben. Zudem beziehen Handwerksbetriebe ihre Rohstoffe vorwiegend aus der Region und leisten somit einen ökologischen Aspekt der Nachhaltigkeit und stärken die Regionalwirtschaft. Ein weiterer positiver Aspekt von Handwerksbetrieben liegt in ihrer „Standorttreue“. Sie bleiben in ihrer Heimatregion ansässig (Ax 1997, S. 19 und 44).

Die Gemeinde Fehring definiert Handwerk in einer sehr weit umfassenden Determination. D. h. das Visionsbild zielt nicht nur unmittelbar auf Handwerksbetriebe (produzierende Betriebe) im engeren Sinn ab, sondern umschließt alle (handwerklichen) Fertigkeiten. Diesbezüglich zählen laut Auskunft des Bürgermeisters von Fehring neben den Berufssparten Tischler und Maurer auch die Bereiche Gastronomie, Landwirtschaft, Selbstvermarktung, Tourismus und Dienstleistungen zum Handwerk (Winkelmaier 2016).

5.1.2.2. Chance

Die Gemeinde Fehring als Handwerkskommune soll durch Bewusstseinsbildung zu einer wirtschaftlichen Dynamik führen. Hierbei ist es wichtig dieses Bewusstsein der Vision in der Bevölkerung zu positionieren bzw. zu stärken (Stadtgemeinde Fehring (Hrsg.) 2016). Sie soll Fehring in der Wirtschafts- und Standortentwicklung vorantreiben. Gläserne Manufakturen des Handwerks, sowie auch Kulinarik, als handwerkliche Fertigkeit rücken in den Mittelpunkt. Einhergehend damit bewirkt dies eine Aufwertung der Wirtshaus- und Festkultur in der Gemeinde. Eine Besonderheit bietet Fehring mit dem Impulszentrum „Grüne Lagune“ (Abbildung 38) (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (f), S. 3).

Hierbei handelt es sich um eines der 16 Zentren, welches im Eigentum bzw. mit einer Beteiligung der Steirischen Wirtschaftsförderung SFG unterstützt wird. Die Förderungen beziehen sich auf Technologie-, Gründer- und Wirtschaftsparks mit technologieorientierten Gründer- und Wachstumsbetrieben. Insgesamt kann die Steiermark 30 Impulszentren verzeichnen (Steirische Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH SFG (Hrsg.) 2016 (a)). Die „Grüne Lagune“ in Fehring mit rund 15 Betrieben legt den Fokus auf den Bereich innovative Bautechnik (Steirische Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH SFG (Hrsg.) 2016 (b)). Hierbei fallen die Bereiche Forschung und Entwicklung, Handwerk, regionale Rohstoffe und Innovation hinein (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (f), S. 3).



Abbildung 38: Das Impulszentrum die „Grüne Lagune“ in der Gemeinde Fehring
(Foto: Göbl, S., 16.10.2016)

Handwerk in all ihren Facetten soll den Ausdruck bzw. Aufbruch zu einer starken Regionalwirtschaft repräsentieren. Eine Stärkung der Regionalwirtschaft erhöht die Wirtschaftskraft und dadurch wäre es möglich in den nächsten 20 Jahren um die 550 bis 710 neue Arbeitsplätze zu schaffen. Dies würde eine Neuansiedlung von etwa 150 Betrieben bedeuten (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (f), S. 4).

Die Ausgangssituation in der Gemeinde beträgt 470 Betriebe und etwa 2.800 Arbeitsplätze sowie 95 Lehrstellen. Auf gewerbliche Betriebe entfallen davon 75 % und auf landwirtschaftliche Betriebe 25 %. Diese Werte beruhen auf dem Entwicklungskonzept der Regionsgemeinde Fehring 2014.

Die höchste Anzahl von Beschäftigten ist im Bau, in der Produktion und Veredelung zu finden (veranschaulicht in der Abbildung 39). Des Weiteren ist hervorzuheben, dass die Kommunalsteuereinnahmen in den letzten 20 Jahren verdoppelt werden konnten und die Gemeinde eine gesamtregionale Kaufkraft von 205 Millionen Euro aufweist (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (f), S. 4).

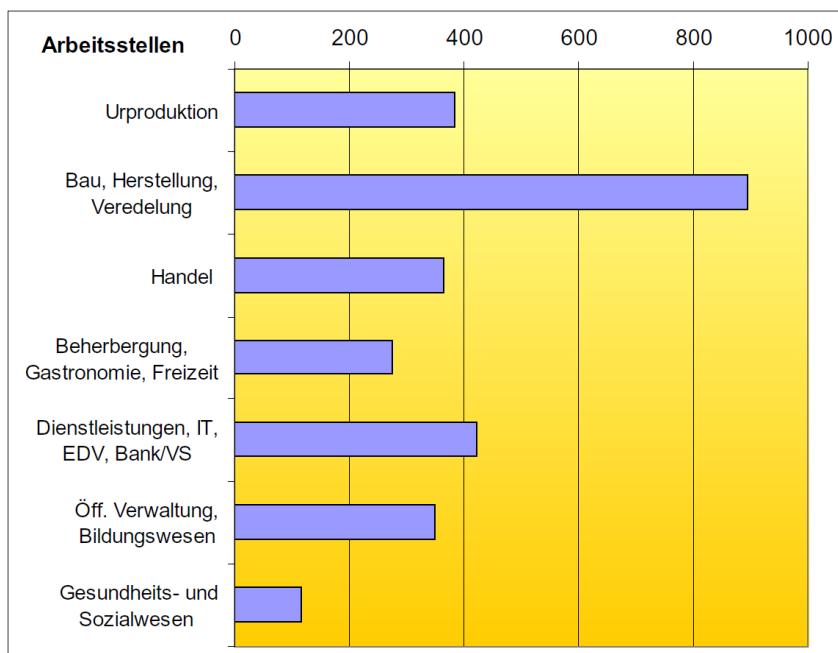


Abbildung 39: Anzahl der Beschäftigten

Quelle: Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (f), S. 5

Die bereits bestehenden und integrierten Netzwerke in der Gemeinde Fehring sind:

- Tischler Vulkanland Steiermark und Kornberger Design Tischler (Tischlernetzwerk – stehen für Handwerkskultur) (Regionalmanagement Südoststeiermark – Steirisches Vulkanland GmbH (Hrsg.) 2016)
- Wanderwege: Handspur (Auf den Spuren der Vulkane); Genusstour und Maria Theresia Grenzweg
- Lebensgärten Vulkanland
- Winzer Vulkanland Steiermark
- Netzwerk Vulkanlandurlaub (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (f), S. 5)

Darüber hinaus kennzeichnet sich die Gemeinde durch eine fundierte landwirtschaftlich geprägte Ausbildung aus. Hierzu gehören die Landwirtschaftsfachschule Hatzendorf und Fachschule für Land- und Ernährungswirtschaft Schloss Stein (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (f), S. 6).

5.1.2.3. Umsetzung

Die Gemeindevision: „Die Handwerkskommune Österreichs“ gilt als Marker bzw. Vehikel der Gemeinde, um die Fähigkeiten und Potenziale der Gemeinde wahrnehmbar zu machen. Dieses Sichtbar-Machen zählt auch zu den Maßnahmen, welche seitens der Gemeinde durchgeführt werden. Hierfür wird ein INTERREG-Projekt (2017/18) umgesetzt, welche unter anderem die Themenbereiche Öffentlichkeitsarbeit, Bewusstseinsarbeit, Unterstützung der Betriebe und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Schulungsangebote und Management für Leerstände, umfasst. Zusätzlich wird zur Erhöhung der Wahrnehmung von Betrieben, das Medium der Stadtzeitung (Fehring) genützt (Winkelmaier 2016).

Nachholbedarf gibt es bei der Präsenz der Vision der Handwerkskommune. Hierbei ist sie nur auf der Gemeindehomepage versteckt, unter der Rubrik Regionalwirtschaft, und auf dem Titelblatt der Stadtzeitung (Fehring) erwähnt. Des Weiteren konnte ich keine weiteren Hinweisschilder bzw. –tafeln in der Gemeinde, die auf die Handwerksregion hinweisen, ausfindig machen. Eine Kommunikation der Vision über die Homepages der ansässigen Betriebe, konnte auch nicht eruiert werden. Wie aber schon erwähnt, startet hierzu ein Projekt beginnend im nächsten Jahr (2017).

5.1.2.4. Ziel

Das Ziel der Vision liegt im Attraktiveren der Gemeinde sowohl von innen heraus, wie auch von außen. Um die Innenwirkung zu stärken und zu fördern liegt das Hauptaugenmerk im Sichtbar-Machen der Fähigkeiten der Menschen vor Ort, um in einem gesamtheitlichen Prozess der Bevölkerung die (wirtschaftlichen) Möglichkeiten der Gemeinde bewusst zu machen und aufzuzeigen. Diese Bewusstseinsbildung soll Fehring als Wirtschaftsstandort attraktiv machen und somit die Betriebe in der Gemeinde stärken. In weiterer Folge sollen die Arbeitsplätze erhalten bzw. sogar neue geschaffen werden. Durch dieses Attraktiveren und in Wert setzen regionaler Potenziale erfolgt eine positive Stimmung in der Gemeinde mit einem zunehmenden positiven Image, welches auch nach außen dringt und somit die positive Außenwirkung der Gemeinde stärkt. Im Zuge dessen sollen auch die Betriebe, im speziellen die Handwerksbetriebe, über die Gemeinde- bzw. Regionsgrenze hinweg bekannt gemacht werden. Diese Stärkung der Betriebe erhält die Arbeitsplätze und schafft sogar neue. In weiterer Folge sollen Gäste angelockt werden um den Tourismus als Wachstumsträger zu etablieren. Ziel dieses positiven Wirkungskreises liegt darin, dass die Abwanderung gestoppt wird, womöglich sogar eine Umkehrung

dieses Trends erreicht werden kann. Alles in Allem soll die Gemeinde als lebenswerte Stadt fungieren mit einer hohen Lebensqualität, durch Arbeitsplätze vor Ort (Winkelmaier 2016).

5.2. Gemeinde Riegersburg

5.2.1. Ausgangssituation

Die Marktgemeinde Riegersburg grenzt nord-westlich an die Gemeinde Fehring. Somit liegt auch diese Gemeinde im politischen Bezirk Südoststeiermark. Die Gemeinde Riegersburg stockte durch die Zusammenlegung von Riegersburg, Breitenfeld an der Rittschein, Kornberg bei Riegersburg und Lödersdorf von ehemals rund 2.300 Einwohnerinnen und Einwohner (Stand 01.01.2014) auf knapp 5.000 Einwohnerinnen und Einwohner auf (Land Steiermark - Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2016 (c), S. 15). Dadurch vergrößerte sich auch die Gemeindefläche auf 71 km² (Bevölkerungsdichte von 69,38 Einwohnerin/Einwohner pro km²) (Marktgemeinde Riegersburg 2016).

Die Kleinregion Riegersburg, als Wegbereiter für die „neue“ Gemeinde, setzt sich aus folgenden Gemeinden zusammen:

- Riegersburg
- Auersbach
- Breitenfeld an der Rittschein
- Edelsbach
- Kornberg bei Riegersburg
- Lödersdorf
- Markt Hartmannsdorf (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (c), S. 1)

Einige Ergebnisse der Bestandserhebung 2008 in der Region Steirisches Vulkanland sind nachfolgend betrachtet.

Die Auswertung der Zustimmung von regionalen Zielen und Themen bezüglich einer innovativen, lebenswerten Region, Kulinarischen Region, Europäischen Handwerksregion und Region der Lebenskraft sowie Energievision 2025, findet zu 95 % einen „sehr guten“ bis „guten“ Anklang. Dieses Ergebnis wird nochmals mit der nachfolgenden Abbildung 40 verdeutlicht (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (c), S. 12).

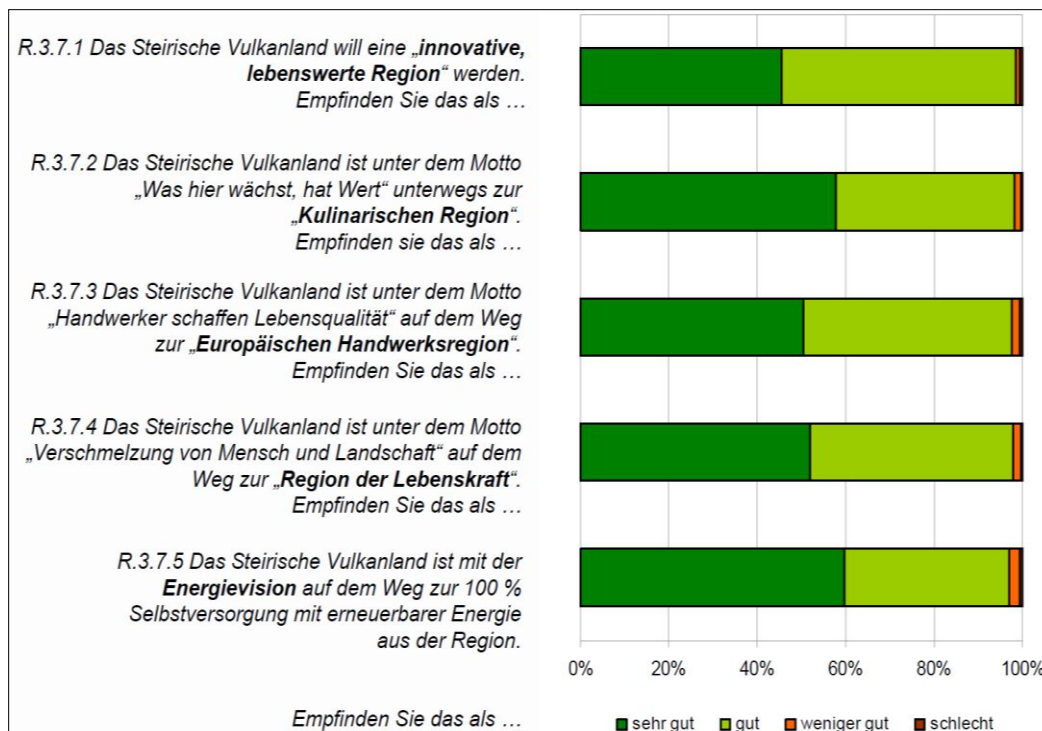


Abbildung 40: Umfrageergebnis: Akzeptanz zu den drei Wirtschaftskompetenzfeldern (Kulinarische Region, Europäische Handwerksregion und Region der Lebenskraft) und zur innovativen, lebenswerten Region und Energievision

Quelle: Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (c), S. 13)

Der Trend zu regionalen Produkten, zur Unterstützung regionaler Betriebe und eine neue Festkultur mit regionalen Produkten liegen den Betrieben und auch den Bürgerinnen und Bürger der Kleinregion Riegersburg sehr am Herzen (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (c), S. 14).

Die Bedeutsamkeit bzw. Durchdringung des Themenbereichs Kulinarik sieht man auch anhand der Assoziationen der Bürgerinnen und Bürger. Sie haben mit über einem Drittel Kulinarik bzw. regionale Produkte und Erzeugnisse genannt (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (d), S. 50, 94 und 117).

Dies kommt auch nicht von ungefähr, denn die Frage nach „Welchem der Wirtschaftsthemen im Vulkanland fühlen Sie sich mit Ihrem Betrieb zugehörig bzw. von welchem Thema fühlen Sie sich am meisten angesprochen? – zeigt, dass das Thema Kulinarik sowohl für die land- und forstwirtschaftlichen Betrieben, als auch für die Unternehmen bedeutsam ist (dazu Abbildung 41 mit auch detaillierteren Informationen) (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (d) S. 53).

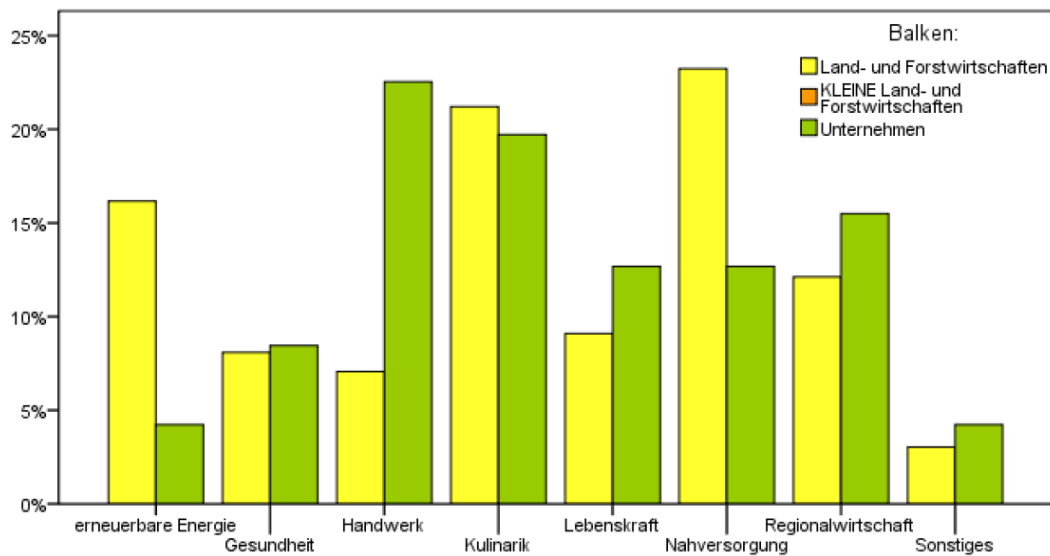


Abbildung 41: Umfrageergebnis: Frage nach „Welchem der Wirtschaftsthemen im Vulkanland fühlen Sie sich mit Ihrem Betrieb zugehörig bzw. von welchem Thema fühlen Sie sich am meisten angesprochen?“

Quelle: Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (d), S. 53

Die Frage nach der Wichtigkeit der Stärkefelder des Steirischen Vulkanlandes sieht die Region, als kulinarische Region am Bedeutendsten (Abbildung 42), gefolgt von Region der Lebenskraft und Europäische Handwerksregion mit Energievision. Hierbei anzumerken ist, dass durchgängig, in allen Kleinregionen bzw. gesamtregional, der Bereich der Kulinarik die größte Durchdringung bzw. Bedeutsamkeit erfährt (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (d), S. 100).

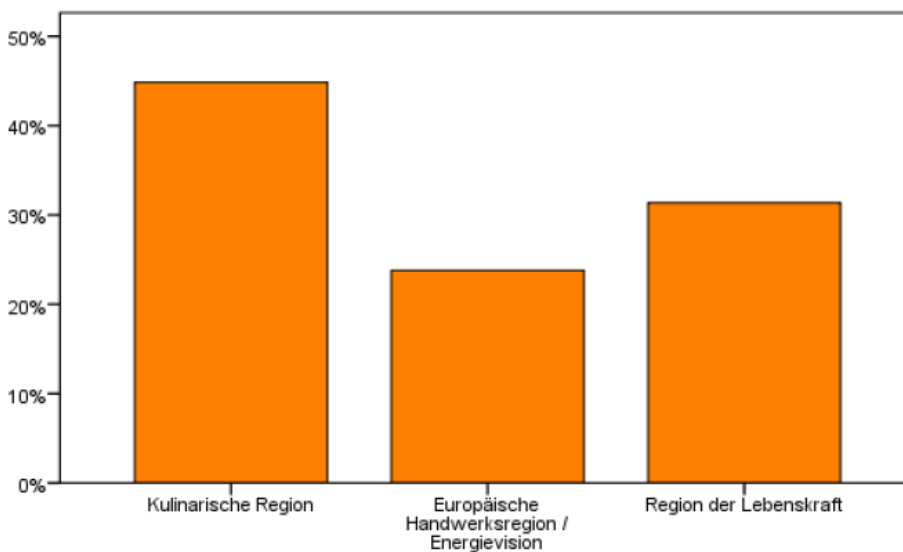


Abbildung 42: Umfrageergebnis: Wichtigkeit der drei Stärkefelder

Quelle: Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (d), S. 100

5.2.2. Vision

Die Gemeinde Riegersburg schwört sich auf die Vision „die kulinarischste Gemeinde Österreichs“ ein. Kulinarik ein wichtiger Bereich der Gesellschaft mit starker Ausdrucksfähigkeit der Individualität. Das Stärkefeld Kulinarik findet sich auch in der Regionsarbeit des Steirischen Vulkanlandes wieder.

Begonnen hat man während des Strukturreformprozesses um die neue, größere Gemeinde mit einem klaren Zukunftsbild (der Vision) auszustatten und alle an einem Strang ziehen zu lassen. Ein Mehrwert sollte unmittelbar aus der Fusionierung ersichtlich sein und sie nicht nur als politische Entscheidung hinzunehmen. Außerdem soll somit auch der Zusammenhalt untereinander gestärkt werden (Reisenhofer 2016).

Daraus hat man sich in Verbindung mit Bürgerinnen- und Bürgerversammlungen (mit rund 300 Bürgerinnen und Bürger), Versammlungen mit Vereinsobleuten und Vorständen, für die Vision „die kulinarischste Gemeinde Österreichs“ entschieden. Natürlich flossen auch die regionalwirtschaftlichen Gegebenheiten bezüglich großer und qualitätsvoller Kulinarikbetriebe in den Entscheidungsprozess mit ein. Hier sind unter anderem folgende (Leit-) Betriebe zu nennen:

- Zotter Schokoladen Manufaktur
- Gölles – Manufaktur für Edlen Brand & Essig
- Fromagerie (Käsereifungs- und Käsekunstwerkstatt) (Reisenhofer 2016)

5.2.2.1. Definition Kulinarik

Kulinarik bzw. kulinarische Region meint die Inwertsetzung und Veredelung landwirtschaftlicher Produkte. Hierbei stehen innovative, regionale Produkte in hoher Qualität im Fokus. Durch eine Wertschätzung dieser Produkte erfolgt eine erhöhte Wertschöpfung. Die Region bzw. Gemeinde wird als wichtige kulinarische Ressource anerkannt und die Produkte werden auch auf Festen und Veranstaltungen angeboten (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (o), S. 16).

Der Bereich Kulinarik umfasst die Veredelung von Produkten, die Produktion, sowie auch die Freizeitwirtschaft und Gastronomien und Buschenschenken (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (g), S. 4).

5.2.2.2. Chance

Die Vision der kulinarischsten Gemeinde soll im Besonderen den Fokus auf die Kulinarikbetriebe lenken und diese aufwerten. Einhergehend sollen auch alle weiteren Betriebe davon profitieren. Diese Inwertsetzung soll das Bewusstsein für die Natur- und Kulturlandschaft fördern, insbesondere die Sinne für Gärten, Äcker, Wiesen und Wälder sollen geschärft werden. Aufgrund dieser Zurückgewinnung des

Wertes erfolgt eine Aufwertung regionaler Produkte und Rohstoffe und somit einhergehend eine Stärkung regionaler Unternehmen. Die Kommunalsteuereinnahmen haben sich in den vergangenen 20 Jahren vervierfacht (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (g), S. 4).

Die Gemeinde Riegersburg zählt, laut dem Entwicklungskonzept der Regionsgemeinde Riegersburg (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (g), S. 4), rund 280 Betriebe. Daraus ergeben circa 1.450 Arbeitsplätze und rund 25 Lehrstellen. Die Betriebe gehen vorwiegend aus gewerblicher Art hervor (71 %). Die restlichen 29 % sind landwirtschaftlichen Betrieben zugeschrieben. Durch die Kaufkraft und regionalwirtschaftlichen Investitionen ist man gewillt in den nächsten 20 Jahren, 360 neue Arbeitsstellen (etwa 90 neue Betriebe) zu schaffen (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (g), S. 4).

Darin liegt auch die Chance der Gemeinde bzw. der Bevölkerung, indem die Bevölkerung das regionale Angebot (regionaler Kauf von Produkten) annimmt. Dies stärkt die heimischen Betriebe und im Endeffekt auch die Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde. Hier setzt die Vision an, um dieses Bewusstsein in den Köpfen zu verankern. Diesbezüglich ist es unumgänglich dies auch zu kommunizieren. Laut Einschätzung des Bürgermeisters der Gemeinde Riegersburg wissen rund zwei Drittel der Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde über die Vision Bescheid. Dies bleibt nicht verborgen, sondern dringt auch nach außen und bewirkt somit eine steigende Attraktivität für Personen außerhalb der Gemeinde-, Regions- und Landesgrenzen. Hierfür stehen vordergründig als „Besuchermagneten“ die Burg (siehe Abbildung 43) und die Zotter Schokoladen Manufaktur mit etwa 450.000 Besucherinnen und Besucher im Jahr 2015 (Reisenhofer 2016).

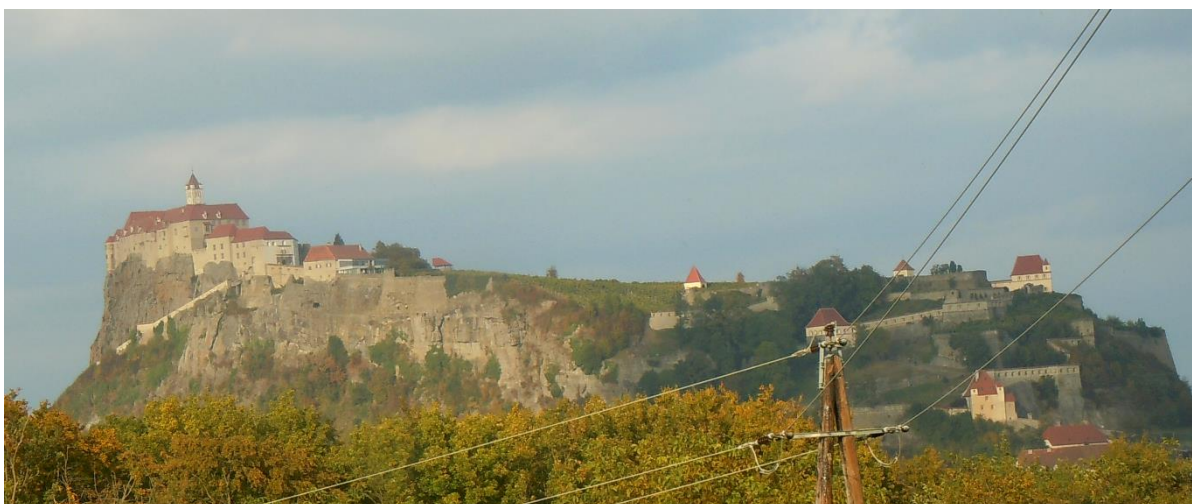


Abbildung 43: Die Riegersburg (Gemeinde Riegersburg)

(Foto: Göbl, S., 16.10.2016)

Einige weitere Attraktionen und Netzwerke in der Gemeinde sind folgend aufgelistet:

- Wanderweg: Kopfspur und Spirituelles Dach (Auf den Spuren der Vulkan); Riegersburgweg
- Salvator Mundi (Wallfahrts- und Pfarrkirche in Breitenfeld)
- Hexenladen Riegersburg
- Lebensgärten Vulkanland
- Winzer Vulkanland Steiermark (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (g), S. 5)

5.2.2.3. Umsetzung

Für eine Inwertsetzung und, im gelungenen Fall, der Transformation der Vision steht die Gemeinde als aktiver Partner zur Verfügung. Neben Veröffentlichungen der Vision bzw. der Betriebe in der Gemeindezeitung (Riegersburger Vulkan) ist man auch bemüht die Vision über die Homepage und über Veranstaltungen und Feste zu kommunizieren bzw. zu leben. Anzuführen hier ist das Herbstfest, welches heuer zum zweiten Mal (im Oktober) veranstaltet wurde. Dieses Fest wurde voriges Jahr von rund 1.000 Besucherinnen und Besucher besucht. Hauptaugenmerk liegt hierbei bei der Präsentation regionaler Produkte (z.B. selbstgemachte Seifen, Säfte und Rezepten aus Oma's Küche). In diesem Rahmen haben vor allem auch kleine Manufakturen und Selbstvermarkter, die oft im Schatten der Leitbetriebe stehen, die Möglichkeit sich der Öffentlichkeit zu zeigen. Aufgrund des positiven Echos, wurde dieses Fest auch heuer wieder veranstaltet (Reisenhofer 2016).

Eine weitere Maßnahme zur Stärkung der regionalen Betriebe liegt in der Ausgabe des Riegersburg Talers (Gutschein- bzw. Gutscheinmünzen). Diese Form des Gutscheins bedingt die Einlösung in einem der Betriebe der Gemeinde Riegersburg. Dafür nehmen alle Wirtschaftsbetriebe der Gemeinde teil. Das Ziel liegt darin, die Kaufkraft der Bevölkerung in der Gemeinde zu halten bzw. zu attraktiveren (Reisenhofer 2016).

Eine weitere Werbemaßnahme bzw. Mittel um die Vision zu transportieren und ins Bewusstsein zu rufen werden 16 Edelstahltafeln aus Vulkantuffgestein sein. Sie werden an den Gemeindegrenzen zur Gemeinde Riegersburg aufgestellt werden. Diese Tafeln werden mit einem eigenen Logo mit der Silhouette der Riegersburg und dem Text: kulinarischste Gemeinde – Vulkanland – Steiermark – Riegersburg, versehen sein (Reisenhofer 2016).

Die Gemeinde Riegersburg positioniert sich auf der Gemeindehomepage und der Vulkanland-Homepage als kulinarischste Gemeinde, jedoch zum Beispiel nicht auf der Tourismusverband-Homepage. Des Weiteren zielt die Vision auch die Gemeindezeitung und ist auf Festen und Veranstaltungen präsent. Zukünftig werden, wie bereits erwähnt, 16 Edelstahltafeln an den Gemeindegrenzen mit dervisionsbotschaft zu sehen sein. Das sind gute Ansätze zur Umsetzung der Vision, doch stehen hier noch

weitere Möglichkeiten zur Kommunikation der Vision zur Verfügung. Ein Ansatz wäre die (Leit-) Betriebe vermehrt als Kommunikationsträger der Vision zu nutzen, indem sie zum Beispiel die Vision auf ihrer Homepage und an ihrem Betriebsstandort präsentieren.

5.2.2.4. Ziel

Das Ziel der Gemeinde Riegersburg liegt darin, die kulinarischste Gemeinde Österreichs in die Tat umzusetzen und 2025 diesen Titel tragen zu dürfen. Hierfür müssen spezifische Kriterien (z.B. Verkostungen) in einem beinahe europaweiten Projektverfahren erfüllt werden (Reisenhofer 2016).

Wirtschaftliche Ziele sind:

- die Ansiedlung von (kulinarischen) Betrieben
- die Stärkung des Austausches von Klein- und Großbetrieben
- Ankurbelung der regionalwirtschaftlichen Nachfrage (Reisenhofer 2016)

Zudem ist man bemüht eine enge Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden und der Region Steirisches Vulkanland zur Verwirklichung von Visionen zu schaffen. Diesbezüglich wurde eine Kooperation mit der Stadtgemeinde Fehring (angrenzend) eingegangen. Das Denken in größeren Einheiten steht im Vordergrund und bietet auch größere Entwicklungspotenziale. Diese Kooperation dient auch um sich als Gemeinsames nach außen zu tragen. Dies spielt auch insofern eine Rolle, da mit der Umsetzung des Gemeindestrukturprozesses nicht alle Ortsteile d'accord waren und diesbezüglich möchte man nicht neue Grenzen schaffen. Somit kooperiert man mit der Stadtgemeinde Fehring, um die Angebote für die Bevölkerung abzugleichen (z.B. Kinderferien(s)pass) (Reisenhofer 2016).

5.3. Gemeinde Straden

5.3.1. Ausgangssituation

Die Marktgemeinde Straden (politischer Bezirk Südoststeiermark) setzt sich aus den ehemaligen Gemeinden Straden, Hof bei Straden, Krusdorf und Stainz bei Straden zusammen. Diese Fusionierung bewirkte einen Bevölkerungszuwachs von etwa 1.500 Einwohnerinnen und Einwohner auf 3.644 (Land Steiermark - Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2016 (c), S. 15), (Statistik Austria (Hrsg.) 2016 (b), S. 37). Zusätzlich erstreckt sich nun die Gemeinde auf einer Fläche von 56 km², bei einer Bevölkerungsdichte von 65,66 Einwohnerin/Einwohner pro km² (Marktgemeinde Straden (Hrsg.) 2016 (a)).

Die heutige Struktur kristallisierte sich von der Kleinregion Straden mit den Gemeinden Straden, Hof bei Straden und Stainz bei Straden heraus. Verglichen mit der „neuen“ Gemeinde hat sie sich um die Gemeinde Krusdorf erweitert. Nachfolgend sind ein paar Ergebnisse aus der Bestandserhebung 2008

im Steirischen Vulkanland, abgeleitet auf die Kleinregion Straden, dargestellt (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (e), S. 1).

Die Zukunftsgestaltung mit den Leitthemen „innovative, lebenswerte Region“, „Kulinarische Region“, Europäische Handwerksregion“, „Region der Lebenskraft“ und Energievision wird durchgehend mit minimalen Abweichungen „sehr gut“ bis „gut“ angenommen. Insgesamt beträgt der Wert rund 95 % (in der Abbildung 44 ersichtlich) (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (e), S. 12f).

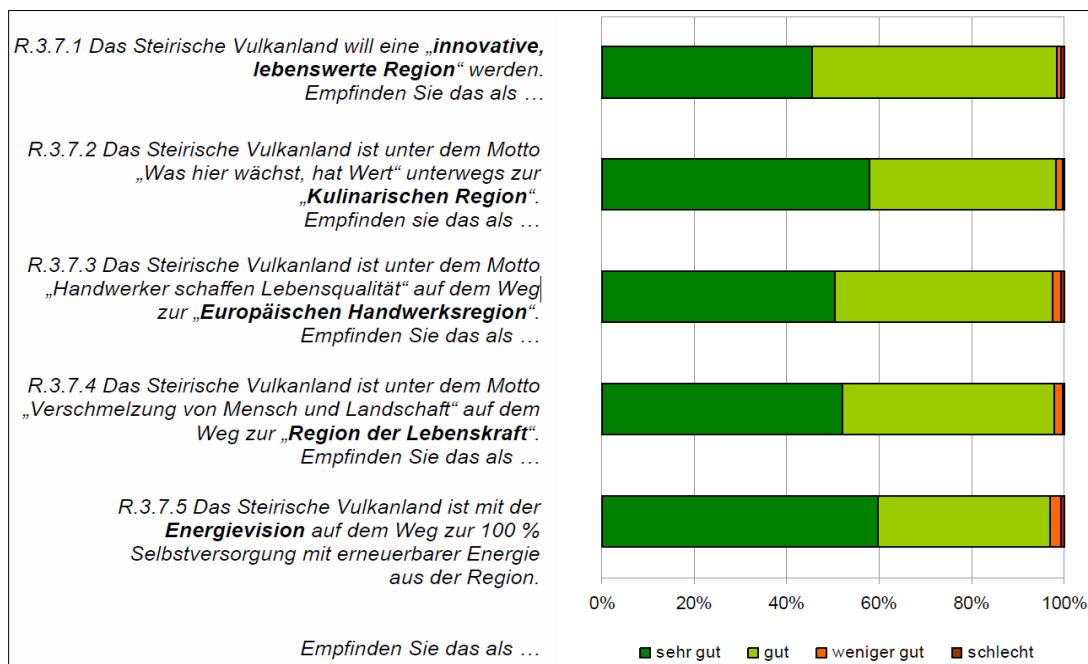


Abbildung 44: Umfrageergebnis: Akzeptanz zu den drei Wirtschaftskompetenzfeldern (Kulinarische Region, Europäische Handwerksregion und Region der Lebenskraft) und zur innovativen, lebenswerten Region und Energievision

Quelle: Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (e), S. 13)

Bezüglich der Regionalwirtschaft steht die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger hinter regionalen Produkten und Erzeugnissen, sowie einer neuen Festkultur. Dies sollte auch weiter forciert und angetrieben werden. Regionale Betriebe unterstützen anstatt die Ansiedlung von Großbetrieben von außen voranzutreiben. Etwa 75 % der Personen wollen regionalen Produkten mehr Aufmerksamkeit schenken (Auswertung Bestandserhebung 2008) (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (e), S. 14).

Die nachfolgende Abbildung 45 zeigt, die Wichtigkeit von Wohn- und Lebensqualität für die Bewohnerinnen und Bewohner in der Kleinregion Straden. Über 55 % sehen diesen Bereich als „sehr wichtig“ bzw. als „wichtig“ an) (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (e), S. 16).

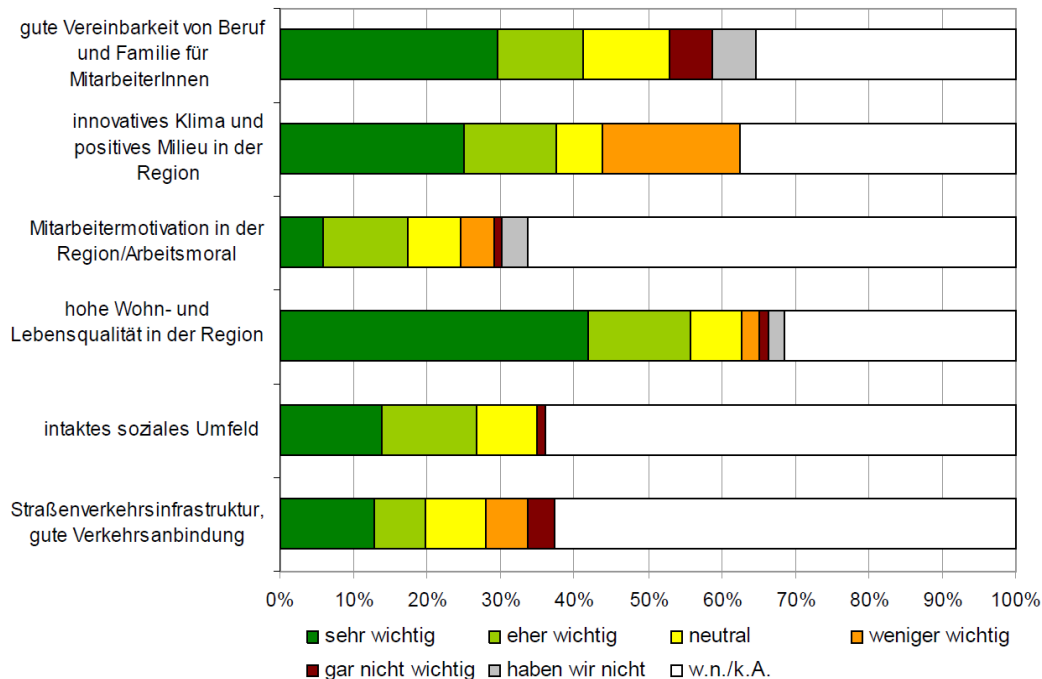


Abbildung 45: Umfrageergebnis: Welche Standortfaktoren sind für Ihren Betrieb (falls vorhanden) derzeit besonders wichtig?

Quelle: Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (e), S. 16)

Bei der Auswertung nach der Frage „Heimat“ und deren Assoziationen gehören rund die Hälfte der Antworten zu den folgenden zwei Bereichen:

- Geborgenheit, wohl fühlen, Ruhe (auch Lebensqualität)
- Familie, Freunde, Sicherheit (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (f), S. 97)

Die Durchdringung bzw. die Bedeutsamkeit der Stärkefelder des Steirischen Vulkanlandes zeigt folgendes Bild (Abbildung 46). Kulinarik wird als ein sehr bzw. von den drei, als wichtigstes Thema angesehen. Auch das Themenfeld der Lebenskraft erfährt eine durchaus hohe Bedeutung und im Vergleich zu den Gemeinden Fehring und Riegersburg die höchste Bedeutsamkeit. Handwerk und Energie erhalten die niedrigste Zustimmung und sind diesbezüglich auch niedriger als bei der Gemeinde Fehring, aber auch Riegersburg (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (f), S. 104).

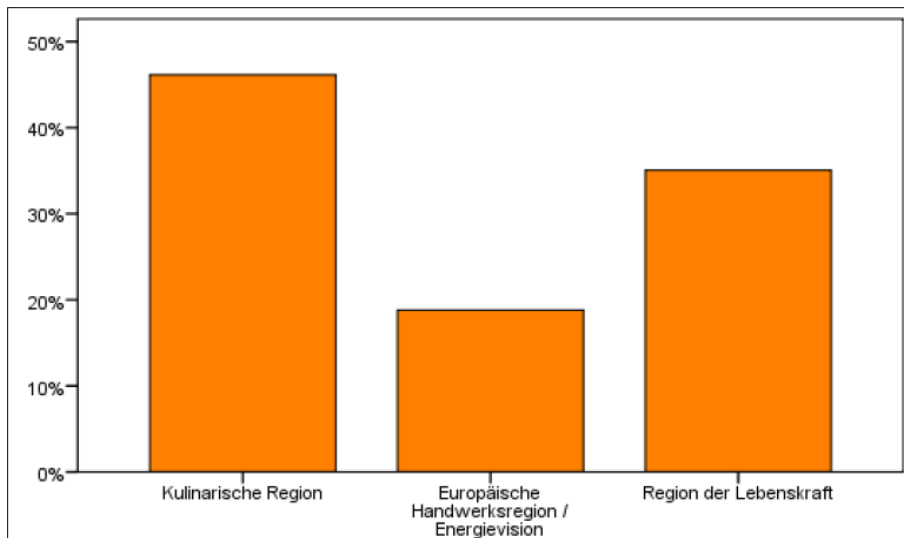


Abbildung 46: Umfrageergebnis: Welches der Stärkefelder des Steirischen Vulkanlands halten Sie für am Wichtigsten?

Quelle: Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2008 (f), S. 104

5.3.2. Vision

Die Gemeinde Straden geht mit der neuen Vision: „die Lebenskraftgemeinde Österreichs“ in die Zukunft. Als Stärkefeld fungiert seit Jahren die Lebenskraft in der Region des Steirischen Vulkanlandes. Die Lebenskraft, als ein „kraftvoller“ Begriff, wirkt in sämtliche Bereiche des regionalwirtschaftlichen Handelns und in alle Lebensbereiche hinein (Lebenskultur, Regionalwirtschaft, Freizeit, Familie und Eltern-Kind etc.) (Konrad 2016). Auch die Themenbereiche wie Kunst und Kultur, sowie die Inwertsetzung als vulkanisch-geomantischen Gesundheitsregion und als religiöses Zentrum werden angesprochen (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (h), S. 3).

Diese Vision wurde von den vier zusammengelegten Gemeinden entwickelt und ausgewählt. Sie soll die Besonderheiten der Gemeinde hervorheben. Hierfür wurden die 3 K's ausgegeben, welche für Kirchen, Kultur und Kulinarik stehen (Konrad 2016).

Kirchen spielen eine zentrale Rolle in Straden, denn sie zeichnen das Ortsbild. Straden ist bekannt für seine vier Kirchen und drei Kirchtürme (Tourismusverband Straden (Hrsg.) 2016).

Die Vision der Lebenskraft wird mit diesem Abbild der drei Kirchtürme am Titelblatt der Gemeindezeitung, hinterlegt (in der nachfolgenden Abbildung 47 dargestellt).



Abbildung 47: Titelblatt der Gemeindezeitung Straden

Quelle: Marktgemeinde Straden (Hrsg.) 2016 (b)

5.3.2.1. Definition Lebenskraft

Lebenskraft wird in der Region Steirisches Vulkanland als Inwertsetzung einer besonderen Landschaftsqualität mit ihrer kleinstrukturierten Hügellandschaft und dem Naturraum am Übergang zwischen Alpen und pannonischem Raum gesehen. Ausdruck findet das Thema auf dem regionalen Wanderwegenetz „Auf den Spuren der Vulkane“ (über 600 km Länge) (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (o), S. 16).

Die Bedeutung der Lebenskraft wird im Steirischen Vulkanland (siehe obige Abbildung 44), als „Verschmelzung von Mensch und Landschaft“ beschrieben (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (h), S. 13).

Des Weiteren gilt sie als „Vermögen der Subjekte (Menschen), externe und interne Anforderungen zu bewältigen“. Zusätzlich umfasst die Lebenskraft „all solche Dispositionen, Energien und Fähigkeiten der Person, die dazu verhelfen, auch solche Anforderungen zu bewältigen, die sich aus der Eigenlogik anderer Arbeitsformen, aus sozialen Bindungen, aus inneren Bedürfnissen oder aus Wechselwirkungen zwischen den Lebensbereichen heraus ergeben.“ Damit ist die Lebenskraft eine existenzielle Ressource der Menschen und gleichzeitig Ziel und Folge alltäglichen Handelns. Sie ist somit einerseits „vor-

handen“, um Anforderungen zu entgegnen, andererseits bedarf sie immer neuer Reproduktion. Lebenskraft ist „kein Modus von Handeln, sondern sowohl Ressource für als auch Ergebnis von Gestaltungsleistungen der Subjekte (Jürgens 2006, S. 230).

Lebenskraft lässt auch die Beschreibung mit dem Begriff Vitalität zu. Vitalität aus dem Lateinischen (vita = Leben) kann mit Lebensenergie bzw. –kraft beschrieben werden. Somit versteht man unter Vitalität die Lebenskraft eines Organismus. Tiefgründiger betrachtet geht es um die Anpassungsfähigkeit eines Organismus an seine Umgebung. Je besser dies gelingt, desto höher ist die Fähigkeit zum Überleben. Eine höhere Vitalität bewirkt somit eine höhere Lebensqualität. Die sich wiederum anhand der Herausforderungen und der Hürden im alltäglichen Leben definiert. Je vitaler ein Mensch ist, desto leichter begegnet er den Herausforderungen des Lebens (Frehse 2016).

Nach der WHO wird Lebensqualität wie folgend definiert:

„Lebensqualität ist die subjektive Wahrnehmung einer Person über ihre Stellung im Leben in Relation zur Kultur und den Wertsystemen in denen sie lebt und in Bezug auf ihre Ziele, Erwartungen, Standards und Anliegen“ (Bestmann 2013, S. 4).

Eine weitere Beschreibung der Lebensqualität sieht sie als eine „Kombination aus objektiven Lebensbedingungen und subjektiven Wohlbefinden.“ In die Kategorie „der objektiven Lebensbedingungen fallen Ressourcen wie Einkommen, intakte Umwelt, Gesundheitssystem, Zugang zu Bildung und die Freiheit.“ Aus diesen Ressourcen kann der Lebensstil bestimmt werden. Das subjektive Wohlbefinden entsteht durch Befriedigung von Bedürfnissen, welche positive Emotionen hervorrufen. Dieses Wohlbefinden erfolgt durch die Wahrnehmung und Bewertung des eigenen Lebens (Industrie- und Handelskammer Nürnberg für Mittelfranken (Hrsg.) 2016).

5.3.2.2. Chance

Die Vision unterstützt das Sichtbar-Machen der Stärken in der Gemeinde. Dadurch können sie gezielter wahrgenommen und in weiterer Folge in Wert gesetzt werden. Diese Wertschätzung der Fähigkeiten löst einerseits ein selbstbewussteres Auftreten aus, andererseits stärkt es das Wir-Gefühl der Bevölkerung, den Austausch und die Netzwerkbildung werden vorangetrieben. Dies wiederum bewirkt eine Stärkung der Regionalwirtschaft und der Vereine. Ein gestärktes Wir-Gefühl sorgt auch dafür, dass die Bevölkerung in der Gemeinde bleibt und nicht auspendelt. Der Bevölkerung muss es ins Bewusstsein gerufen werden, dass sie selbst die (Lebens-) Qualität ihres Lebensraumes unmittelbar beeinflussen und somit aktiv mitgestalten kann. Sie kann durch eine zum Beispiel bewusste Kaufentscheidung, die

regionale Wirtschaft stärken und gleichzeitig die Gemeinde zu einem lebenswerten Raum gestalten (Konrad 2016).

Die Gemeinde Straden kann auf rund 260 Betriebe mit circa 1.300 Arbeitsplätzen und 25 Lehrstellen verzeichnen. Auf gewerbliche Betriebe fallen 70 %, die restlichen 30 % sind landwirtschaftliche Betriebe (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (h), S. 4). Mit einem ambitionierten (Kaufkraft-) Ziel möchte die Gemeinde Straden in den nächsten 20 Jahren rund 330 neue Arbeitsplätze in der Gemeinde schaffen (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (h), S. 2 und 4).

Die Gemeinde besitzt eine hohe Anzahl, über 40 Betriebe, die als wirtschaftsnahe Dienstleister gelten. Hierzu sind zum Beispiel Bereiche wie Design, Marketing, Steuerberatung, Planung, Tonstudio, EDV zu nennen. Zu den Leitbetrieben der Gemeinde zählen Bereiche im Transportwesen und Baugewerbe (z.B. Schuster GmbH, LOKO Logistikkomponenten GmbH, Brunnenmeister Hirschmann Ewald, JBBau, Käfer Bau GmbH, Trummer Maschinenhandel Aufbereitung GesmbH usw.), wie auch Kulinarik (z.B. Gasthof Stradnerhof Scharfy, Bulldogwirt/Museum nostalgisches Landleben, Greißlerei De Merin Handels GmbH, Stainzer Stube im Haus der Vulkane uvm.) In Summe konnte in den letzten 20 Jahren die Kommunalsteuereinnahmen verdreifacht werden (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (h), S. 4).

Darüber hinaus weist die Gemeinde das Unternehmen Johannisbrunnen auf. Hierbei handelt es um eines in Flaschen abgefülltes Mineralwasser.

Zusätzlich werden einige Netzwerke und Besonderheiten der Gemeinde, die für eine nachhaltige regionale Entwicklung stehen aufgelistet:

- Landkauf Bund (regionaler Nahversorger)
- Greißlerei de Merin
- Grauburgunder Straden (sechs Winzer vermarkten gemeinsam diesen Wein)
- Eruption (sieben Winzer vermarkten den Wein)
- Steirische Klassik (STK) (Weingütervereinigung von steirischen Weinen)
- Straden Aktiv (Kulturveranstaltungen)
- Winzer Vulkanland Steiermark (Verein mit mehr als 70 Winzerinnen und Winzer) (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2014 (h), S. 5)
- Johannisbrunnen
- Wanderwege: um die Mitte (Auf den Spuren der Vulkane) → Lebenskraftweg, Handwerksweg, Weg der Kunst, Kulinarikweg und Stradner Rundgang (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2016 (b)).

Bezüglich der Wandertour „Auf den Spuren der Vulkane“ wurde in Straden auf der Höhe der Pfarrkirche ein Hochzeitssteg und ein Pfarrbrunnen errichtet (in der Abbildung 48 ersichtlich). Diese beiden Objekte wurden im Rahmen des Leader Projektes „Lebenskraft und Gesundheit im Steirischen Vulkanland“ errichtet. Dieses Leader Projekt wurde zwischen 2007 und 2014 umgesetzt (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2016 (c), S. 1).



Abbildung 48: Hochzeitssteg und Pfarrbrunnen in der Gemeinde Straden
(Foto: Göbl, S., 16.10.2016)

5.3.2.3. Umsetzung

Die ersten Schritte für eine Visionsumsetzung liegen in der Bewusstseinsbildung dieser und der regionalen Möglichkeiten. Diesbezüglich ist ein Zusammenführen der Fähigkeiten der ehemaligen Gemeinden notwendig. Die Gemeinde steht als Begleiter der Betriebe zur Verfügung und versorgt sie mit den politischen Möglichkeiten ihre Stärkefelder bestmöglich umzusetzen. Hierzu fand auch eine Leistungsschau statt, wo sich die Betriebe der Gemeinde der Öffentlichkeit präsentieren konnten. Es nahmen Betriebe aus diversen Wirtschaftszweigen teil. Man konnte bei der Leistungsschau über 35 Betriebe und fast 4.000 Besucherinnen und Besucher akquirieren (Konrad 2016).

Zusätzliche Aktivitäten seitens der Gemeinde sind Vorträge zum Thema Eltern-Kind-Bildung, Information und Vorstellung von Betrieben in der Gemeindezeitung von Straden und auf der Gemeindehomepage. Außerdem wurde die Aktion Kinderferien(s)pass initiiert, wo 45 Betriebe teilnahmen (Konrad 2016). Hierbei handelt es sich um ein Ferienprogramm für Kinder und Jugendliche, wo sie unterschiedliche Dinge ausprobieren können. So standen dieses Jahr in Straden folgende Programmpunkte auf dem Plan:

- Schmuckbasteln
- Brandbekämpfung bei der FF Hof bei Straden
- Knödel kochen
- Falschgeld gesucht
- Tanzen
- Erlebniswanderung im Wald uvm. (Wochenzeitungs GmbH Steiermark (Hrsg.) 31.07.2016)

Derweil gibt es immer wieder (Kultur-) Veranstaltungen, welche aus touristischer Sichtweise stark besucht werden und dies bezüglich ist man bemüht dies weiter voranzutreiben (Konrad 2016).

Die Kommunikation der Vision könnte noch verbessert werden, indem nicht nur auf der Gemeindezeitung die Vision mit der Silhouette des Ortes Straden kommuniziert wird, sondern zum Beispiel auch auf der Gemeinde- und Tourismusverband-Homepage bzw. durch Hinweistafeln in der Gemeinde und stärker durch die ansässigen Betriebe in der Gemeinde. Somit könnte die Wirksamkeit bzw. Durchdringung der Vision vorangetrieben werden.

5.3.2.4. Ziel

Das groß angestrebte Ziel der Gemeinde liegt in der Selbstversorgung in allen Bereichen (100 % Eigenversorgung wird angestrebt. Im Bereich Energie gibt es zum Beispiel drei Heizwerke, welche mit Bioenergie und Hackschnitzel betrieben werden. Photovoltaik wird für die Stromerzeugung der Kläranlage eingesetzt (Konrad 2016).

6. Fazit

Anschließend wird hier ein Resümee über die Untersuchungsergebnisse, sowie die Beantwortung der Forschungsfragen vorgenommen.

Die Region Steirisches Vulkanland hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte einen positiv besetzten Namen in der nachhaltigen Regionalentwicklung gemacht. Aufgrund der Gemeindestruktureform 2015 wurden in der Region Steirisches Vulkanland große Umstrukturierungen der Gemeinden vorgenommen. Verzeichnete die Region vormals 79 Mitgliedsgemeinden, so wurde die Anzahl durch die Fusionierungen auf 33 Mitgliedsgemeinden reduziert. Vor allem im politischen Bezirk Südoststeiermark sind klar ersichtliche Strukturveränderungen vorgenommen worden. Diesbezüglich von großer Bedeutung, da der politische Bezirk Südoststeiermark zur Gänze mit nun 26 Gemeinden, den Schwerpunkt dieser Region bildet (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) 2015 (o)).

Nicht nur das strukturelle Erscheinungsbild der Region Steirisches Vulkanland hat sich verändert, sondern auch die Raumordnung und raumpolitische Gegebenheiten. Hier ist zu erwähnen, dass durch die größeren Flächen zusammenhängenden Areale, größeren Spielraum bzw. leichtere Koordinierbarkeit hinsichtlich der Gestaltung des Siedlungs- und Wirtschaftsraumes bietet. Dieser Bereich impliziert die Siedlungsentwicklung, die Verkehrsplanung, die überörtliche Infrastruktur-, Wirtschafts- und Standortpolitik (Land Steiermark –Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 8).

Zusätzlich bieten die Zusammenlegungen eine Aufwandsreduktion durch eine effizientere Nutzung bzw. Auslastung von kommunalen Einrichtungen (z.B. Gemeindeämter, Fuhrpark, Bauhof etc.), sowie von Maschinen. Weitere Einsparungsmöglichkeiten liegen im Personalaufwand (durch natürliche Fluktuation) und im Materialeinkauf (Mengenrabatt) (Das Land Steiermark (Hrsg.) ,o. J.', S. 30).

Ein weiterer positiver Aspekt dieser Gemeindefusionierungen liegt in der professionelleren Ausrichtung der Verwaltungsstrukturen mit gut ausgebildeten Sachverständigen (Land Steiermark –Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 8). Außerdem erfolgt eine Aufwertung des Amtes der Bürgermeisterin/des Bürgermeisters, durch größere Handlungsoptionen und als Vollzeitamt (Das Land Steiermark (Hrsg.) ,o. J.', S. 18 und 30).

Nicht außer Acht gelassen werden darf, dass durch die geringere Anzahl an Gemeinden der Koordinationsaufwand bzw. die Monitoring Costs eingespart werden können (Bartel 2008, S. 31). Somit erfolgt eine Reduktion der Verfahren zwischen den Verwaltungsebenen (Gemeinde, Bezirk, Land und Bund) (Land Steiermark –Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) 2013, S. 9).

Eine größere Gemeindestruktur kann Wettbewerbsvorteile hinsichtlich konzentrierten Einsatzes finanzieller Mittel bewirken. Investitionsmöglichkeiten in größere Infrastrukturprojekte (z.B. Freizeiteinrichtungen, Ver- und Entsorgungsbereich, Bildungs- und Sozialbereich etc.) sind gezielt möglich (Bartel 2008, S. 31).

Einhergehend mit den Gemeindegemeinschaften und damit verbundene Flächenvergrößerung pro Gemeinde, hat sich auch die Einwohnerinnen- und Einwohnerzahl pro Gemeinde erhöht.

So verzeichnete die Region vor der Gemeindegemeinschaftsreform 38 (von 79) Gemeinden bis 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Im Zuge dieses Prozesses wurden die Gemeinden so fusioniert, sodass keine Gemeinde unter 1.000 Einwohnerin und Einwohner bestehen blieb. Die größte Anzahl der Gemeinden der Region liegen in der Einwohnerinnen- und Einwohnerklasse von 3.001 – 5.000. Im Besonderen erlangte die Stadtgemeinde Feldbach eine Bevölkerungszahl von über 13.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Dadurch ist sie zur fünft einwohnerinnen- und einwohnerstärksten Gemeinde der Steiermark aufgestiegen (Landesstatistik Steiermark (Hrsg.) 2014), (Landesstatistik Steiermark (Hrsg.) 2016). Dies führt auch hinsichtlich des Finanzausgleichs zu Mehreinnahmen bezogen auf den abgestuften Bevölkerungsschlüssel (Bundeskanzleramt Österreich (Hrsg.) 2016 (b)).

Aufgrund dieser erheblichen Veränderungen bzw. Auswirkungen entschieden sich einige Regionsgemeinden im Steirischen Vulkanland mittels einer Vision, als Alleinstellungsmerkmal der neuen Gemeinde, zu präsentieren. Diese Vision soll Gemeinsames der vergrößerten Gemeinde vermitteln und das Zusammenführen der ehemaligen Gemeinden erleichtern. Zudem bietet sie eine Abgrenzung zu den anderen Gemeinden. Nicht zuletzt soll die Gemeindevision den Fokus auf die Stärken der Gemeinde legen und sie weiter vorantreiben.

Das Ziel einer Vision liegt im Sichtbar-Machen des Bestehenden in einer Gemeinde. Dabei handelt es sich sowohl um die wirtschaftlichen Gegebenheiten, als auch um die Fähigkeiten der Bevölkerung. In weiterer Folge soll die Vision neue Möglichkeiten und Potenziale aufzeigen. Die Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde erfahren einen neuen Impuls und eine neue Inspiration dadurch. Wichtig dabei ist es, langfristig (mindestens über ein Jahrzehnt) an dieser Orientierung festzuhalten, um eine erfolgreiche Visionstransformation möglich zu machen. Auf Regionsebene hat man sich mit den Stärkefeldern, kulinarische Region, Europäische Handwerksregion und Region der Lebenskraft, klare Positionierungen angenommen. Diese Felder sind nun seit mehr als 10 Jahren im Leitbild der Region Steirisches Vulkanland verankert und im Zusammenhang mit dem Energiebereich sind viele Initiativen daraus entstanden. Die übergeordnete Vision auf Regionsebene lautet: Zukunftsfähigkeit im Steirischen Vulkanland – menschlich, ökologisch und wirtschaftlich. Konkretere Visionsbilder in der Region sind:

- die Energievision (aufgesplittet in die Vision Mobilität)
- die Vision Meisterkultur
- die Vision Baukultur
- Vision Destination → Thermenland-Vulkanland-Steiermark

Die Regionsgemeinden haben, als Region Steirisches Vulkanland zugehörend, im Zuge der Gemeindestrukturreform 2015 neue Visionen angenommen. 19 Gemeinden der Region entwickelten bzw. entwickeln eine Vision. Die bereits fixierten Gemeindevisionen lauten:

- „die Quelle der Vielfalt im Steirischen Vulkanland“ (Gemeinde Deutsch Goritz)
- „lebenswerte-liebenswerte Region Gnas“ (Gemeinde Gnas)
- „der Wirtschaftsstandort mittleres Raabtal“ (Gemeinde Kirchberg an der Raab)
- „die Lebensqualitätsgemeinde Österreichs“ (Gemeinde Paldau)
- „die Wohngemeinde am Tor zum Vulkanland“ (Gemeinde Pirching am Traubenberg)
- „die Weinbaugemeinde Österreichs“ (Gemeinde St. Anna am Aigen)
- „die Kraft im Steirischen Vulkanland“ (Gemeinde St. Stefan im Rosental)
- „die Wohlfühlgemeinde Österreichs“ (Gemeinde St. Peter am Ottersbach)

Aus diesen 19 Gemeinden entwickelten drei Gemeinden (Fehring, Riegersburg und Straden) eine Vision, die den Stärkefeldern der Region entspricht. Als Handwerksgemeinde, kulinarischste Gemeinde und Lebenskraftgemeinde.

Die definierten Gemeindevisionen sind als Aushängeschild, als Marker einer Gemeinde gut gewählt und bieten eine gute Außenwirkung. Nicht nur von außen betrachtet, sondern auch als Bürgerin und Bürger einer Gemeinde soll die Vision Stolz und Antrieb vermitteln. Um auch den gewünschten Effekt einer Gemeindevision zu erlangen, ist es aber von immenser Bedeutung, sie auch zu kommunizieren. Die Kommunikation, somit die Verbreitung dieser Information, ist das Um und Auf die Vision nicht nur als Gut-Wort zu tragen, sondern daraus auch eine positive und langfristige Wirkung bzw. langfristigen Mehrwert daraus zu ziehen. Werden keine bzw. zu geringe Anstrengungen diesbezüglich unternommen, so verblasst die Vision und man konnte keinen neuen Impuls und Aufschwung erreichen. Damit geht dann alles seinen gewohnten Weg weiter. D. h. so gut gewählt die Vision auch ist, ohne aktives Zutun, im Sinne der Verbreitung der Gemeindevision und Aufzeigen von good-practice Beispielen, erfolgt kein langfristiger Nutzen (Visionstransformation). Die Gemeinden im Steirischen Vulkanland stehen mit ihren Visionen noch am Anfang der Umsetzungsphase. Anhand meiner drei Untersuchungsgemeinden, Fehring, Riegersburg und Straden, sind deutliche Unterschiede in der Kommunikation ihrer Vision zu erkennen. Obwohl vorweg anzumerken ist, dass in allen drei Gemeinden eine höhere Kommunikation der Vision möglich wäre und dies auch notwendig ist, um die Chancen die eine Vision bietet und den positiven Nutzen daraus, ziehen zu können. Die Stadtgemeinde Fehring mit der Vision „die Handwerksgemeinde Österreichs“ kommuniziert ihre Vision noch relativ spärlich. Auf ihrer Gemeindeformerpage ist nur versteckt, unter der Rubrik Regionalwirtschaft, ein Vermerk der Vision zu finden. Alle weiteren Recherchen und Beobachtungen führten zu keinem Ergebnis hinsichtlich einer Kommunikation der Vision (Gemeindezeitung, Homepages von Betrieben und anderweitige Hinweisschilder in

der Gemeinde). Diesbezüglich startet nächstes Jahr (2017) ein Projekt, mit einem Schwerpunkt der Öffentlichkeitsarbeit.

Im Vergleich zu den Gemeinden Fehring und Straden, wird in der Gemeinde Riegersburg die Vision vermehrt kommuniziert und präsentiert. Die Marktgemeinde Riegersburg versucht die Vision: „die kulinarischste Gemeinde Österreichs“ immer mehr in ihr Gemeindebild zu integrieren. So stößt man unter anderem auf der Gemeindehomepage auf die Vision, aber nicht nur dort, sondern auch auf der Vulkanland-Homepage positioniert sich die Gemeinde Riegersburg mit ihrer Vision. Des Weiteren wird die Vision auch in der Gemeindezeitung und zukünftig auch in Form von Edelstalltafeln an den Gemeindegrenzen, mit der Silhouette der Riegersburg und dem Zusatz „der kulinarischsten Gemeinde“, ersichtlich sein. Das ambitionierte Ziel ist, die kulinarischste Gemeinde Österreichs, bis 2025, zu werden. Trotz alledem sind noch weitere Möglichkeiten gegeben die Vision mit der Gemeinde zu verknüpfen, wie zum Beispiel über Homepages der (Leit-) Betriebe und an ihren Betriebsstandorten, sowie über die Homepage des Tourismusverbandes.

Die Marktgemeinde Straden mit der Vision: „die Lebenskraftgemeinde Österreichs“ setzt auf die drei K's, Kirchen, Kultur und Kulinarik. Die Vision wird durch die Gemeindezeitung kommuniziert, andere Kommunikationsmittel, wie zum Beispiel die Gemeinde- bzw. Tourismusverband-Homepage, Homepages der heimischen Betriebe und etwaige Hinweisschilder in der Gemeinde, werden nicht eingesetzt.

Im Grundsatz der Wirkung der Visionen verbirgt sich die gesamtheitliche Inwertsetzung der Gemeinden. Dies bedeutet, wie auch immer die Gemeindevision heißt und definiert wird, das Ziel ist es die Gemeinde mit all ihren Wirtschaftsstrukturen aufrecht zu erhalten bzw. zu verbessern. Die Vision besinnt sich auf die Stärken der Gemeinde und soll einhergehend auch alle anderen (Wirtschafts-) Bereiche stärken.

Meiner Meinung nach ist die Idee einer Gemeindevision, eine gute, denn es ist wichtig, als Gemeinde oder auch Region aktiv zu bleiben und neue Wege zu gehen. Durch neue Impulse und Aktivitäten wird die Gemeinde wahrgenommen und bleibt attraktiv. Stillstand würde die Gemeinde „einschlafen“ lassen und ein negatives Image vermitteln. Dies wiederum hätte wirtschaftliche Schwächung und Abwanderung zur Folge. Die negativen Assoziationen würden überhandnehmen und dies würde das Bild vor Beginn des regionalen Entwicklungsprozesses (1994) hervorrufen.

Des Weiteren werden Visionen auf Regionsebene des Steirischen Vulkanlandes schon langjährig veröffentlicht und somit konnte man Erfahrungswerte sammeln. Sieht man die Entwicklung der Region, so hat die Arbeit Früchte getragen. Visionen auf Gemeindeebene zu transportieren ermöglicht eine spezifischere Anpassung an die Gemeindestrukturen und -netzwerke. Sie kann mit Personen und (Firmen-) Daten hinterlegt werden. Dies schafft einen stärkeren Identitätsanker. Wichtig dabei ist, meiner Meinung nach, dass die Vision von Beginn an eine breite Akzeptanz erfährt. D. h. sie muss politisch

getragen werden und bestmöglich und langfristig an die Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde kommuniziert und ins Bewusstsein gelangen. Man sollte mit einer Vision mit Bedacht umgehen und nicht irgendwelche, ohne Rückschlüsse, Visionen auswählen.

Schwieriger sehe ich die Situation mit Gemeindevisionen, die nicht sofort klar definierte und zuordenbare Assoziationen bzw. Entwicklungsfelder hervorrufen. Wohingegen ein detaillierter Blick auf den Inhalt der Vision Abhilfe schaffen kann.

Wirtschaftlich messbare Ergebnisse, also mit Zahlen belegter Mehrwert der Gemeindevisionen, wird erst in ein paar Jahren ersichtlich sein.

7. Quellenverzeichnis

Adensamer, V.; Höferl, A. (2004): Der Finanzausgleich. Eine kurze Einführung. Wien, 13 Seiten.

AMS (Hrsg.) (2016): Berufslexikon. Kunsthandwerkerin, Kunsthandwerker, 5 Seiten.

<http://www.berufslexikon.at/pdf/pdf.php?id=1890&berufstyp=2>, Zugriff 04/2016

Anderwald, K. (2013): Gemeindepolitik in Österreich. In: Stainer-Hämmerle, K., Oppitz, F. (Hrsg.): Handbuch Gemeindepolitik. Wien: Verlag Österreich GmbH, S. 3 – 23.

AWS (Hrsg.) (2016): Gewerbe, Handwerk. Daten und Fakten zum österreichischen Gewerbe und Handwerk. 43 Seiten.

Ax, Ch. (1997): Das Handwerk der Zukunft. Leitbilder für nachhaltiges Wirtschaften. Basel, Boston, Berlin: Birkhäuser Verlag, 264 S.

Bank für Sozialwirtschaft AG (Hrsg.) (2014): EU-Glossar. Europa der Regionen.

https://www.eufis.eu/eu-glossar.html?&type=0&uid=246&tx_sgzz_pi1_cc=1, Zugriff 07/2014

Bartel, R. (2008): Gemeinsam Gemeinsames besser verbessern: Auf zu „funktionalen Gemeinden“! In: Klug, F. (Hrsg.) Verwaltungsreform durch Lösung der Stadt- Umlandproblematik. IKW – Kommunale Forschung in Österreich. Linz: Eigenverlag, S. 20 – 40.

Bauer, H.; Thöni, E. (2008): Begriffe, Prinzipien und Spannungsfelder des Finanzausgleichs in Österreich – eine Einleitung. In: Bauer, H. (Hrsg.): Finanzausgleich 2008: Ein Handbuch – mit Kommentar zum FAG 2008. Wien, Graz: Neuer Wissenschaftlicher Verlag, S. 19 – 39.

Bestmann, B. (2013): Lebensqualität und ihre Bedeutung für die Gesundheitsversorgung. Hamburg, 54 Seiten.

Blotevogel, H. H.; Heinritz, G.; Popp, H. (1989): „Regionalbewusstsein“. Zum Stand der Diskussion um einen Stein des Anstoßes. – In: Geographische Zeitschrift. 77 Jahrgang, Heft 2, Franz Steiner Verlag, Seite 65 bis 88.

Blotevogel, H. H. (2000): Zur Konjunktur der Regionsdiskurse. – In: Information zur Raumentwicklung. Heft 9/10, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn, S. 481 bis 506.

Bogner, A.; Littig, B.; Menz, W. (2014): Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden: Springer VS, 105 Seiten.

Brinkmann, R.; Seibel, F. (1995): Wer oder was macht Region? Überlegungen zur Möglichkeit regionaler Identität. – In: Schilling, H. und Ploch, B. (Hrsg.) Region: Heimaten der individualisierten Gesellschaft. Die Schriftenreihe des Instituts für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Universität Frankfurt am Main, Band 50, S. 21 bis 38.

Bundeskanzleramt Österreich (Hrsg.) (2016) (a): Landesrecht konsolidiert Steiermark: Gesamt Rechtsvorschrift für Steiermärkische Gemeindeordnung 1967.

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrStmk&Gesetzesnummer=20000218>, Zugriff 01/2016

Bundeskanzleramt Österreich (Hrsg.) (2016) (b): Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Finanzausgleichsgesetz 2008.

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20005610>, Zugriff 02/2016

Bundesministerium für Finanzen (Hrsg.) (2015): Österreichischer Stabilitätspakt 2011 und 2012.

<https://www.bmf.gv.at/budget/finanzbeziehungen-zu-laendern-und-gemeinden/oesterreichischer-stabilitaetspakt-2011-und-2012.html>, Zugriff 11/2015

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Hrsg.) (2014): Partizipation & nachhaltige Entwicklung in Europa. Governance.

<http://www.partizipation.at/governance.html>, Zugriff 07/2014

Burth, A.; Gnädinger, M. (2016): Lexikon zur öffentlichen Haushalts- und Finanzwirtschaft. Haushaltsdisziplin. Haushaltssteuerung.de – Portal zur öffentlichen Haushalts- und Finanzwirtschaft.

<http://www.haushaltssteuerung.de/lexikon-haushaltsdisziplin.html>, Zugriff 02/2016

Calderamost (Hrsg.) (2016): Entstehung von Caldera

<http://www.calderamost.at/caldera/>, Zugriff 10/2016

Das Land Steiermark (Hrsg.) (,o. J.'): Gemeindestruktureform Steiermark – Leitbild. Stärkere Gemeinden – Größere Chancen. 40 Seiten.

Das Land Steiermark (Hrsg.) (2008): Landesgesetzblatt. LGBl. Nr. 92/2008 Stück 27 – Kundmachung am 04.09.2008.

https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Lgbl/LGBl_ST_20080904_92/LGBl_ST_20080904_92.html,
Zugriff 04/2016

Das Land Steiermark (Hrsg.) (2016) (a): Steiermark Wohnbevölkerung am 1.1.2016. Wanderungen 2015. Heft 10/2016, 160 Seiten.

Das Land Steiermark (Hrsg.) (2016) (b): Verteilungsrichtlinien für Finanzausgleichsmittel gemäß § 21 Abs. 9 des Finanzausgleichsgesetzes 2008.

http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/dokumente/11684071_74835833/ae259feb/Par21_9_Verteilungsrichtlinien.pdf, Zugriff 04/2016

Das Land Steiermark – Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) (2016): E-Mail Korrespondenz. Abteilung 7 Gemeinden, Wahlen und ländlicher Wegebau, 16-10-13

Eigner, Ch.; Ritter, M. (2009): Ethnografische Inwertsetzungen. In: Eigner, Ch., Krotscheck, Ch., Narodslawsky, M., Ober, J., Ritter, M. und Wlattnig, W. (Hrsg.): Zukunft: Regionalwirtschaft! Ein Plädoyer. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag, S. 168 bis 178.

Eigner, J.; Eigner, E. (2015): Gemeindefusionen – Chancen und Risiken anhand der Gemeindefusion Weyer-Markt und Weyer-Land. Diplomarbeit. Johannes Kepler Universität Linz. Institut für Soziologie, Wolfers, 158 Seiten.

Frehse, M. (2016): Think vital. Was ist Vitalität? Was bedeutet Vitalität?

<http://think-vital.com/was-ist-vitalitaet-was-bedeutet-vitalitaet/>, Zugriff 03/2016

Freistaat Bayern, Körperschaft des öffentlichen Rechts (Hrsg.) (2015): Ölfrüchte und Eiweißpflanzen.

<http://www.lfl.bayern.de/ipz/oelfruechte/>, Zugriff 10/2015

Frohmann, E.; Krotscheck, Ch. (2007): Geomantie im Steirischen Vulkanland. Wirksame Landschaft/Verwandelter Mensch. Auersbach: BVR-Verlag, 140 Seiten.

Gebhardt, H.; Glaser R.; Radtke, U.; Reuber, P. (2011): Räumliche Maßstäbe und Gliederungen – von global bis lokal. In: Gebhardt, H., Glaser R., Radtke, U. und Reuber, P. (Hrsg.): Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. 2. Auflage Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag, S. 13 – 35.

Gemeinde Deutsch Goritz (2016): Betriebsliste D.Goritz Gutscheinkaktion.

<http://www.deutsch-goritz.at/>, Zugriff 10/2016

Gemeinde Kirchberg an der Raab (Hrsg.) (2016): Gemeinde Kirchberg an der Raab. Startseite.

<http://www.kirchberg-raab.gv.at/startseite/>, Zugriff 03/2016

Gemeinde Pirching am Traubenberg (Hrsg.) (10.2014): Regionsgemeindezeitung Pirching am Traubenberg. Ausgabe 6. 52 Seiten.

Gemeindeserver Steiermark (Hrsg.) (2015): Zahlen und Fakten. Stadtgemeinde Bad Radkersburg.

<http://gemeinde.steiermark.at/system/web/gemeindeinfo.aspx?menuonr=218965683&detailnr=1287>, Zugriff 12/2015

Gemeindeserver Steiermark (Hrsg.) (2016): Zahlen und Fakten. Stadtgemeinde Fehring.

<http://gemeinde.steiermark.at/system/web/gemeindeinfo.aspx?menuonr=218965683&detailnr=1287>, Zugriff 04/2016

Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK) (Hrsg.) (2013): „Regional Governance“ in Österreich. Aktuelle Entwicklungen und Empfehlungen. ÖREK-Partnerschaft. „Regionale Handlungsebene stärken“. Arbeitspapier, Wien, 50 Seiten.

Gesundheitszentrum Feldbach (Hrsg.) (2016): Gesundheitszentrum Feldbach. Sigmund Freud Center.

<http://www.gesundheitszentrum-feldbach.at/>, Zugriff 10/2016

Gödl, E. (2013): Die Gemeindestrukturreform in der Steiermark. Historische Fakten. Politische Aspekte. Rechtlicher Rahmen. Zwaring-Pöls: Eigenverlag, 199 Seiten.

Hammerich, K. (Hrsg.) (2006): Soziologische Studien zu Gruppe und Gemeinde. Rene König Schriften

15. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 435 Seiten.

Heimat Museum im Tabor (Hrsg.) (2016): Unser Leitbild.

<http://tabor-feldbach.at/museum/leitbild/>, Zugriff 10/2016

Historischer Verein für das Kirchberger Ländchen (Hrsg.) (2016): Verein. Über uns.

<http://www.kirchberger-laendchen.at/verein/vereinsphilosophie/>, Zugriff 10/2016

Hüttner, B.; Griebler, D.; Huemer, U. (2008) (a): Verfassungsrechtliche Grundlagen des Finanzausgleichs. In: Bauer, H. (Hrsg.): Finanzausgleich 2008: Ein Handbuch – mit Kommentar zum FAG 2008. Wien, Graz: Neuer Wissenschaftlicher Verlag, S. 43 – 51.

Hüttner, B.; Griebler, D.; Huemer, U. (2008) (b): Das Finanzausgleichsgesetz 2008 – Gesetzestext mit Kommentar. In: Bauer, H. (Hrsg.): Finanzausgleich 2008: Ein Handbuch – mit Kommentar zum FAG 2008. Wien, Graz: Neuer Wissenschaftlicher Verlag, S. 89 – 212.

IFH RETAIL CONSULTANTS GmbH (Hrsg.) (2016): Kaufkraft. Handelswissen, Das Wissensportal für Handel und Konsum.

<http://www.handelswissen.de/data/themen/Marktpositionierung/Standort/Standortfaktoren/Kaufkraft>, Zugriff 10/2016

Industrie- und Handelskammer Nürnberg für Mittelfranken (Hrsg.) (2016): Lebensqualität. Lexikon der Nachhaltigkeit.

https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/lebensqualitaet_1818.htm, Zugriff 03/2016

Jürgens, K. (2006): Arbeits- und Lebenskraft. Reproduktion als eigensinnige Grenzziehung. Wiesbaden: VS Verlage für Sozialwissenschaften, 312 Seiten.

Kleine Zeitung GmbH & Co KG (Hrsg.) (06.10.2015): Eine Stadt geht völlig neue Schulwege. Steiermark – Südost & Süd – Feldbach.

http://www.kleinezeitung.at/steiermark/suedostsued/peak_suedostsued/4836632/feldbach_Eine-Stadt-geht-vollig-neue-Schulwege, Zugriff 10/2016

Knittelfelder, Ch. (2016): E-Mail Korrespondenz. 16-02-12.

Knodt, M. (2001): Die Regionen in Europa. – In: Politische Bildung (Hrsg.) Regionalismus, Föderalismus, Supranationalismus. Wien, Innsbruck: Studien-Verlag, S. 66 bis 76.

Konrad, G. (2016): Interview, geführt vom Verfasser, Straden, 20.09.2016.

Krotscheck, Ch.; Schmidt, R.; Ober, J.; Lenz, B.; Gerstl, B.; Fend, M.; Wlattnig, W. (2007): Politik der Inwertsetzung. 12 Entscheidungen zur Überwindung der Zuvielisation. Auersbach: BVR-Verlag, 109 Seiten.

Krotscheck, Ch. (2009) (a): Die Standortstrategie für einen integralen Lebens- und Wirtschaftsraum. In: Eigner, Ch., Krotscheck, Ch., Narodoslowsky, M., Ober, J., Ritter, M. und Wlattnig, W. (Hrsg.): Zukunft: Regionalwirtschaft! Ein Plädoyer. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag, S. 242 – 270.

Krotscheck, Ch. (2009) (b): Die Strategie der integralen Bildung und angewandten Innovation. In: Eigner, Ch., Krotscheck, Ch., Narodoslowsky, M., Ober, J., Ritter, M. und Wlattnig, W. (Hrsg.): Zukunft: Regionalwirtschaft! Ein Plädoyer. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag, S. 283 – 299.

Krotscheck, Ch.; Fend, M. (2009): Energievision 2025 – mit 100 % eigener Energie im Steirischen Vulkanland. Umsetzungskonzept – Strategien und Module. Steirisches Vulkanland, 19 Seiten.

Krotscheck, Ch.; Ober J. (2009) (a): Inwertsetzung der Regionalwirtschaft. Die Wiederentdeckung der unmittelbaren Wirtschaftsbasis. In: Eigner, Ch., Krotscheck, Ch., Narodoslowsky, M., Ober, J., Ritter, M. und Wlattnig, W. (Hrsg.): Zukunft: Regionalwirtschaft! Ein Plädoyer. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag, S. 11 – 46.

Krotscheck, Ch.; Ober, J. (2009) (b): Die Strategie der „Inwertsetzung“. In: Eigner, Ch., Krotscheck, Ch., Narodoslowsky, M., Ober, J., Ritter, M. und Wlattnig, W. (Hrsg.): (Hrsg.): Zukunft: Regionalwirtschaft! Ein Plädoyer. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag, S. 222 – 227.

Krotscheck, Ch., Ober, J. (2009) (c): Die Strategie der regionalen Bewusstseins- und Wertebildung durch Visions-Transformation. In: Eigner, Ch., Krotscheck, Ch., Narodoslowsky, M., Ober, J., Ritter, M. und Wlattnig, W. (Hrsg.): Zukunft: Regionalwirtschaft! Ein Plädoyer. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag, S. 228 – 233.

Krotscheck, Ch. (2011): Kleinregionale Agenda 21: Zukunftsfähige Prozesse der Gemeinden des Steirischen Vulkanlandes. Regionalwirtschaft. Wertschöpfung durch Wertschätzung. Auersbach, 41 Seiten.

Krotscheck, Ch.; Schmidt, R.; Ober J. (2011): Regionalwirtschaft in den Gemeinden des Steirischen Vulkanlandes. Auersbach: Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.), 6 Seiten.

Krotscheck, Ch. (2015): Details zur EnergieVision 2025. Auersbach, 46 Seiten.

Krotscheck, Ch. (2016) (a): Interview, geführt vom Verfasser, Auersbach (Feldbach), 14.09.2016.

Krotscheck, Ch. (2016) (b): E-Mail Korrespondenz. 16-10-13

Kruse, P. (2009): Region als Chance. Peter Kruse über den Wandel der Konsumkultur, die Kraft von Netzwerken und den Trend zur „Beteiligung“. In: Eigner, Ch., Krotscheck, Ch., Narodoslowsky, M., Ober, J., Ritter, M. und Wlattnig, W. (Hrsg.): Zukunft: Regionalwirtschaft! Ein Plädoyer. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag, S. 107 – 114.

Landesrechnungshof (Hrsg.) (2008): Kleinregion Feldbach und Steirisches Vulkanland. Graz, 286 Seiten.

Land Steiermark – Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) (2013): Gemeindestruktureform-Erläuterungen, 219 Seiten.

Land Steiermark – Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) (2015): Landesstatistik Steiermark. Bezirk Südoststeiermark.

<http://www.statistik.steiermark.at/cms/beitrag/11680527/103034029/>, Zugriff 07/2015

Land Steiermark – Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) (2016) (a): Regionext - Der Aufbauprozess zur Gemeindestruktureform.

<http://www.raumplanung.steiermark.at/cms/ziel/47821580/DE/>, Zugriff 04/2016

Land Steiermark – Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) (2016) (b): Kleinregionen Steiermark.

<http://www.raumplanung.steiermark.at/cms/beitrag/11062152/49703111/>, Zugriff 04/2016

Land Steiermark – Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) (2016) (c): Die neue Gemeindestruktur der Steiermark, 19 Seiten.

http://www.gemeindestruktureform.steiermark.at/cms/dokumente/11820435_97007261/c19ab0d1/Liste%20Gemeinden_GSR%20Gesamt.pdf, Zugriff 07/2015

Landesstatistik Steiermark (Hrsg.) (2014): Gemeinden nach Gemeindegrößenklassen (Wohnbevölkerung) - ZMR 01.01.2014.

http://www.statistik.steiermark.at/cms/dokumente/10004611_103034729/e56985b1/Gemeinden-nachGemeindegr14.pdf, Zugriff 7/2015

Landesstatistik Steiermark (Hrsg.) (2016): Gemeinden nach Gemeindegrößenklassen (Wohnbevölkerung) - ZMR 01.01.2016.

http://www.statistik.steiermark.at/cms/dokumente/10004611_103034729/94bb91f5/Gemeinden-nachGemeindegr16.pdf, Zugriff 10/2016

Leser, H. (Hrsg.) (2011): Diercke Wörterbuch Geographie. Raum – Wirtschaft und Gesellschaft – Umwelt. 15. völlig überarbeitete Auflage, Braunschweig: Bildungshaus Schulbuchverlage, 1.127 Seiten.

Markenagentur CONTERFEI (Hrsg.) (2014): Gemeindestrukturreform. Regionsgemeinde Deutsch Goritz mit Ratschendorf und Deutsch Goritz. 12 Seiten.

Markenagentur CONTERFEI (Hrsg.) (2016): Gemeindestrukturreform. Regionsgemeinde St. Anna am Aigen mit Frutten-Gießelsdorf und St. Anna am Aigen. 14 Seiten.

Marktgemeinde Gnas (Hrsg.) (2016): Ausflugsziele.

<http://www.gnas.at/gnas.php?id=ausflugsziele>, Zugriff 10/2016

Marktgemeinde Paldau (Hrsg.) (2016) (a): Gemeindeamt.

<http://www.paldau.gv.at/gemeindeamt/>, Zugriff 03/2016

Marktgemeinde Paldau (Hrsg.) 2016 (b): Gesunde Gemeinde. Gesunde Gemeinde Paldau- aktiv seit 1998.

<http://www.paldau.gv.at/gesunde-gemeinde/>, Zugriff 03/2016

Marktgemeinde Riegersburg (2016): Home & Aktuelles. Willkommen in Riegersburg.

<http://www.riegersburg.gv.at/Home-Aktuelles.74.0.html>, Zugriff 04/2016

Marktgemeinde St. Anna am Aigen (Hrsg.) (2016): Marktgemeinde. Marktgemeinde St. Anna am Aigen.

<http://www.st-anna-aigen.gv.at/marktgemeinde/>, Zugriff 10/2016

Marktgemeinde St. Peter am Ottersbach (Hrsg.) (2016) (a): Zahlen und Fakten.

http://www.peter-weindorf.at/?Gemeindeservice:Zahlen_und_Fakten, Zugriff 03/2016

Marktgemeinde St. Peter am Ottersbach (Hrsg.) (2016) (b): Weindorf.

<http://www.peter-weindorf.at/?Tourismus%2FFreizeit:Weindorf>, Zugriff 10/2016

Marktgemeinde St. Stefan im Rosental (Hrsg.) (2016): Zahlen und Daten. Gemeindedaten Marktgemeinde St. Stefan im Rosental.

http://gemeinde-roental.at.server175-han.server-routing.com/pm_cms/index.php?option=com_content&view=article&id=26&Itemid=31, Zugriff 10/2016

Marktgemeinde Straden (Hrsg.) (2016) (a): Willkommen in der Marktgemeinde Straden.

<http://www.straden.gv.at/cms/>, Zugriff 04/2016

Marktgemeinde Straden (Hrsg.) (2016) (b): Aktuell.

<http://www.straden.gv.at/cms/aktuell/index.html>, Zugriff 10/2016

Matschek, M. (2011): Interkommunale Zusammenarbeit (IKZ). Schriftenreihe Recht & Finanzen für Gemeinden. Wien: MANZ'sche Verlags- und Universitätsbuchhandlung GmbH, 120 Seiten.

Matschek, M. (2013): Interkommunale Zusammenarbeit - Organisationsformen und Erfolgsfaktoren. In: Stainer-Hämmerle, Oppitz (Hrsg.) Handbuch Gemeindepolitik. Wien: Verlag Österreich, S. 367 – 391.

Matuschewski, A. (2007): „Regional Governance“ am Beispiel des Integrierten Küstenzonenmanagements in Schleswig-Holstein. Universität Bayreuth, 9 Seiten.

Maurer, H. (Hrsg.) (2015): Bregenz.

<http://austria-forum.org/af/AEIOU/Bregenz>, Zugriff 12/2015

Mayring, Ph. (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 144 Seiten.

Mitterer, K.; Haindl, A.; Hödl, C. (2015): Mehrbelastungen der Städte im Grauen Finanzausgleich. Veränderungen im Finanzausgleichssystem, Mehrausgaben aufgrund von Aufgabenübertragungen. Wien: KDZ – Zentrum für Verwaltungsforschung, 60 Seiten.

Narodoslawsky, M. (2009): Die Region – Versuch einer Definition. In: Eigner, Ch. (Hrsg.): Zukunft: Regionalwirtschaft! Ein Plädoyer. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag, S. 102 – 106.

Ober, J. (2014): Meine eigene Verantwortung. Antworten auf Fragen der Zeit. 4. Auflage. Auersbach, 60 Seiten.

Ober, J. (2016): Interview, geführt vom Verfasser, Feldbach, 22.09.2016.

Ober, J.; Gangl, A. (2011): Inwertsetzung des Gemeinderates. Wirkungsvolle Gestaltungsarbeit vor Ort mittels Agenda 21. Kurzseminare für Themenbeauftragte der Vulkanland-Gemeinden. 22 Seiten.

Ober, J.; Krotscheck, Ch. (2009): Der Vulkanland-Weg. In: Eigner, Ch., Krotscheck, Ch., Narodoslawsky, M., Ober, J., Ritter, M. und Wlattnig, W. (Hrsg.): Zukunft: Regionalwirtschaft! Ein Plädoyer. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag, S. 304 – 318.

Öhlinger, T. (2009): Verfassungsrecht. 8., überarbeitete Auflage, Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG, 513 Seiten.

Ökosoziales Forum Europa (2015): Zukunftschancen im ländlichen Raum. 24 Seiten.

www.oekosozial.at/uploads/pics/Zukunftschancen.ppt, Zugriff 10/2015

Olson, M. (1969): The Principle of Fiscal Equivalence: The Division of Responsibilities among Different Levels of Government. The American Economic Review, Vol. 59, No. 2, S. 479 – 487.

http://www.andreasladner.ch/dokumente/Literatur_Unterricht/Olson_1969.pdf, Zugriff 02/2016

Oppitz, F. (2013): Die Gemeinde: Organisation und Aufgaben aus rechtlicher Sicht. In: Stainer-Hämmerle, K. und Oppitz, F. (Hrsg.): Handbuch Gemeindepolitik. Wien: Verlag Österreich GmbH, S. 123 – 131.

Österreichischer Gemeindebund (Hrsg.) (2016): Gemeinden schafften 2013 einen Überschuss von 68 Millionen Euro.

<http://gemeindegund.at/finanzen-der-gemeinden-2013-positiv>, Zugriff 04/2016

Pitlik, H. (2010): Theorie und Empirie von Gemeindestrukturenreformen. In: Pitlik, H., Wirth, K. und Lehner, B. (Hrsg.): Gemeindestruktur und Gemeindekooperation. Wien: WIFO - Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, S. 7 – 59.

Priddat, B. P. (2009): Regionen als Hybride von Traditionalität und Postmoderne. (Ein eMail-Diskurs mit Birger P. Priddat über das Wesen von Regionalwirtschaft) In: Eigner, Ch., Krotscheck, Ch., Narodslawsky, M., Ober, J., Ritter, M. und Wlattnig, W. (Hrsg.): Zukunft: Regionalwirtschaft! Ein Plädoyer. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag, S. 132 – 137.

Regionalmanagement Südoststeiermark – Steirisches Vulkanland GmbH (Hrsg.) (2016): Tischler Vulkanland Steiermark. Tischlernetzwerk Vulkanland.

<http://www.tischler-vulkanland.at/>, Zugriff 10/2016

Reicht, D. (2002): Steirisches Vulkanland Strukturen und Prozesse der Kulturlandschaft und deren Inwertsetzung. Diplomarbeit. Karl-Franzens-Universität. Institut für Geographie und Raumforschung, Graz, 145 Seiten.

Reisenhofer, M. (2016): Interview, geführt vom Verfasser, Riegersburg, 14.09.2016.

Reuber, P. (2012): Politische Geographie. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh, 266 Seiten.

Richter, B. (2003): Das Zentrale-Orte-Konzept aus neuer Sicht. In: Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK) (Hrsg.): Raumordnung im Umbruch – Herausforderungen, Konflikte, Veränderungen. Sonderserie Raum & Region Heft 1, Wien: Eigenverlag, S. 148 – 159.

Ritter, M.; Zeitler, K. (2000): Armut der Globalisierung. Wohlstand durch Regionalisierung. Graz, Stuttgart: Leopold Stocker Verlag, 143 Seiten.

Schneider, F.; Dreer, E. (,o. J.): Die Neuordnung des österreichischen Finanzausgleichs – Ein radikal einfacher Vorschlag. Linz: Insitutes Wirtschaftsstandort Oberösterreich, 40 Seiten.

http://www.iwsooe.at/uploads/tx_news/Studie_Finanzausgleich.pdf, Zugriff 02/2016

Schreiber, R. L. (2001): Revolution aus der Region: Regionale Kreislaufwirtschaft als Gegenpol zur Globalisierung. – In: Schneider, G. (Hrsg.) Regionalisierung – Ausweg aus der Globalisierungsfalle? Forum der Weiterbildung in Ökologie 99, Zürich: Verlag Rüegger, S. 91 – 102.

Seitz, H. (2007): Fiskalische und ökonomische Aspekte der Verwaltungsreform in Schleswig-Holstein. 149 Seiten.

Stadtgemeinde Fehring (Hrsg.) (2016): Standort- und Regionalwirtschaft Fehring.

<http://www.fehring.at/regionalwirtschaft>, Zugriff 04/2016

Stadtgemeinde Feldbach (Hrsg.) (10.2015): Die Zeitung/Mitteilungsblatt des Bürgermeisters und der Stadtgemeinde. Ausgabe 258. 40 Seiten.

Stadtgemeinde Feldbach (Hrsg.) (2016) (a): Zahlen und Fakten.

<http://www.feldbach.gv.at/neue-stadt-feldbach/portrait/zahlen-fakten/>, Zugriff 10/2016

Stadtgemeinde Feldbach (Hrsg.) (2016) (b): Wirtschaftsservicestelle.

<http://www.feldbach.gv.at/regionalwirtschaft/regionalwirtschaftsservicestelle/>, Zugriff 10/2016

Stadtgemeinde Feldbach (Hrsg.) (2016) (c): Kunsthalle.

<http://www.feldbach.gv.at/leben-in-feldbach/kultur/kunsthalle/>, Zugriff 10/2016

Stadtgemeinde Feldbach (Hrsg.) (2016) (d): Zentrum Feldbach.

<http://www.feldbach.gv.at/leben-in-feldbach/kultur/zentrum-feldbach/>, Zugriff 10/2016

Stadtgemeinde Feldbach (Hrsg.) (2016) (e): Komm Zentrum.

<http://www.feldbach.gv.at/leben-in-feldbach/kultur/komm-zentrum/>, Zugriff 10/2016

Stadtgemeinde Feldbach (Hrsg.) (2016) (f): Sehenswürdigkeiten.

<http://www.feldbach.gv.at/neue-stadt-feldbach/sehenswuerdigkeiten/#>, Zugriff 10/2016

Statistik Austria (Hrsg.) (2016) (a): Bundesländer.

http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/bundeslaender/index.html, Zugriff 10/2016

Statistik Austria (Hrsg.) (2016) (b): Einwohnerzahl 1.1.2016 nach Gemeinden, Gebietsstand 1.1.2016. 45 Seiten.

http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=104037, Zugriff 10/2016

Steirische Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH SFG (Hrsg.) (2016) (a): Impulszentren - die steirischen Innovationsmotoren. Leitbild.

<https://www.sfg.at/cms/484/Leitbild/>, Zugriff 04/2016

Steirische Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH SFG (Hrsg.) (2016) (b): Impulszentrum Fehring.

<https://www.sfg.at/cms/889/Fehring/>, Zugriff 04/2016

Stephanus Gemeinnützige GmbH (Hrsg.) (2016): Tageswerkstätte für jugendliche und erwachsene Menschen mit Behinderung.

<http://www.tageswerkstaette-stephanus.at/>, Zugriff 10/2016

Tourismusverband Feldbach (Hrsg.) (2016): Radtouren.

http://www.feldbach-tourismus.at/cms/detail/index/dsinhalt_id/165/dsdetail_id/99/bereiche_id/sehen, Zugriff 10/2016

Tourismusverband Straden (Hrsg.) (2016): Straden – Region im Steirischen Vulkanland. Geschichtliches.

<http://www.straden.at/cms/de/region/geschichtliches/index.html>, Zugriff 10/2016

Trattner-Jakob, S. (2008): Regionext - kleinregionale und regionale Zusammenarbeit. A 16 Landes- und Gemeindeentwicklung, Murau, 11 Seiten.

Veiter, T. (1987): Region. In: Ammon, U., Dittmar, N. und Mattheier K. J. (Hrsg.): Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Band 3.1., Berlin, New York: Walter de Gruyter Verlag, 854 Seiten.

Verein Winzer Vulkanland Steiermark (Hrsg.) (2016): Der Verein. Winzer Vulkanland Steiermark.

<http://www.winzer-vulkanland.at/web/der-verein/index.html>, Zugriff 10/2016

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2007): Lokale Entwicklungsstrategie für die Periode 2007 – 2013 nach Verordnung (EG) Nr. 1698/2005 der LAG Steirisches Vulkanland. Vulkanland, 72 Seiten.

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2008) (a): Ergebnisübersicht. Bestandserhebung in der Kleinregion Fehring. Mitgliedsgemeinden der Kleinregion: Fehring, Hatzendorf, Hohenbrugg-Weinberg, Johnsdorf-Brunn, Pertlstein und Unterlamm, 24 Seiten.

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2008) (b): Auswertung der Bestandserhebung in der Kleinregion Fehring im Steirischen Vulkanland. 131 Seiten.

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2008) (c): Ergebnisübersicht. Bestandserhebung in der Kleinregion Riegersburg. Mitgliedsgemeinden der Kleinregion: Auersbach, Breitenfeld an der Rittschein, Edelsbach, Kornberg, Lödersdorf, Markt Hartmannsdorf und Riegersburg, 24 Seiten

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2008) (d): Auswertung der Bestandserhebung in der Kleinregion Riegersburg. 126 Seiten.

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2008) (e): Ergebnisübersicht. Bestandserhebung in der Kleinregion Straden. Mitgliedsgemeinden der Kleinregion: Straden, Strainz bei Straden und Hof bei Straden. 24 Seiten

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2008) (f): Auswertung der Bestandserhebung in der Kleinregion Straden im Steirischen Vulkanland. 130 Seiten.

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2014) (a): Gnas neu. Die regionale Wirtschaftskraft. „Das Herz des Steirischen Vulkanlandes“. Entwicklungskonzept Regionalwirtschaft und Standortentwicklung - in der Regionsgemeinde Gnas. 12 Seiten

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2014) (b): Paldau. Die Lebensqualitätsgemeinde. Entwicklungskonzept Regionalwirtschaft und Standortentwicklung - in der Lebensqualitätsgemeinde Paldau. 12 Seiten.

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2014) (c): St. Peter a. O. Marktgemeinde. Die Wohlfühlgemeinde Österreichs. Entwicklungskonzept Regionalwirtschaft und Standortentwicklung - in St. Peter am Ottersbach. 12 Seiten.

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2014) (d): Kirchberg an der Raab. Der Wirtschaftsstandort mittleres Raabtal. Entwicklungskonzept Regionalwirtschaft und Standortentwicklung – in der Regionsgemeinde Kirchberg an der Raab. 12 Seiten.

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2014) (e): St. Stefan im Rosental. Die Kraft im Steirischen Vulkanland. Entwicklungskonzept Regionalwirtschaft und Standortentwicklung – in der Regionsgemeinde St. Stefan im Rosental. 12 Seiten.

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2014) (f): Fehring. Die Handwerks-gemeinde Österreichs. Entwicklungskonzept Regionalwirtschaft und Standortentwicklung – in der Regionsgemeinde Fehring. 12 Seiten.

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2014) (g): Riegersburg die kulinarischste Region. Entwicklungskonzept Regionalwirtschaft und Standortentwicklung – in der Regionsgemeinde Riegersburg. 12 Seiten.

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2014) (h): Straden die Lebenskraft-gemeinde. Entwicklungskonzept Regionalwirtschaft und Standortentwicklung – in der Regionsgemeinde Straden. 12 Seiten.

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2015) (a): Gemeinden.

<http://www.vulkanland.at/de/steirisches-vulkanland/vulkanland-gemeinden/>, Zugriff 04/2015

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2015) (b): Region Steirisches Vulkanland.

<http://www.vulkanland.at/de/steirisches-vulkanland/>, Zugriff 04/2015

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2015) (c): Die Geschichte der regionalen Entwicklung.

<http://www.vulkanland.at/de/steirisches-vulkanland/entwicklungsgeschichte-vulkanland/>, Zugriff 05/2015

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2015) (d): Leader-Projekt „Wirtschaftskraft Kulinarik im Steirischen Vulkanland“. LAG: Steirisches Vulkanland, 2 Seiten.

http://www.raumplanung.steiermark.at/cms/dokumente/11853569_33667187/45a16f68/PKB_Wirtschaftskraft%20Kulinarik_NEU.pdf, Zugriff 04/2015

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2015) (e): Produkte aus der kulinarischen Region.

<http://www.vulkanland.at/de/kulinarik-steiermark/kulinarik-produkte/>, Zugriff 04/2015

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2015) (f): Europäische Handwerksregion - Wir schaffen Lebensqualität.

<http://www.vulkanland.at/de/handwerksregion/>, Zugriff 04/2015

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2015) (g): Region der Lebenskraft - Zu Gast im Vulkanland.

<http://www.vulkanland.at/de/lebenskraft-urlaub-steiermark/>, Zugriff 04/2015

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2015) (h): Leader-Projekt „Lebenskraft und Gesundheit im Steirischen Vulkanland“. LAG: Steirisches Vulkanland, 3 Seiten.

http://www.raumplanung.steiermark.at/cms/dokumente/11853569_33667187/1732be71/PKB_Lebenskraft%20u%20Gesundheit.pdf, Zugriff 04/2015

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2015) (i): Die Vision - Zukunftsfähigkeit des Steirischen Vulkanlandes.

<http://www.vulkanland.at/de/agenda-21/die-vision/>, Zugriff 04/2015

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2015) (j): Energievision Vulkanland 2025 – Hintergrund.

<http://www.vulkanland.at/de/energievision-2025/philosophie/>, Zugriff 04/2015

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2015) (k): Zukunft der regionalen Energieversorgung im Steirischen Vulkanland. Energie Vision 2025, 5 Seiten.

http://www.vulkanland.at/upload/media/downloads/wissenswertes/energievision_2025.pdf, Zugriff 04/2015

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2015) (l): Vision Mobilität. Steirisches Vulkanland 2025 mit Schwerpunkt Elektromobilität. Kornberg, 12 Seiten.

http://www.vulkanland.at/upload/docs/modules/news_details/00000002492.10.pdf, Zugriff 04/2015

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2015) (m): Meisterkultur im Steirischen Vulkanland. Kornberg, 13 Seiten.

<http://www.meisterkultur.at/vision/#/0>, Zugriff 04/2015

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2015) (n): Baukultur im Lebensraum Vulkanland – Charta für landschaftsgerechtes Bauen. Kornberg, 16 Seiten.

http://www.vulkanland.at/upload/docs/modules/news_details/00000002593.10.pdf, Zugriff 10/2015

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2015) (o): Lokale Entwicklungsstrategie 2014 – 2020. LAG Steirisches Vulkanland. 73 Seiten.

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2016) (a): Region Lebenskraft. Vision.

<http://www.vulkanland.at/de/lebenskraft-urlaub-steiermark/gesund/Vision/>, Zugriff 10/2016

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2016) (b): Spuren - Wanderwege.

<http://www.spuren.at/index.php?p=1>, Zugriff 10/2016

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2016) (c): Leader-Projekt „Lebenskraft und Gesundheit im Steirischen Vulkanland“. 3 Seiten.

http://www.raumplanung.steiermark.at/cms/dokumente/11853569_33667187/1732be71/PKB_Lebenskraft%20u%20Gesundheit.pdf, Zugriff 10/2016

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (Hrsg.) (2016) (d): Meisterkultur in einem besonderen Lebensraum. Das Netzwerk für eine zukunftsfähige Regionalwirtschaft. 4 Seiten.

http://www.vulkanland.at/upload/media/Meisterkultur/markenlizenz_info0616_akt.pdf, Zugriff 10/2016

Wehling, H.-G. (1989): Kommunalpolitik und Regierungslehre. In: von Bandemer, St. und Wewer, G. (Hrsg.): Regierungssystem und Regierungslehre. Fragestellungen, Analysekonzepte, Forschungsstand. Opladen: Leske und Budrich, S. 193 – 206.

Weichhart, P. (1999): Raumbezogene Identitäten 4. Intensivkurs, Department of Human Geography, Nijmegen, 33 Seiten.

Weichhart, P. (2006): Interkommunale Kooperation: Zwischen Notwendigkeit und Verweigerung. In: Biwald, P., Hack, H., und Wirth, K. (Hrsg.): Interkommunale Kooperation. Zwischen Tradition und Aufbruch. Wien, Graz: Neuer Wissenschaftlicher Verlag, S. 151 – 166.

Weichhart, P.; Weiske, Ch.; und Werlen, B. (2006): Place Identity und Images. Das Beispiel Eisenhüttenstadt. Abhandlung zur Geographie und Regionalforschung Band 9, Herausgegeben von Karl Husa, Christian Vielhaber und Helmut Wohlschlägl, Institut für Geographie und Regionalforschung Universität Wien, Wien, 296 Seiten.

Werlen, B. (1997) (a): Gesellschaft, Handlung und Raum. Grundlagen handlungstheoretischer Sozialgeographie. 3. überarbeitete Auflage, Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 462 Seiten.

Werlen, B. (1997) (b): Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Globalisierung, Region und Regionalisierung. Band 2, Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 464 Seiten.

Werlen, B. (2000): Sozialgeographie. Eine Einführung. Bern, Stuttgart, Wien: Verlag Paul Haupt Berne, 400 Seiten.

Werlen, B.; Lippuner, R. (2011): Sozialgeographie. In: Gebhardt, H., Glaser R., Radtke, U. und Reuber, P. (Hrsg.): Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. 2. Auflage. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag, S. 687 – 713.

Winkelmaier, J. (2016): Interview, geführt vom Verfasser, Fehring, 07.09.2016.

Wirth, K. (2006): Interkommunale Zusammenarbeit – eine Frage der Motivation? SIR-Mitteilungen und Berichte, Band 32, S. 7 – 14.

Wirth, K. (2010): Fusion oder Kooperation? Grundlagen für Politik und Verwaltung. KDZ Forum Public Management (Hrsg.), S. 16 – 19.

Wirth, K.; Biwald, P. (2006): Gemeindekooperationen in Österreich – Zwischen Tradition und Aufbruch. In: Biwald, P., Hack, H., Wirth, K. (Hrsg.): Interkommunale Kooperation. Zwischen Tradition und Aufbruch. Wien, Graz: Neuer Wissenschaftlicher Verlag, S. 19 – 34.

Wirth, K.; Lehner, B. (2010): Gemeindekooperationen. In: Pitlik, H., Wirth, K., und Lehner, B. (Hrsg.): Gemeindestruktur und Gemeindekooperation. Wien: WIFO - Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, S. 60 – 109.

Wirtschaftslexikon24.com (2015): Synergien.

<http://www.wirtschaftslexikon24.com/e/synergien/synergien.htm>, Zugriff 02/2016

Wlattnig, W. (2009): Die Strategie der regionalen Strukturen am Beispiel der Steiermark. In: Eigner, Ch., Krotscheck, Ch., Narodoslowsky, M., Ober, J., Ritter, M. und Wlattnig, W. (Hrsg.): Zukunft: Regionalwirtschaft! Ein Plädoyer. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag, S. 271 – 282.

Wochenzeitungs GmbH Steiermark (Hrsg.) (20.06.2014): St. Stefan ist eingeladen.

<http://www.meinbezirk.at/graz-umgebung/wirtschaft/st-stefan-ist-eingeladen-d992072.html>, Zugriff 10/2016

Wochenzeitungs GmbH Steiermark (Hrsg.) (21.07.2014): Große Pläne für Paldau.

<http://www.meinbezirk.at/graz-umgebung/lokales/grosse-plaene-fuer-paldau-d1016589.html>, Zugriff 03/2016

Wochenzeitungs GmbH Steiermark (Hrsg.) (26.06.2015): "Rosentaler Kulinarium" serviert kulinarische Schmankerl.

<http://www.meinbezirk.at/suedoststeiermark/leute/rosentaler-kulinarium-serviert-kulinarische-schmankerl-d1394199.html>, Zugriff 10/2016

Wochenzeitungs GmbH Steiermark (Hrsg.) (27.07.2015): Wohnort am Tor zur Region.

<http://www.meinbezirk.at/suedoststeiermark/lokales/wohntort-am-tor-zur-region-d1427429.html>, Zugriff 10/2016

Wochenzeitungs GmbH Steiermark (Hrsg.) (31.07.2016): Kinderferien(S)pass in der Marktgemeinde Straden

<http://www.meinbezirk.at/suedoststeiermark/lokales/kinderferienspass-in-der-marktgemeinde-straden-d1817082.html>, Zugriff 10/2016

World-Information Institute, Institut für Neue Kulturtechnologien (2014): EU – Europa der Regionen.

<http://wahlkabine.at/glossar/europaderregionen>, Zugriff 07/2014

8. Anhang

Die nachstehenden angeführten Darstellungen werden ergänzend auf den nächsten Seiten illustriert:

- Interviewleitfäden: Bürgermeister der Gemeinden Fehring, Riegersburg und Straden, Ing. Josef Ober (Bürgermeister der Gemeinde Feldbach und Vulkanlandobmann) und Dipl.-Ing. Dr. Christian Krotscheck (Regionalwissenschaftler)
- Karte: Gemeindegrößenklassen der Region Steirisches Vulkanland (Stand 2016)
- Tabelle: Gemeindegebietsänderungen anhand der Gemeindestrukturreform 2015 in der Region Steirisches Vulkanland

Interviewleitfaden



Im Rahmen meines Studiums „Nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung“ am Institut für Geographie und Raumforschung an der Karl-Franzens-Universität in Graz, erfolgt anhand der Masterarbeit eine Untersuchung der Visionsentwicklung von ausgewählten Vulkanlandgemeinden im Zuge der Gemeindestrukturreform.

1. Angaben zur Person

Name:

Funktion: Bürgermeister

2. Vision

1. Was versteht man konkret unter der Vision: „_____“? Wie wird die Vision definiert?
2. Woraus hat sich diese Vision entwickelt? Warum hat man sich dieser Vision angenommen? (Schritte zur Vision?)
3. Was soll diese Vision in der Regionsgemeinde bewirken? (Ziele? Effekte? Mehrwert?)
4. Anhand welcher Kriterien bzw. Indikatoren wird die Wirksamkeit/Durchdringung der Vision ermittelt?
5. Gibt es hierzu bereits messbare Werte? (einen Beleg der Wirkung der Vision)
6. Welche Maßnahmen bzw. Aktivitäten werden bzw. wurden zur (Vision-) Umsetzung gesetzt?
7. Wie wird die Vision transportiert? (Wo ersichtlich?)
8. Was ist das regionalwirtschaftliche Ziel der Regionsgemeinde in 20 Jahren? (Wo steht die Gemeinde in 20 Jahren?)

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Interviewleitfaden



Im Rahmen meines Studiums „Nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung“ am Institut für Geographie und Raumforschung an der Karl-Franzens-Universität in Graz, erfolgt anhand der Masterarbeit eine Untersuchung der Visionsentwicklung von ausgewählten Vulkanlandgemeinden im Zuge der Gemeindestrukturreform.

1. Angaben zur Person

Name: Ing. Josef Ober

Funktion: Bürgermeister der Gemeinde Feldbach und Vulkanlandobmann

2. Vision

Gemeindeebene

1. Warum spricht man im Zuge der Gemeindestrukturreform von Regionsgemeinden im Steirischen Vulkanland? (Woher stammt dieser Begriff der Regionsgemeinde und was soll er vermitteln?)
2. Warum wurden Gemeindevisionen im Zuge der Gemeindestrukturreform entwickelt? (Warum hat man die Visionen nochmal von der VL-Ebene auf die Regionsgemeinden heruntergebrochen?)
3. Was sollen die Gemeindevisionen bewirken (Ziel/Entwicklungschancen)?
4. Worin liegt der Mehrwert einer Vision (auch im Vergleich einer Regionsgemeinde zu einer Kleingemeinde)?
5. Wie bzw. woran kann man eine Vision messbar machen? Wann kann man von einer erfolgreichen Umsetzung/Durchdringung einer Vision sprechen?

Stadtgemeinde Feldbach

6. Welche Vision(en)/Entwicklungen werden in der Stadtgemeinde Feldbach verfolgt? Welche Ziele stehen dahinter?

7. Welche Maßnahmen bzw. Aktivitäten wurden bzw. werden zur Zielerreichung/Visionsumsetzung gesetzt? (zukünftige Projekte?)
8. Was sind die positiven Eigenschaften/Vorteile einer Großgemeinde wie der Stadtgemeinde Feldbach (flächen- und bevölkerungsmäßig)?
9. Welche Herausforderungen muss speziell die Großgemeinde Feldbach begegnen?

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Interviewleitfaden



Im Rahmen meines Studiums „Nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung“ am Institut für Geographie und Raumforschung an der Karl-Franzens-Universität in Graz, erfolgt anhand der Masterarbeit eine Untersuchung der Visionsentwicklung von ausgewählten Vulkanlandgemeinden im Zuge der Gemeindestrukturreform.

1. Angaben zur Person

Name: Dipl.-Ing. Dr. Christian Krotscheck

Funktion: NATAN – Technisches Büro für Verfahrenstechnik – Regionalgestaltung, Gemeindeentwicklung uvm.; Regionalwissenschaftler

2. Vision

Region Steirisches Vulkanland

1. Wie entwickeln sich die Visionen auf Regionsebene des Steirischen Vulkanlandes (z.B. Vision Mobilität)? (Schritte zur Vision und Entscheidungsfindung?)
2. Was sind die nächsten Schritte/Aktivitäten auf Regionsebene des Steirischen Vulkanlandes (etwaige Erarbeitung einer neuen Vision)?
3. Wo sehen Sie die Region Steirisches Vulkanland in 20 Jahren? (Was sind die nächsten Ziele auf Regionsebene?)
4. Was ist das Ziel einer (Regions-) Gemeindevision? (Welchen Mehrwert soll die Vision erzielen? Warum wurden diese Visionen auf Gemeindeebene ausgegeben, obwohl auf Regionsebene die Vision(en) vorhanden sind?)

3. (Gemeinde-) Struktur im Steirischen Vulkanland

4. Hat sich die Kleinregionsstruktur im Zuge der Gemeindestrukturereform verändert? Wenn ja, wie?

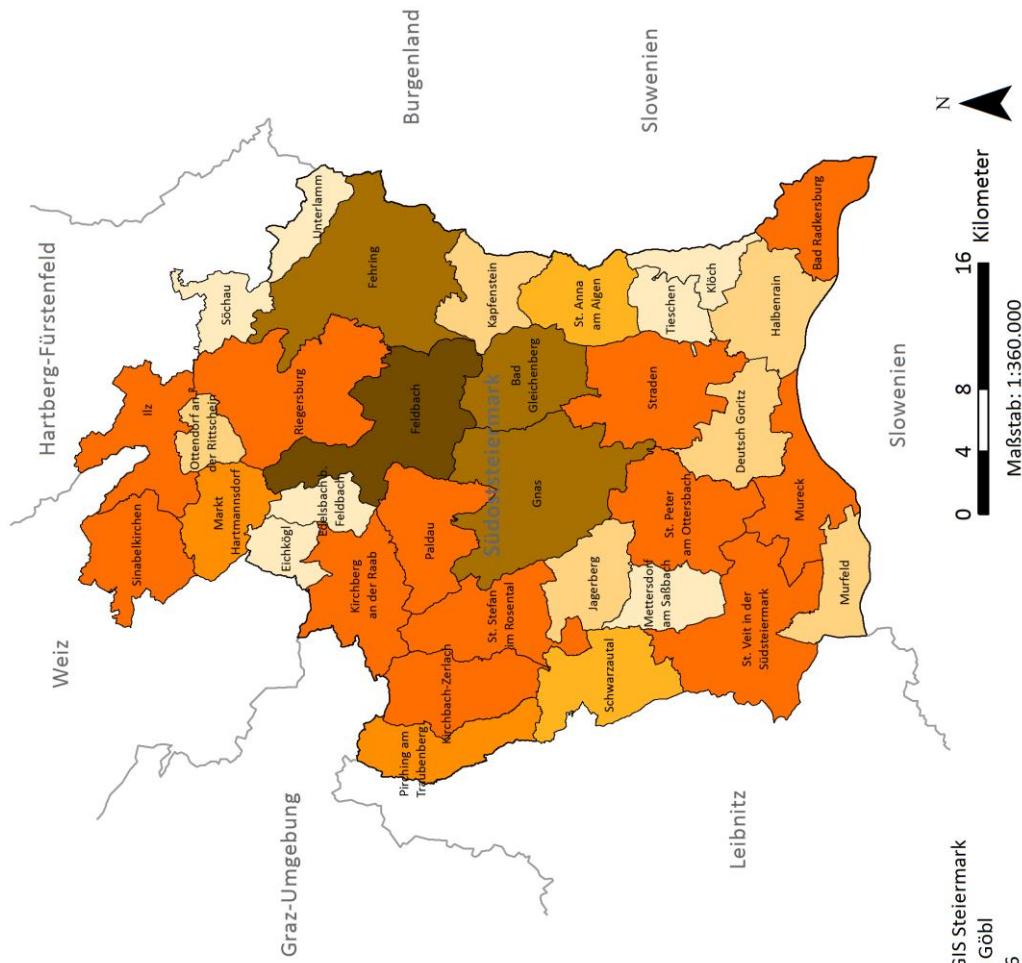
Wenn ja,...

4 a. Wurden im Zuge dessen schon neue Aktivitäten bzw. ein neues kleinregionales Entwicklungskonzept erstellt?

5. Gehört der Ort Petersdorf II (Gemeinde St. Marein bei Graz) weiterhin zur Region Steirisches Vulkanland?

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Gemeindegrößenklassen der Region Steirisches Vulkanland (Stand 2016)



Kartengrundlage: GIS Steiermark
 Bearbeitung: Silvia Göbl
 Erstellung: 10/2016

Gemeindegebietsänderungen anhand der Gemeindestrukturreform 2015 in der Region Steirisches Vulkanland			
Gemeinde	(ehemaliger) Bezirk	Gemeindebevölkerung per 01.01.2014	Gemeindebevölkerung per 01.01.2016
Bad Gleichenberg Bairisch Kölldorf Merkendorf Trautmannsdorf in Oststeiermark	Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark	2.221 EW 1.038 EW 1.143 EW 876 EW	5.288 EW
Bad Radkersburg Radkersburg Umgebung	Südoststeiermark Südoststeiermark	1.317 EW 1.747 EW	3.114 EW
Deutsch Goritz Ratschendorf	Südoststeiermark Südoststeiermark	1.239 EW 609 EW	1.795 EW
Edelsbach bei Feldbach	Südoststeiermark	1.338 EW	1.334 EW
Eichkögl	Südoststeiermark	1.241 EW	1.292 EW
Fehring Hatzendorf Hohenbrugg-Weinberg Johnsdorf-Brunn Pertlstein	Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark	2.996 EW 1.751 EW 973 EW 808 EW 810 EW	7.445 EW
Feldbach Auersbach Gniebing-Weißbach Gossendorf Leitersdorf im Raabtal Mühldorf bei Feldbach Raabau	Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark	4.646 EW 867 EW 2.194 EW 884 EW 677 EW 3.145 EW 576 EW	13.313 EW
Gnas Aug-Radisch Baumgarten bei Gnas Grabersdorf Kohlberg (Teilung) Maierdorf Poppendorf Raning Trössing Unterauersbach	Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark	1.913 EW 280 EW 541 EW 345 EW 506 EW 514 EW 689 EW 795 EW 269 EW 442 EW	6.056 EW
Halbenrain	Südoststeiermark	1.752 EW	1.735 EW
Ilz Nestelbach im Ilztal	Hartberg-Fürstenfeld Hartberg-Fürstenfeld	2.552 EW 1.141 EW	3.719 EW
Jagerberg	Südoststeiermark	1.671 EW	1.641 EW
Kapfenstein	Südoststeiermark	1.598 EW	1.585 EW
Kirchbach-Zerlach Kirchbach in Steiermark Zerlach	Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark	1.543 EW 1.690 EW	3.272 EW

Kirchberg an der Raab Fladnitz im Raabtal Oberdorf am Hohegg Oberstorcha (Teilung) Studenzen	Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark	2.073 EW 755 EW 724 EW 620 EW 704 EW	4.408 EW
Klöch	Südoststeiermark	1.220 EW	1.213 EW
Markt Hartmannsdorf	Weiz	2.982EW	2.971 EW
Mettersdorf am Saßbach	Südoststeiermark	1.292 EW	1.294 EW
Mureck Eichfeld Gosdorf	Südoststeiermark	1.551 EW 879 EW 1.152 EW	3.567 EW
Murfeld	Südoststeiermark	1.675 EW	1.655 EW
Ottendorf an der Rittschein	Hartberg-Fürstenfeld	1.525 EW	1.562 EW
Paldau Kohlberg (Teilung) Oberstorcha (Teilung) Perlsdorf	Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark	2.102 EW 506 EW 620 EW 341 EW	3.076 EW
Pirching am Traubenberg Edelstauden Frannach	Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark	1.595 EW 451 EW 548 EW	2.579 EW
Riegersburg Breitenfeld an der Rittschein Kornberg bei Riegersburg Lödersdorf	Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark	2.306 EW 788 EW 1.143 EW 711 EW	4.952 EW
Sankt Anna am Aigen Frutten-Gießelsdorf	Südoststeiermark Südoststeiermark	1.746 EW 620 EW	2.357 EW
Sankt Peter am Ottersbach Bierbaum am Auersbach Dietersdorf am Gnasbach	Südoststeiermark Südoststeiermark Südoststeiermark	2.207 EW 463 EW 373 EW	3.006 EW
Sankt Stefan im Rosental Glojach	Südoststeiermark Südoststeiermark	3.774 EW 242 EW	4.004 EW
Sankt Veit in der Südsteiermark Sankt Veit am Vogau Sankt Nikolai ob Draßling Weinburg am Saßbach	Leibnitz Leibnitz Leibnitz Südoststeiermark	1.918 EW 1.097 EW 1.029 EW	4.068 EW
Söchau	Hartberg-Fürstenfeld	1.412 EW	1.420 EW
Schwarzautal Breitenfeld am Tannenriegel Hainsdorf im Schwarzautal Mitterlabill Schwarzau im Schwarzautal Wolfsberg im Schwarzautal	Leibnitz Leibnitz Leibnitz Südoststeiermark Südoststeiermark Leibnitz	197 EW 289 EW 394 EW 622 EW 799 EW	2.299 EW
Sinabelkirchen	Weiz	4.081 EW	4.165 EW

Straden	Südoststeiermark	1.510 EW	3.644 EW
Hof bei Straden	Südoststeiermark	846 EW	
Krusdorf	Südoststeiermark	389 EW	
Stainz bei Straden	Südoststeiermark	946 EW	
Tieschen	Südoststeiermark	1.306 EW	1.281 EW
Unterlamm	Südoststeiermark	1.225 EW	1.238 EW

Anm. Bei Gemeindeteilungen – Inkongruenz Zählsprenkel - neues Gemeindegebiet derzeit noch keine statistisch abgesicherte Einwohnerzahl

Quelle: Land Steiermark – Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hrsg.) (2016) (c), S. 6, 8, 14 – 16 und 18, Statistik Austria (Hrsg.) 2016 (b), S. 33 – 37, eigene Bearbeitung